Theoretisch-practisches

# Handbuch

für

# deutsche Schullehrer und Erzieher.

Herausgegeben

von

Philipp Jacob Völter,

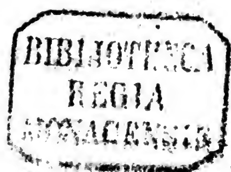
Schullehrer in Heidenheim an der Brenz.

Des zweyten Bandes erstes Stück.

Tübingen

bey Jakob Friedrich Heerbrandt

1809.



# Inhaltsanzeige

## des zweiten Bandes ersten Stüks.



Ge=

## I.

# Wie läßt sich ein moralisch guter Charakter bey der Jugend bilden?

(Veranlaßt durch Völters theoretisch-praktisches Handbuch 1. B. 1. St. S. 110.)

Die Jugend zu sittlich-guten Menschen zu bilden, wird Niemand besser gelingen, als dem Lehrer, der ihr selbst immer mit gutem Beyspiel vorangeht; wenn er, wie Sailer sagt *), „unter allen Umgebungen „des Zöglings die reinste, unter allen Modellen, „die er abformt, das beste ist."

Lasset mich dieß mit ein Paar Worten zeigen, ihr Lehrer der Jugend! denn auf Euch kommt das Meiste an.

Thut der Lehrer überall und unter allen Umständen seine Pflicht; versieht er sein beschwerliches Amt (ich spreche aus Erfahrung) unverdrossen und ohne Murren: so werden auch seine Zöglinge so handeln lernen. Das Mühsame ihrer Arbeit wird ihnen leichter durch

*) Ueber Erziehung für Erzieher S. 164.

durch sein ermunterndes Beyspiel; die Einschränkungen in Absicht auf Zeit und Stunden und Orte werden ihnen durch seinen musterhaften Vorgang **weniger lästig**, als sie es für ihren unruhigen Geist an und für sich sind.

Sieht der **Knabe** seinen **Lehrer** und Vorgesetzten selbst in dem Falle seinen **Zorn** bändigen, wenn er gröblich beleidiget wurde; und das kann er leicht bemerken bey den vielen Gelegenheiten, die undankbare, rohe, für die Lasten des Lehrers unempfindliche, Eltern der Jugend geben —; so macht es gewiß einen bleibenden Eindruck in der jungen Seele, und Er, der Knabe, giebt sich nun ebenfalls alle Mühe, seinen aufbrausenden Grimm über seine Kameraden, Dienstboten und andere Umgebungen zu überwinden.

Beobachtet das **Mädchen** die zarte Schonung, die der Lehrer für ihre Schamhaftigkeit beweist: — eine Erfahrung, die sich nicht bloß bey hochwohlgebohrnen Fräulein, sondern auch bey dem jungen Landmädchen, bey der Tochter des niedrigsten Tagelöhners machen läßt —: so nährt und stärkt diese Beobachtung zuverläßig ihr **Zartgefühl**, ihren **Sinn** fürs **Ehrbare** und **Anständige**. Mit der sittsamsten Scheue ordnet sie ihren Anzug; mit der heiligsten Ehrfurcht bewahrt sie ihren Leib als einen Tempel ihrer reinen Seele; mit der unschuldigsten Miene und mit dem, für ihre Tugend sprechendsten, Roth der Wangen schützt sie sich gegen

gen jede Entblößung dessen, was die Sittsamkeit verhüllt.

Kinder haben, in manchem Betracht, keinen mehr thierischen Sinn, keine unmäßigere Neigung, als den Hang zur Befriedigung ihrer ungebundenen Eßlust. Sie kennen das Maaß ihrer Bedürfnisse noch nicht, und füllen ihren Magen, so lange sie Speise, besonders wenn sie nach ihrem Gaumen ist, vor sich sehen. Selbst Ueberladungen, die sich einstellen, machen sie nicht klug und vorsichtig.

Gehen ihnen aber ihre Eltern mit Genugsamkeit voran; sehen sie etwa einen Freund vom Hause, der ihnen theuer ist, mit Gelassenheit sich der mancherley Gerichte enthalten, die aufgetischt werden; schränkt sich besonders ihr Aufseher (Führer, Hofmeister) im Essen und Trinken ein; so bin ich überzeugt, daß auch Kinder ihre Eßlust bemeistern, und früher den Speisen entsagen werden, als sie vollkommen satt sind. Fand ich dieß gleich hauptsächlich bey Kindern aus den vornehmeren Ständen, die mir ehmals anvertraut waren; so glaube ich doch zuverläßig, daß dieß eben so gut bey Kindern von gemeiner Herkunft eintreffen werde.

Die Bescheidenheit, die Achtung, der Gehorsam, der sich im Betragen der Eltern, der Lehrer gegen ihre Vorgesetzten ausspricht, gibt dem Betragen der Kinder gegen dieselben Personen und ihre besondere Aufseher die nämliche Richtung. — Woher anders der

Trotz der Jugend gegen Alles, was Obrigkeit heißt? die Widersetzlichkeit gegen Alles, was ihre Vorsteher gebieten oder verbieten? Ich glaube, den Grund nur in dem unseligen Beyspiel der Eltern suchen zu müssen, die so störrig, unbotmäßig, vermessen, widerspenstig gegen ihre Obrigkeiten sind.

Man betrachte z. B. das Benehmen eines Schullehrers gegen den Prediger in Gegenwart der Schüler.

Ist der Schullehrer von Achtung und Liebe gegen den Lehrer der Gemeinde erfüllt: so spricht sich dieselbe in den Mienen, in den Worten, in dem ganzen Betragen der Kinder zuverläßig aus. Fühlt sich aber der Lehrer der Jugend allzusehr, als daß er seinem Pfarrer die gebührende Ehrerbietung bezeugen möchte: so wird man in dem ganzen Benehmen der Kinder gegen diesen leicht denselben Mangel an Achtung wahrnehmen. Ungescheut werden sie sich Muthwillen, Unarten, Rohheiten in Gegenwart des, von ihrem Lehrer nicht geachteten, Pfarrers erlauben.

So unläugbar viel kommt darauf an, daß Lehrer, Eltern und alle Umgebungen der Kinder vollkommen sittlich gut zu handeln sich bestreben.

Allein bey der Unmöglichkeit, dieß Alles vereint zu finden; bey der Rohheit so vieler Eltern; bey den unzähligen ärgerlichen Beyspielen, welche die Jugend sieht, muß der Lehrer

frey-

freylich auch anderer Hülfsmittel sich bedienen, um auf das Gemüth seiner Zöglinge zu wirken. Er muß "fremde Beyspiele" benützen, um dem Herzen der Kinder gute Eindrücke beyzubringen.

Hier muß ich aber unverholen bekennen, daß mir die gewöhnlichen Anforderungen an Lehrer nicht gefallen wollen. Man muthet es unsern deutschen Schullehrern zu, sie sollen alle die großen Beyspiele von Tugend, Selbstüberwindung, Genügsamkeit, Seelengröße, Pflichterfüllung rc. können, welche uns die römische und griechische Geschichte aufstellt; Man erwartet, daß sie aus der Geschichte neuerer Staaten, aus der vaterländischen Geschichte — Alles, was merkwürdig, lehrreich, nachahmungswerth ist, ihren Kindern bekannt machen?

Woher sollen sie Zeit nehmen, es selbst zu erlernen? Wie bey den vielen Arbeiten, die sie haben, ihren Zöglingen beybringen?

Und dann sey mir auch die Frage vergönnt. Gründet sich diese Anforderung auf Eckel an der biblischen Geschichte? auf das Vorurtheil, sie sey zu arm an Beyspielen für unsere Jugend! oder auf Mangel an Bekanntschaft mit ihr?

Jedem Lehrer wünschte ich die göttliche Gabe Christoph Schmids, dessen biblische

Geschichte *) für Verstand und Herz gleich lehrreich geschrieben sind.

Aber auch ohne dieses vorzügliche Talent sollte doch einem Lehrer, (dem es eigne Herzens-Angelegenheit ist, sittlich gute und zugleich religiöse Menschen zu bilden,) die Aufgabe nicht zu schwer werden, seine Lehren mit Beyspielen aus der heiligen Schrift zu würzen.

Freylich spricht die heilige Geschichte von keiner Lucretia, die, ihre entweihte Tugend zu rächen, sich selbst ermordet haben soll. Aber kennt die weltliche Geschichte eine größere Sittsamkeit, Schamhaftigkeit, Reinigkeit, als in dem Bekenntnisse einer Maria, (da sie als Mutter des großen Nachkömmlings von David angeredet wird), so unverkennbar liegt: „Wie „soll das möglich seyn, da ich von keinem „Manne weiß"?

Die heiligen Schriften erzählen uns von keiner Cornelia, der Gracchen Mutter. Aber eine Mutter der sieben Söhne in den Makkabäern steht doch auch da vor einem grausamen Antiochus mit ihren kostbarsten Schätzen in der ganzen weiblichen Würde!

Arm ist die heilige Geschichte nicht an vortrefflichen, großen, edlen weiblichen Charakteren.

Ich

*) Die 3te Ausgabe davon, A. und N. T. jedes in 2 Bändchen, kam in München 1807. heraus und empfielt sich auch durch seinen wohlfeilen Preis.

Ich will nur eine Abigail, Esther, Hanna, Elisabeth, Eunike, Lois nennen, zu denen jeder Lehrer leicht mehrere finden kann.

Martha, die „gutmüthige, wirthschaftliche Hausfrau„, deren Herz von thätigem Wohlwollen gegen die Genossen und Freunde des Hauses überfließt, und Maria, „mit den hohen, geistigen Bedürfnissen„, voll Ohr für den erhabenen Freund ihres Hauses, von stillem Kummer über den Tod ihres Bruders niedergedrückt — welch ein edles Paar von Schwestern!

Man rühme immerhin die bescheidene Größe eines Cincinnatus bey seinem Pfluge; eines Curius Genügsamkeit bey seinen Rüben! Ein Held, wie Gideon, muß auch vom Waizendreschen abgerufen werden, „um Israel zu erlösen aus der Midianiter Händen."

Ein Judas, der Makkabäer, nährt sich auch von Kräutern und Wurzeln im wilden Gebirge, und David weidet noch die Heerden seines Vaters, nachdem er schon zum Könige bestimmt war.

Die griechische Geschichte hat ihren Pylades und Orestes und andere. Auch die heilige ihren Jonathan und David; eine Ruth und Naemi.

Lasset immer Eure freygebohrnen Griechen und eure trotzigen Römer auswärtigen Tyrannen die Wahrheit sagen! Ein Nathan sagt sie einem einheimischen; (damals hatte David wirklich als ein solcher gehandelt

delt 2. Sam. 12.) Petrus und Johannes sagen sie dem mächtigen Synedrium zu Jerusalem; Paulus, als Gefangener, einem Festus, einem Felix, einem Agrippas! Ich übergehe absichtlich ein anderes, höheres Beyspiel.

Eure Spartaner waren nicht pünktlicher im Gehorsam gegen ihre Obrigkeit, als Paulus, der Lehrer christlicher Pflichten gegen eine heydnische, grausame Obrigkeit!

Man sage doch nicht, die heilige Geschichte sey zu arm an ähnlichen Beyspielen von Tugend, Adel, Größe der Seele. Wären sie nur bekannter!

Selbst die apokryphischen Bücher, die wohl so glaubwürdig sind, als der Sammler Valerius Maximus, liefern herrliche Beyspiele von öffentlichen und häuslichen Tugenden.

Den Tod fürs Vaterland und das Gesetz zu sterben, tragen die Söhne eines Matathias so wenig Bedenken, als Leonidas und seine Gefährten; als die gepriesensten Griechen und Römer, oder die würdigen Hirten der Alpen rc.

Die kindliche Liebe eines Tobias ist eben so schön, und musterhaft, als irgend ein Beyspiel aus der alten und neuen Geschichte. — Ich fürchte nicht, daß man mir einwenden möchte, ich verachte die weltliche Geschichte. Wohl dem, der sie benutzen kann und anzuwenden weiß! Aber von deutschen Schullehrern

for-

fordere man diese Kenntnisse nicht unbedingt!

Biblische Geschichte lesen sie das ganze Jahr hindurch. Die Urkunden derselben sind in den Händen aller Schüler, und bleiben wohl auch noch in denselben, wenn sie erwachsen sind. Sollen sie auch dann noch mit Liebe dieses Buch lesen, so zeige man ihnen jetzt schon die hohen Beyspiele menschlicher Tugend in demselben, und lehre sie, das Laster, das abschreckend genug darinn gezeichnet ist, verabscheuen!

Gewiß muß auch dieß dazu beytragen, der großen Gleichgültigkeit gegen die Bibel zu wehren!

---

## II. Ueber Schulgebete.

Ihr sollt nicht viel plappern. Jesus.

---

Es ist eine traurige Gewohnheit, die in den meisten Schulen herrscht, die Kinder lange Gebetsformeln vor — und nach der Schule hersagen zu lassen.

Aber nicht genug, daß die Einen ein langes, ihnen oft ganz unverständliches, für die jungen Kin-

Kinder wenigstens immer langweiliges, Gebet herplappern und die Andern es anhören müßen.

Es kommt auch noch das Vater Unser, der Herr segne uns, der Herr bewahre, O Herr, hilf u. s. w. zu jenem Allem.

Und dieß in einem so undeutlichen, frostigen, widerlichen Tone, als man je in einer Synagoge einen hören kann.

Wenigstens ist dieß in sehr vielen Landschulen*), besonders aber in den Filialschulen, noch immer der leidige Fall.

Doch, dieß ist hier Nebensache. Das „Viele Worte machen," das auch in den Sadtschulen Statt findet, liegt mir hier eigentlich im Sinne. Ich frage also:

## Wozu denn so viele Gebete?

Sollen sie zur Uebung des Gedächtnisses dienen? oder die gemeinschaftliche Andacht bey Schulkindern befördern? — da ist wahrlich in beyderley Hinsicht der Zweck verfehlt.

I. Zur Uebung des Gedächtnisses kann ein soches, langes, ewig wiederholtes Gebetsformular nimmer dienen. Die Gewohnheit, es herzuleiern, macht, daß die Kinder es ohne richtigen Sinn, ohne vollkommnes Bewußtseyn, ohne die mindeste Aufmerksamkeit — herausstoßen!

Man gebe nur darauf Acht, wie gleichgültig? mit welchem Tone sie es hersagen? wie

*) Nicht auch noch in manchen Stadtschulen? d. H.

wie wenig sie, den Gedanken gemäß, absetzen? wie sie dem Ende zueilen, besonders wenn sie ängstlich sind, daß man glauben sollte: sie verlieren den Athem.

Wenn Papagaye abgerichtet werden, so kann man ihnen freylich nur eine und ebendieselbe, oder doch nur wenige Sentenzen beybringen, und da mag eine solche Methode anwendbar seyn! Aber sollen denn vernünftige Geschöpfe auch nur ein und eben dasselbe Gebet, Jahr aus, Jahr ein, daherschnattern?

Woher dieß Gesetz der Mnemonik? — ?

Am meisten empört mich aber die schlimme Sitte, das herrliche Vater Unser so elend zu benutzen; so abgeschmackt, so verkehrt, ich möchte sagen: so unchristlich anzuwenden!

Wie? das Muster aller Gebete, das „beste, vollkommenste und schönste Gebet“, der Inbegriff aller unserer leiblichen nnd geistlichen Bedürfnisse, soll von den Schulkindern in jeder Schule zweymal (!!!) hergeplappert werden? Wie? dieses geistige, herzerhebende, kraftvolle Gebet, soll so zur Vorbereitung auf „Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit„ dienen? ? —

Werden, nach dieser Methode, die Schulkinder nicht wirklich gewöhnt, bloß das mechanische, unaufmerksame, gedankenlose Hersagen einer Gebetsformel für wirkliches Gebet zu halten?

Ich

Ich, für meine Person, schätze das Vater Unser so hoch, daß ich es fast für Mißbrauch desselben erklären möchte, wenn es bey einem öffentlichen Gottesdienste mehr, als einmal gebraucht wird. Und da sollte man doch erwarten dürfen, der öffentliche Religionslehrer werde es mit allem möglichen Anstand, mit einer, seinem erhabenen Inhalt angemessenen, Würde aussprechen; werde seinen ganzen hohen, himmlischen göttlichen Sinn auszudrücken suchen! —

Kluge, enkende, religiöse Schullehrer suchen indessen wirklich dem Mißbrauche des Vater Unsers, und dem unvernünftigen, herzlosen, todten Ableiern desselben dadurch zu steuren, daß sie es aus dem Buche, oder, Bittweise auf ein Papier geschrieben, ablesen, bey jeder Bitte innehalten und so znm Nachdenken — Zeit lassen.

Allein da in jeder Haushaltung die thörichte Sitte herrscht, die Tischgebete, zu denen auch das Vater Unser kommt, durch eine Magd herplapperu zu lassen; so bleiben die Kinder gewöhnlich der Haus-Sitte im Ton, Geberde und Stellung nur allzugetreu, und — die nndankbare Mühe des thätigsten, gewissenhaftesten Schullehrers bleibt vergeblich, wird wohl gar noch mit wirklichem Undanke belohnt; als Neuerung mißdeutet*).

Ich

*) Dieß erfuhr der Herausgeber im Anfange seiner Amts-

Ich trage kein Bedenken, es öffentlich zu gestehen, daß ich schon oft auf den Einfall gerieth: man sollte das Vater Unser bey gewöhnlichen häuslichen Gebeten, um des traurigen Mißbrauchs willen, ganz verbieten. Ist es nicht das Erste, was so manche unverständige Mutter ihr lallendes Kind lehrt? — In meinem Hause wird es nur gar selten, und von mir allein, laut gesprochen!

II. Oder soll durch solche, öffentliche, lange Gebetsformeln, die, Jahr aus Jahr ein, wiederholt *) werden, Erweckung zur gemeinschaftlichen Andacht bey Kindern bezweckt werden können?

Das wäre doch, wenn mich nicht Alles trügt, ein sehr verkehrtes Mittel!

Andacht, im eigentlichen Sinne des Worts, kann bey jungen Kinder-Seelen nur dann erweckt werden, wenn man sie aufmerken lehrt auf den, der Alles erschaffen hat und erhält; wenn man sie denken lehrt an einen unsichtbaren, weit bessern, liebreichern mächtigeren Vater, als es der irdische Vater ist, den sie sehen. Auf den — himmlischen Vater müßen sie hingewiesen werden, wenn

Amtsführung, und es gelang ihm erst nach vielen Jahren in seiner Schule eine bessere Liturgie einzuführen.

*) Und wie leichtsinnig, wie kalt, wie gefühllos werden sie wiederholt!

wenn ihr Herz emporgehoben werden, d. h. wenn sie andächtig seyn sollen?

Und da braucht man doch wohl überall nicht mit Gebetsformeln, am wenigsten mit langen, unverständlichen, ins Allgemeine gehenden, Gebetsformeln anzufangen!

Wenige Worte eines freundlichen, gemüthvollen, rechtschaffenen Lehrers fruchten da mehr, als noch so weitläufe, sonst vortreffliche, Psalmen und Lieder und Gebete; selbst wenn sie der bedachtsamste, redlichste, andächtigste Lehrer vorspräche! denn, beyläufig gesagt, es dünkte mir das Zweckmäßigste bey Schulgebeten (sowohl, als Kirchengebeten!), wenn jeder Jugendlehrer ein öffentliches Gebet, vor und nach der Schule, sey's aus dem Herzen*), oder aus einem guten Buche, vorspräche. —

Nun beten — (der gemeine Mann nennt gern Alles, was öffentlich hergesagt wird, beten; und in so fern mag es also auch hier gelten!) — es beten also Kinder, Schüler vor ihren Mitschülern, ohne Erhebung des Herzens zu Gott, zu dem sie beten sollen; ohne Ueberlegung, was sie beten; denn es ist bloß Gedächtnißwerk. Der Knabe, der die geläufigste Zunge und die wenigste Furcht hat; das Mädchen, welches am freymüthigsten und fertigsten (ja wohl, am fertig-

*) Dieß wäre das Beste, wenn Jeder die Gabe dazu hätte.

fertigsten!) Etwas herschnattern kann — — die sind es, welche Andern vorbeten!

Gütiger Gott! welche Begriffe von Gebet mögen da in der Seele des jungen Beters selbst und noch mehr in den Seelen seiner kleinen Zuhörer entstehen!

Und doch soll das heißen: zu christlicher Andacht erziehen???

In Wahrheit; es ist kein Wunder, wenn selbst in den mittleren und niederen Ständen so manche nichts vom Beten hören mögen! Was lernten sie in der Jugend für Gebet ansehen??— Bey reiferem Verstande thut das ihnen kein Genüge. Da werfen sie also die „altväterische Sitte des Betens“ zugleich mit der alten Mode ihrer Väter in den Kleidern (ach! wohl auch in der deutschen Einfalt, Geradheit und Redlichkeit) geradezu hinweg.

Ich behaupte: dieß ist kein Wunder, wenn man nicht aus allen Kräften dem Mechanismus des Gebets in öffentlichen Schulen steuert.

Man sehe doch nur, wie sich die kleinen Zuhörer benehmen, während ein Kamerade von ihnen betet! Mit kaum verbissenem Gelächter haben sie Kappen, Hüte oder die zusammen gepackten Bücher vor dem Gesichte — den Lehrer zu täuschen — und sind beym Gebet zur Schule noch voll von den Spielen, die sie trieben, ehe sie in die Schule kamen, und

er-

erzählen dieselben, weil das Gebet sie nicht interessirt, oder zu lang dauert, wispernd einander in die Ohren. Beym Gebet nach der Schule wünschen sie einander Glück zur überstandenen Strafe, haben ihre Gedanken schon auf der Strasse, und denken auf die Possen, die sie einander spielen wollen!

Ich berufe mich hier auf jeden unpartheyischen Lehrer, ob das nicht seine Erfahrung sey, wenn ihn nicht ein besserer Genius vor dem Schlendrian langer Gebetsformulare sicherte!—

Soll man denn keine Gebete zum Anfang und zum Ende der Schule mehr hersagen? — O Ja!

Aber man bringe doch nur kurze, auf die Jugendzeit, auf Kinderfreuden, auf jugendliche Vergehungen, auf die jedesmalige Jahrszeit, auf Fleiß, Ordnung, Pflichten gegen Eltern, Nebenmenschen, auf den Unterricht ꝛc. ꝛc. sich beziehende Gebete in die Schule! Dann wird man finden, daß die Kinder aufmerken.

Ich habe dieß erfahren, das Vater Unser und die übrigen Seegenssprüche ließ ich, aus obigen Gründen, gewöhnlich gar nimmer hersagen. Nur bey außerordentlichen Veranlaßungen wurde das Gebet des Herrn gebraucht.

Nun machte es aber auch Eindruck, wenn ein Schüler mit dem Buche in der Hand, mit ge-

gedämpfter Stimme, mit dem Bewußtseyn: er bete, mit sichtbarer Rührung — das Gebet aller Gebete langsam vorsprach. Das war Gebet.

Da lernten auch die Uebrigen andächtig, „als in der Gegenwart Gottes“, den sie nicht zu täuschen im Stande waren, beten. Sie scheuten, wie ich überzeugt bin, nicht meine Gegenwart; sie waren durchdrungen von der unsichtbaren Anwesenheit dessen, „der nie ferne ist von einem Jeglichen unter uns!“ —

Sage doch nur Niemand: „Schulkinder haben für diese Art von Gebet keinen Sinn!“ Ich erlebte, während meiner pädagogischen Laufbahn, die rührendsten Beyspiele hievon; Beyspiele, die mich selbst in Erstaunen setzten und mir alle Zweifel an der Möglichkeit, ein vernünftiges, sinnvolles, würdiges Gebet bey Kindern einzuführen, völlig benahmen.

Aber unumgänglich nothwendig ist, daß der Lehrer selbst sich alle Mühe gebe, langsam, deutlich, richtig, andächtig (in Stellung, Ausdruck, Geberde) zu beten; unumgänglich nothwendig, daß er jeden Fehler des vorbetenden Schülers zu berichtigen suche mit Liebe und Ernst!

---

## III.

Ausführliche Katechisation über das Kirchenlied Nro. 410. des neuen Wirtemb. Gesangbuchs: „O welch ein unschätzbares Gut, ist doch ein rein Gewissen!“ in mehreren Abtheilungen gehalten. (Fortsetzung) S. theor. prakt. Handbuch 1. Theil.

(Ein Probestück.)

### Dritte Abtheilung.

Strophe 3. *)

L. Kinder! Es gibt noch ein anderes Leiden, das der Gewissenhafte unter den Menschen zu erdulden hat. Dadurch nehmlich, daß er in allem seinem Thun und Lassen so vorsichtig ist, und es immer mit dem hält, was recht und gut ist, reitzet er den Neid böser und leichtsinniger Menschen, die es nicht leiden können, daß er sich so untadelhaft verhält, und sie dadurch beschämt. Meinet ihr nun, sie werden das Gute, das er thut, gerne loben? Mehrere. Nein. L. Warum

*) Trifft mich auch hier zuweilen noch das Gift der Lästerungen; Wird meines Herzens Ruhe doch Dadurch nicht ganz verdrungen. Weiß sich nur mein Gewissen rein, Und flieh ich auch des Bösen Schein; So wirst du mich beschützen.

um nicht? Einige. Weil sie neidisch sind. L. Was würden sie wohl thun, wenn sie etwas Böses oder Unrechtes von dem Gewissenhaften sähen oder höreten, Wilhelm? W. Sie würden es aussagen. L. Warum? W. Weil sie gerne hätten, daß man ihn auch tadeln möchte. L. Wenn sie aber von dem Gewissenhaften nichts Unrechtes wissen, so können sie ja auch nichts Böses von ihm sagen. Was meinst du Ulrike? U. Sie können es doch. L. Wie so denn? U. Sie können ja etwas erdichten. L. Aber was müßten sie thun, wenn sie es so angreifen wollten. Barbara? B. Sie müßten lügen. L. Werden sie das wohl? B. Ja wohl. L. Warum? B. Weil sie gewissenlos sind. L. Recht! „Wenn „also die Bösen von dem Rechtschaffenen auch gar „nichts Unrechtes sehen oder hören, so können „sie ihm doch manches Böse nachsagen, das „sie erdichten; das heißt, sie können ihn „verläumden oder verlästern. Oder: sie „können auch über seine bloß scheinbar tadel„hafte Eigenschaften und Handlungen lieblos, „unbillig und gehäßig urtheilen, und seine Reden „verdrehen, das heißt: sie können ihn verun„glimpfen: Oder: sie können seine Eigenschaf„ten, Reden und Handlungen lächerlich machen, „das heißt: sie können über ihn spotten; und „ihm so auf verschiedene Arten Verdruß und Scha„den bey seinen Mitmenschen zuziehen. — Nun „will ich sehen, Kinder, ob ihr mich verstanden habt, „ob ihr mir sagen könnet, was verläumden,

„verlästern, verunglimpfen und spot-„ten heißt. Nur muß ich euch vorher noch sa-„gen, welcher Unterschied zwischen verläum-„den und verlästern ist. Beydes heißt: „einen Unschuldigen wider die Wahrheit durch „Reden an seiner Ehre oder an seinem guten „Namen angreifen; verläumden aber bezieht „sich auf geringere, verlästern hingegen „auf größere Fehler und Vergehungen, die „man dem Unschuldigen fälschlich Schuld gibt.

Heinrich! Wenn ein boshafter, neidischer Knabe deinem liebsten Schulkameraden, dem du von ganzem Herzen gut bist, von dir sagte, du seyest nicht wirklich sein Freund, sondern vielmehr falsch gegen ihn, er solle dir ja nicht trauen, u. s. w. was wäre das? H. Das wäre eine Verläumdung. L. Wenn er ihm aber sagte, du habest deinen liebsten Freund bey dem Schullehrer angeschwärzt, und demselben allerley Böses, das du erdichtet habest, von ihm erzählt, damit der Lehrer diesen wackern Schüler nicht mehr lieben nnd loben sollte, wie er es bisher gethan hatte, was wäre das; Friederich? Fr. Das wäre eine Lästerung. L. Philippine! du bist von deinen Eltern an die Sparsamkeit gewöhnt, hältst also jeden Kreuzer zu Rathe, gibst dein Spargeld nicht so leichtsinnig aus, wie viele andere Mädchen deines Alters, und benutzst jede Gelegenheit, wo du auf eine ehrliche Weise einen Kreutzer erwerben kannst; wenn man dir nun deßwegen nachsagte, du seyest geitzig,

was

was wäre das? Ph. Das wäre eine Verunglimpfung. L. Gustav! du bist gegen jedermann höflich und dienstfertig; einige deiner unhöflichen und undienstfertigen Mitschüler aber suchen dich deßwegen als einen einfältigen, kindischen, kriechenden Menschen lächerlich zu machen, was ist das? G. Das ist ein Spott. L. Recht gut, Kinder! Nun auch noch einige Fragen hierüber an euch übrigen! Antworte, wer etwas weißt. Wenn man von einem Diebe sagt, er habe gestohlen, ist das eine Verläumdung? Mehrere. Nein. L. Warum nicht? Einige. Weil es wahr ist. L. Wenn man also irgend einem Menschen etwas Böses nachsagt, worauf kommt es vor allen Dingen an? Einige. Ob es wahr ist, oder nicht; L. In welchem dieser zwey Fälle, Moriz, ist es alsdann eine Verläumdung, oder eine Verlästerung? M. Wenn es nicht wahr ist. L. Wer hat nie gesündiget, nie gefehlt, und wurde doch manches Bösen beschuldiget? Mehrere. Unser Heiland. L. Was war es also, wenn man ihm etwas Böses nachsagte? Mehrere. Eine Verläumdung. L. Und wenn man ihn gar beschuldigte, er sey wahnsinnig, er sey ein Verführer des Volks, was war das? Einige. Das war eine Lästerung. L. Wenn man die Liebe, welche Jesus gegen die Zöllner und Sünder dadurch bewies, daß er in ihre Gesellschaft gieng, um sie, wo möglich, zu bekehren und zu retten, dahin mißdeutete, Jesus habe ein Wohlgefallen an bösen Gelellschaften, und gehe deßwegen zu den

Gast-

Gastmalen der Zöllner, um sich mit ihnen auf eine sündliche Weise zu freuen; wenn man also Jesu anstatt seiner guten Absicht eine böse Absicht andichtete, was war das, Juliane? (J. schweigt) L. Wie nannte vorhin Philippine das, daß man sie für geitzig ausgabe, weil sie sparsam sey, und ihr also eine böse Absicht anstatt einer guten zuschreibe? Ph. Eine Verunglimpfung. L. „Daraus nun, Kinder, daß „selbst Jesus, der ganz ohne Sünde war, von „bösen Menschen verläumdet, verlästert „und verunglimpft wurde, könnet ihr am „augenscheinlichsten sehen, daß sich der Recht„schaffene vor dergleichen Beleidigungen von Men„schen, vor mancherley übeln Nachreden und „Beschuldigungen durchaus nicht ganz verwahren „kann. Und weil das von den bösen Menschen „größtentheils heimlich und hinterlistig „geschieht, so vergleicht man Verläumder und „Lästerer mit einer gewissen Art Schlangen, „welche auf Menschen tückisch lauern, sie sodann „mit ihren Beißzähnen verwunden, und hierauf „durch ihre hohlen Giftzähne, die sie in der „obern Kinnlade haben, von ihrem Gifte in die „Wunde fliessen lassen, welches sehr gefährliche, „oft tödtliche Wirkungen hervorbringt." Ludwig. Wenn nun Verläumder, Lästerer und Spötter mit solchen Schlangen verglichen werden, was wird alsdann unter ihrem Gifte verstanden? L. Ihre bösen Nachreden. L. Was hat dieses Gift der Verläumdung und Lästerung für Folgen,

gen, Abraham? A. Schädliche. L. Woran schadet es dem Rechtschaffenen? An seinem guten Namen. L. Caspar! Was wird der Rechtschaffene dabey empfinden, wenn man ihm Böses nachsagt, ohne daß er es verschuldet? C. Es wird ihm wehe thun. L. Und hat man nicht Beyspiele, daß edle, unschuldige Menschen um der über sie ergangenen Verläumdungen willen sogar eines gewaltsamen Todes sterben mußten? (die Kinder schweigen.) L. Warum wurde Jesus von den Juden gekreuzigет, Anton? A. Weil man ihn beschuldigte, er habe das Volk verführt, und Gott gelästert. L. Was war diese Beschuldigung? A. Eine Lästerung. L. Daniel! Womit kann sich aber der Rechtschaffene doch beruhigen, wenn es ihm gleich wehe thut, und Schaden bringt, daß er verläumdet und verlästert wird? D. Mit seinem guten Gewissen. L. Und wer weiß es am besten, daß er unschuldig ist? D. Gott. L. Was darf er also von Gott hoffen? D. Daß er ihm beystehen werde. L. Eben das sagt nun auch unser Lied im 3ten Verse. Martin! ließ ihn, diesen Vers. (M. Siehe oben) —. L. Von was für einem Gifte ist hier die Rede? Mehrere. Von dem Gifte der Lästerungen. L. Was wird durch diese Lästerungen in dem Herzen des Rechtschaffenen verdrungen? Einige. Die Ruhe. L. Ganz, Wilhelm? W. Nicht ganz. L. Warum nicht ganz? Wodurch wird denn das Herz des verläumdeten Rechtschaffenen wieder beruhiget? W. Durch sein reines Gewissen. L. Und durch

durch was für eine Hoffnung, Johannes? J. Daß ihn Gott gegen seine Verläumder beschützen werde. L. „Aber Kinder! Nicht nur wirklich „boshafte Menschen reden oft wider besseres „Wissen und Gewissen Böses von dem Rechtschaffenen, sondern es geschieht öfters auch, daß „unbesonnene, unerfahrne, einfältige, vorwitzige Menschen dieses und jenes an seinen Handlungen, Reden und Geberden bemerken wollen, „das ihnen wirklich tadelnswürdig und unrecht zu „seyn scheint. Und weil sie gewohnt sind, den „blossen Schein sogleich auch für Wahrheit „zu halten, so sprechen sie von dem Rechtschaffenen Böses, nicht gerade aus Neid oder Verläumdungssucht, sondern weil sie ihn um dieses „Scheines willen nicht für wirklich gut und „rechtschaffen halten. Ja! selbst verständigere „und bessergesinnte Menschen können dem Rechtschaffenen nicht in das Herz sehen, sondern beurtheilen ihn nach seinen Handlungen und Reden. Wenn er nun etwas thut oder spricht, „was, nach ihrer Meynung, mit der Rechtschaffenheit nicht übereinzustimmen scheint, oder „sie auf die Vermuthung bringt, daß der Rechtschaffene nicht wirklich so gut gesinnt sey, als „sie bisher selbst von ihm geglaubt hatten, so „wird er auch von ihnen getadelt werden, ob „ihm gleich hierinn öfters Unrecht geschieht, „weil das, was sie an ihm tadeln, oft bloß „tadelnswürdig zu seyn scheint, es aber nicht „wirklich ist. Der Rechtschaffene wird also oft

„auch

„auch deßwegen verläumdet oder verunglimpft, „weil er durch den Schein Veranlassung dazu „gibt.“ — Was muß also der Rechtschaffene ausser dem Bösen noch weiter zu fliehen oder zu meiden suchen? Einige. Den bösen Schein. L. Vor diesem bösen Schein warnt unser Lied durch die Worte: „Und flieh ich auch den bösen Schein„, und der Apostel Paulus 1 Thess. 5, 22. Wer weiß mir seine Worte zu sagen? Carl. „Meidet allen bösen Schein.“ L. Wenn nun Paulus den Christen diese Ermahnung gibt, was muß ihnen hierinn möglich seyn, Ulrich! U. Daß sie dieselbe befolgen können. L. Lasset uns nun sehen, Kinder, ob und wie fern es rechtschaffenen Menschen möglich sey, den bösen Schein zu fliehen oder zu meiden! — Gesetzt, Friederich! ein tugendhafter, fromm gesinnter Jüngling, den wir Gottlieb nennen wollen, wäre seit mehreren Jahren gewohnt, seine freyen Stund größtentheils in dem Hause eines Nachbars zuzubringen, der ein verständiger, wackerer Mann ist, mit dem er also manches nützliche und angenehme Gespräch führen kann; ist es denn wohl unrecht, wenn Gottlieb diesen Nachbar täglich besucht? F. Es ist nicht unrecht. L. Warum besucht er denn diesen Nachbar so oft? F. Weil er ein verständiger Mann ist, mit dem er sich auf eine nützliche Art unterhalten kann. L. Und mit wem sollen Jünglinge vorzüglich umgehen? F. Mit verständigen Männern. L. Warum? F. Um von ihnen zu lernen. —

L.

L. Nun höret aber weiter, Kinder! dieser verständige und brave Nachbar hat eine Tochter, welche in einem übeln Rufe steht, und von welcher es bekannt ist, daß sie seit kurzer Zeit einen schlechten, unkeuschen Wandel führt, ungeachtet ihr rechtschaffener Vater bisher alles that, was ihm möglich war, um sie davon abzuhalten. Gottlieb erfährt nun auch, wie sich dieses Mädchen aufführt, und was die Leute von ihr denken und sprechen. Er hört auch, daß die Leute von jedem jungen Menschen, der öfters in dieses Haus geht, ohne weitere Untersuchung glauben, er gehe um dieser liederlichen Dirne willen dahin; sieht also ein, daß, wenn er den Vater des Mädchens noch ferner, wie bisher, in seinen Freystunden, vorzüglich zur Nachtzeit besuchete, man eben dieses Böse auch von ihm denken und sprechen würde; meynt aber, weil er hierin ein gutes Gewissen habe, so habe er sich um die Urtheile der Leute nichts zu bekümmern, und setzt also seine Besuche bey dem Nachbar unbekümmert fort. Was meynet ihr nun, was wenigstens die Leute, welche Gottlieb nicht ganz genau kennen, von ihm denken und sprechen werden? Einige. Er gehe um der liederlichen Tochter willen dahin. L. Wodurch werden denn die Leute zu diesem Urtheile bewogen werden, Heinrich? H. Durch den Schein. L. Kann nun dieses Urtheil dem braven Gottlieb gleichgültig seyn? H. Nein. L. Warum nicht, Wilhelm? W. Weil es ihm scha-

schadet. L. Woran? W. An seinem guten Namen. L. Ernestine! hätte nun Gottlieb diese üble Nachrede verhüten können? Ja wohl. L. Wie denn? E. Wenn er nicht mehr in dieses Haus gegangen wäre. L. Was hätte er denn hiedurch vermieden? E. Den bösen Schein. L. Wer war also an dieser Verunglimpfung des rechtschaffenen Gottliebs Schuld, Sophie? S. Er selbst. L. Rosine? Warum ist es dir, wenn du nicht nur ein gutes Kind bleiben, sondernauch dafür gehalten werden willst, nicht erlaubt, in die Gesellschaft leichtsinniger und unartiger Mädchen zu gehen, gesetzt auch, daß du dich in denselben gut aufführtest? R. Weil die Leute glauben würden, ich sey eben so, wie die andern.

L. Warum würden sie das glauben? R. Weil es den Schein hätte L Warum hätte es diesen Schein? R. Weil ich in ihrer Gesellschaft bin. L. Wer kann mir das Sprichtwort sagen, nach welchem die Leute so urtheilen? (Pause) Christoph. Gleich und gleich gesellt sich gern. L. Brav, Christoph! Was müßen also gute Kinder außer dem Bösen noch weiter meiden? Ch. Den bösen Schein. L. Aber, Kinder! ist es denn wohl gut] gesinnten Menschen immer möglich, den bösen Schein zu meiden? (die Kinder schweigen) L. Karl! Wenn Jesus mit den Zöllnern und Sündern aß; was für einen Schein hatte das in den Augen der Pharisäer und Schriftgelehrten? K. Einen bösen. L. Also hätte ja Jesus von den

Zöll-

Zöllnern hinweg bleiben sollen? (K. schweigt) L. Warum aß Jesus mit den Zöllnern und Sündern? K. Um sie zu bekehren. L. Was war in diesem Falle wichtiger, die Sünder zu bekehren, oder den bösen Schein zu meidan? K. Die Sünder zu bekehren. L. Konnte denn Jesus nicht von den Zöllnern und Sündern hinwegbleiben, und sie doch bekehren, Ludwig? K. Nein. L. Warum nicht? L. Weil sie nicht zu ihm gekommen wären. L. Da er also nicht beydes zugleich thun konnte, was that er alsdann? K. Das Wichtigere. L. Wie verhält es sich also, Kinder, mit dem bösen Scheine? Kann man ihn immer vermeiden? Einige. Man kann ihn nicht immer vermeiden? L. Wann und in wie fern muß man ihn also vermeiden? Einige. Wenn es seyn kann. L. Ja, Kinder! Wenn es geschehen kann, ohne etwas Wichtigeres zu unterlassen. L. Ulrich! War denn nun dieses auch bey Gottlieb der Fall? U. Nein. L. Was mußte ihm denn wichtiger seyn, sein guter Name, oder das Vergnügen, sich mit seinem Nachbar zu unterhalten? U. Sein guter Name. L. Was hätte er also thun sollen? U. Aus dem Hause des Nachbars wegbleiben. L. Was müsset ihr euch also wegen des bösen Scheins für eine Regel merken, Kinder? (K. schweigen) Sprich mir diese Regel nach Wilhelm! Alsdann sollen sie die Uebrigen alle zusammen wiederholen!

„Wir sollen den bösen Schein meiden, in so weit es geschehen kann,

und

und nach unsern Pflichten geschehen darf."
(Sämtliche Kinder wiederholen diesen Satz langsam, deutlich und mit gemäßigter Stimme.)

Strophe 4. *)

L. Ihr sehet nun, Kinder, aus allem, was wir bisher mit einander erwogen haben, ohne Zweifel ein, daß der Gewissenhafte in diesem Leben eben um seiner Gewissenhaftigkeit willen manchen Leiden und Verfolgungen ausgesetzt ist. Wenn er nun wirklich das leiden muß, wie wird es ihm wohl manchmal zu Muthe seyn, Ferdinand? F. Er wird traurig seyn. L. Glaubst du nicht, er werde sich in seiner Traurigkeit etwa damit trösten, daß es vielleicht in wenigen Jahren gar keine böse Menschen, keine Verläumder, keine Neider und keine Spötter mehr in der Welt geben werde? F. Das kann er nicht glauben. L. Warum denn nicht? Wie lange glaubst du denn, daß es böse Menschen geben werde? F. So lange die Welt steht. L. Martin! Wenn Jesus Matth. 13, 24 — 30 das Himmelreich mit einem Acker vergleicht, auf welchem guter und böser Saamen sey, welche Menschen

*) Ich sehe mit Zufriedenheit der bessern Welt entgegen; Sie gibt mir Muth und Freudigkeit Auf allen meinen Wegen. Dort macht Wahrhaftiger, dein Mund denn wahren Werth der Menschen kund; Dort wird der Fromme siegen.

schen versteht er unter dem guten Saamen, welcher auch gute Früchte oder Waitzen hervorbringe? M. Die Frommen. L. Und welche versteht er unter dem bösen Saamen, welcher Unkraut hervorbringe? M. Die Gottlosen. L. Wann erst wird nach diesem Gleichnisse Jesu der Waitzen als die Frucht des guten Saamens von dem Unkraute abgesondert werden, Wilhelmine? W. Zur Zeit der Erndte. L. Was versteht hier Jesus unter der Zeit der Erndte. W. Die Ewigkeit. L. Wie lange werden also Waitzen und Unkraut, das heißt, gute und böse Menschen beysammen bleiben? W. Bis an das Ende der Welt. L. Heinrich! Warum kann also der Rechtschaffene nicht hoffen, daß in diesem Leben eine Zeit kommen werde, wo es keine Verläumder und überhaupt keine bösen Meuschen mehr geben werde? H. Weil es böse Menschen geben wird, so lange die Welt steht. L. Wann wird es aber damit anders werden, Margaretha? (M. schweigt) L Lies einmal die 2 ersten Zeilen des 4ten Verses. M. „Ich sehe mit Zufriedenheit der bessern Welt entgegen." L. Wann und wo wird es also damit anders werden? M. In der bessern Welt. L. Barbara! Womit tröstet sich also der Gewissenhafte, wenn er in dieser Welt von bösen Menschen leiden muß! B. Mit der bessern Welt. Wie sieht er derselben entgegen? B. Mit Zufriedenheit. L. Matthias! Und wenn oft der Rechtschaffene wegen dessen, was er in dieser Welt zu leiden hat, niederge-

schla-

schlagen, muthlos und traurig wird, was kann er sich durch das Andenken an jene bessere Welt verschaffen? (M. schweigt) L. Du findest diese Antwort sogleich in den nächstfolgenden Zeilen unsers Verses. M. „Sie gibt mir Muth und Freudigkeit auf allen meinen Wegen." L. Was gibt oder verschafft also dem Gewissenhaften das Andenken an die bessere Welt? M. Muth und Freudigkeit. L. Warum, Catharine, kann sich der Gewissenhafte in seinem Leiden mit jener bessern Welt trösten? Werden denn dort für gute Menschen keine Leiden mehr seyn? C. Keine mehr. L. Kann sich aber der Gewissenhafte auch alsdann mit der bessern Welt oder mit der Ewigkeit trösten, wenn die Menschen auf Erden allerley Böses von ihm glauben und aussagen, und ihn wohl gar für einen Heuchler halten? C. Ja. L. Wer wird denn dort sagen und bestimmen, was jeder Mensch auf Erden eigentlich gewesen sey, und welchen Werth er habe? C. Gott. L. Johannes! Warum kann das Gott am besten thun? J. Weil er allwissend ist. L. Aber, wenn Gott gleich allwissend ist, wird er auch über einen jeden so urtheilen, wie er in der That ist? Ja. L. Warum? Johannes! J. weil er wahrhaftig ist. L. Gut! Johannes! das sagt auch unser Vers: Lies einmal die 3 letzten Zeilen desselben. J. „dort macht, Wahrhaftiger, dein Mund den wahren Werth

des

des Menschen kund, dort wird der Fromme siegen." L. Albrecht! Wer wird also dort vor dem Richterstuhle Gottes, des Allwissenden und Wahrhaftigen, den Sieg davon tragen; der Verläumder oder der Verläumdete? A. Der Verläumdete. L. Was wird und muß dort an das Licht kommen? A. Was verborgen ist, es sey gut oder böse. L. Wer wird also bey diesem Gerichte gewinnen, Jacob? J. der Rechtschaffene. L. Warum? J. Weil es jetzt offenbar werden wird, daß er rechtschaffen war. L. Und wer wird hiedurch beschämt und Lügen gestraft werden, Margarethe? M. Seine Feinde. L. Ihr habt einen Spruch gelernt, Kinder, aus dem Buche der Weisheit Kap. 5, 1 — 5., der ausführlich davon handelt, daß der Gerechte alsdann mit grosser Freudigkeit da stehen werde — Friedrich fällt sogleich ein, und sagt den Spruch her: „Alsdann wird der Gerechte stehen mit grosser Freudigkeit" rc. L. Wodurch wird sich also der Rechtschaffene diesen glorreichen Sieg in der Ewigkeit verschaffen? Einige. Durch sein gutes Gewissen. L. Was ist und bleibt also ein gutes Gewissen für ein Gut? Mehrere. Ein unschätzbares Gut. L. Was verschafft dieses Gut dem Menschen? Einige. Die ewige Seligkeit.

## Vierte Abtheilung.

### Strophe 5. *)

L. Kinder! Durch unsere bisherigen Unterredungen seyd ihr ohne Zweifel alle überzeugt worden, daß ein gutes Gewissen ein, zu eurer Glückseligkeit in diesem und jenem Leben unentbehrliches Gut sey. Wer nun das glaubt, Gottlieb, was wird und muß er alsdann wünschen? G. Daß er ein gutes Gewissen haben möge. L. Wodurch erhält man denn ein gutes Gewissen? G. Wenn man das Böse meidet, und das Gute thut. L. Jakob! Kann man wohl ein gutes Gewissen auch wieder verlieren? J. Ja. L. Wie denn? J. Wenn man Böses thut. L. Oder das Gute? — J. unterläßt. L. Wenn man — J. es zu thun vermag. L. Recht Jakob! Durch jede Sünde, sey es nun eine Begehungs- oder eine Unterlassungs-Sünde, wird das Gewissen verletzt. Das heißt: es hört auf, ein gutes Gewissen zu seyn. L. Wann Matthias ist man denn in Gefahr, eine Sünde zu begehen, und sein Gewissen zu verletzen? M. Allezeit.

L. Auf

*) Bewahre denn, mein Vater, mir Ein unverletzt Gewissen, Und meine Seele werde dir Durch Sünde nicht entrissen. Mit dir, Gott, ausgesöhnt zu seyn, Dein heilig Recht nicht zu entweihn, Sey meine größte Sorge.

L. Auf wie vielerley Art sündigt denn der Mensch, Joseph? J. Mit Gedanken, Begierden, Worten und Werken. L. Rudolph! So lange du täglich wachst, was denkest du? R. Allerley. L. Denkst du wohl nichts als Gutes? R. Nein, manchmal auch Böses. L. Was gelüstet dich, Andreas, den Tag über? A. Allerley. L. Gelüstet dich immer nur nach dem, was recht, gut und heilsam ist? A. Nein, auch nach dem, was unrecht und schädlich ist. L. Kannst du es verhüten, Louise, daß du gar keinen bösen Gedanken und keine böse Begierde hast? L. Nein. L. Warum denn nicht? L. Sie kommen mir oft, ehe ich daran denke. L. Aber, Louise, wenn manchmal böse Gedanken oder Begierden auch noch so plötzlich in dir entstehen, und du also ihre Entstehung nicht verhindern kannst, mußt du sie alsdann auch durchaus in deiner Seele behalten; oder kannst du sie unterdrücken, wenn du willst? L. Ich kann sie unterdrücken. L. Wie denn? L. Wenn ich sogleich an etwas Gutes denke. L. Und an wen zugleich? L. An Gott. L. Wenn du aber das nicht thust, wenn du die in dir entstandenen bösen Gedanken und Begierden nicht unterdrückst, sondern ihnen vielmehr nachhängst, und ein Wohlgefallen daran hast, wozu werden sie dich alsdann verleiten? L. Zur Sünde. L. Wenn du also ein gutes Gewissen behalten willst, ungeachtet du stets zur Sünde gereitzt wirst, worüber mußt du beständig wachen? Catharine? C. Ueber meine Gedanken und Begierden. L.

Kanst

Kannst du mir sagen, welche Ermahnung Sirach 5, 2. giebt, daß du nicht thun sollest, was dich gelüstet? C. „Folge deinem „Muthwillen nicht, ob du es gleich „vermagst, und thue nicht, was dich „gelüstet.„ L. Melchior! Was sprichst du alles den Tag über? M. Mancherley. L. Ist alles gut und vernünftig, was du sprichst? M. Nicht alles. L. Wenn du z. B. einen deiner Mitschüler schimpfetest, was wäre dieß? M. Eine Sünde. L. Oder wenn du über einen Gebrechlichen spottetest, was wäre das? M. Eine Sünde. L. Oder wenn du eine Unwahrheit sagtest, was wäre das? M. Auch eine Sünde. L. Oder wenn du im Zorne fluchetest und schwöretest, was wäre das? M. Das wäre auch eine Sünde. L. Kannst du nun, wenn du ernstlich willst, solche sündliche Reden vermeiden? M. Ja, ich kann es. L. Wie etwa, vielleicht, wenn du zuerst sprichst, und dann darüber nachdenkst, ob es etwas Gutes oder Böses gewesen sey? M. Nein, wenn ich zuerst nachdenke. L. Was wirst du alsdann thun, wenn du durch dein Nachdenken gefunden hast, Wilhelm!, daß das, was du reden willst, recht und erlaubt sey? W. Ich werde reden. L. Und was wirst du thun, wenn du gefunden hast, daß es unrecht und verboten sey? W. Dann werde ich schweigen. L. Ueber welches Glied des Körpers, Ulrich, muß man also stets wachen, wenn man sich durch Reden nicht versündigen will? U. Ueber die Zunge.

ge. L. Wie heißt der Spruch Ps. 34, 14. worin du ermahnt wirst, deine Zunge zu behüten? U. „Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden.“ L. Karl! Wenn es dich gelüstet, etwas Böses zu thun, was hast du dabey doch für eine Wahl? K. Ich kann es thun, oder unterlassen. L. Wenn du nun wählen willst, wie mußt du es machen? K. Ich muß darüber nachdenken. L. Und wenn du recht ernstlich vor Gott darüber nachdenkst, daß das, was du thun möchtest, unrecht und böse sey, daß du dich dadurch versündigen, dein Gewissen verletzen, und dir schaden würdest, wozu wirst du dich dann entschliessen? K. Es zu unterlassen. L. Wodurch hast du alsdann diese vorgehabte Sünde vermieden? K. Durch das Nachdenken. L. Konrad! Wozu soll also der Mensch die Vernunft, die ihm Gott geschenkt hat, vorzüglich und immer gebrauchen? K. Zum Nachdenken. L. Ueber was? K. Ueber das, was er thun oder lassen soll. L. Heinrich! Weißt du mir nun zu sagen, worüber du alles wachen müßest, wenn du dich nicht versündigen, sondern dein Gewissen unverletzt erhalten willst? H. Ich muß wachen über meine Gedanken, Begierden, Worte und Werke. L. Und wenn du findest, daß du hierinn noch schwach, und oft auch saumselig bist, wessen Beystand hast du zu dieser Wachsamkeit nöthig? H. Den Beystand Gottes. L. Wodurch kannst und sollst du dir den Beystand Gottes verschaffen? H. Durch das

Ge-

Gebet. L. Wie sollst du aber zu Gott beten, Friederike? F. Andächtig. L. Und wie nennest du Gott, wenn du ihn anrufest? F. Ich nenne ihn Vater. L. Nun so lies die 4 ersten Zeilen des 5ten Verses. Fr. (Siehe oben) L. Philipp! Wenn dieses Gebet von Gott erfüllt werden, und er dir ein unverletztes Gewissen bewahren soll, hast du nicht selbst auch etwas dabey zu thun? (Ph. schweigt.) L. Wodurch hat dich Gott außer deinem Gewissen belehrt, was du thun und nicht thun darfest? Ph. Durch seine Gebote. L. Wo findest du diese? Ph. In der heil. Schrift. L. Was mußt du nun thun, wenn du diese Gebote Gottes befolgen willst? darfst du sie jemals vergessen? oder mußt du immer an sie denken. Ph. Ich muß immer an sie denken. L. Darfst du sie für etwas Geringes halten? oder müßen sie dir wichtig und heilig seyn? Ph. Sie müßen mir heilig seyn. L. Wie kannst und sollst du aber beweisen, daß sie dir heilig seyen? Ph. Wenn ich darnach thue. L. Für was für ein Kind wird dich alsdann der Vater im Himmel halten, wenn du nach seinen Geboten thust, Daniel? D. Für ein folgsames Kind. L. Und wie ist Gott gegen seine folgsamen Kinder gesinnt? D. Er liebet sie. L. Was muß also deine größte, wichtigste Sorge in deinem ganzen Leben seyn? — Lies die noch übrigen Zeilen des 5ten Verses; diese werden es dir sagen. D. (Siehe oben). L. Ernst! Schlage einmahl auf: Röm. 5, 10. E. „So wir Gott versöhnet sind durch „den Tod seines Sohnes, da wir noch

Feinde

„Feinde waren: vielmehr werden wir „selig werden durch sein Leben, so „wir nun versöhnet sind“. L. Was für Menschen verstehet wohl Paulus unter den Feinden Gottes? E. Die Sünder. L. Was für Sünder? bekehrte oder unbekehrte? E. Unbekehrte. L. Recht! Unbekehrte ungebesserte Menschen, welche durch ihre täglichen Vergehungen dem heiligen Willen Gottes widerstreben, ihn also nicht lieben, mithin ihm auch nothwendig mißfallen. — Welche Menschen sind also mit Gott ausgesöhnet, das ist, nicht mehr seine Feinde, sondern seine Freunde, Martin? M. Die Bekehrten, die an Jesum Christum glauben, und der Besserung des Lebens sich befleissen. *) L. Und was wird unter dem heiligen Rechte Gottes verstanden, Maria? M. Die Gebote Gottes. L. Wer entweihet dieses heilige Recht Gottes? M. Wer sündiget.

Strophe 6. **)

L. Wer hat dir dein Gewissen anerschaffen, Sophie? S. Gott. L. Und womit stimmt dieses

*) Diese Worte sind eine Stelle aus dem Confirmationsbüchlein Fr. 56.

**) Laß mich, was mein Gewissen spricht, Als Stimme Gottes ehren, Und ohne frommen Vorsatz nicht Auf seine Warnung hören. Erinnerts mich an meine Schuld; So laß mich, Vater deine Huld Voll Reu und Glauben suchen.

dieses dein Gewissen überein? S. Mit den Geboten Gottes. L. Wenn dir also dein Gewissen etwas sagt, wer spricht alsdann eigentlich zu dir? S. Gott. L. Wessen Stimme kann man also das Gewissen nennen; Wilhelm? W. die Stimme Gottes. L. Lies die 2 ersten Zeilen des 6ten Verses: W. (Siehe oben) L. Wenn du also auf das, was dir dein Gewissen sagt, nicht achtetest, gegen wen würdest du dich eigentlich verfehlen? W. Gegen Gott. L. Warum? W. Weil er durch mein Gewissen zu mir spricht. L. „Und doch, Kinder gibt es manche Menschen, welche auf ihr Gewissen wenig „oder gar nicht achten, wenn sie von demselben „gewarnt werden, so halten sie das für eine „bloße Aengstlichkeit ihres Herzens, „mit der es nicht viel auf sich habe. Sie setzen „sich sodann über diese vermeynte Furchtsamkeit „hinweg, und wenden allerley Mittel an, sie in „ihrem Gemüthe zu unterdrüken. Solche Men„schen thun dann alles, was ihnen beliebt, ohne „lange darnach zu fragen, ob es auch recht und „erlaubt sey, und weil sie täglich wider ihr Ge„wissen, oder gewissenlos handeln, und sich gegen „die Stimme des Gewissens zu betäuben suchen, „so verlieren sie es gleichsam auf längere oder „kürzere Zeit beynahe gänzlich.“ Karl! Sind nun solche Menschen vor irgend einer Sünde verwahrt? K. Nein. L. Warum nicht? K. Weil sie sich von ihrem Gewissen nicht warnen lassen. L. Wenn also du dich vor Sünde hüten

willst,

willst, was mußt du dir vor Gott täglich, ja! stündlich vornehmen? K. Daß ich mich von meinem Gewissen warnen lassen wolle. L. Lies die 3te und 4te Zeile des 6ten Verses, Ulrike! U. (Siehe oben.) L. Auf wessen Warnung sollst du also beständig hören? U. Auf die Warnung des Gewissens. L. Vor wem sollst du dir das beständig vornehmen? U. Vor Gott. L. Julie! Wie nennet man denjenigen, der beständig an Gott denkt, und ihn liebet, ehret und fürchtet? J. Man nennt ihn einen Frommen. L. Was ist also auch das für ein Vorsatz, den man vor Gott, oder im Andenken an Gott faßt? J. Ein frommer Vorsatz. L. Aber Kinder! Wenn ihr euch schon öfters etwas Gutes vor Gott und eurem Gewissen vorgesetzt hattet, wurde dann auch jeder solcher fromme Vorsatz von euch in Erfüllung gebracht? Oder hat es auch bisweilen daran gefehlt? L. Mehrere. Es hat auch bisweilen daran gefehlt. L. Und wenn es gefehlt hat, an wem lag alsdann die Schuld? Einige. An uns selbst. L. Karoline! Es begegnete kürzlich einer Schülerinn *) deines Alters in der Gesellschaft leichtsinniger und muthwilliger Kinder das Unglück, daß sie von denselben über den Haufen gesprungen und an dem rechten Fusse so verwundet wurde, daß sie mehrere Wochen lang das Bett hüten, und viele Schmerzen ausstehen mußte. Sie war wider das ausdrückliche Verbot ihrer Eltern dahin gegan-

*) Diese Schülerinn war Karoline selbst.

gangen und bekam also zu allen ihren Schmerzen von denselben noch bittere Vorwürfe wegen ihres Ungehorsams. Sie bereuete ihren Fehler, den ihr ihr Gewissen lebhaft vorhielt, und nahm sich auf das ernstlichste vor, in Zukunft von diesen ungezogenen Kindern wegzubleiben. — Als sie wieder gehen konnte, war sie hierüber sehr vergnügt. Sie sah die nehmlichen Kinder auf der Wiese spielen, und erinnerte sich sogleich ihres Vorsatzes, dachte aber kurz darauf: „Ey! es wird mir ja doch nicht immer so schlimm gehen,“ und ließ sich durch eines dieser Kinder, das ihr von ferne zuwinkte, verleiten, ihrem guten Vorsatze ungetreu zu werden, und abermal in diese leichtsinnige Gesellschaft zu gehen. Kaum hatte sie eine Viertelstunde mitgespielt, so wurde ihr in dem muthwilligen Haufen ihre Schürze zerrissen, die ihr ihre Mutter nach ihrer Krankheit ganz neu hatte machen lassen, und sie eilte weinend und wehklagend nach Hause. Wie sie da von ihren Eltern empfangen wurde, kannst du dir leicht vorstellen, Karoline! — Wodurch zog sich nun diese Schülerinn einen neuen Verdruß zu? K. (mit sichtbarer Beschämung, und Verwirrung) Sie blieb nicht bey ihrem guten Vorsatze. L. Julie! Und was that sie deßwegen? J. Böses. L. Was denn? J. Sie war ihren Eltern ungehorsam. L. Und was hatte sie sich dadurch zugezogen, Marie? M. Verdruß und Schaden? L. Wie hätte sie dieß verhüten können? M. Wenn sie bey ihrem guten

Vor-

Vorsatze geblieben wäre. L. Ist es also, Kinder, um nichts Böses zu thun, genug, gute Vorsätze zu fassen? Mehrere. Nein. L. Was muß man denn noch weiter thun? Einige. Man muß auch dabey bleiben. L. Woher mag es denn wohl kommen, Friedrich, daß die Menschen ihre guten Vorsätze wieder aufgeben? F. Weil sie leichtsinnig sind. L. Oder auch schwach, oder furchtsam, oder wankelmüthig, oder verwegen. — Was antwortete Petrus Jesu, als dieser zu ihm und den übrigen Jüngern sprach: Heute Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern"? Wilhelm! W. „Und wenn sich auch alle an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern". L. Was verstand Jesus unter diesem ärgern? W. Daß ihn seine Jünger verlassen würden. L. Das war also ein schöner, edler Vorsatz von dem liebenden Petrus! Aber that er nachher auch, was er sich so fest vorgesetzt hatte? W. Nein, er verläugnete seinen Herrn. L. War es ihm denn wohl auch mit diesem Vorsatze ein rechter Ernst gewesen, Nikolaus? N. O ja.! L. Woraus schließest du das? N. Weil er Jesum sehr lieb hatte. L. Wodurch ließ er sich denn von diesem Vorsatze abbringen? N. Durch die Furcht. L. Sehet, Kinder! Also auch gutgesinnten Menschen kann es widerfahren, daß sie ihre guten Vorsätze wieder aufgeben. — Wenn sie nun dieses thun, Rudolph, was geschieht alsdann? R. Sie sün,

sündigen. L. Wodurch wurde Petrus nachher an sein Vergehen gegen Jesum, oder an seine Sündenschuld erinnert? R. Durch sein Gewissen. L. Was wird nun auch dir, Julie, und uns allen ohne Unterschied unser Gewissen sagen, wenn wir an die guten Vorsätze denken, die wir schon öfters gefaßt hatten. J. Daß auch wir sie nicht alle erfüllt haben. L. Und gegen wem haben wir uns dadurch verschuldet? J. Gegen Gott. L. Was für ein Gewissen haben wir deswegen oft, Paul? P. Ein böses. L. Was müssen wir nun thun, Heinrich, wenn uns unser Gewissen an unsere Fehltritte erinnert? H. Wir müssen sie bereuen. L. Vor wem? H. Vor Gott. L. Wie ist denn Gott gegen uns gesinnt, wenn wir unsere Sünden ernstlich bereuen, Wilhelm? W. Wie ein Vater gegen seine Kinder. L. Um was müssen wir ihn bitten, Ulrich, wenn wir uns gegen ihn verschuldet haben? U. Um Vergebung unserer Sünden. L. So steht es deutlich in den 3. letzten Zeilen des 6ten Verses. Martin! lies sie! M. (Siehe oben) L. Was müssen wir also in unserm Herzen haben, oder empfinden, Jakob, wenn wir bey der Erkenntniß unserer Sündenschuld die Huld, oder die Vaterliebe Gottes suchen wollen? J. Reue und Glauben. L. An was sollen reuvolle Sünder glauben? J. An die Gnade Gottes. L. Um wessen willen erweiset Gott bußfertigen Sündern Gnade? J. Um Jesu Christi willen. L. Wenn wir also begangene Fehler erkennen, bereuen, uns zu bessern suchen, und

dann

dann zuversichtlich glauben, was uns Jesus unter diesen Bedingungen von den väterlichen Gesinnungen Gottes gegen die Sünder versichert hat, wie werden wir alsdann wiederum in unserm Gewissen werden? Mehrere. Ruhig und getrost. L. Warum? Einige. Weil uns unsere Sünden vergeben sind.

## Strophe 7.

L. Wenn wir an uns selbst erfahren, Kinder, daß wir in dem Guten noch schwach sind, was müssen wir alsdann zu werden suchen? Einige. Stärker im Guten. L. Wie müssen wir uns also in Zukunft gegen die Sünde verhalten, Anton? (A. schweigt) L. Lies einmal die 4 ersten Zeilen des 7ten und lezten Verses. (A. Siehe oben) L. Wie sollst du dich also gegen die Sünde verhalten? A. Ich soll sie fliehen. L. Und wider was sollst du dich bestreben, in Zukunft nicht mehr zu fehlen, Louise? L. Wider Gott und sein Gebot. L. Wodurch kannst du hiezu gestärkt, oder tüchtig gemacht werden? L. Durch die Gnade Gottes. L. Recht! Durch Gottes gnädigen Beystand und durch ein beständiges Andenken an Gott! — Wodurch kannst du zu dieser stärkenden Gnade Gottes gelangen, Wilhelm? W.

*) Durch deine Gnade stärke mich, Daß künftig meine Seele die Sünde flieh, und wider dich Und dein Gebot nicht fehle: Denn wer nur reines Herzens ist, Hat immer dich durch Jesum Christ, Allwissender, zum Troste.

W. Durch das Gebet. L. Würdest du es aber wohl in der Frömmigkeit und Rechtschaffenheit weit bringen, wenn es dir damit bald Ernst, bald wieder nicht Ernst wäre? Wenn du bald das Gute, bald das Böse liebetest, Ludwig? L. Nein. L. Was mußt du also zu jeder Zeit und unter allen Umständen lieben? L. Das Gute. L. Und was must du dagegen eben so sehr verabscheuen? L. Das Böse. L. Recht! Wer nun, Kinder, das Gute aufrichtig und standhaft liebt, und es immer zu thun sich bestrebt, weil es gut und dem Willen Gottes gemäß ist; wer dagegen alles Böse von Herzen verabscheuet, weil es böse, und dem Willen Gottes zuwider ist, von dem sagt Jesus Matth. 5, 8. „er sey reines Herzens, und eben deßwegen selig". Barbara! Fallen dir diese Worte Jesu nicht ein? B. „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." L. Sie werden Gott schauen, das heißt, sie werden dadurch einer vorzüglichen Erkenntniß Gottes fähig seyn, und durch dieselbe der ewigen Seligkeit froh werden. — Wie weit werden es nun diejenigen, die reines Herzens sind, in der Tugend und Frömmigkeit bringen, Karl? K. Immer weiter. L. Warum? K. Weil es ihnen ein wahrer Ernst damit ist. L. Und wer weißt es am besten, daß es ihnen Ernst damit ist? K. Gott. L. Warum? K. Weil er allwissend ist. L. Was darf nun wohl, Pauline! ein gutes, folgsames Kind von seinem guten Va-

ter hoffen, wenn es sich auch bisweilen verfehlt? P. Sein Vater werde ihm verzeihen. L. Womit dürfen sich also Menschen, die sich stets des Guten befleissen, trösten, wenn sie das Unglück gehabt haben, sich gegen den Vater im Himmel zu verfehlen? P. Er werde ihnen verzeihen. L. Wem haben wir diese trostvolle Hoffnung zu danken, Daniel? D. Unserm l. Heilande. L. Konnte denn unser Heiland, Jesus Christus, es gewiß wissen, daß Gott gegen die Menschen so gesinnet sey, Catharina? C. Ja. L. Warum? C. Weil er der Sohn Gottes ist. L. Durch wen können und sollen also alle reuvollen Sünder zu Gott kommen? C. Durch Jesum. L. Wer weiß den Spruch anzuführen, in welchem Jesus selbst sagt, daß niemand zum Vater kommen könne, als durch ihn? Einige. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ L. Wie kann also der Gewissenhafte, der aufrichtige Freund des Guten, auch selbst bey seinen etwaigen Fehltritten zur Beruhigung seines Gewissens sprechen? Samuel, lies die letzten 3 Zeilen des 7ten Verses. S. (Siehe oben) L. Nun Kinder! Was ist und bleibt also wahr? Was für ein Gut ist ein reines Gewissen? Mehrere. Ein unschätzbares Gut!!! —

L. So trachtet denn, l. Kinder, immer eifriger nach diesem unschätzbaren Gute der Seele, und jedes von euch spreche täglich, stündlich, ja! jeden Augenblick in seinem Herzen mit dem Apo-

stel

stel Paulus Ap. Gesch. 24, 16. „In demsel„bigen aber übe ich mich, zu haben ein „unverletztes Gewissen allenthalben, „beyde bey Gott und den Menschen!

Sprechet nun zum Beschlusse unserer Unterredung alle zusammen diese schönen Worte des Apostels mit Ernst und Andacht laut nach.

**Alle Kinder.** „In demselbigen aber übe ich „mich, zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben, beyde bey Gott und den Menschen!!!"

L. Amen! Es geschehe!

---

## Historische Nachrichten.

---

1.

**Königl. Verordnung vom 10. Sept. 1808. Die Prüfung und Aufstellung der katholischen Schullehrer und Schulverweser in den deutschen Schulen des Königreichs Wirtemberg betreffend.**

Da die Aufstellung tüchtiger Schullehrer für die Elementarschulen von wichtigem Einfluß auf die Bildung des Volks ist, ihre Tüchtigkeit aber nur durch zweckmäßige Prüfungen erhoben werden kann;

kann; so habe Se. Königl. Maj. vermög allerhöchsten Resolution vom 10 Sept. d. J. folgende Verordnung, die Prüfung und Anstellung der Schullehrer für die katholischen Elementarschulen im Königreiche betreffend, zu erlassen geruhet.

## Erster Abschnitt.

## Prüfung der Schullehrer.

§. 1. Es wird kein Candidat zu irgend einem Dienste als Schullehrer oder Schulverweser zugelassen, wenn er nicht einer öffentlichen Prüfung sich unterworfen, und nach dem Resultate derselben ein Fähigkeitsdekret zu Schuldiensten erhalten hat.

§. 2. Wer sich um einen Schuldienst bewerben will, muß zuvor mehrere Jahre hindurch als Provisor (Schulgehülfe) gedient, und in dem Laufe seiner Provisorats-Jahre sich nebst theoretischen auch praktische Kenntnisse in Schulwesen erworben, und somit auch durch längere Erfahrung und unausgesetzte Uebung sich zu einem tüchtigen Schullehrer vorbereitet haben. Die Schulkandidaten dürfen sich daher vor dem 21sten Lebensjahre nicht zur öffentlichen Prüfung auf Schuldienste melden, und vor dem 22sten Jahre eine wirkliche Anstellung auf einen Schuldienst nicht nachsuchen.

§. 3. Wie für die Geistlichen, so werden auch für die Schulkandidaten jährlich zweymal, nehmlich im Frühjahre und im Herbste, ordentliche Kon-

Konkurs-Prüfungen gehalten werden, bey welchen alle diejenige erscheinen können, welche das gehörige Alter haben, Königl. Unterthanen sind, und sich bereits mehrere Jahre dem Schulwesen gewidmet haben. Aus dem Resultate der mit ihnen vorgenommenen Prüfung wird es sich ergeben, ob ihnen Fähigkeits-dekrete zu Schuldiensten ertheilt werden können, oder ob sie sich noch einmal prüfen lassen müssen, um zu einem Schuldienste für fähig erklärt zu werden.

Wer ein solches Dekret erhalten hat, darf, so bald er das 22te Jahr erreicht hat, entweder im Allgemeinen um Anstellung, oder um einen bestimmten vakanten Schuldienst sich bewerben.

Die öffentlichen Prüfungen werden in den Städten Rotenburg, Biberach, Rotweil, Stockach, Ellwangen und Neckarsulm vorgenommen werden.

Jeder Schulkandidat kann sich in einer der genannten Städte zur Prüfung stellen, die ihm nach seinen Privat-Verhältnissen am bequemsten ist. Er muß sich 14 Tage vorher bey dem Prüfungs-Commissair melden, und die vorgeschriebenen Zeugnisse samt dem Taufschein beylegen, am Tage aber vor der Prüfung persönlich erscheinen.

Die Prüfungs-Commissaire bestehen aus einem Schulinspektor, und zwey andern im Schulwesen erfahrnen Männern. Sie werden für jeden Prüfungsort besonders bestimmt werden.

§. 4. Um diese Prüfungen näher zu bezeichnen, und zugleich den Candidaten des Schulstandes eine Anleitung zu geben, auf welche Fächer sie in ihren Bildungsjahren sich vorbereiten sollen,

werden hier die Gegenstände der Prüfung speciell angeführt:

I. Nothwendige Kenntnisse eines Schullehrers.

1) Lesen des Gedruckten und Geschriebenen in deutscher Sprache mit dem gehörigen Accent und Nachdrnck und mit richtiger Declamation, wobey der Candidat zu prüfen ist, ob er beym Lesen den Inhalt gefaßt habe, und denselben wieder erklären könne? Auch Lesen des Gedruckten und Geschriebenen in lateinischer Sprache.

2) Schön = und Rechtschreiben; Ersteres sowohl mit deutschen als mit lateinischen Buchstaben.

Die Proben bestehen:

a) im Abschreiben einer deutschen und lateinischen Vorschrift:
b) im Diktirtschreiben in deutscher Sprache,
c) in orthographischer Verbesserung eines vorgelegten inkorrekt geschriebenen deutschen Aufsatzes.

3) Verfertigung schriftlicher deutscher Aufsätze, worunter Briefe, Quittungen, Konti, und andere im gemeinen Leben vorkommende Aufsätze zu verstehen sind,

4) Rechnen aus dem Kopfe und an der Tafel. Zugleich müssen die Candidaten auf dem Papier Rechnungs = Exempel verfertigen.

5) Deutsche Sprache. Es werden hier die nöthigen Kenntnisse der Grammatik, richtige Aus-

spra-

sprache selbst im gemeinen Reden, und deutlicher Vortrag im Lehren erfordert.

6) Christliche Religion und Sittenlehre. Die Competenten werden nicht nur über ihre Einsicht in die Lehren der Christlichen Religion und Moral überhaupt, sondern auch und vorzüglich über ihre Geschicklichkeit im Katechisiren, über ihre Begriffe vom religiösen und physischen Aberglauben, über Volksandachten und über jene Kirchenleh en geprüft werden, in Hinsicht derer unter dem Volke noch manche Mißbräuche herrschen.

7) Bekanntschaft mit den beßeren Methoden, nach welchen die obigen Gegenstände, Lesen, Schreiben rc. den Schülern beygebracht werden sollen.

8) Musik. Die Candidaten müssen geprüft werden: a) ob sie die Orgel spielen, b) singen, und im Singen einigen Unterricht geben können; c) wie man den Kirchengesang allmählig unter dem Volke ausbreiten könne; d) ob sie das in Tübingen herausgekommene Gesang- und Melodienbuch kennen? oder welches andere sie bisher in den Schulen gebraucht haben?

II. Nützliche Kenntnisse, welche sich jeder Schullehrer, der nach Vollkommeuheit strebt, so viel möglicch eigen machen soll.

Kenntnisse

1) Aus der Naturgeschichte,

 2) Natur-

2) Naturlehre,
3) Geographie,
4) Geschichte, besonders der vaterländischen,
5) Gesundheitslehre, Seelenlehre. Vernunftlehre,
6) Geometrie, Zeichnung, Technologie.

## III. Moralische Eigenschaften eines guten Schullehrers.

Hier werden die Competenten befragt, welche moralische Eigenschaften dem Schullehrer in Hinsicht auf Schulgeschäffte überhaupt, in Beziehung auf die Schulkinder, im Verhältniß zu seinen Vorgesetzten. zur Gemeine, zu seiner eigenen Familie ꝛc. nöthig sind, und worinn die wahre Bestimmung des Schullehrers und die daraus fließenden Pflichten seines Standes bestehen?

## IV. Schulzucht, Belohnungen und Strafen.

Hier wird gefragt:

a) welche moralische Eigenschaften den Kindern vorzüglich eingepflanzt werden sollen?

b) welche Regeln der Ordnung oder welche Schulgesetze in einer gut eingerichteten Schule herrschen sollen?

c) welche Pflichten der Sittlichkeit und Höflichkeit den Kindern gegen Eltern, Schullehrer, Vorgesetzte, Fremde, Durchreisende, Arme, alte Personen, Leute von andern Confessionen eingeprägt werden sollen?

d) zu

d) zu welchem Betragen die Kinder auch außer der Schule, und besonders in der Kirche angehalten werden sollen?

e) wie sich die Kinder auch gegen die Thiere zu verhalten haben?

f) welche Grundsätze und Verhaltungs-Regeln ein vernünftiger Lehrer in Betreff der Belohnungen und Stafen zu befolgen habe?

Es bleibt hier der Prüfungs-Commission überlassen, aus diesen Fragen diejenigen, welche sie jedesmal für die zweckmäßigsten halten werden, zu wählen, oder selbst Fragen über diese Gegenstände zu entwerfen.

## V. Verstandes- und Gedächtniß-Uebungen.

Die Schulkandidaten müssen vorzüglich über diesen Gegenstand geprüft werden: wie man nehmlich die Kinder zur Aufmerksamkeit auf die sie umgebenden Gegenstände, zum Beobachten, zum Vergleichen, zum Unterscheiden der Gegenstände anführen, durch welche Uebungen man ihren Verstand entwickeln, und in Selbstthätigkeit versetzen, wie man das Auswendiglernen so leiten soll, daß die Kinder das Gelernte richtig verstehen, und welches Verhältniß zwischen Verstandes- und Gedächtniß-Uebungen bestehen müße?

## VI. Schulbücherkunde.

Die Prüfungs-Commission wird nachfragen, welche Lehr- und Lesebücher bisher die Candidaten

ten bey ihrem Schulunterricht gebraucht? welche Schriften sie selbst zur eigenen Bildung gelesen haben, und wirklich noch lesen?

Sollte die Prüfungs Commission finden, daß einem Schulkandidaten die besseren Schriften unbekannt sind; so sollen ihm dieselben von Amtswegen angezeigt werden, wozu unter andern der in Rotweil herausgegebene Catalog der Schul- und Erziehungs-Bibliothek sehr dienlich ist.

## VII. Innere Schuleinrichtung.

Ausser den obigen Gegenständen muß die Prüfung sich auch auf das erstrecken, was zur innern Einrichtung einer guten Schule gehört:

a) Wie muß ein gesundes und bequemes Schulhaus, vorzüglich die Schulstube gebaut, von innen eingetheilt und eingerichtet seyn?

b) welcher Schul-Apparat ist nöthig?

c) wie müssen die Schüler in die Schule aufgenommen, eingetheilt, aus der Schule entlaßen werden?

d) welche Klassen sind zu machen? wie soll der Unterricht stuffenweise geschehen?

e) wie sollen die Lehrstunden eingetheilt?

f) wie soll Ordnung, Stille und Reinlichkeit befördert werden?

g) wie können die verschiedenen Klassen zu gleicher Zeit beschäfftigt werden?

§. 5. Aus einem jeden dieser Gegenstände sollen die Prüfungs-Commissaire einige Fragen ausziehen, und den Schulkandidaten theils münd-

liche

lich, theils schriftlich zur Beantwortung vorlegen. Die Beantwortung geschieht von jedem Kandidaten ebenfalls schriftlich.

§. 6. Da die Schullehrer und Provisoren gegenwärtig noch auf sehr verschiedenen, und einige noch auf sehr niedrigen Stuffen der Bildung stehen, da ferner mit manchem Schuldienste noch zur Zeit sehr geringe Einkünfte verbunden sind, und also bey deren Erledigung nur wenige und weniger gebildete Competenten erscheinen werden, so wird bey der Beurtheilung ihrer Ausarbeitungen, so wie bey Ertheilung der Fähigkeits-Dekrete auf geringere oder bessere Dienste billige Rücksicht auf die obigen Umstände genommen werden, um die Schulkandidaten nicht durch zu hoch gespannte Forderung zurückzuschrecken.

§. 7. Nach der Prüfung verfertigen die Kommissaire zwey Tabellen, deren die erste die Daten, die sich auf jeden Competenten beziehen (Namen, Geburtsort, Eltern, Alter, körperliche Beschaffenheit mit Rücksicht auf Gebrechen, welche vom Schullehrerstande ausschliessen; Talente, erster Lehrer des Competenten, bisher versehene Dienste, mitgebrachte Zeugnisse über Fleiß, Kenntuisse, Diensteifer, sittlichen Charakter), die zweyte aber die Noten über Prädikate enthält, welche die Prüfungs-Commissaire jenem Competenten, der sich der Prüfung unterzog, über jeden oben angezeigten Gegenstand, als Resultat der Prüfung geben.

Diese

Diese Noten werden (Beschaffenheit der Sachen) aus einer der folgenden 4 Klassen genommen: 1ste Klasse vorzüglich; 2te Klasse gut; 3te Klasse mittelmäßig; 4te Klasse schwach.

§. 8. Die gesammten Prüfungsakten, nehmlich die beyden Tabellen, und der Prüfungsbericht, nebst den schriftlichen Aufsätzen und Beantwortungen der Competenten und ihren beygebrachten Zeugnissen werden durch die Prüfungs-Commission an das geistliche Raths-Collegium eingesendet, welches alsdann dem vorsitzenden Prüfungs-Commissair das Weitere über die Anstellungsfähigkeit derselben mit dem Auftrag zugehen lassen wird, die Fähigkeits-Dekrete den fähig befundenen Kandidaten zuzustellen.

§. 9. Um die Zahl der tüchtigen Schullehrer für die Zukunft zu vermehren, und die Wahl bey Aufstellung derselben zu erleichtern, sollen auch die Incipienten des Schulfaches, wenn ihre Lehrjahre vorüber sind, in Hinsicht ihrer bis dahin erworbenen Kenntniße, nach dem §. 4. angegebenen Typus, wie auch in Hinsicht ihres Eifers zum Schulfache einer Prüfung unterworfen, und diese Prüfung mit ihnen als Provisoren alle 2 Jahr, bis zu ihrer Anstellung als Schullehrer wiederholt werden.

Die Prüfung selbst wird von dem Schulinspektor des Bezirks, in welchem der Incipient sich befindet, vorgenommen werden.

Der Schulinspektor soll besonders auch nachforschen, welche Bildungsschriften im Schulfa-

che

che der zu prüfende Incipient oder Provisor bisher gelesen habe, und er soll ihm die besseren und lehrreicheren Schriften über Pädagogik, Methodik, und über die verschiedenen Schulkenntnisse namhaft machen, auch die Preise derselben angeben, und den Ort bemerken, wo man sie kaufen könne. Nach vorgenommener Prüfung erstattet der Schulinspektor einen umständlichen Bericht mit Beylegung der Tabelle und der eigenen Aufsätze des Incipienten oder Provisors an das geistliche Raths-Collegium.

Nur jene Incipienten oder auch Provisoren dürfen von den Schullehrern als Gehülfen angenommen werden, welche ein von dem Kön. Kathol. geistl. Rathe ausgestelltes Zeugniß aufweisen können, daß sie bereits geprüft und zu dergleichen Stellen, nehmlich als Gehülfen und Provisoren bey den Schullehrern für tüchtig erklärt worden sind.

Diese Zeugnisse ihrer Tüchtigkeit berechtigen aber die Schulkandidaten nicht, auch auf Schuldienste oder Schulverweserstellen Anspruch zu machen.

§. 10. Die bey diesen Special-Prüfungen erhaltenen Zeugnisse müssen von den Schulkandidaten, wenn sie sich in der Folge der öffentlichen Prüfung zu Schuldiensten unterziehen, der dazu aufgestellten Kommission überreicht werden; sie sollen als Belege dienen, wie fern und in welchem Grade des Fleisses und der Anstrengung sie sich zu künftigen Schuldiensten vorzubereiten gesucht haben.

§. 11.

§. 11. Es wird denjenigen, welche sich als Incipienten zum Schulfache bilden wollen, besonders empfohlen, daß sie, so weit es ihre übrige Verhältnisse zulassen, ihren Lehrkursus bey solchen Lehrern oder Pfarrern machen sollen, die wegen ihrer ausgezeichneten Kenntnisse im Schulfache bereits rühmlich bekannt sind. Unter der Leitung solcher Männer werden sie nicht nur die erste Anweisung zur bessern Methode in allen Theilen des Schulfaches, und zu allen Kenntnissen, die sich ein Schulmann eigen machen soll, erhalten; sondern auch mit den besten Schriften bekannt gemacht werden, aus welchen sie sich selbst durch Privatfleiß noch mehr unterrichten, und in ihrem Fache fortbilden können.

Zugleich wird hier die Versicherung gegeben, daß bey einträglichen Schuldiensten immer auf die besser unterrichteten und gebildeten Provisoren Rücksicht genommen, auch diejenigen besonders werden hervor gezogen werden, welche schon als Incipienten sich unter die Leitung ausgezeichnet guter Schullehrer und Pfarrer begeben, und gleich im Anfang ihrer Laufbahn richtige Grundsätze der Pädagogik und Methodik erhalten haben. Auch werden diejenigen Pfarrer, welche bisher durch vorzügliche, besonders praktische Kenntnisse im Schulwesen sich ausgezeichnet haben, hiemit aufgerufen, nach den Beyspielen des Pfarrers Demeter in Lautlingen, und des Schulkommissair Mayer, wie auch der Schullehrer in Rotweil, sich mit der Bildung tüchtiger Provisoren

visoren und Schullehrer zu beschäftigen, oder auch bereits angestellte Schullehrer in den Sommermonaten auf einige Zeit mit der besseren Methode des Schulunterrichts, und mit andern ins Schulwesen einschlagenden Kenntnissen bekannt zu machen.

## Zweyter Abschnitt.

## Aufstellung der Schullehrer.

§. 12. Die Ober- und Dekanat-Aemter haben von jeder Erledigung eines Schuldienstes, oder von dem eintretenden Bedürfniß der öffentlichen Aufstellung eines Provisors als Schulverwesers an das geistliche Raths-Collegium ausführlichen Bericht zu erstatten, und das erstemal eine genaue Specification der Besoldung und Emolumente des Dienstes mit der Bemerkung beyzulegen, ob, und welche Vorschläge etwa die Lokal-Commission und der Schulinspektor in Beziehung auf die Wiederbesetzung des Dienstes oder auf bessere Einrichtungen der Lokalschule zu machen haben.

In den Patrimonialorten ist (wenn es nicht schon in einem früheren Falle geschehen wäre) zugleich mit der Erledigungs-Anzeige dokumentirt zu berichten, von wem, und wie bisher der Schullehrer aufgestellt worden.

Indessen soll der Schulinspektor sogleich den vakanten Schuldienst durch einen tüchtigen Provisor versehen lassen; wofür derselbe den ihm zu-

kom-

kommenden Gehalt samt Emolumenten, wie ein jeweiliger Ortsschullehrer zu beziehen hat.

§. 13. Das geistliche Raths - Collegium wird alsdann die bevorstehende Wiederbesetzung der vakanten Schullehrersstelle, oder die Aufstellung eines Schulverwesers, durch das Regierungs-Blatt bekannt machen damit diejenigen, welche noch nicht um Anstellung im Allgemeinen eingekommen sind, bey dem geistl. Raths - Collegium dahier oder, wenn die Ernennung zu jener Stelle einem Patrimonialherrn zusteht, bey demselben innerhalb 4 Wochen, vom Erledigungstage an gerechnet, ihre Bittschriften mit der Bemerkung der im Fähigkeits - Dekrete erhaltenen Note eingeben.

Die Bittschrifen müssen mit einem Beyberichte des Schulinspektors, in dessen Bezirke sie bisher als Provisoren standen, und mit einem Zeugnisse des Pfarrers, in dessen Pfarre, oder Filialschule sie bisher dienten, begleitet seyn.

Sowohl der Beybericht als das Zeugniß muß sich über ihre Kenntnisse, ihren Fleiß, ihr sittliches Betragen, und ihren Diensteifer verbreiten.

§. 14. Nach Verfluß von 4 Wochen wird der vakante Schuldienst besetzt.

Im Falle, daß das Ernennungsrecht einem Patrimonialherrn zusteht, muß die unter den fähig erfundenen Subjekten, getroffene Wahl des Patrimonialherrn nach der bestehenden Vorschrift hieher berichtet, und um allerhöchste Bestätigung angesucht werden.

§. 15.

§. 15. Nach all diesem versteht es sich von selbst daß,

a) von nun an keine Aufstellung der Schullehrer nur auf ein Jahr oder gar nur auf einen Winter statt finden kann, sondern daß alle Schuldienste an sich permanent sind, oder auf lebenslänglich übertragen werden; wenn nicht dringende Ursachen, die jedesmal sogleich dem geistl. Raths-Collegium anzuzeigen sind, in einzelnen Fällen eine Abänderung nöthig machen sollten.

b) Daß um Schuldienste sich nie ein Candidat melden dürfe, welcher erst, da er sich meldet, das Schulwesen erlernen, und dann späterhin sich prüfen lassen will, sondern jeder Schuldienst-Candidat muß in dem Zeitpunkte, da er sich um eine Schullehrersstelle meldet, bereits im Schulwesen praktisch geübt, examinirt, und für fähig erklärt worden seyn.

§. 16. Schuldiensts-Resignationen werden nur alsdann angenommen, wenn das Gesuch durch hinlängliche Motive (Beweggründe) unterstützt ist, und die Resignation unbedingt, und nicht zu Gunsten einer andern Person geschieht.

Der Resignirende ist übrigens verbunden, die Schule gegen verhältnißmäßige Beziehung des Schullehrers-Salariums noch so lange fortzuhalten, bis der neu aufgestellte Schullehrer sie zu übernehmen im Stande ist.

§. 17. Die Schullehrer dürfen von nun an neben ihrem Schulamte ohne besondere Erlaubniß keine Nebendienste beybehalten, noch annehmen.

Wenn

Wenn daher Vereinigungen dieser Art bereits bestehen, oder künftig nachgesucht werden; so ist darüber Bericht an das Katholische geistliche Raths-Collegium zur weitern Verfügung zu erstatten, und werden übrigens die Combinationen der Meßnereyen mit den Schuldiensten nicht erschwert werden. Decretum Stuttgart, im Königl. Kathol. geistlichen Rath, den 24. Sept. 1808.

2.

General-Rescript. Die Einführung einer allgemeinen Schulordnung in den katholischen Elementarschulen des Königreichs betreffend, vom 10. Sept. 1808.

Friedrich, von Gottes Gnaden, König von Würtemberg 2c. 2c. 2c.

Um der großen Verschiedenheit und den Mängeln abzuhelfen, welche bisher in den katholischen Elementarschulen Unserer Königl. Staaten in Absicht auf die Zeit des Schulhaltens, den Besuch der Schule, und andere hiehergehörige wichtige Gegenstände geherrscht haben, wollen Wir hiemit die nachstehende Verordnung zur allgemeinem Norm für alle katholische Schulen in den Städten und Dörfern vorgeschrieben haben.

Es sollen daher nicht nur die Schullehrer diese Verordnung genau beobachten, sondern auch die

die Pfarrer und die Schul-Inspektoren für die Einführung und genaue Befolgung derselben mit allem Eifer besorgt seyn.

Daher ertheilen Wir allen Unsern Königl. Beamten, so wie den Ort-Vorstehern den ernsten Befehl zur Ausführung der darinn enthaltenen Vorschriften Alles, was von ihrer Mitwirkung abhängt, beyzutragen, und die Schullehrer, Pfarrer und Schulinspektoren bey ihrer vorgezeichneten Amtsverrichtung, und bey dem ihnen dabey gebührenden Ansehen überall zu unterstützen. Daran ꝛc. Stuttgart, im Königl. katholischen geistlichen Rath, den 10. Sept 1808.

Ad. Mand. S. Reg. Maj.

## Allgemeine Verordnung

die kathol. Elementarschulen im Königreiche Würtberg betr. vom 10 Sept. 1808.

### Summarische Uebersicht.

**Erster Abschnitt. Bestimmung des pflichtmäßigen Schulbesuches überhaupt und ins besondere in der Winter- Sommer- und- Sonntagsschule.**

§. 1. Nach dem sechsten Jahre müssen alle Kinder die Orts-Schulen besuchen (Anmerkung über den Privat-Unterricht.)

§. 2. der Eintritt in die Schule geschieht am dritten November.

§. 3. Feyerlichkeit bey dem Eintritt.

§. 4. der Pfarrer verfertigt und verkündet alle

alle Jahre die Liste der schulpflichtigen Kinder; vor der Winterschule.

§. 5. der Schulunterricht soll das ganze Jahr hindurch fortdauren.

§. 6. Bestimmung des Schulbesuches für die Winter-Schule.

§. 7 für die Sommerschule.

§. 8. Austritt der Schüler aus der Elementarschule-Schule nach erreichtem vierzehnten Jahre.

§. 9. Bestimmung des Besuches der Sonntagsschule.

## Zweyter Abschnitt. Lehrgegenstände in den Elementarschulen.

§. 10. a) Wesentlich nothwendige Gegenstände, b) nützliche (Einige Bemerkungen über die Verstandes-Uebungen und die moralische Bildung.)

§. 11. Eintheilung der Kinder in 3 Klassen, Lehrgegenstände für die 1. 2. und 3te Klasse.

Bemerkungen über den Religions-Unterricht.

In Rücksicht der nützlichen Gegenstände ist die Gemeinnützigkeit die Hauptregel für den Lehrer und Pfarrer.

§. 12. Bemerkungen über die Lehrgegenstände in den Schulen größerer Städte.

## Dritter Abschnitt. Allgemeine Bemerkungen über die Unterrichts-Methode.

§. 13. Erste Regel. Alles, was man den Kin-

Kindern zum Lesen oder Schreiben gibt, soll ihnen deutlich und faßlich erklärt werden.

§. 14. Zweyte Regel. Der Lehrer soll bey jedem Unterricht mehrere Zwecke zugleich zu erreichen suchen.

§. 15. Dritte Regel. Kopfübungen sowohl beym Lesen als Rechnen.

§. 16. Vierte Regel. Versinnlichung des Unterrichts.

§. 17. Fünfte Regel. Der Schulbesuch soll den Kindern angenehm gemacht werden, und wie? jedoch ohne Spielerey.

§. 18. Sechste Regel. Eine zweckmäßige Eintheilung der Lehrgegenstände in die Lehrstunden und Lehrjahre.

## Vierter Abschnitt. Von den Schulversäumnissen.

§. 19. Alle Monate soll die Liste der Kinder, welche ohne gültige Ursache aus der Schule wegbleiben, vom Pfarrer, dem ersten Ortsvorsteher zur Bestrafung der Eltern übergeben werden.

Für jede Schulversäumniß müssen 3 kr. bezahlt werden. Gültige Entschuldigungsgründe werden angenommen. In jener Liste sollen aber auch die Kinder bemerkt werden, welche aus einer rechtmäßigen Ursache wegbleiben.

§. 20. Die Privat-Huten werden nicht als gültige Entschuldigung der Schulversäumniß angenommen.

§. 21. Vorschriften, 1) wenn schulpflichtige

Kinder aus ihrem Orte zur Erlernung eines Handwerks oder sonst in Dienste gehen wollen. 2) Wenn junge Leute, die zur Sonntags-Schule verpflichtet sind, in andern Orten Dienste nehmen wollen.

## Fünfter Abschnitt. Von der innern Schulverfassung.

§. 22. Vorschriften, a) den täglichen Schulbesuch betreffend; b) während der Schule; c) die Reinlichkeit und Gesundheit betreffend; d) die Höflichkeit und gute Sitten betreffend.

## Sechster Abschnitt. Von der moralischen Erziehung in den Elementarschulen.

§. 23. a) Welche sittliche Eigenschaften und Tugenden den Kindern vorzüglich einzupflanzen sind. b) Gegen welche Fehler bey ihnen besonders gearbeitet werden müsse.

Wie dem Lehrer diese sittliche Erziehung gelingen könne?

## Siebenter Abschnitt. Von der Verbindung der Arbeitsschulen mit den Lehrschulen.

§. 24. Allgemeine Bemerkung über ihre Nützlichkeit.

Richtiges Verhältniß derselben zu den Lehrschulen. Ihr dreyfacher Zweck. Ihre Einführung kann stuffenweise geschehen. Einer der ersten Schritte wäre die Verbindung einer Baumschule

schule und eines Wurzgartens mit der Lehrschule. Was zur Belebung und Veredlung der Industrie in den Sonntagsschulen geschehen sollte.

Achter Abschnitt. Von den Schul-Prüfungen

§. 25. Alle Jahre 2 Prüfungen nach der Winter- und Sommer Schule. Wer dabey zugegen seyn soll? Wer die Prüfung vornimmt, und über welche Gegenstände? der Lehrer übergibt eine Generaltabelle über den Zustand seiner Schule, und seine Desideria. Der Pfarrer macht nach jeder Prüfung einen Bericht an den Schulinspektor über verschiedene Punkte. Nach der Prüfung wird die Liste der in die Sonntagsschule Entlassenen abgelesen, und die sich auszeichnenden Schüler belobt und belohnt.

§. 26. Die Schüler werden nach der Prüfung mit der Note ihres Fleißes und Fortganges in das Schulbuch eingetragen. Was für Gegenstände das Schulbuch überhaupt enthalten soll?

Neunter Abschnitt. Von der Schulbüchersammlung.

§. 27. Welche Bücher in diese Sammlung angeschafft werden sollen, und aus welchen Fächern? das Minimum des jährlichen Geldaufwandes für die Büchersammlung. Die Schulbüchersammlung soll allmählig eine Gemeinds-Büchersammlung werden, und das Lesen im Schulzimmer, besonders am Sonntag Abends im Sommer gestattet werden.

## Zehnter Abschnitt. Vom Schulgeld und andern Emolumenten des Schullehrers

§. 28. Das Schulgeld ist wochentlich für jedes Kind in der Winterschule 2 kr. in der Sommerschule 1 kr; wo der Lehrer bisher mehr bezog, soll es bey dem Mehreren bleiben. Das Schulgeld soll nach seiner Totalsumme in der Gemeine umgelegt werden, und dem Schullehrer unentgeldlich übergeben, durch diesen aber der Empfang bey der Visitation schriftlich bezeugt werden.

Das Holz soll dem Lehrer nicht Scheiterweise gebracht werden, sondern auf Einmal zugeführt werden. Die Naturalien an Brod, Mehl, Eyer, sollen dem Lehrer nach einem mittlern Anschlage, an Geld gegeben werden. Sämtliche bürgerliche Nutzungen sollen dem Lehrer als solchem, mithin, wenn er ohnedieß schon Bürger im Orte wäre, doppelt zukommen. Die Schullehrer sind für ihre Personen, und für ihre Besoldungsgüter vom Frohnen frey, auch von Gemeinds-Prästanden. Man wird jede schickliche Gelegenheit ergreifen, ihre Salarien zu vermehren.

## Eilfter Abschnitt. Aufstellung von Schulkommissionen, und Schul-Inspektoraten.

§. 29. Allgemeiner Zweck der Schulkommissionen und Schul-Inspektorate.

a) Schul-

a) Schulkommission in Dörfern. Bestimmung und Eintheilung ihrer Verrichtungen. Relation an die Schulinspektorate.

b) Schulkommission in Städten. Ihre Verrichtungen, Relation an das geistliche Raths-Collegium als die oberste Schulstelle.

Specielle Beschreibung der Pflichten beyder Schulkommissionen.

c) Für jedes Oberamt werden ein oder mehrere Schulinspektoren aufgestellt.

Specielle Beschreibnng ihrer Pflichten. Ihr jährlicher, und wenn es sonsten vonnöthen, besonderer Bericht an das katholische geistliche Raths-Collegium.

---

## Erster Abschnitt.

### Bestimmung des pflichtmäßigen Schulbesuches überhaupt, und ins besondere in der Winter- Sommer und Sonntags-Schule.

§. 1. Alle Kinder männlichen und weiblichen Geschlechtes sind nach zurückgelegtem sechsten Jahre verbunden, die deutsche Schule ihres Orts zu besuchen, und dort dem Schulunterrichte bis einschlüßig ins 14te Jahr unausgesetzt beyzuwohnen; wenn nicht ganz wichtige, und dem pflichtmäßigen Ermessen der Schulinspektion anheimzustellende Beweg-Ursachen entweder eine Abkürzung oder Verlängerung dieser Schulbe-

suchs-

suchs, Zeit, in Beziehung auf einzelne Kinder erheischen.

Dieß gilt allgemein für alle Dorfschulen, und auch für die deutschen Schulen jener Landstädte, die sich größtentheils nur vom Landbaue und gemeinen Handwerken nähren. In größeren Städten, wo mehr Anlaß zur früheren Entwicklung der Geisteskräfte der Kinder da ist, und also auch die Gegenstände des Schulunterrichtes von den Kindern schneller aufgefaßt werden, kann, besonders den Fähigeren, und durch Talente und Fleiß sich auszeichnenden Schülern der Uebergang in die lateinische Klassen, oder in andere Unterrichts-Anstalten, die die Geschäffte des Lebens betreffen, früher gestattet werden. Dieser Uebergang ist jedoch immer nur alsdann zu gestatten, wenn eine mit den Schülern vorgenommene Prüfung die Ueberzeugung gibt, daß sie eines weitern Unterrichtes in der ordinairen Schule nicht mehr bedürfen.

Sollten einige Eltern ihre Kinder zu Hause durch Privatlehrer unterrichten lassen wollen, ohne sie in die öffentlichen Elementar-Schulen zu schicken; so wird ihnen diß zwar gestattet, jedoch müssen sie hievon die vorläufige Anzeige bey der Schulkommission des Ortes machen. Es versteht sich dabey von selbst, daß nur solche Privatlehrer angenommen werden können, welche von der obersten Schulstelle als tüchtig erklärt worden, daß diese Privatlehrer in Rücksicht des Unterrichts der Aufsicht des Schulinspektors jenes Bezirkes unter-

untergeordnet sind; und daß die so unterrichteten Kinder, wenn sie in öffentliche Schulen übergehen wollen, und überhaupt nach geendigtem Privatunterrichte sich zur Beurtheilung ihrer erworbenen Kenntnisse einer Prüfung vor dem Schulinspektor und der örtlichen Schulkommission unterwerfen müssen.

§. 2. Die Kinder, welche das sechste Jahr zurückgelegt haben, oder in wenigen Wochen zurücklegen, dürfen nicht einzeln, und zu jeder beliebigen Jahrszeit in die Schule eintreten, sondern alle müssen zugleich und an Einem Tage, nehmlich am 3ten November, oder ist dieser ein Sonntag am 4ten November erscheinen.

Während des Schuljahres wird kein Kind in die Schule angenommen, weil sonst der Schullehrer mit jedem Kinde den Unterricht aufs Neue anfangen müßte; nur in den Stadtschulen leidet diß einige Ausnahme, da dort die zwey Kurse der Sommer- und Winterschule ganz gleich, und meistens auch mehrere Schullehrer angestellt sind, folglich im Anfange der Sommer- wie der Winterschule neue Schüler angenommen werden können.

§. 3. Um die Aufnahme der Kinder in die Schule feyerlicher zu machen, wird der Vater oder die Mutter oder der Vormund an dem bestimmten Tage das Kind selbst in die Schule begleiten, und es dort dem Pfarerer und Schullehrer, welche auf ihre Ankunft warten, vorstellen; der Pfarrer und Schullehrer nehmen sie freundlich auf; der Erste hält eine kleine ermunternde

lieb-

liebreiche Anrede an sie; dann gehen sie in die Kirche, und nach vollendeter Gottesverehrung wieder in die Schule zurück.

Nun liest der Schullehrer die Schulgesetze, in so weit sie das Verhalten der Kinder betreffen, vor, welche der Pfarrer jedesmal mit kleinen Bemerkungen begleitet. Auch wird der Pfarrer in den ersten Tagen der Winterschule zu gewissen Stunden, den Schülern alle Jahre einen zweckmäßigen Unterricht über ihre Pflichten gegen den Schullehrer, die Eltern, die Ortsvorsteher, die geistlich- und weltliche Obrigkeit geben; ferner, wie sich gut geartete Schüler in und ausser der Schule, in der Kirche, bey der Predigt, Christenlehre zu verhalten, welche Höflichkeits-Regeln gegen alle Klassen der Menschen sie zu beobachten haben ꝛc.

§. 4. Einen Monat vor Anfang der Winterschule, oder vor Allerheiligen, zieht der Pfarrer aus dem Taufbuche die Liste derjenigen Kinder aus, welche bereits 6 Jahre alt sind, oder dieses Alter in einigen Wochen erreichen.

Er übergibt diese Liste sowohl dem Schulinspektor, als auch dem Schullehrer, damit sie beyde diesen Zuwachs der schulpflichtigen Kinder in ihre Tabellen eintragen.

Am Sonntage vor dem Anfange der Winterschule liest der Pfarrer diese Liste nach der Predigt der versammelten Gemeinde vor, damit die Eltern, welche es etwa versäumen, ihre Kinder in die Schule zu schicken, sich mit der Ausrede

nicht

nicht entschuldigen können; sie haben nicht gewußt, daß ihre Kinder bereits das schulpflichtige Alter haben.

§. 5. Der Unterricht der Kinder in der Schule soll unausgesetzt das ganze Jahr hindurch dauern; nur mit diesem Unterschiede, daß in den Wintermonaten die Zeit des Schulhaltens ungleich länger seyn muß, als in den Sommermonaten, weil in den letzteren die größeren Schüler ihren Eltern zu Feldgeschäften mehr nöthig sind.

§. 6. Die Winterschule fängt mit dem 3ten Nov. an, und endiget sich an Georgii. Den Sonntag ausgenommen, wird alle Tage, und zwar Vor = und Nachmittags Schule gehalten; nur am Mittwoch und Samstag ist Nachmittags Vakanz, mehr noch um des Lehrers als der Schüler wegen, damit sich nehmlich derselbe durch Lesung guter Schulschriften in seinem Fache immer weiter bilden möge.

Jedoch wenn unter der Woche ein gebotener Feyertag einfällt, wird auch am Mittwoch Nachmittags Schule gehalten. Die Pfarrmesse ist, so lange die Winterschule dauert, des Morgens um 8. Uhr; alle Schüler, wenn sie nicht rechtmäßig gehindert sind, sollen in derselben erscheinen; und unmittelbar darauf fangt dervormittägige Schulunterricht an, welcher bis 11 Uhr dauert. Nachmittags dauert er von 12 bis 3 Uhr. Nach Gutbefinden kann derselbe auch etwas später, z. B. um halb 1 Uhr, oder gar erst um 1 Uhr anfangen; allein

lein er muß alsdann um so später aufhören, und immer 3 Stunden dauern.

§. 7. Die Sommerschule soll hinführo in allen katholischen Gemeinden des Königreichs, ohne Ausnahme eingeführt werden. Sie fängt mit dem 1sten Mai an, und dauert bis zum 3ten Sonntage im Oktober. Jedoch treten wegen Landgeschäfften 3 mal Ferien ein,

1) in der Heuerndte, dann

2) in der Wintergetraid-Erndte,

3) in der Weinlese für die Gegenden, wo Wein gebaut wird. Sie sollen aber nie über 8 oder höchstens 12 Tage ausgedehnt werden.

Die Sommerschule wird in der Woche wenigstens 3 mal, am Montag, Mittwoch und Freytag, jedesmal aber, wo möglich, Vormittags gehalten. Die Pfarrmesse soll zu einer solchen Stunde gehalten werden, daß die Schule nicht gehindert wird; diese fängt Morgens um 6 Uhr für die dritte oder größte Klasse der Kinder an, und dauert bis 8 Uhr; alsdann wird die 3te Klasse entlassen, und es kommen die Kinder der zweyten und ersten Klasse in die Schule; und ihr Unterricht dauert von 9 Uhr bis 11 Uhr.

Hiebey wird noch folgendes bemerkt:

In Dörfern und kleinern Landstädten, wo zur Sommerschule bereits mehr als 3 Tage bestimmt und eingeführt sind, soll es auch bey dieser eingeführten Mehrzahl bleiben; in grösseren Städten wird die Sommerschule wie die Winterschule alle Tage gehalten. In

In Rücksicht der Zeit des Schulhaltens im Sommer überläßt man es dem Pfarrer und dem Schulinspektor zu beurtheilen, ob es den Lokalumständen angemessener sey, die Sommer-Schule Vor- oder Nachmittags, oder für eine Klasse Vor- und für die andere Nachmittags, oder auch für die verschiedenen Klassen an verschiedenen Tagen zu halten; doch so, daß die angewiesene Stundenzahl nicht vermindert werde.

§. 8. Wenn für die Schüler, die das 14te Jahr erreicht haben, die Zeit des Schulbesuches zu Ende geht, so dürfen sie nicht eigenmächtig, und nicht zu jeder beliebigen Zeit die Schule verlassen, sondern erst nach der Schulprüfung, die am Ende sowohl der Winter- als Sommerschule vorgenommen wird.

In der Schulprüfung wird ihr Fortgang in den Lehrgegenständen genau geprüft, und sie werden nur alsdann aus der ordinären Schule entlassen, wenn sie in allen Fächern gehörig unterrichtet sind. Widrigenfalls müssen sie so lange noch fortfahern, die Schule zu besuchen, als es die Schulprüfungs-Kommission für nöthig findet.

Die aus der ordinären Schule entlassenen Schüler, sowohl männlich als weiblichen Geschlechts sind alsdann verpflichtet, die Sonntagsschulen bis einschlüßig in ihr 21 Jahr zu besuchen.

§. 9. Die Schüler, welche die Sonntagsschulen zu besuchen haben, versammeln sich alle

Sonn-

Sonntage des ganzen Jahres, entweder vor der Christenlehre und Vesper, oder nachdem diese geendigt sind, in der Schule, und ihr Unterricht dauert wenigstens 1½ Stunden, wobey der Pfarrer, oder in seinem Namen ein anderer Geistlicher gegenwärtig seyn soll.

Die gute Ordnung erfordert es, daß an einem Sonntage nur die Jünglinge, am andern nur die Mädchen, in die Schule kommen. In den Städten, wo mehrere Schulzimmer und Schullehrer sind, soll aber die Sonntagsschule sowohl von Mädchen als von Jünglingen zu gleicher Zeit und an jedem Sonntage besucht werden; nur daß die beyden Geschlechter in verschiedenen Schulzimmern und von verschiedenen Lehrern Unterricht erhalten.

## Zweyter Abschnitt.

## Lehrgegenstände in den Elementarschulen.

§. 10. Da in der Folge ein eigener Lehrplan, und mit ihm übereinstimmende Lehrbücher für die deutschen Schulen eingeführt werden sollen; so wird in Betreff der Lehrgegenstände und der Lehrmethode den Schullehrern, Pfarrern und Schulinspektoren einstweilen nur folgendes zur Richtschnur gegeben.

a) die wesentlich nothwendigen Gegenstände, welche in allen deutschen Sommer- Winter- und Sonntags-Schulen gelehrt und wiederholt werden müssen, sind: 1) Lesen, 2) Schön- und 3) Recht-schreiben, 4) Verfertigung schriftlicher Aufsätze

fürs

fürs bürgerliche Leben, 5) Religion und Sittenlehre, 6) Singen, 7) Verbesserung der Aussprache, und einiger Unterricht in der deutschen Sprache, 8) Rechnen.

b) Von der Geschichte, Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte, Landwirthschaft, Gesundheitslehre 2c. wird (ausser den Stadtschulen) nur so viel gelehrt, als in Verbindung mit den ersteren Gegenständen in die Lehrstunden verflochten werden kann, oder überhaupt für die Landschulen, auch nach Lokalrücksichten zweckmäßig ist.

Indem diese Gegenstände gelehrt werden, müssen zugleich Verstandes-Uebungen mit den Kindernv orgenommen, ihre Aufmerksamkeit, ihr Gedächtniß, ihr Beobachtungsgeist, kurz ihre ganze Denkkraft, so weit es der Kreis ihrer bürgerlichen Thätigkeit in der Folge nöthig macht, muß entwickelt werden.

Sie müssen zugleich zur Ordnung, Reinlichkeit und Höflichkrit angewöhnt, und vorzüglich soll ihr sittliches Gefühl frühe erregt, belebt und geschärft werden.

§. 11. Die Schulkinder sind theils nach ihrem Eintritte in die Schule, theils nach ihren Fähigkeiten und Fortschritten in 3 Klassen, und, wenn es nöthig seyn sollte, diese wieder in Unterklassen einzutheilen.

Jede Klasse der Schüler erhält ihren besondern, aber gemeinschaftlichen Unterricht; daher müssen auch die Schüler Einer Klasse Ein gemeinschaftliches Lehr- und Lesebuch haben.

Jeder

Jeder Schüler wird in eine höhere Klasse versetzt, wenn es sich nach erstandener Prüfung ergiebt, daß er die der Klasse angewiesene Gegenstände gehörig aufgefaßt hat. Es ist also für die erste und zweyte Klasse keine Zeit allgemein bestimmt, wie lange die Schüler sich darinn aufhalten müssen.

Vorzüglich in der dritten Klasse sollen die nützlichen Kenntnisse öfters und etwas ausführlicher den Schülern beygebracht werden. Da sollen sie auch durch öftere Uebungen zu einem freyen, ungezwungenen Lesen, auch zur richtigen Deklamation angeführt werden; indem auch ihr Verstand mehr gebildet ist, und den Inhalt des zum Lesen mitgetheilten eher begreift, und erklären kann.

Es kann hier nur eine allgemeine Vorschrift gegeben werden, wie die Lehrgegenstände in die 3 Klassen der Schulkinder zu vertheilen sind, und man überläßt es in der Anwendung dem Pfarrer und dem Schulinspektor, dabey auf die besonderen Umstände und Bedürfnisse jeder Ortsschule Rücksicht zu nehmen; daher will man nur folgendes als Leitfaden bey ihren individuellen Eintheilungen anfügen.

Die erste Klasse soll vorzüglich mit nachstehenden Gegenständen beschäfftiget werden:

a) Erweckung der Aufmerksamkeit und des Beobachtungsgeistes, durch Vorzeigung und Benennung verschiedener Gegenstände, die um die Schüler herum sind, und von ihnen angeschaut werden können.

Man

Man analisirt mit ihnen die Schulstube, ihre Theile und Untertheile, den Gebrauch und die Bestimmung aller Theile; doch darf die Zergliederung eben nicht zu weit gehen. So kann man mit ihnen auch die Theile des menschlichen Körpers, die Theile einer Kirche, eines Gartens, das Dorf in seiner politischen und religiösen Verfassung, nach seinen Häusern und Gebäuden durchgehen, und sowohl die Zahl ihrer Anschauungen, als der Worte zu ihrer Benennung vermehren. Diese Uebungen gehen vor aller Buchstaben-Kenntniß, und sie machen einen wesentlichen Theil des allerersten Schulunterrichtes aus, und sollen auf dem Lande gleichsam die Stelle des Pestalozzischen Buches für Mütter vertreten. Auch kann man dabey nicht nur die zehen Gesichtspunkte benutzen, welche Pestalozzi in jenem Buche zu Uebungen aufstellt, sondern dieselben wohl noch mit andern, eben so belehrenden vermehren.

b) Buchstabenkenntniß, Buchstabiren, und einige Uebungen im Lesen. Man wird es in der Folge dahin zu bringen suchen, daß die Stephanische Art, das Lesen zu lehren, und zu lernen allgemein werde. Indessen mag immer der gewöhnliche Weg durchs Buchstabiren zum Lesen zu kommen, von den Schulinspektoren bey den älteren Schullehrern noch geduldet, aber dabey jene Verbesserungen und Abkürzungen angewandt werden, welche in den neueren Zeiten für diese Lehrmethode erfunden worden, zumal, da noch selbst die Pädagogen nicht ganz in die Verwerfung

des gewöhnlichen Buchstabirens einstimmen, und das Buchstabiren aus dem Kopfe wenigstens bey der Rechtscheibung mit Nutzen gebraucht wird.

c) Rechnen aus dem Kopfe, wozu man den Stoff aus den sinnlichen Umgebungen der Kinder hernimmt. Auch ist die Pestalozzische Rechnungstabelle (wenigstens in den einfacheren Zahlenverhältnissen) schon bey den kleinsten Kindern anwendbar.

d) Religion und Sittenlehre. So weit dieser Gegenstand der Fassungskraft und dem Alter der Kinder dieser Klasse nach Anleitung der besseren Religionsbücher angemessen ist.

Man bemerkt hiebey, daß die religiösen und sittlichen Ermahnungen auf den Kinderkreis angewandt, und durch Beyspiele aus demselben, auch durch biblische Geschichten erläutert werden sollen, die Moral muß hier vorzüglich dahin gehen, die Pflichten der Kinder einzuschärfen.

e) Singen. Da man in jeder guten Schule vor dem Anfange des Unterrichts die Schüler im Singen geistlicher, und sonst anständiger Lieder übt; so werden schon die kleinsten Schüler einigermassen, wenn es ihr schwaches Organ zuläßt, in diese Singübung gezogen.

In der 2ten Klasse werden dieselben Gegenstände, nur mit der nöthigen Erweiternng vorgetragen.

Die Kinder werden mit den Unterscheidungszeichen bekannt gemacht. Sie müssen richtig und deutlich lesen. Der Unterricht und die Uebungen im Schreiben werden mit ihnen angefangen.

Zu dem Kopfrechnen kommen die 4 Rechnungsarten in genannten und ungenannten Zahlen. Begriffe von den Brüchen.

Der Religionsunterricht wird theils durch biblische Geschichten, theils durch einen etwas ausführlicheren Katechismus mitgetheilt. Auch die Verstandes-Uebungen werden in veränderter und mehr umfassender Gestalt fortgesetzt; Regeln der Orthographie und der deutschen Sprache hie und da eingestreut; auch aus andern Fächern nützliche Kenntnisse beygebracht, wozu die öffentlichen Leseübungen aus gemeinnützigen Büchern, z. B. aus dem Kinderfreunde, oder Bekers Noth- und Hülfsbüchlein reichlichen Stoff liefern können.

In der 3ten Klasse wird der Unterricht in allen obigen Gegenständen so weit fortgeführt, als es für Landschulen nöthig ist.

Der Religionsunterricht für alle 3 Klassen wird nicht vom Schullehrer, sondern vom Pfarrer selbst, oder seinem Vikar (unter seiner Aufsicht, und in den Orten, wo Kapläne oder Cooperatoren sind, auch von diesen) gegeben. Es werden dazu für jede Klasse wochentlich 2 Stunden, und mithin für alle 3 Klassen in jeder Woche 6 Stunden verwendet.

Die Schüler der 2 ersteren Klassen wohnen der öffentlichen Katechese in der Kirche an Sonntagen nicht bey. Hingegen werden die Schüler der 3ten Klasse, ob sie gleich wie die übrigen, auch unter der Woche zweymal in der Schule Religions-Unterricht erhalten, doch auch zur Kirchen-

katechese an Sonntagen zugelassen. Dieser sonntägliche Religions-Unterricht in der Kirche wird von dem Pfarrer für die aus der Schule getretene Jugend, und überhaupt für die Erwachsenen zur Ergänzung, Wiederholung, tieferen Einprägung und praktischer Anwendung des in den Schulen erhaltenen Unterrichts gegeben.

Die Pflicht der Schullehrer ist, die Schüler zum zweckmäßigen Religions-Unterricht kurz vorzubereiten, während demselben Stille, Ordnung und Aufmerksamkeit unter den Schülern zu erhalten, auch gelegenheitlich den gegebenen Unterricht mit ihnen zu wiederholen.

Da es jetzt öfters geschehen kann, daß Kinder von andern Confessionen in katholischen Ortschaften die Schule besuchen; so sollen diese Kinder in der Stunde, welche dem Religions-Unterrichte für die Katholiken gewidmet ist, nach Hause entlassen werden, um dort, oder wo es immer die Eltern für gut halten, ihren eigenen Religions-Unterricht zu empfangen.

Es wird ferner allen Schullehrern und Pfarrern streng untersagt, bey dem öffentlichen Unterricht, oder bey Leseübungen aus verschiedenen Büchern, wo Kinder anderer Confessionen zugegen, oder auch nicht zugegen sind, etwas Anzügliches, Beleidigendes, oder wie immer gegen die christliche Duldsamkeit Anstößiges, in Beziehung auf jene Confessionen, es mag die Personen ihrer Lehrer, ihren Kult, oder was immer für kirchliche Gegenstände betreffen, einfliessen zu

lassen,

lassen, vielmehr sollen sie sich es angelegen seyn lassen, ihren untergebenen Schülern Achtung und Liebe gegen alle Menschen ohne Unterschied der Confessionen oder der Religion einzuflößen, und in diesen Stücken ihnen durch ein musterhaftes Betragen selbst zum Beyspiel zu werden.

Vorzüglichen Schullehrern wird bey all diesen Unterrichts-Gegenständen keine andere Gränz vorgeschrieben, als die Gemeinnützigkeit: das ist der Punkt, auf den sie überall hinarbeiten müssen. Uebrigens wird ihrem Eifer in Betreff der Lehrgegenstände kein Ziel gesetzt, nur daß sie die Kinder nicht zu sehr überladen, und nicht sowohl auf eine momentane Vollpropfung derselben mit Realien, als auf Bildung des Verstandes Rücksicht nehmen. Dagegen müssen aber alle Schullehrer dahin streben, daß die Schüler, ehe sie ganz austreten, vollkommen lesen, schreiben, rechnen, Aufsätze und Briefe verfertigen lernen; daß sie einige wohl aufgefaßte, brauchbare Kenntnisse aus der Naturlehre, Naturgeschichte, Erdbeschreibung, Landwirthschaft, Gesundheitslehre ꝛc. in den Kreis ihres folgenden Lebens mitnehmen; mit einem geübten Verstande ihre bürgerlichen Geschäfte beginnen, und einen eben so gründlichen und vollständigen, als praktischen Religions-Unterricht aus dem Schulbesuche gewinnen.

Nachahmungswürdig ist es, was bereits einige katholische Würtembergische Pfarrer thun, daß sie die jeztgenanten Gegenstände des Unterrichts, z. B. Naturlehre ꝛc. über sich nehmen,

und den Schullehrer dadurch erleichtern. Sie geben den besseren Schülern der 3ten Klasse einigemal in der Woche Unterricht, und bedienen sich dabey theils der Beckerischen Noth- und Hülfsbüchleins, theils anderer dazu geeigneten Schulschriften.

§. 12. Was bisher über den Umfang der Lehrgegenstände gesagt worden, bezieht sich vorzüglich auf die Schulen in Dörfern, und in jenen Landstädten, welche ihren Unterhalt meistens aus dem Feldbau ziehen; hingegen die deutschen Schulen größerer Städte erfordert auch mehrere Lehrer, Lehrfächer, und eine umfassendere Schuleinrichtung, die aber meistens von Lokalumständen abhängt. Im Allgemeinen wird nur dieß bemerkt:

a) Die Geschichte, besonders die vaterländische, die Georgraphie und andere Lehrgegenstände, welche in Landschulen nur stückweise und gelegenheitlich eingemischt werden, müssen hier in zusammenhängendem Vortrage, jedoch immer mit Beschränkung auf das Gemeinnützige und Nöthige vorgetragen werden.

b) Es wird daher auch von den Schullehrern in Städten ein größerer Umfang von Bildung, von Kenntnissen und von Belesenheit gefordert, sie sollen strenger geprüft werden; und in ihre Schulen soll ein größerer Apparat von Büchern rc. angeschafft werden.

c) Auch muß dafür gesorgt werdeu, daß in Verbindung mit der deutschen Stadtschule eigene

eigene Lehrer der französischen und lateinischen Sprache, des Zeichnens und der Technologie angestellt werden, als solcher Kenntnisse die einer Bürgerschaft, welche sich mit Handel, Kunstfleiß und mannigfaltiger Gewerbs-Art nährt, ganz unentbehrlich sind.

## Dritter Abschnitt. Allgemeine Bemerkungen über die Unterrichts-Methode.

§. 13. Was nun die Unterrichts-Methode selbst betrift; so ist die Haupt-Regel diese:

Alles, was den Schülern zum Lesen oder Schreiben vorgelegt wird, muß ihnen erklärt werden.

Sie müssen so lesen lernen, daß sie auch verstehen, was sie lesen, und sich dadurch zugleich nützliche Kenntnisse erwerben. Die Gedächtniß-Uebung, welche bey Kindern nicht vernachläßigt werden darf, geht um so leichter von statten, wenn sie das, was sie auswendig lernen sollen, auch verstehen.

Dann ist das Gedächtniß eine Niederlage erworbener Kenntnisse, und das mit dem Verstande und Gedächtniß zugleich Aufgefaßte erleichtert wieder den folgenden Unterricht.

§. 14. Eine andere Regel der guten Methode ist: daß der Lehrer bey jedem Unterrichte mehrere Zwecke zugleich zu erreichen suchen soll.

Die Entwicklung der Denkkraft, durch Schärfung der Aufmerksamkeit, durch Vergleichung meh-

mehrerer Gegenstände, Beobachtung des Aehnlichen und Verschiedenen soll schon bey der Erlernung der Buchstaben, der Zahlen, und so bey jedem Fortschritte im Lesen und Schreiben als wichtiger Mitzweck berücksichtiget werden.

Es ist keine Schulübung, bey welcher der Lehrer nicht zugleich auf Bildung des Verstandes fortarbeiten kann und soll.

Die Lesebücher und Vorschriften zum Schreiben sollen immer einen Vorrath gemeinnützlger Kenntnisse aus der Moral, Geschichte, Geographie ꝛc. ꝛc. oder Muster von Briefen, Quittungen und andere im gemeinen Leben brauchbaren Aufsätzen enthalten.

§. 15. Nichs wirkt so sehr auf den Verstand und die Anschauungskraft der Kinder, als wenn man öfters mit ihnen Kopfübungen vornimmt, das ist, sie, sobald sie die Buchstaben kennen, ohne Beyhülfe der Tafel oder der Fibel bloß aus dem Kopfe Sylben zusammensetzen, buchstabiren und syllabiren, ja in der Folge ganze Sätze zusammenfassen und gleichsam aus dem Kopfe lesen läßt. Es versteht sich, daß die Sätze den Kindern verständlich und aus ihrem Erfahrungskreise hergenommen seyn müssen. So muß auch das Rechnen aus dem Kopfe mit ihnen früher, als das Rechnen an der Tafel vorgenommen werden. Wobey nur zu bemerken ist, daß die ersten Gegenstände des Rechnens sinnlich, das ist, von dem, was den Kindern zunächst liegt, was sie in der Schu-

le vor sich sehen, Fenster, Bänke, Bücher, Kinder, 2c. 2c. entlehnt seyn sollen.

Die Beschäfftigung des Kopfes durch Zusammensetzen und Trennen, durch Beobachten und Vergleichen, durch alle Gattungen der Verstandes-Uebungen machen den Realgewinn des Schulunterrichtes aus. Lesen, schreiben, rechnen, kann man mechanisch lernen und lehren; es bleibt alsdann bloß beym Gelernten, und der Schüler macht in der Folge nur sclavisch (ohne Nachdenken) nach, was und wie es ihm in der Schule vorgezeigt worden ist. Ja, die bloß im Gedächtnisse haftenden Kunstgriffe werden in der Folge bald wieder vergessen; weil sie in dem Nachdenken, in der entwickelten und geschärften Denkkraft keine Stütze haben. Ohne die Erweckung des Nachdenkens, des Beobachtungsgeistes, ohne die Beschäftigung und Ausbildung der Denkkraft ist aller Schulunterricht ein todter, unfruchtbarer Buchstabe.

§. 16. Auch dieß erleichtert den Unterricht der Kinder sehr, wenn ihnen die Gegenstände des Unterrichts versinnlicht werden. Dieß will nicht bloß sagen, daß man ihnen Bilderbücher vorlegen soll, in welchen verschiedenen Gegenstände der Geschichte, der Naturgeschichte, des Menschen-Lebens 2c. dem Auge vorgezeichnet sind, sondern der Unterricht selbst soll versinnlichen, indem er Beyspiele, Gleichnisse aus dem Kreise der Kinderwelt herholt, oder die Anwendung

dung jedes vorgetragenen Satzes auf die sinnlichen Umgebungen der Kinder macht.

§. 17. Vor allem aber soll den Kindern der Schulbesuch angenehm gemacht werden, damit sie nicht mit Abneigung in die Schule kommen, und diese als ihren Kerker, oder als einen Ort der Marter betrachten. Sie lernen doppelt schnell, wenn sie am Lernen Vergnügen finden, und dieß wird geschehen, wenn ihnen

a) Das zu Erlernende klar, kurz und faßlich, und wie gesagt, in so viel möglich versinnlichter Gestalt vorgetragen wird,

b) Wenn sie nicht so sehr mit Lektionen, oder mit zu vielerley Gegenständen überhäuft werden, und besonders die ganz kleinen Schüler der ersten Klasse nicht zu lange in der Schule sitzen bleiben müssen, sondern früher entlassen werden.

c) Wenn sie mit väterlicher Liebe vom Schullehrer behandelt, bey ihren Fehlern mit Sanftmuth geleitet, und bey der Langsamkeit oder Schwäche ihrer Fassungskraft mit Gedult unterrichtet werden; und wenn sich der Lehrer sowohl im Unterrichte, als in Belohnuugen und Strafen überall der Fähigkeit und dem Bedürfnisse der Kinder anschmiegt.

d) Endlich, wenn der Lehrer auch die Kunst versteht, ihren Wetteifer und ihre Lernbegierde zu erregen. Wenn aber hier gesagt wird, daß man den Kindern den Schulbesuch und das Lernen angenehm machen soll; so will man dadurch nicht

nicht sagen, daß man die Kinder durch Spielwerke belehren, und eine tändelnde Lehrmethode annehmen soll; Anstrengung des Verstandes, anhaltendes ernstliches Lernen ist auch bey der Jugend nöthig; nur muß man die Kunst verstehen, sie dazu zu reitzen, und sie die Mühe des Lernens durch ein sanftes Betragen und durch faßlichen Unterricht gleichsam vergessen zu machen.

§. 18. In jeder gut geordneten Schule muß endlich auch unter Rücksprache mit dem Pfarrer und Schullehrer des Orts vom Schulinspektor eine Stunden-Eintheilung, und eine Eintheilung der Gegenstände verfertiget werden, deren die eine anzeigt, was bey den verschiedenen Klassen der Schüler, um sie alle immerfort, und auch zu gleicher Zeit gehörig zu beschäfftigen, in jeder Stunde des Tages von den Lehrgegenständen vorgenommen werde, die zweyte aber auch ausweiset, wie weit in jedem Jahr der Unterricht über jeden Gegenstand fortschreiten soll, damit er in 7 oder 8 Jahren ganz erschöpft werde.

Es ist aber hiebey, so wie bey allem Unterrichte zu bemerken, daß bey der verschiedenen Fähigkeit der Kinder, bey den verschiedenen Stufen, auf welchen die Landschulen stehen, manchmal einem Gegenstande (nach dem jedesmaligen Bedürfnisse) mehr oder weniger Zeit, als die Stunden-Eintheilung vorschreibt, gewidmet werden dürfe, und daß überall, wo über einige Punkte dieser General-Verordnung sich

Lokal-

Lokalschwierigkeiten erheben sollten, welches beynahe nicht zu vermeiden ist, der Buchstabe durch den Geist interpretirt werden müsse; nur darf sich der Lehrer, so wie auch selbst der Pfarrer nicht willkührlich und ohne offenbaren Vortheil, und nie anders als auf Genehmigung des Schulinspektors herausnehmen, von den ihm gegebenen Vorschriften abzuweichen.

## Vierter Abschnitt. Von den Schulversäumnissen.

§. 19. In Betreff der Schulversämnisse finden wir für nöthig, folgendes zu verordnen:

Alle Schüler, welche ohne gültige Ursache Vor- oder Nachmitags aus der Winter- oder Sommer- oder Sonntags-Schule wegbleiben, werden vom Schullehrer besonders in eine Liste eingetragen, welche derselbe durch den Pfarrer des Orts alle Monate dem Beamten, oder wo sich keiner befindet, dem ersten Ortsvorsteher zur Bestrafung der Eltern, deren Kinder die Schule versäumten, einzuhändigen hat.

Für jede Schulversäumniß, welche ohne hinreichenden Grund geschieht, muß der Vater 3 Kreutzer Strafgeld erlegen. Eben dasselbe gilt auch für jedes unnöthige Schulversäumniß der Sonntagsschüler. Das Strafgeld wird zum Schulfond gezogen, und kann, wenn besondere Umstände es nöthig machen, auch erhöht werden. Gültige Entschuldigungs-Gründe werden zwar angenommen, und befreyen von der Strafe;

se; allein diese Gründe müssen, sobald als mög-
lich dem Lehrer, und durch diesen sogleich dem
Pfarrer angezeigt werden, damit man über ih-
re Gültigkeit urtheilen kann. Sonst wird die
Schulversäumniß als unnöthig angesehen, und
die Eltern haben dafür zu seiner Zeit die oben
bemerkte Strafe zu erlegen.

Uebrigens soll der Lehrer in die Liste der
sträflichen Schulversäumnisse doch auch jene Schul-
kinder eintragen, die aus gültigen Gründen aus
der Schule weggeblieben sind, und er soll zu-
gleich die Gründe ihres Ausbleibens beyfügen.

§. 20. Da der Schulunterricht durch nichts
so sehr gehindert wird, als durch die an vielen
Orten noch bestehenden Privat-Huten; so kann
von nun an nie ein Kind durch den Vorwand,
„es habe das Vieh seines Vaters hüten müssen,“
sich über Versäumung der Werk- oder Sonntags-
schule gültig entschuldigen; vielmehr sollen die
Eltern wegen solchen Schulversäumnissen, die
das Privathüten veranlaßt hat, eben so, wie
wegen andern unnöthigen Schulversäumungen be-
straft werden.

§. 21. Eben so sehr ist es (besondere Fälle
ausgenommen) verboten, die schulpflichtigen Kin-
der zur Erlernung eines Handwerks von sich zu
schicken, oder als Dienstbuben, oder als Dienst-
Mädchen zu verdingen, es wäre denn, daß der
Hausvater, in dessen Dienst sie treten sollen,
ihnen gestattete, die Schulen, so lange sie da-
zu verbunden sind, vorschriftsmäßig zu besuchen.

Jene

Jene junge Leute aber, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes, welche aus der ordinären Schule entlassen, bis ins 21te Jahr die Sonntags- oder Wiederholungsschule besuchen müssen, können zwar anders wohin zur Erlernung Handwerks verschikt werden, oder in andern Orten Dienste annehmnn; allein sie müssen allemal ein schriftliches Zeugniß von ihrem Pfarrer, daß sie noch zur Sonntagsschule verpflichtet sind, mitnehmen, und dem Pfarrer des Ortes, wohin sie kommen, einhändigen; sollten sie dieß Unterlassen, so soll der Pfarrer selbst, so bald er ihren Aufenthalt in seiner Pfarrey wahrnimmt, sie zu sich rufen, ihnen das besagte Zeugniß abfordern, und sie alsdann in die Zahl der dortigen Sonntags-Schüler einschreiben, und zum Besuche der Sonntagsschule anhalten.

## Fünfter Abschnitt. Von der innern Schulverfassung.

§. 22. Eine gute und zweckmäßige innere Verfassung ist ein wesentliches Bedürfniß öffentlicher Schulen. Man hat daher folgende Vorschriften über diesen Gegenstand zu erlassen, für nöthig gefunden.

### A. Vorschriften, den Schulbesuch betreffend.

I. Die Schüler sollen sich genau zur bestimmten Stunde in der Schule versammeln. Das

Das zu späte Kommen darf der Lehrer durchaus nicht dulden.

II. Der Anfang der Schule wird mit einem kurzen Gebete, und einem Gesange gemacht.

III. Der Beschluß der Schule wird ebenfalls mit einem passenden kurzen Gebete und Gesange gemacht; dann danket eines der Kinder abwechslungsweise dem Schullehrer für den empfangnen Unterricht, und die Schüler gehen ohne Gedränge ohne Lärmen aus der Schule.

IV. Lärmen der Schüler, müßiges Hinstehen, oder wohl gar Schimpfen und Schlagen auf dem Wege zur Schule, oder nach Hause, soll durch fleißige Aufsicht gehindert, und wenn es geschieht, nicht ungeahndet gelassen werden.

## B. Während der Schule.

I. In der Schule Brod, Obst und dergleichen zu essen, ist streng verboten. Der Schullehrer soll öfters nachforschen, ob die Kinder keine Eßwaaren mit in die Schule bringen.

II. Die pünktlichste Stille soll in der Schule beobachtet werden. Unter dem Vorwande, sich in dem Lesen zu üben, darf kein Geräusch oder Murmeln gestatret werden.

III. Die Kinder sollen nie unbeschäftiget gelassen werden; wodurch die Stille in der Schule am leichtesten erhalten wird.

IV. Ohne dringende Noth soll kein Schulkind die Erlaubniß erhalten, früher aus der Schule zu gehen.

V.

V. Fordert es die Nothwendigkeit, auf einige Augenblicke das Schulzimmer zu verlassen; so soll nie mehr, als ein Kind, und nur mit Vorwissen des Lehrers hinausgehen; auch sogleich wieder und ohne Geräusch zurückkehren. Kein Kind darf aber über Bänke hinaus- oder hereinsteigen, sondern am Eingange der Bank in seine Stelle einrücken. Sollte sich ein Kind zu lange ausser dem Schulzimmer verweilen; so wird der Lehrer selbst hinausgehen und nachforschen, warum das Kind länger ausbleibe, nicht aber ein anderes Kind hinausschicken, um nachzuforschen.

VI. Knaben und Mädchen sollen, so viel möglich, in dem Schulzimmer abgesondert sitzen.

## C. Die Reinlichkeit und Gesundheit betreffend.

I. Bey dem Eingange der Schule soll ein Abstreifeisen angebracht werden, damit die Schulkinder ihre Schuhe vom Schnee und Kothe reinigen können.

II. An 2 Fenstern des Schulzimmers sollen oben Ventilatoren eingesetzt werden, und so viel möglich, ununterbrochen offen stehen.

III. Das Schulzimmer soll, so oft es nöthig, bey offenen Fenstern ausgekehrt, und alle Monate einmal aufgewaschen werden.

IV. Vor dem Aufwaschen sollen Bäncke und Pulte oder Tische abgerieben, und nach dem Auskehren allezeit abgestäubt werden.

V.

V. Bey gelinderem und heiterem Wetter soll auch hie und da unter der Schule und allezeit nach der Schule ein oder ein Paar Fenster geöffnet werden, um reine Luft zu erhalten. Auch soll das Zimmer öfters ausgeräuchert werden.

VI. Jährlich soll das Schulzimmer wenigstens einmal geweißt werden.

VII. Die Schulkinder sollen nie anders, als mit rein gewaschenen Händen und Gesicht, mit ordentlich gekämmten Haaren und abgeschnittenen Nägeln in der Schule erscheinen

VIII. Hautausschläge, Ungeziefer schliessen von der Schule aus; aber die Eltern sollen angehalten werden, für die Reinlichkeit ihrer Kinder in diesem Stücke zu sorgen, oder die Schulversäumnisse der Kinder werden ihnen zur Strafe angerechnet.

IX. Jedes Kind soll ein Nastuch, wäre es auch noch so gering, bey sich haben.

X. Auch ihr Anzug soll ordentlich, und ihre Hemder und übrigen Kleider rein gewaschen und ganz seyn.

XI. Der Schullehrer soll öfters nachsehen, ob jedes Kind seine Bücher und Schriften ꝛc. in Ordnung habe, reinlich erhalte, sie nicht unnöthig bekrizle oder zerreisse.

XII. Nie soll die Schulstube im Winter zu stark geheizt, oder den Kindern erlaubt werden, an den Ofen hinzustehen, und sich zu wärmen. Gegen den Rauch, welcher dem Auge so schädlich ist, soll, sobald das Eindringen in die

Schul-

Schulstube bemerkt wird, die nöthige Vorkehrung getroffen werden.

### D. Die Höflichkeit und gute Sitten betreffend.

I. Jeder Schulknabe soll mit emblößtem Kopfe in das Schulzimmer hinein treten

II. Alle Schüler sollen beym Hereintreten dem Lehrer eine Verbeugung machen, und ruhig und sittsam an ihren Platz gehen.

III. Beym Ein- und Ausgehen sollen sie einander ohne Gedränge ausweichen, auf ihren Plätzen in einer anständigen Stellung sitzen, und überall einander bescheiden begegnen.

IV. Wenn eine fremde, angesehene Person ins Schulzimmer hereintrit, sollen sie alle aufstehen, und eine Verbeugung machen.

V. Auch wenn sie der Lehrer zum Lesen, oder sonst zu einer Schulübung aufruft, sollen sie aufstehen, und ihm überall mit Ehrerbietung begegnen.

Aus diesen Vorschriften, soll der Pfarrer dasjenige herausheben, was insbesondere von den Schülern selbst beobachtet werden soll, und diesen Auszug, unter der Aufschrift: Schulgesetze beym Anfange der Winterschule, wie schon oben §. 3. bemerkt worden, öffentlich vorlesen, auch zur allgemeinen Kenntniß, auf eine Tafel geschrieben, in der Schule aufstellen lassen.

Was die Schulhäuser und Schulzimmer selbst, und ihre möglichst bequeme Einrichtung in Hin-

sicht

sicht des Schulhaltens, der Gesundheit und Reinlichkeit betrift, so wird das Nöthige hierüber in der Instruktion für die Schul-Inspektoren vorkommen.

## Sechster Abschnitt.

## Von der moralischen Erziehung in den Elementarschulen.

§. 23. Ausser den Regeln des äusserlichen Verhaltens in der Schule, und ausser den wissenschaftlichen Gegenständen, welche der Lehrer seinen Schülern während ihres Schulbesuches beyzubringen hat, ist die moralische Erziehung ein Haupt-Gegenstand der öffentlichen Schulen. Der Schullehrer ist nicht nur Lehrer, sondern auch Erzieher; die Schule, worinn Kenntnisse beygebracht werden, soll auch die Sitten bilden; und die früher erhaltene Erziehung der Eltern fortsetzen, oder ersetzen, oder berichtigen.

Die sittliche Erziehung muß dahin arbeiten, bey den Kindern

1) Das sittliche Gefühl, das Gewissen zu schärfen;

2) Liebe zur Ordnung;

3) Fleiß und Eifer zur Arbeit in ihnen zu erwecken;

4) sie zu einem willigen Gehorsam anzugewöhnen;

5) Das Gefühl der Schamhaftigkeit, als den Wächter der Keuschheit, in ihnen zu beleben;

6) ihnen die Regel tief ins Herz zu prägen: Was du nicht willst rc. Sie daher bey jeder Gelegenheit zu wechselseitigen Gefälligkeiten und Liebesdiensten in- und außer der Schule anzuhalten;

7) ihnen Liebe zur Wahrhaftigkeit einzuflößen;

8) sie in- und außer der Schule an ein gesittetes und höfliches Betragen nicht nur gegen die Obrigkeit, sondern auch gegen alle Klassen der Menschen anzugewöhnen.

Die Fehler, gegen welche daher bey den Schülern mit besonderer Aufmerksamkeit gearbeitet werden muß, sind:

1) Lügen,

2) Eigensinn,

3) Grobheit,

4) Lieblosigkeit auch in kleinen Dingen gegen ihre Mitschüler, und andere Menschen, mit welchen sie Umgang haben, und überhaupt gegen alle Mitmenschen,

5) selbst die bey Kindern schon aufkeimende Unbarmherzigkeit und Härte gegen die Thiere, aus welcher in der Folge gerade die Grausamkeit und Unempfindlichkeit gegen die Menschen entspringt, oder wenigstens Nahrung erhält.

6) Ausgelassenheit in Worten oder Handlungen,

7) Müßiggang,

8) Unordnung in Geschäften;

9) Unreinlichkeit,

10) Scha-

10) Schadenfreude, wenn andere Kinder bestraft werden;

11) Spotten über natürliche Gebrechen, oder geringere Talente Anderer;

12) Boshaftes Verklagen und Anschwärzen anderer Schüler.

Diese moralische Erziehung wird jedem Schullehrer um so eher gelingen je mehr er sich bestrebt,

A. Die Liebe, Achtung und das Vertrauen der Kinder zu erwerben;

B. Das Genie, und die Sinnes- und Gemüths-Art jedes Kindes auszuforschen;

C. einen weisen Gebrauch von Belohnungen und Strafen zu machen.

Alles dieses ist hier nur angedeutet, theils um die Gegenstände des Schulunterrichts vollständig aufzuzählen, theils um den Lehrer an seine Pflichten in der Winter- Sommer- und Sonntags-Schule umfassend zu erinnern.

## Siebenter Abschnitt.

## Verbindung der Arbeitschulen mit den Lehrschulen.

§. 24. Was bisher verordnet worden, bezieht sich vorzüglich auf die sogenannten Lehrschulen; mit diesen soll aber auch überall nach und nach eine Arbeitsschule verbunden werden. Es ist nicht genug, die Sitten der Schüler zu bilden, und diese mit den nöthigen Kenntnissen auszurüsten; sie müssen auch frühe zum Fleiß und zur Arbeitsamkeit angehalten und angewöhnt

werden; denn hierin liegt die Quelle ihres künftigen Le[b]ensunterhalts. Man hat aber aus den bisher [erh]altenen Schul-Berichten wahrnehmen müssen, daß diese Art der Schulen in den Königl. Katholischen Staaten außer einigen Städten, und außer solchen Dörfern, deren Pfarrer sich aus eigenem Antriebe bemühten, einen Anfang der Industrie-Beförderung unter ihren Schulkindern zu machen, noch wenig im Gange ist.

Da dieser Gegenstand eigentlich in der Instruction der Pfarrer und Schul-Inspektoren vorkommen wird; so ist es zur gegenwärtigen Absicht genug, Folgendes zu bemerken:

1) Die Lehrschule muß immer als das Erste, die Arbeitsschule als ein Anhang der Ersteren betrachtet werden. Die Lehrschulen dürfen nicht durch eine unmäßige Vorliebe für Arbeitsschulen gefährdet werden.

2) Die Arbeitsschulen können ohne Nachtheil der Lehrschulen bestehen, wenn die eine Klasse der Kinder in die Arbeitsschule gewiesen wird, da der Schullehrer mit der andern Klasse beschäfftiget ist.

3) Der erste Zweck der Arbeitsschule ist, die Kinder früh zur Thätigkeit anzugewöhnen. Auf dem Lande wird ihm schon dadurch vorgearbeitet, daß die meisten Eltern ihre Kinder von Jugend auf zu häuslichen Arbeiten anhalten. Indessen gibt es theils schlechte Eltern, die dieß versäumen, theils so dürftige, daß sie ihren Kindern keine Arbeit im Hause zu geben wissen, oder

sie gar zum Betteln ausschicken, theils herumziehende Eltern, deren Kindern, da sie in ihrer Gesellschaft das Land durchstreichen, eigentlich ans Müßiggehen angewöhnt werden. Für diese sind Arbeitsschulen ein wahres Bedürfniß, und daß dieselbe ohne nachfolgende Arbeitshäuser die Angewöhnung an die Arbeit nicht vollenden können.

4) Der 2te Zweck ist, daß die Kinder in den Arbeiten, die ihrem Stande und künftigen Berufe gemäß sind, vollkommener und vollständiger unterrichtet werden.

Die vorzüglichsten Arbeiten der Mädchen, welche man als Gegenstände der Arbeitsschulen betrachten kann, sind waschen, nähen, spinnen, stricken, kochen, und Besorgung des Wurzgartens.

Die Knaben können in der Pflanzung fruchttragender Bäume und im Stricken Unterricht erhalten.

Daher sollte mit jeder gut eingerichteten Arbeitsschule auch eine Baumschule und ein Wurzgarten verbunden seyn.

Vernünftige Eltern üben zwar ihre Kinder selbst in den hier vorgezeichneten Arbeiten; allein in der Arbeitsschule sollen sie alles vollkommener und besser machen lernen.

5) Endlich ist es auch Zweck der Arbeitsschule, die Kinder mit allerley Hülfsmitteln der Industrie bekannt zu machen. Denn außer den gewöhnlichen Arbeiten der Bauers- und Handwerksleute, gibt es noch vielerley, dem Scheine

auch

nach unbedeutende Erwerbsmittel, welche aber die leeren, geschäfftlosen Winterstunden des Landvolks, oder wo man sonst nichts Nöthiges zu thun weiß, ausfüllen, und dem Landmann manchen Kreutzer in die Haushaltung einbringen könnten. Unter diese Erwerbsmittel gehören z. B. allerley Arbeiten mit Stroh, Eisen, Borsten, Holz 2c. man macht große oder kleine Körbe, Strohhüte, Fußböden vor den Zimmern u. s. w. Bürsten, Kehrbesen 2c. Siebe für Müller, Bäcker 2c. Vogelkäfige, Fenstergitter 2c.

Es ist Pflicht der Pfarrer und Schul-Inspektoren aus den Lokalumständen der verschiedenen Orte selbst diejenigen Gegenstände der Industrie zu bestimmen, welche jedem einzelnen Orte die angemessensten sind.

6) Da die Einführung der Arbeitsschulen mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, so wird man schon die Bemühung jener Pfarrer und Inspektoren belobungswürdig finden, welche damit nur einigermassen den Anfang machen, nur etwas leisten, nur diesen oder jenen Gegenstand der Industrie hervorziehen.

7) Einer der ersten Schritte sollte da, wo es immer möglich ist, dieser seyn, daß von der Gemeine ein schicklicher Platz zu einer Baumschule und zu einem Wurzgarten angewiesen werden möchte.

8) Zur Belebung und Veredlung der Industrie muß aber besonders in den Sonntags-Schulen folgendes geschehen.

a) In

a) In Rücksicht der Feldgeschäffte und der verschiedenen Gegenstände der Landwirthschaft sollen die Schullehrer gelegenheitlich suchen, die jungen Bursche von den Vorurtheilen zu befreyen, welche noch häufig unter den Landleuten herrschen, und unter welchen wohl das vorzüglichste ist, daß sie glauben, man müße Alles beym Alten lassen, wie sie es nehmlich von ihren Eltern gelernt haben, und wie man es schon seit Jahrhundert gemacht hat.

b) Sie ferner belehren, wie diese oder jene Feldarbeit an andern Orten bequemer, mit weniger Kosten, mit größerem ökonomischen Vortheile, durch bequemere Instrumente verrichtet werden.

c) Mit ihnen Unterredungen halten, was man auf Feldern, Wiesen, Weinbergen, Waldungen für vortheilhafte Veränderungen und Verbesserungen vornehmen könnte.

d) Denjenigen jungen Leuten, welche sich solchen Handthierungen widmen, die das Zeichnen nötig haben, soll Gelegenheit verschafft werden, sich einigermassen auch in Zeichnungen zu üben.

e) Endlich soll ihnen auch aus der Technologie dasjenige beygebracht werden, was gerade die Materialien ihrer Handwerker betrifft.

## Achter Abschnitt.

## Von den Schulprüfungen.

§. 25. Alle Jahre, sollen 2 öffentliche Prüfun-

fungen gehalten werden; die eine am Ende der Winter die andere am Ende der Sommer-Schule. Die Schüler werden nach ihren Klassen über alle im verflossenen Semester behandelte Gegenstände, vom Lehrer und Pfarrer geprüft. Jede Prüfung wird in Gegenwart des Pfarrers, der Ortsvorsteher und der Eltern, welche dabey erscheinen wollen, vorgenommen; damit sich jeder von dem Fleisse des Lehrers, von der Unterrichtsart und den Früchten dieses Unterrichts selbst überzeugen möge.

Bey der Prüfung nach der Winterschule soll jedesmal auch der Schulinspektor selbst zugegen seyn, welcher daher mit den Pfarrern den Tag verabreden wird, an welchem die Prüfung in seiner Schule gehalten werden soll.

An einem der Sonntage nach der Schulprüfung sollen auch die Sonntagsschüler nach der Vesper geprüft, und besonders die Gegenstände, in denen sie Unterricht erhalten, ihre eigene schriftliche Aufsätze, die Schulversäumnisse rc. in Untersuchung kommen.

Bey diesen Prüfungen übergibt der Lehrer eine General-Tabelle nach beyliegender Form über den Zustand seiner Schule, und über die Schulversäumnisse jedes Kindes, in dem verflossenen Semester. Der Pfarrer überschickt oder übergibt ein Duplikat dieser Tabelle, nebst seinem eigenen, von den Ortsvorstehern oder dem Beamten, wenn einer im Orte ist, mit unterschriebenem Berichte, an den Schulinspektor seines Bezirkes. Der Bericht enthält 1) Die

Zu Seite 104

| Schulversäumnisse. mit Ursache. | Schulversäumnisse. ohne Ursache. | zu spät gekommen. | Besondere Bemerkungen. |
|---|---|---|---|
| 12. | 8. | 20. | sehr arm. |

1) Die Resultate der Prüfung, bey welcher der Schulinspektor nicht selbst zugegen ist.

2) Ob der Lehrer das Semester hindurch seine Pflicht gethan?

3) Ob er sich keines auffallenden moralischen Fehlers, keine Insubordination schuldig gemacht habe?

4) Ob er sich an die Schulordnung und an den Lehrplan genau binde?

5) Ob er eine vernünftige Schulzucht halte, und sich weder durch leidenschaftliche Strenge, noch durch zu grosse Nachsicht oder durch Nachlässigkeit verfehle?

6) Ob und wie den Semester hindurch die Schulbüchersammlung vermehrt worden?

7) Was sonst in Betreff der Schule, des Schulgesanges, des Schulfondes Bemerkungswerthes vorgefallen?

Endlich hat der Pfarrer seinem Berichte auch die schriftlich verfaßten Vorschläge und Wünsche des Schullehrers, und, was dieser entweder zu klagen, oder sonst zu erinnern hat, beyzulegen.

Am Ende der Prüfung sollen diejenigen Schüler öffentlich abgelesen werden, welche aus der ordinären Schule entlassen, in die Sonntagsschule versetzt werden. Die Entlassenen erhalten ein schriftliches Zeugniß, daß sie die Schule vorschriftmäßig, bis zum vorgeschriebenen Alter besucht haben. Ihr Fleiß, Fortgang und ihre Sitten werden darinn beschrieben.

Diejenigen Schüler, welche sich besonders aus-

ausgezeichnet haben, sind zur Freude der Eltern, und zu ihrer weitern Aufmunterung öffentlich zu beloben, und, wo es üblich, und der Schulfond hinreicht, auch zu beschenken. Wobey sonderlich nützliche Bücher, wenn gleich nur wenige und kleine, die besten Geschenke ausmachen. Endlich werden die Schüler alle, mit beygefügten Noten ihres Fleißes und Fortgangs in das Schulbuch eingetragen.

§. 26. Das Schulbuch enthält folgende Gegenstände:

1) Die Verordnungen, welche in Hinsicht des Schulwesens erlassen wurden.

2) Die Geschichte der Ortsschule,

a) Sterbfälle und neue Anstellung der Pfarrer und Schullehrer:

b) Veränderungen und Verbesserungen in der Ortsschule von einem Jahre zum andern.

3) Die Namen der Schüler nach ihren Klassen und Alter, mit den Noten ihres Fortgangs, ihrer Sitten, ebenfals von Jahr zu Jahr

4) Die Liste der Entlassenen, und in die Sonntagsschule Aufgenommenen.

Dieses Schulbuch hat der Pfarrer unter seiner Aufsicht, setzt es auch von Jahr zu Jahr fort, und legt es bey der Visitation dem Schul-Inspektor zur Einsicht und Beurtheilung vor.

## Neunter Abschnitt.

## Von der Schulbücher-Sammlung.

§. 27. In jeder Schule muß eine kleine, aber gut

gut gewählte Büchersammlung angelegt werden. Die allernöthigsten Bücher, welche nirgends mangeln dürfen, und gleichsam nur den ersten kleinen Anfang einer Büchersammlung ausmachen, sind folgende, für welche aber der Pfarrer auch andere gleichen Inhalts, wenn sie vorzüglicher oder zum Schulzweck tauglicher sind, in der Folge wählen kann.

a) Das neue Testament, z. B. von Baneß.

b) Die biblischen Geschichten von Schmid.

c) Der Kinderfreund von Rochow.

d) Das Noth- und Hülfsbüchlein von Bekker. (Beyde wurden für die Katholiken besonders bearbeitet)

e) Ernesti's Anleitung zur gesitteten und feineren Lebensart mit der nöthigen Gesundheitslehre für die Jugend beyderley Geschlechts; auch zur Beherzigung für Erwachsene. Halle bey Hemmerde.

f) Das Lesebuch für katholische Landschulen von einem katholischen Geistlichen in Franken. Oder

g) Die Legende für den gemeinen Mann rc. zum nützlichen Unterricht über Religion- Welt- Menschen- Kenntniß, Folgen der Tugend und des Lasters, Kinderzucht und Ausartung, Gesundheit und Behandlung der Krankheit an Menschen und Vieh, über Ackerfeldsbau und allerhand wirthschaftlichen Dingen, schädliche und gute Sachen. München 1788. 4 Theile.

h) Overbergs Anweisung zum zweckmäßi-

mäßigen Schulunterrichte 8. München 1803. oder Praktisches Handbuch für Schullehrer, von B. Bacher. 8. München 1806.

i) Batz Katholischer Katechismus.

k) Ueber den Ungrund des Hexen- und Gespenster-Glaubens von Weber.

l) Ueber die Einrichtung der Schulen in Rücksicht auf die körperliche Gesundheit der Jugend. v. Weckerlin.

m) Die deutschen Giftpflanzen ꝛc. von Halle.

n) Bachers gemeinnützige Sätze zu Vorschriften für Stadt- und Landschulen 1805. München.

Eines der neuen Katholischen Gesangbücher, z. B. das in Tübingen herausgekommene, welches sich durch Wohlfeilheit und innern Gehalts besonders empfiehlt.

Man hat hier meistens nur katholische Schriften anführen wollen; allein man erwartet billig, daß außer den vielen Schul- und Erziehungsschriften die bereits im katholischen Deutschlande erschienen sind, von den bessern Schul- und Erziehungsschriften der Protestanten z. B. eines Niemayers, Schletz, Junkers, Riemanns, Stephani, Pestalozzi ꝛc. angeschafft werden, welche mit dem Zwecke des katholischen Schulunterrichtes vereinbar sind.

Alle Jahre soll diese Büchersammlung erweitert, und aus allen Fächern des Schulwesens, wie

wie sie oben im 2ten Abschnitte angegeben sind, nach und nach die besten Schriften angeschafft werden. Der in Rothweil heraus gegebene Katalog der besten Schulschriften bis auf die neuesten Zeiten, so wie Gutsmuths pädagogische Bibliothek wird den Pfarrern, die die Aufsicht über diese Bücher haben, bey dem Ankaufe und der Auswahl des Nöthigsten auf jedes Jahr, nach den Kräften ihres Schulfondes sehr zu statten kommen.

Da keine Gemeine so klein und arm ist, in welcher ein eifriger, und für das Schulwesen thätiger Pfarrer nicht einen Fond zur Anschaffung einiger Schulbücher auszumitteln wüßte; so wird es nicht viel seyn, wenn zur Bereicherung der Schulbüchersammlung jährlich 6 — 12 fl. verwendet werden.

Uebrigens soll der Pfarrer nicht nur solche Bücher in die Büchersammlung aufnehmen, welche unmittelbar einen Zweig des Schulunterrichts betreffen; sondern auch überhaupt solche, die zur Bildung des Landvolkes, und zur Erweiterung oder Berichtigung der ihnen nützlichen Kenntnisse dienen.

Die Schulbüchersammlung kann auch von Gemeinds-Gliedern benutzt werden, wenn ihnen das Schulzimmer an Sonn- und Feyertagen Abends, (wenigstens im Sommer) geöffnet wird, wozu sie ein verständiger Pfarrer durch mancherley Vorstellungen und Mittel reitzen kann.

Zeh-

## Zehenter Abschnitt.

### Vom Schulgelde und andern Emolumenten des Schullehrers.

§. 28. Da durch die hier gegebene Verordnung von nun an in allen katholischen Orten des Königreichs nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer, und für die größere Jugend auch an Sonntagen die Schule gehalten werden muß, so ist es billig, daß auch das Schulgeld damit in Verhältniß gesetzt werde. Es wird also verfügt daß

1) dem Schullehrer für jedes Schulpflichtige Kind, es mag wirklich in der Schule erscheinen, oder nicht, in der Winterschule wochentlich 2 Kreutzer, und in der Sommerschule die Hälfte des im Winter bezahlten Schulgeldes, für die Sonntagsschule aber überhaupt 12 fl. wenigstens bezahlt werden.

Es versteht sich von selbst, daß an jenen Orten, wo der Lehrer bisher ein größeres Schulgeld für die Sommer- und Winterschule, als das hier bestimmte, bezogen hat, derselbe in dem Besitze dieses größern Schulgeldes noch ferner zubleiben habe.

Da aber die gute Einrichtung der Schulen, und die Unterhaltung tüchtiger Schullehrer eine Anstalt ist, von welcher mittelbar und unmittelbar die ganze Gemeine Vortheile zieht; eine Anstalt, die immerfort dauert, und an welcher alle Gemeindsglieder jetzt oder in der Folge von einer Generation zur andern Antheil nehmen; da

es

es ferner zweckwidrig und unbillig wäre, die ganze Last der Schulgeldsbezahlung ganz allein den mit Kindern gesegneten, oft unvermöglichen Eltern aufzubürden; so wird anmit verordnet, daß dieses Schulgeld nicht von den einzelnen Eltern, deren Kinder gerade jetzt die Schule besuchen, abgefordert, sondern in eine Totalsumme gebracht, auf die ganze Gemeine umgelegt, und als eine Gemeinds-Auflage behandelt, und dem Schullehrer von Quartal zu Quartal durch den Bürgermeister eingehändigt werden soll.

Indessen will man doch gestatten, daß für die ärmeren Familien, wie bisher, der sie betreffende Schulgelds-Beytrag aus dem Schulfond, oder andern frommen Stiftungen genommen werde.

Der Schullehrer soll über den richtigen Empfang des Schulgeldes dem Schulinspektor bey der Schulvisitation ein schriftliches Zeugniß abgeben.

2) Wo es bisher üblich war, daß jedes Kind wochentlich ein Scheit Holz in die Schule mitbringen mußte, soll dieser Gebrauch dahin abgeändert werden, daß hinfüro dem Schullehrer die nehmliche Quantität Holzes von der Gemeine auf einmal abgegeben, und so wie alles Besoldungsholtz desselben, unentgeldlich zugeführt werde.

Deßgleichen sollen auch die Brodlaibe, das Mehl, die Eyer etc. welche der Lehrer von der Gemeine hie und da zu beziehen hat, wo möglich

lich, in einen mittleren Geldanschlag gebracht, und das Geld durch den Ortsvorsteher Quartalweise, oder wie man es für schiklich findet, einkassirt und dem Lehrer übergeben werden; theils darum, weil es unschiklich ist, daß der Lehrer seinen Verdienst von jedem Einzelnen gleichsam erbetteln soll, theils auch, weil manche Landleute dafür halten, ihr Beytrag von obigen Naturalien für den Lehrer sey ein bloßes Geschenk, welches sie alle entweder in sehr schlechter Qualität geben, oder dem Lehrer öfters vorenthalten.

3) Ferner sollen dem Schullehrer, sämtliche bürgerliche Nutzungen Allmanden (allerhöchstes Dekret vom 30 Juny 1806.) Vieh-Ausschlägen, Holz, Obst, ꝛc. für sein Amt, falls neben demjenigen Theile, den er etwa als Bürger zuvor hatte, ohne einige Beschwerde oder Abgabe, in der besten Klasse eingeräumt oder abgereicht werden. Sollte dieses nicht in Natura geschehen können; so werden die Ortsvorsteher vor Allem besorgt seyn, daß es ihm, nach einer pflichtmäßigen Schätzung an Geld oder Naturalien vergütet werde.

4) Sollen die Schullehrer als Männer, die in einem öffentlichen ehrenvollen, für den Staat, wie für die respektiven Gemeinen sehr wichtigen Amte stehen, sowohl für ihre Personen, als in Rücksicht jener Güter, die ihnen zu ihrer Besoldung angewiesen sind, von allen Frohndiensten, und

5) auch

5) auch von allen Gemeinds-Prästanden freygelassen werden. So wie man

6) jede schickliche Gelegenheit, und jeden ausführbaren Vorschlag benutzen wird, um die an vielen Orten noch sehr geringen unverhältnißmäßigen Schullehrersbesoldungen nach und nach zu erhöhen.

## Eilfter Abschnitt.

## Aufstellung der Schulkommissionen und Inspektoraten.

§. 29. Um der bisher festgesetzten Schul-Einrichtung mehr Selbstständigkeit, Dauer, und den erforderlichen Nachdruck zu geben, hält man es für nothwendig, eigene Schulkommissionen und Schulinspektoren aufzustellen, deren Pflicht es ist, nicht bloß über die genaue Befolgung aller in dieser General-Verordnung enthaltenen Punkten zu wachen, sondern sich auch in den Geist und die Absicht derselben hinein zu denken, um bey sich ergebenden Anständen diejenigen Mittel ausfindig machen, und Vorkehrungen treffen zu können, wodurch das Schulwesen immer mehr in Flor gebracht, die fleißigen und tüchtigen Schullehrer bey ihren Arbeiten unterstützt, die schwächeren aber oder saumseligen zur Erfüllung ihrer Lehrers Pflichten Anleitung oder Antrieb erhalten.

a) Die unmittelbare Aufsicht in Dorfschulen wird anmit dem Beamten, wenn einer im Dorfe wohnt, dem Pfarrer, und dem ersten Ortsvorsteher übertragen. In Orten wo kein Beamter

ist, wird noch der zweyte Ortsvorsteher dazu gezogen. Sie machen mit einander eine eigene Schulkommission aus, deren Pflicht es ist, für die Aufnahme ihrer Pfarr- und Filialschulen zu wachen, und obgleich alle gemeinschaftlich für jedes Schulbedürfniß zu sorgen, und nach jeder Schulprüfung eine Conferenz über die Resultate, die sich daraus ergeben, zu halten, und hierüber an den betreffenden Schulinspektor zu berichten verbunden sind; so bringt es doch der individuelle Geschäfftskreis der Schulkommissions-Mitglieder mit sich, daß der Pfarrer sich mehr und öfters mit dem literarischen und moralischen Theile der Schule beschäfftige, und durch seinen öftern Schulbesuch unter der Woche den Fleiß des Lehrers und der Schüler leite und belebe; die beyden andern Mitglieder aber für die übrigen Bedürfnisse der Schule und für die Wegräumung der dem Schulwesen entgegen wirkenden äußeren Hindernisse, nach eigener Einsicht, oder auf die Anzeige des Schullehrers oder Pfarrers besorgt seyen.

b) Die unmittelbare Aufsicht über die Elementarschulen in Amtsstädten wird dem Oberbeamten des Orts, dem aufgestellten Schulinspektor jenes Bezirkes, dem Pfarrer, und 2 Mitgliedern des Magistrats übergeben. Sie haben im Grunde die nehmlichen Pflichten, wie die Schulkommission der Dörfer, nur daß in Städten mehrere Lehrer, und ein größerer Umfang der Lehrgegenstände vorhanden, mehrere Schulhäuser

häuser und andere Bedürfnisse zu besorgen sind, und daß daher ihr Geschäfftskreis um ein Merkliches sich weiter ausdehnt, auch daß sie ihre Berichte unmittelbar an das Katholische geistliche Raths=Collegium einsenden.

Diese Stadt- und Dorf=Schulkommissionen haben zugleich die ersten Anträge nnd Vorschläge zu machen, wie den Lokalschwierigkeiten, welche sich etwa der Einführung der gegenwärtigen General=Verordnung entgegensetzen könnten, abzuhelfen wäre; wie der Schulfond ihres Orts vermehrt, wie die allenfalls noch geringen Salärien der Schullehrer erhöht, die Schulgebäude ihre zweckmäßige Einrichtung oder Erweiterung erhalten, der nöthige Apparat und Büchervorrath in die Schule herbey geschafft und und die Schulkinder armer Eltern aus öffentlichen milden Stiftungen unterstützt werden können.

c) Für jeden Oberamts=Bezirk werden ein, und wenn das Oberamt weitläufig ist, mehrere Schulinspektoren aufgestellt. Ihr Pflicht ist es:

1) Alle Schulen ihres Inspektorats jährich einmal bey der Winterschulprüfung, und bey besonderen Anlässen, nach dem Auftrage des Königl. Kathol. Geistlichen Rathes diese oder jene Schule öfters zu besuchen; wobey sie nebst den in ihre Instruktien noch zu regulirenden Taggeldern die Vorspann von den Gemeinen erhalten sollen.

2) Ueber die Befolgung der Schulverordnungen strenge zu wachen.

3) Den Hindernissen besserer Schuleinrichtungen,

gen, in jedem einzelnen Orte nachzuspüren, und auf Lokalität gegründete Vorschläge dagegen zu entwerfen.

4) Besonders den Bildungsgrad eines jeden Schullehrers und sein Bestreben, sich weiter zu bilden, und was man von ihm zur Ausführung der Schulanstalten zu erwarten habe, genau zu beobachten.

5) Ueberhaupt jährlich über alle Schullehrer ihres Bezirkes eine Tabelle zu verfertigen, in welcher ausser ihrem Alter, Gesundheit, und ihrer Familie, besonders bemerkt wird,

a) ob sie die Liebe und das Vertrauen der Kinder besitzen,

b) ob sie in ihrer Familie Ordnung, Zucht und Eintracht erhalten?

c) ob sie keine Verschwender, Müßiggänger, Spieler, Säufer ꝛc. sind?

d) ob sie fleißig Schule halten?

e) welcher Methode sie im Unterrichte folgen?

f) welche Fortschritte die Kinder, besonders im Lesen, Rechnen, Schreiben, und in dem Religions-Unterricht gemacht haben?

g) Wie die Schulzucht beschaffen sey?

h) Wie die Gemeine gegen die Schulanstalten gesinnet sey?

i) Welche Schulkenntnisse der Pfarrer habe? wie oft er wochentlich die Schule besuche? ob er den katechetischen Unterricht vorschriftmäßig halte? und wie er sich als Mitschulkommissair des Schulwesens, gemäß seiner Instruktion annehme?

6) Eine

6) Eine fernere Pflicht der Schulinspektoren ist es auch, über die Schulkommission in Dörfern zu wachen, ihre Berichte genau zu erwägen, und bey der jährlichen Visitation alle weiter nöthige Nachforschungen darüber zu machen.

7) Wie den Kommissionen, so auch, und noch mehr den Schulinspektoren liegt es ob, Vorschläge über Errichtung eines Schulfonds, über die Erhöhung des Schullehrer-Gehalts, über die bessere Einrichtung oder Erweiterung der Schulhäuser und Schulzimmer, Anschaffung des nöthigen Schul-Apparats, Bereicherung der Schulbücher-Sammlung, Unterstützung der armen Schulkinder ꝛc. zu wachen, und die von den Schulkommissionen gemachten Vorschläge zu prüfen. Endlich

8) ist es Pflicht der Schulinspektoren, welche als solche unmittelbar unter dem Königl. Kathol. Geistlichen Rathe, als der obersten Schulstelle stehen, nicht nur die Tabelle der Schullehrer über ihre Schule, und ihre eigene Tabelle über die Schullehrer ihres Bezirkes, sondern auch einen General-Bericht über alle obigen und auch sonst wichtigen Gegenstände jährlich einmal mit Anfang des Junius hieher abzuschicken; und über dieß bey jedem besondern Anlasse, der eine höhere Entscheidung nöthig macht, oder sonst auch bey wichtigen Schulvorfällen, ihre Anzeigen, Berichte und Vorschläge einzusenden und alsdann die weitern Verfügungen zu erwarten.

Auf-

2.

Aufruf an die Schullehrer und Candidaten des Schulstandes im Königreiche Wirtemberg, die in Heilbronn errichteten pädagogischen Bildungs-Anstalten zu besuchen.*)

"Se. Königl. Majestät haben sich bewogen gefunden, vermög allerhöchsten Dekrets vom 7 d. M. dem Schul-Inspector Zeller in Heilbronn die Errichtung einer Muster-Schule und Bildungs-Anstalt für die Schullehrer, so wie die Errichtung der Sonntags-Schule daselbst nach den neueren Grundsätzen der Pädagogik aufzutragen. Da hiedurch den Schullehrern und den Candidaten des Schulstandes überhaupt die Gelegenheit eröffnet wird, sich mit den Fortschritten der neuern Zeit in dem Fache der öffentlichen Erziehung und ins besondere mit der Pestalozzischen Methode bekannt zu machen, und dadurch ihre Einsichten und Kenntnisse zu vervollkommnen, so wird jene allerhöchste Anordnung hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, damit diejenige, welche neben dem Interesse für diese so wichtige Angelegenheit auch die Mittel zu einem temporairen Aufenthalt in Heilbronn besitzen, sich dahin begeben, und Theil an dem Unterrichte nehmen, welchen der Schul-Inspektor Zeller Allen, die sich dazu melden, von Amtswegen und unentgeltlich zu geben hat.

Stutt-

*) S. Königl. Wirtemberg. Staats- und Regierungs-Blatt 1808. Nro. 55.

Stuttgart, den 9. Dec. 1808. Ministerium der geistlichen Angelegenheiten."

## Erläuterung zu diesem Aufrufe.

(s. Staats- und Reg. Blatt Nro. 1. 1809.)

Da nach dem, an die Schullehrer und Schul-Candidaten im Königreiche in Nro 55. des Königl. Staats und Regierungsblattes vom vorigen Jahr erlassenen Aufrufe zum Besuche der in Heilbronn von dem Schul-Inspektor Zeller errichteten pädagogischen Bildungs-Anstalten, es leicht möglich seyn könnte, daß Mehrere, ohne vorherige Anfrage und zu verschiedenen Zeiten, sich daselbst einfänden, so werden jenem Aufrufe theils zu Vermeidung von Irrungen theils zur Aufmunterung für diejenigen, welche aus Unkunde der dort vorgetragenen Lehrgegenstände diesen Aufruf zu benutzen unterlassen würden, folgende nähere Bestimmungen beygefügt:

1) Wird ein Termin von 5 Wochen hiemit festgesetzt, innerhalb dessen alle, die den Unterricht des Schul-Inspektor Zeller in Heilbronn benützen wollen, sich bey ihm in frankirten Briefen zu melden haben,

2) mit dem 10. Febr. d. J. wird das Verzeichniß derselben geschlossen, und in dem Staats- und Regierungsblatt der Anfang des Lehr-Cursus angezeigt werden, damit Alle, welche sich gemeldet haben, wenn nicht etwa eine zu grosse Anzahl Beschränkungen erforderte, zur bestimmten Zeit sich in Heilbronn einfinden;

3) der Schul-Inspektor Zeller wird Allen an die Hand gehen, daß sie unter billigen Bedingungen in rechtlichen Bürgershäusern Wohnung, Kost, Licht und Bett erhalten, auch sonst während ihres Aufenthaltes in Heilbronn jede mögliche Erleichterung finden.

4) Die Lehr-Gegenstände, welche der Schul-Inspektor Zeller in diesem Lehr-Curse behandeln wird, sind nach seiner Angabe

"das Ganze der Schulführung selbst — der „deutsche Sprach-Unterricht in allen seinen „Stufen, nebst der Behandlung des religiösen „Lehr-Stoffs — die Zahl-Verhältnisse und „ihre Bezeichnung durch Ziffern — die Formen-„Verhältnisse und ihre Darstellung durch Zeich-„nen, Größen und Maaßlehre, Musik, „die gemeinnützigsten, und allgemein anwend-„barsten Lehren der neuen Landwirthschaft."

5) Da in Heilbronn bereits 400 Kinder in 4 Schulen nach der neueren Methode unterrichtet werden, so ergibt sich dadurch für die wißbegierigen Schullehrer die erwünschte Gelegenheit, jene Unterrichts-Gegenstände theils in der Anwendung genau kennen zu lernen, theils selbst praktische Versuche zu machen.

6) Den katholischen Schullehrern und Provisoren bieten die in Heilbronn angestellten katholischen Geistliche ihre Dienste an, und werden ihnen in der Privat-Schule der dortigen Klosterfrauen dieselbe Anschauung der Methode zu verschaffen sich bemühen.

Diese

Diese nähere Bestimmungen werden hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und sämtliche Geistliche angewiesen, ihren Schullehrern und Provisoren solche bekannt zu machen. Stuttgart, den 2. Jan. 1809.

## Kurze Nachricht von der wirklichen Einrichtung der weiblichen Bildungs-Anstalt in Stuttgart nebst dem Lections-Plan auf das kommende Winter- und Sommerhalbjahr.

Im Oktober 1808.

### Zweck der Anstalt.

Der Zweck der hiesigen weiblichen Bildungsanstalt, welche nun über 6 Jahre dauert, war von ihrem Entstehen an: die Töchter der mittleren und höheren Stände für ihre allgemeine Bestimmung als Menschen, und für ihre besondere, als künftige Freundinnen gebildeter Männer, als Vorsteherinnen des Hauswesens und besonders als Erzieherinnen einer beglückten Nachkommenschaft, zu bilden. Sie sollte nicht bloß Lehranstalt, sie sollte Bildungsanstalt seyn und sich an die häusliche Erziehung anschliessen.

### Lehrgegenstände.

Die Lehrgegenstände, deren Mittheilung an sich schon jedem gebildeten Menschen überhaupt und dem gebildeten Menschen insbesondere in grösserem oder geringerem Umfange unentbehrlich ist,

ist, und welche zugleich als Mittel betrachtet werden, alle geistige und zum Theil auch die körperlichen Kräfte zu üben, folgen hier der leichtern Uebersicht wegen in einer logischen Ordnung, und, was ja auch das Mädchen wissen muß, mit ihren gewöhnlichen wissenschaftlichen Benennungen, ohne im Geringsten damit sagen zu wollen, daß sie in ihrem ganzen Umfange, sondern durchaus in Rücksicht des angegebenen Zwecks gelehrt werden.

## A. Sprachen.

a) Teutsche Sprache von dem ABC Unterricht an bis zum Lesen mit Fertigkeit und Ausdruck, Uebungen im richtig Sprechen und gut Erzählen, im Rechtschreiben (in der Orthographie), in Aufsätzen verschiedener Art, besonders im Briefschreiben, teutsche Sprachlehre und Synonymik (Kenntniß sinnverwandter Wörter) als vortreffliche Mittel zur Bildung des Verstandes, Kenntniß der verschiedenen Dichtungsarten mit Erklärung der ausgesuchtesten Gedichte.

b) Französische Sprache, als die am meisten verbreitete, in allen Classen, vom Benennen der alltäglichen Dinge an bis zur Fertigkeit im Lesen, Verstehen, Sprechen und Schreiben.

Englisch und Italiänisch wird nicht gelehrt, weil man keinen erheblichen Grund dafür findet, und weil keine Zeit dazu übrig bleibt, wenn man genannte beyde Sprachen gründlich erlernen und so viele andere gemeinnützige Kenntnisse ein-

sam-

sammeln will; aber mit der allgemeinen Sprachlehre werden die erwachseneren Schülerinnen bekannt gemacht.

B. Gemeinnützige Wissenschaften.

Naturwissenschaften, als die in so vielen Rücksichten (wenn sie auch gleich noch nicht allgemein dafür erkannt werden) unentbehrlichsten nach dem Religions und teutschen Sprachunterricht, für jeden gebildeten Menschen und ganz besonders für das weibliche Geschlecht nicht nur an sich schon, sondern auch vorzüglich als das beste Mittel, alle Seelenkräfte zweckmäßig auszubilden.

a) Naturbeschreibung (Naturgeschichte) besonders ökonomische, nach allen 3 Reichen. Von den innländischen Produkten ist, besonders aus dem Pflanzenreich (der Botanik), keines ausgeschlossen; von den ausländischen lehrt man nur die merkwürdigsten kennen. Mit diesem Unterricht wird das Nothwendigste aus der Lehre von den Kunstprodukten (Technologie) verbunden.

b) Naturlehre (Physik). Die Naturgesetze werden durch Nachdenken über die alltäglichsten Naturerscheinungen und angestellte Versuche kennen gelernt. Mit diesem Unterricht verbindet man das für das tägliche Leben Wichtigste aus der Scheidekunst (Chemie), die auch noch lange nicht allgemein genug verbreitet ist, und den Unterricht in einer Wissenschaft, die mehr als alles andere die Größe des Schöpfers kennen lehrt und dem menschlichen Geist über

den

den Erdenstaub erhebt, die populäre Sternkunde (Astronomie) auf welche die Erklärung des Kalenders folgt.

c) die Lehre von dem menschlichen Körper (Physiologie) mit der Gesundheitslehre (Diätetik) und dem Unterrichte über die Ursachen der gewöhnlichen Krankheiten und dem diätetischen Verhalten in denselben, unentbehrlich für jeden Menschen, aber ganz besonders für das Mädchen. Es versteht sich von selbst, daß nur das Allgemeine gelehrt wird.

2) Historische Wissenschaften.

a) Erdbeschreibung (Geographie), besonders vaterländische, verbunden mit dem Lesen der Zeitungen und interessanter Stücke aus Reisebeschreibungen, um den Mädchen Geschmack an solcher Lectüre beyzubringen.

b) Weltgeschichte (Historie) besonders vaterländische Geschichte, Lebensbeschreibungen mit der Geschichte des weiblichen Geschlechts und etwas Mythologie.

3) Mathematische Wissenschaften.

a) Rechenkunst (Arithmetik), besonders Kopfrechnen, mit den jüngeren Schülerinnen auch nach Pestalozzischer Lehrart und mit den älteren die Decimalrechnung.

b) Etwas Geometrie und Mechanik, so viel als für das tägliche Leben, also gewiß auch dem Mädchen, nothwendig ist.

4) Philosophische Wissenschaften.

a) Seelenlehre (Psychologie), so unent-

entbehrlich als die Kenntniß des menschlichen Körpers.

b) Praktische Vernunftlehre. (Logik) Denkübungen werden mit den Jüngsten schon angestellt; die Erwachsenen lernen auch die Regeln des Denkens kennen.

c) Geschmakslehre, oder die Lehre von den Regeln des Schönen in den Produkten der schönen Künste und Wissenschaften (Aesthetik) s. teutsche Sprache.

d) Philosophische Moral und natürliche Religion in Verbindung mit der christlichen.

e) Klugheitslehre im Auszug aus Campes väterlichem Rath.

f) Erziehungslehre für Erwachsenere. (Dieser Unterricht wird in Zukunft in der fünften oder in einer sechsten Classe gegeben.)

5) Geoffenbarte Religion.

a) Religions Geschichte.

b) Bibellesen mit Auswahl und den nöthigsten Erklärungen. Aus wichtigen Gründen wird Zerrenners Schulbibel gewählt; denn die ganze Bibel ist nur für Erwachsene.

c) Christliche Moral und Religion.

C. Schöne Künste.

a) Schönschreiben (Kalligraphie).

b) Zeichnen besonders Blumenzeichnen.

c) Singen, so viel als zur Aufheiterung eines Familienkreises und für kleine Feyerlichkeiten nothwendig ist.

d) Tanzen zur Uebung und guten Haltung des Körpers. Das Walzen wird aus guten Gründen nicht geduldet.

D. Weibliche Geschicklichkeiten und Kunstfertigkeiten. Stricken, von der einfachsten bis zur künstlichsten Spitzenstrickerey: Nähen und Sticken, weiß und mit Seide. Der Unterricht im Kleiderverfertigen, im Steppen, Schnüreflechten, Bindelweben, im Papp und Stroharbeiten u. s. w. wird nach und nach in der Folge eingeführt werden.

Man erklärt hiemit wiederholt, daß man gar nicht damit umgehe, gelehrte Frauenzimmer zu bilden, und daß die Bildung, wie sie das wirkliche Zeitalter erfordert, zwar um vieles verschieden sey von der ehmaligen, bey der man sich nächst dem Religionsunterricht mit der Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen begnüget, daß sie aber ganz und gar nicht auf Gelehrsamkeit abzwecke, wie jeder bey genauerer Prüfung es finden und die Erfahrung zeigen wird. Die Mädchen, welche die Anstalt besuchen, sollen ihre Seelenkräfte auf die zweckmäßigste Art ausbilden und üben, ihren Geist durch Einsammlung nützlicher Kenntnisse veredeln, eine des Schöpfers würdigere Ansicht der Welt bekommen, Geschmack an Beschäfftigungen finden lernen, die eines Menschen würdig sind, mit dem Geist der Zeit fortschreiten, brauchbarer für ihre wichtige Bestimmung werden. Oft hat man in Schriften über den schlechten gesellschaftlichen

Ton geklagt. Man gebe dem Mädchen eine zweckmäßigere Bildung, und der gesellschaftliche Ton wird bald verbessert seyn.

In einer größeren Schrift über weibliche Bildungsanstalten in ihrem ganzen Umfange, oder doch wenigstens in einzelnen künftig erscheinenden Einladungsschriften wird über vieles, besonders aber auch über die Lehrgegenstände, ausführlicher gesprochen werden.

## Bildung der körperlichen und geistigen Kräfte.

In keiner Schule sollte die Bildung des Körpers, des Werkzeugs der Seele, vernachläßiget werden. In der weiblichen Bildungs-anstalt wird für die Gesundheit des Körpers gesorgt durch reine Luft, durch Bewegung im Freyen nach jeder Lection, und durch in Zukunft immer häufiger anzustellende Spaziergänge; für seine übrige Bildung durch die Tanzübungen, durch einige leichte gymnastische Uebungen, durch Gartenarbeiten, körperliche Spiele, und des Winters durch das Laufen auf dem Eis. Die Sinne werden geübt an den Produkten der Natur und Kunst; das Gedächtniß durch Auswendiglernen der französischen Wörter, der Namen aus der Naturgeschichte, Geographie und Geschichte, schöner Denksprüche, religiöser und Gesellschaftslieder; die Einbildungskraft durch zweckmäßigen anschaulichen Unterricht; der Witz und Scharfsinn durch Vergleichung der Naturprodukte, sinnverwandter

ter Wörter u. s. w. mit einander; der Verstand und die Vernunft durch gründliche Erlernung der deutschen und französischen Sprache, der Naturlehre, Naturgeschichte, Arithmetik u. s. w., wobey das Vordociren möglichst vermieden wird; der Geschmack durch das Anschauen und genaue Zergliedern der Produkte der Natur und der Werke der Kunst und durch das Lesen der schönsten teutschen Gedichte; die Sittlichkeit und Religiosität wird befördert durch Unterricht, durch gute Beyspiele lebender oder verstorbener Personen, durch vielfältige tägliche Uebungen u. s. w.

## Classen.

Wirklich werden gegen 90 Schülerinnen vom 5ten bis 18ten Jahr in 5 Klassen unterrichtet. Bey der Aufnahme in eine Classe und bey der Versetzung in eine höhere wird besonders Rücksicht auf das Alter und die Kenntnisse in der teutschen Sprache genommen. Für manche Gegenstände, in welchen die Schülerinnen einer Classe ziemlich verschieden sind, z. B. in der französischen Sprache, im Rechnen, sind 2 Abtheilungen gemacht. In der Regel wird in jeder Classe in einer Zeit von 2 bis 3 Jahren folgendes gelehrt.

1. Klasse, für Mädchen vom 5 bis etwa 8ten Jahre, in 5 Stunden täglich, teutsche Sprache vom A B C Unterricht an bis zu ziemlicher Fertigkeit im Lesen, Schreiben, Französisch-sprechen, Lesen und Wörter auswendig lernen. Moral in faßlichen Beyspielen, Denkübungen

bey

besonders an Gegenständen der Natur und Kunst angestellt, Stricken, Zeichnen und auf Verlangen der Eltern auch Singen und Tanzen.

2. Classe, für Mädchen vom 8 bis 10ten Jahre, in 6 Stunden täglich, teutsche Sprache bis zur Fertigkeit im Lesen, Erzählübungen, Recht- und Schönschreiben, Französisch sprechen, lesen und uebersetzen, Sittenlehre, Naturbeschreibung mit etwas Erdbeschreibung, Kopf- und schriftliches Rechnen, Stricken, Zeichnen, Singen und Tanzen.

3. Classe, für Mädchen vom 10 bis 12ten Jahre, in 6 Stunden täglich, teutsche Sprachlehre, Lese- und Schreibübungen, kleine Aufsätze, Französisch sprechen, übersetzen und schreiben, Natur-Beschreibung, Erdbeschreibung 1ter Cursus, Kopf und schriftliches Rechnen, Religionslehre für alle Glaubensgenossen, Religionsgeschichte, das Leben Jesu und Bibellesen für Protestanten in besonderen Stunden, Schönschreiben, Zeichnen, Singen, Tanzen, Stricken und Nähen.

4. Klasse, für Töchter vom 12 bis 14 oder 15ten Jahre in 7 Stunden täglich, Deklamirübungen, Recht- und Schönschreiben, teutsche Sprachlehre, Aufsätze verschiedener Art, besonders Briefscheiben, Gedichte erklären, französische Sprech-Lese- und Schreibübungen, systematische Naturbeschreibung mit Technologie, Naturlehre, Physiologie mit Gesundheitslehre, Erdbeschreibung, Weltgeschichte, Rechnen, christliche Re-

Religion, Bibellesen, Zeichnen, Singen, Tanzen, Nähen, Stricken und Sticken.

5. Klasse, für konfirmirte besonders auch fremde junge Frauenzimmer, welche den Unterricht in den gemeinnützigen Wissenschaften in früheren Jahren entbehren mußten, oder welche ihn zwar ni den vorhergehenden Klassen genossen haben, aber zur Wiederholung und besseren Uebersicht des schon Gelernten den jährigen Cursus in dieser Classe mitmachen wollen. Diesen wird wöchentlich Mittwochs und Samstags in 4 Stunden eine möglichst kurze, doch vollständige Uebersicht der gemeinnüzigsten Kenntnisse gegeben, welche in der Folge noch die Klugheitslehre, eine besondere Moral für Frauenzimmer, die Geschichte des weiblichen Geschlechts und die Erziehungslehre beygefügt werden wird. Uebrigens besuchten diese Schülerinnen bisher der weiteren Uebung wegen auch in andern Dingen fast alle Lectionen der 4ten Classe.

## Disciplin.

Die erwachseneren Schülerinnen geben sich die Gesetze zur Erhaltung der Ordnung, des Fleisses, des gesitteten Betragens u. s. w. selbst, den jüngeren werden sie gegeben. Die Belohnungen und Straffen sind so natürlich und einfach als möglich. Jene bestehen z. B. im mündlichen oder schriftlichen Beyfall der Lehrer, in Ernennung der bravsten und fleißigsten Schülerinnen zu Lehrerinnen und Aufseherinnen anderer u. s. w.

w. diese im Beyseitsetzen der Unruhigen, im Nachholen des mit Schuld versäumten in den Pausen oder nach den Lectionen u. s. w. Alle Samstage werden den Schülerinnen, nach den von den Lehrern geführten Journalen, Zeugnisse über ihr Betragen, ihren Schul- und Privatfleiß u. s. w. mitgegeben, welche sie von ihren Eltern unterschrieben des Montags wieder zurükbringen. Am Ende des halben Jahrs erhalten sie ausführliche Zeugnisse. Alle Monate ist Privatprüfung, um die Fortschritte der Schülerinnen so genau als möglich kennen zu lernen, und am Ende eines jeden halben Jahrs wird in Gegenwart einer Deputation von Seiten des Königl. Oberkonsistoriums und aller Eltern öffentliche Prüfung gehalten. Nach jeder Privatprüfung kleiner Schulrath wird unter den Lehrern und dem Vorsteher (Schulkonferenz) und nach jeder öffentlichen, grosser Schulrath gehalten, bey welchem alle Eltern ihre Vorschläge und Wünsche zu immer weiterer Vervollkommnung der Anstalt, und zum Besten ihrer Töchter, und ihre Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit den Fortschritten der letzteren dem Vorsteher frey mittheilen können. Alle Jahre werden, wenn es die Schulkasse erlaubt, Prämien des Fleisses ausgetheilt. Von Zeit zu Zeit werden zur Erhohlung und Aufmunterung kleine Feste oder Kränzchen veranstaltet, bey welchen Musik, Gesang, Tanz, unschuldige und nützliche Spiele, und belustigende physikalische, chemische und mechanische Kunststücke miteinander abwechseln.

Alle Eltern und Vormünder haben nicht nur zu monatlichen Privat- und halbjährlichen öffentlichen Prüfungen, sondern auch täglich in alle Lectionen freyen Zutritt.

## Lehrbücher.

1 Classe. Salzmanns Conrad Kiefers A. B. C. und Lesebüchlein, 1 und 2ter Theil. 1806.

Mozins französisch- und deutsches A B C nebst der Kinderwelt. 1808.

2 Classe. Thiemes Kinderfreund 1 und 2ter Theil. 1806.

Salzmanns erster Unterricht in der Sittenlehre für Kinder von 8 bis 10 Jahren 1805.

Funke 1 und 2ter Leitfaden zum Schulunterrichte in der Naturgeschichte 4te Aufl. 1807.

Mozins vollständiger Auszug der französischen Sprachlehre. Aufl. 1807.

3 Classe. Campes Entdeckung von Amerika 6te Aufl. 1806. als Lesebuch.

Salzmanns Heinrich Gottschalk, oder erster Religionsunterricht für Kinder von 10 bis 12 Jahren 1807.

Rosenmüllers Religionsgeschichte für Kinder 9te Ausg. 1807.

Natorps Bibelauszug 1802.

Mozins vollständiger Auszug u. s. w.

——— Sammlung franz.- und teutscher Anekdoten oder Uebungsstücke rc.

Harts

Hartungs teutsche Sprachlehre für höhere Bürgerschnlen 5te Ausg. 1805.

4 Classe. Zerrenners Schulbibel.

Salzmanns Unterricht in der christl. Religion 1808.

Grundriß der Erdbeschreibung mit einer Vorrede von Franz. Stuttg. 1802.

Gallettis Lehrbuch für den Schulunterricht in der Geschichtskunde 5te Aufl. 1804.

Kries Lehrbuch der Naturlehre für Anfänger. Gotha 1808.

Mozins vollständiger Auszug u. s. w.

——— Sammlung franz. und teutscher Anekdoten oder Uebungsstücke, zum Uebersezen in beyde Sprachen. 3te Ausg.

Hartüngs teutsche Sprachlehre für höhere Bürgerschulen.

Ein kleiner Atlas von 36 Chärtchen. Augsb. bey Walch.

5 Classe. Funkes allgemeiner Innbegriff der nöthigsten Wissenschaften für jeden gebildeten Menschen 2te Aufl 1807 nebst dem kl. Atlas Cl. 4.

Genannte Lehrbücher, die meist sehr wohlfeil sind, brauchen nicht auf einmal, sondern nur nach und nach, wie es das Bedürfniß erfordert, angeschafft zu werden.

## Lehrer.

Demois. Bofinger, welche an die Stelle der sehr geschätzten Mad. Müller, nunmehrigen Kammerfrau bey Ihrer Königl. Maj., tritt, gibt in der 4 und 5ten Classe Unterricht im Stricken. Der

Demois. Scherb gibt in allen Classen Unterricht im Französischen.

Demois. Walz lehrt in allen Classen Nähen und Stricken.

Herr Bofinger, Lehrer am hiesigen Gymnasium, gibt in allen Classen Unterricht im Singen.

Herr Kieser gibt in einigen Klassen Unterricht im Lesen, Rechtschreiben und Rechnen.

Herr Abbe Mozin übt die ältesten Schülerinnen in der 4 nnd 5ten Classe im franz. Briefstil.

Herr Reichard gibt in einigen Klassen Unterricht im Lesen, Recht- und Schönschreiben, im Rechnen, und übt die Jüngsten nach der Pestalozzischen Methode.

Herr Renard gibt in den obern Klassen Unterricht im Schönschreiben.

Herr Sanboeuf gibt in allen Classen Anleitung im Zeichnen.

Herr M. Tafinger, Vorsteher der Anstalt, gibt, um alle Schülerinnen genauer kennen zu lernen, in allen Classen Unterricht, und zwar nach ihren verschiedenen Bedürfnissen, in der Religion und Moral, der teutschen und französischen Sprache, der Naturbeschreibung, Naturlehre, Erdbeschreibung und Weltgeschichte.

Herr M. Zennek übernimmt in der 5ten Casse den Unterricht in einigen gemeinnützigen Wissenschaften.

Ein bekannter sehr geschätzter und geschickter Lehrer gibt Unterricht im Tanzen.

Ein

Ein noch zu bestimmender Lehrer, der an die Stelle des sehr geschätzten Herrn Kiesers des Aelteren treten wird, welcher sich seiner Gesundheit wegen auf kürzere oder längere Zeit von dem Institute trennen muß, gibt in einigen Classen Unterricht in der teutschen Sprache, in der Naturgeschichte, Geographie und im Rechnen.

Auch ältere und geübte Schülerinnen geben bisweilen den jüngeren Unterricht. So gab im verflossenen Sommerhalbjahre ein junges Frauenzimmer zu allgemeiner Zufriedenheit Unterricht im Sticken.

Alle Lehrer und Lehrerinnen, man darf es wohl sagen, sind von gleichem Eifer beseelt, der Anstalt immer größere Vollkommenheit zu verschaffen.

## Bedingungen.

Das Honorar beträgt in der 1, 2 und 3ten Classe monatlich 3 fl., in der 4ten 4 fl. und in der 5ten für die 16 Stunden des gemeinnützigen Unterrichts, 1 fl. Für den Unterricht im Singen, Tanzen und Sticken wird etwas Weiteres bezahlt. Nur in der 4ten Classe können, aber nur als seltene Ausnahme, einzelne Lektionen für 1 fl. monatlich besucht werden. Ausnahmen in Ansehung des Preises werden nach Umständen, wie bisher gemacht; auch wird in allen Classen denen, die in irgend etwas noch zurück sind, in besonderen Stunden nachgeholfen, ohne daß sie deßwegen mehr bezahlen. Die Bezahlung geschieht in der Regel vierteljährlich

lich ohne allen Abzug wegen Versäumnissen; auch kann vor Verfluß des Sommer- oder Winterhalbjahrs ohne gegründete Ursachen nicht ausgetreten werden. Die Zeit des Eintritts ist in der Regel an Georgi oder Martini. Der Austritt wird wenigstens einen Monat vorher angezeigt. Beym Eintrtt wird etwas Beliebiges und in der Folge monatlich etwa 6. 12. bis 24 kr. in die Schulkasse bezahlt, aus welcher die Prämien, der Aufwand bey den von Zeit zu Zeit angestellten kleinen Belustigungen der Schülerinnen, die Beleuchtuug bey den Abendlektionen des Winters, die Tinte u. s. w. bestritten werden. Vielleicht tragen auch andere Freunde der Anstalt etwas bey, daß in der Folge aus dieser Kasse ein eigener Unterrichtsapparat angeschafft werden kann. Einige Schülerinnen führen die Rechnung darüber, welche an den Prüfungen den Eltern vorgelegt wird. Die Neujahrsgelder, welche aber etwas ganz Freywilliges sind, und ausser welchen das Jahr über von keinem Lehrer etwas angenommen wird, werden in Zukunft in eine Kasse gethan, und verhältnißmäßig unter den Vorsteher und die übrigen Lehrer vertheilt.

## Lokale.

Die Anstalt ist in dem Dreysischen Hause Nro. 153 in der Gartengasse, der gesundesten Gegend der Stadt. Die 5 Lehrzimmer sind nicht nur hinlänglich geräumig, hoch und helle, sondern sie werden auch nach jeder Stunde gelüf-

tet

tet und möglichst reinlich gehalten. Unmittelbar an dem Hause ist, — was bey jeder Schule ohne Ausnahme seyn sollte — ein Garten, in welchem die Schülerinnen in den kleinen Pausen und nach den Lektionen sich durch Spiele erholen oder mit Gartenarbeit beschäfftigen. Für auswärtige Eltern, welche gern ihre Töchtern zum Unterrichte in diese Anstalt schicken möchten, und sonst keine Bekanntschaft hier haben, gibt es verschiedene gute Häuser, in welchen sie ihre Töchter in die Kost geben können, und die bey dem Vorsteher der Anstalt zu erfragen sind.

Was ist noch für die Anstalt zu thun, um ihr mehr Vollkommenheit und für die Zukunft Dauer zu verschaffen?

In der Hoffnung, daß der Sinn für das Wichtigste im Staat, für Menschenbildung immer mehr erwachen, und die Ueberzeugung, das Schul- und Erziehungswesen sey die wichtigste Nationalangelegenheit, immer allgemeiner werde, und daß manche, die es können, gerne etwas zur weiteren Vervollkommnung der Anstalt beytragen werden, stehe hier ein Verzeichniß von den vielen Bedürfnissen derselben, deren baldige Befriedigung auch ihre Dauer für die Zukunft sichern kann. Es sind folgende: ein eigenes, gut gelegenes und zweckmäßig eingerichtetes Gebäude mit einem geräumigen Hof und Garten, einer kleinen Haus- Garten- und

und Landökonomie, und einer kleinen Erziehungsanstalt zu zweckmäßigerer Vorbereitung der Erwachseneren für ihre Bestimmung; — eigene Meubeln; — hinlängliches Holz, um 5 Zimmer heitzen zu können; — eine Bibliothek für den Unterricht, besonders was theure Werke betrifft, und eine Lesebibliothek für die Schülerinnen; — kleine Sammlungen von Natur- und Kunstprodukten, physikalischen Instrumenten, Landcharten, historischen und geographischen Kupfern, Stickmustern, Musterzeichnungen u. s. w.; — ein musikalisches Instrument; — ein Fond zur Besoldung einiger Lehrer um das Schulgeld geringer ansetzen nnd ärmere Schülerinnen unentgeltlich aufnehmen zu konnen. Zwar ist die Anstalt mit den genannten Hülfsmitteln für jetzt ziemlich versehen; aber sie sind größtentheils nicht ihr Eigenthum, sondern gehören dem wirklichen Vorsteher derselben.

Was ist für die Anstalt seit 6 Jahren gethan worden?

Seine Konigliche Majestät unterstützen dieselbe jährlich allergnädigst mit 300 Gulden.

Ihro Königliche Majestät, die Königinn und Ihro Königliche Hoheit die Herzoginn Louis, wie auch einige Privatpersonen bezahlen für mehrere Schülerinnen das Schulgeld.

Ein hochlöblicher Stadtmagistrat läßt ihr alle Winter ein Meß Holz zu Theil werden;

Frau

Frau Tritschlerinn, Wittwe des geheimen Hofraths, hat bisher zu den Prämien 5 Louisdor beygetragen.

Herr Leibmedikus D. Klein hat zur Erleichterung des Unterrichts über den menschlichen Körper ein Skelet nebst einer Beschreibung der schädlichsten Giftgewächse Teutschlands mit Abbildungen gestiftet.

Herr Kameralverwalter Müller stiftete eine kleine sehr schöne Mineraliensammlung;

Herr Chirurgus Walz Kerners giftige und eßbare Schwämme;

Herr Sekretarius Wolf eine Camera obscura, und ein ungenannter Freund der Anstalt eine für den Schulunterricht ziemlich vollständige Insekten- und Pflanzensammlung.

Die Kosten eines für ein Schulgebäude so nothwendigen Wetterableiters wurden meist von den Beyträgen der Eltern bestritten.

Innigster Dank für alle genannte Wohlthaten und für so manche andere, die, bestanden sie auch nur in dem Anleihen eines kostbaren Werkes oder in einem zweckmäßigen Vorschlag, im ewigen Andenken bleiben werden. Möchte es doch allen, denen Gott mehr gab, als sie für sich und die Ihrigen gebrauchen, und die irgend etwas zum allgemeinen Besten beytragen wollen, einleuchtend seyn, daß sie es auf keine Art besser können, als wenn sie es für das Schul- und Erziehungswesen thun. Wenn der Mensch das edelste Geschöpf ist, so ist ja Menschenbildung auch

auch das edelste Geschäfft, und so ist kein Opfer zu groß, das nicht zum beßeren Gedeihen dieses Geschäffts gebracht werden könnte; und ist das weibliche Geschlecht gleichsam der Boden, auf welchem die gesammte Menschheit immer veredelter empor wachsen soll, so kann keine größere oder kleinere Summe zweckmäßiger verwendet werden, als zur Bildung desselben. Welche Vermächtnisse können wohl segenvoller für die Menschheit seyn, als solche für die Schulen? suchet — auch in dieser Hinsicht — der Stadt Bestes; denn wenn es dieser wohl geht, so geht es euch auch wohl. Jer. 29, V. 7.

---

809.

| | |
|---|---|
| g. | Samſtag. |
| n. | Rechtſchreiben. |
| he. | Franz. Sprache. |
| | Naturlehre. |
| he. | Schreibübungen. |
| | Franz. Sprache. |
| . | Teutſ. Sprachleh. |
| e. | Schönſchreiben. |
| | Franz. Sprache. |
| . | Leſeübungen. |
| en. | Rechtſchreiben. |
| th. | Franz. in 3 Abth. |
| | Moral. |
| | Franz. Sprache. |
| | Arbeiten. |
| 2 Ab. | Rechnen in 3 Abth. |
| | Tanzen. |
| Abth. | |
| ung. | Tanzen. |
| ung. | |
| | Gemeinnütz Wiſſ. |
| en. | |
| eib. | Frei. |
| eib. | |
| . | Gemeinnütz. Wiſſ. |
| . | |
| | Zeichnen. |

Georgi bis Martini 1809.

| erstag. | Freitag. | Samstag. |
|---|---|---|
| ungen. | Leseübungen. | Zeichnen. |
| Sprache. | Franz. Sprache. | Franz. Sprache. |
| eschreib. | Religion. | Technologie. |
| Sprache. | Franz. Sprache. | Franz. Sprache. |
| eiten. | Arbeiten. | Arbeiten. |
| hreiben. | Schönschreiben. | Rechtschreiben. |
| eschichte. | Erdbeschreibung. | Naturlehre. |
| eiten. | Arbeiten. | Arbeiten. |
| hreiben. | Schönschreiben. | Rechtschreiben. |
| ungen. | Leseübungen. | Zeichnen. |
| 1 3 Abth. | Franz. in 3 Abth. | Franz. in 3 Abth. |
| eschreib. | Schreibübungen. | Moral in Beisp. |
| Sprache. | Franz. Sprache. | Franz. Sprache. |
| eiten. | Arbeiten. | Arbeiten. |
| . in 2 Abt. | Teuts. Sp. in 2 Ab. | Rechnen in 3 Abth. |
| | Zeichnen. | Singen. |
| ei. | Singen. | Frei. |
| hreiben. | | |
| n 2 Abth. | Leseüb. in 2 Abth. | Frei. |
| nen. | Erdbeschreibung. | |
| gion. | Erdbeschreibung. | |
| eiten. | Arbeiten. | |
| | | Gemeinnütz. Wiss. |
| echnen. | Denkübungen. | Frei. |
| ral. | Naturbeschreib. | |
| nen. | Naturbeschreib. | |
| eiten. | Arbeiten. | |
| | | Gemeinnütz. Wiss. |
| gen. | | |
| nen. | Singen. | Zeichnen. |
| n von 8 Uhr. | | Tanzen von 6 bis 8 Uhr. |

# Theoretisch-practisches Handbuch für deutsche Schullehrer und Erzieher.

Herausgegeben von

Philipp Jacob Völter,
Schullehrer in Heidenheim an der Brenz.

Des zweyten Bandes zweytes Stück.

Tübingen
bey Jakob Friedrich Heerbrandt
1810.

## Inhaltsanzeige.

### Des zweyten Bandes zweytes Stück.

---

Seite

# I.

## Wie lernen Kinder auf die natürlichste und leichteste Art buchstabiren, und zur nehmlichen Zeit lesen?

Wenn unser Salzmann, der verdienstvolle Veteran in der Erziehungskunst, in seinem „Konrad Kiefers A B C und Lesebüchlein" sich über den ersten Unterricht im Lesen folgendermassen ausdrückt:

„Ich selbst, so gern ich mich auch sonst mit den kleinsten Kindern unterhielt, hatte doch nie Geduld genug, um diesen Unterricht ertheilen zu können, rc." so dürften gewiß noch viele Schulmänner mit ihm diese Klage erheben.

Mehrere Wochen gehen oft dahin, ehe das Kind nur mit der Buchstabenkenntniß vertraut ist, und nun soll es wieder einen Weg einschlagen, auf welchem sich so viele, seine Geduld zu stark prüfende Hindernisse entgegen setzen, — ich meyne das Syllabiren. Monate lang auf dem nehmlichen Flecke bey einerley Sache zu verweilen, wie sauer muß das dem Kinde werden,

wie beschwerlich muß es auch für den ausdaurendsten Lehrer seyn! In der That für beyde eine der schwersten Aufgaben! —

Daß mehrere geschickte Pädagogen dieß wohl gefühlt haben, das beweisen die unzähligen Schriften, die seit einiger Zeit über jenes Fach erschienen sind.

Die neueren hierüber an die Hand gegebenen Methoden genau zu prüfen und zu beherzigen, ist Pflicht für einen jeden Schulmann, dem seine Schule, so zu sagen, auch sein Element ist.

Was muß für diesen wünschenswerther seyn, als alle Mittel zu ergreifen, den Eifer der Kleinen anzufachen, und ihnen alles so angenehm und leicht, als möglich, zu machen, damit sie ja kein Ueberdruß anwandle? Ich kenne einige lebhafte Knaben, die auf dem bisher üblichen Fusse zum Lesen angehalten wurden. Nach Verfluß von zwei Jahren konnten diese erst so schlecht als möglich lesen, und, was das Schlimmste ist, alle Lust zum Lernen war bey ihnen dahin.

Exempla sunt odiosa. So denke ich, und welcher vernünftige Mann möchte mir hierinn nicht beystimmen? Um so dankbarer müssen wir nun die Methode ergreifen, bey welcher wir nichts von der Art zu befürchten haben, und diese wäre — die Methode des Hrn. Consistorialraths Stephani, die er in seiner Fibel für Kinder rc. deutlich beschrieben hat, so daß jeder Ungelehrte, jede nur etwas gebildete Mutter, an welche sich eigentlich der Hr. Verf.

mit

mit seiner Arbeit wendet, den wahren Sinn derselben verstehen kann *).

Da ich den Gründen des achtungswürdigen Hrn. Verf. nichts entgegen setzen konnte, so entschloß ich mich, privatim einen Versuch mit seiner Methode zu machen. Mein Schüler war ein Knabe, der sein fünftes Jahr noch nicht zurückgelegt hatte. Sein zartes Alter wollte mir anfänglich einiges Bedenken machen; allein ich hatte gerade keinen älteren für meinen Zweck erhalten können. Um meinen so jungen Schüler immer mehr an mich zu fesseln, suchte ich ihn auch mit Gegenständen aus der Naturgeschichte, wovon er ein großer Liebhaber ist, bekannt zu machen, und ich verfehlte meine Absicht nicht; denn seine Anhänglichkeit an mich wurde dadurch immer größer, so daß ihm nichts lieber war, als wenn er recht oft zu mir kommen durfte. Anfangs setzte ich den Buchstaben-Unterricht nur eine halbe Viertelstunde, nach einigen Wochen aber eine ganze Viertelstunde mit ihm fort, und es gelang mir, ihn nach einem Unterrichte von etwa 30 Stunden richtig und genau lesen zu sehen. Ich nehme daher keinen Anstand, die Art und Weise, wie ich ihn behandelte, etwas umständlich auseinander zu setzen.

Ich machte ihn zuerst, wie billig, mit den Grundlauten bekannt, als: u, o, a, ö, ä e ü, i. Daß ich fest darauf hielt, nicht ae, oder



*) Siehe des neuen Landschullehrers 1. Bd. S. 196 —300. d. H.

ui, sondern åh, ůh, (wie das französische u) aussprechen zu lassen, versteht sich von selbst.

Nun kam die Reihe an die Mitlauten, und ich wählte jetzt die 6 Summser, nehmlich: j, m, n, l, r, w.

Beym m z. B. sagte ich: siehe einmahl das n an, bey diesem öffnest du deinen Mund, doch bey jenem darf du ihn schliessen, und einen Laut hören lassen. Dieß zu thun, war nichts weniger, als schwer; denn auf das erstemahl wußte er seinen natürlichen Laut hervorzubringen. Zu diesem m setzte ich noch ein a, ließ diese zwey Buchstaben schnell nach einander hersagen, und so entstand unvermerkt die Sylbe ma. Diesen m fügte ich nun auch noch alle Grundlauten nacheinander bey, und wir hatten die Sylben ma, må, me, mi, mů, mo, mö, zu lesen. Noch setzte ich auch den Grundlauten vor dem Mitlauten, und so erfand ich wieder andere Sylben, die seine Organe übten, z. B. im, am, åm, ům, om, um.

Von unserem m gieng ich zu dem n über, und sagte bloß: bey diesem solle er die Zähne auf einander setzen, und mit der Zunge an dieselbe anstossen. Sobald er auch den Ton dieses Buchstabens hervorbrachte, so fügte ich diesem auch wieder die Selbstlauten bey, und verfuhr damit, wie oben. Der Kürze wegen will ich nur noch Weniges anmerken, wie die übrigen Buchstaben auch auf die nehmliche Art dem Kinde beygebracht werden können.

l, man nehme die Zunge ein wenig zwischen die Zähne, und gebe einen Laut an.

r, man halte die Zunge an den Gaumen hin, und setze sie in eine zitternde Bewegung.

w, öffnet die Lippen breit und schmal, und gebet den Grundlaut an.

j, unterscheidet sich vom i durch sein Zischen.

Zur Erlernung dieser Buchstaben brauchte mein Schüler nicht mehr Zeit, als etwa zwey Stunden. Daß ich sogleich einen Selbstlauten mit einem Mitlauten verband, habe ich schon gesagt.

Ich suchte nun auch zwey Mitlaute zu einem Selbstlauten zu setzen, z. B. mir, mal, nur, wer ꝛc. und ich wurde bald auch hierinn befriediget.

Ich fahre nun mit der Aufzählung meiner Buchstaben fort, und nehme der Reihe nach die sechs Stoßlaute, z B. h, b, p, d, t, k.

h, öffnet hier den Mund so weit als beym a, und stosset statt des Grundlautes den Hauch zur Oeffnung des Mundes heraus. Stellet euch etwa an, wie wenn ihr ein noch frisch geschriebenes Blatt mit eurem Hauche auftrocknen wolltet.

b, sammelt diesen Hauch, und lasset ihn durch schnelle Oeffnung der Lippen hervorströmen.

p, bey diesem schliesset die Lippen nur sanft; übrigens wie bey b.

d, drücket die Zungenspitze gleich hinter den oberen Zähnen an, und stosset schnell ab.

t, wie bey d, nur muß man einen härtern Ton hören.

Auch

Auch bey diesen Buchstaben beobachtete ich das bereits oben Gesagte.

Noch sind übrig die **sechs Sauselaute**, nehmlich:

f, (v,) ſ, (s,) sch, z, ß, ch.

f, (v), macht es nur so, wie wenn ihr ein Feuer anzublasen hättet.

ſ, (s), leget die oberen Zähne auf die unteren auf; öffnet beyde Lippen ein wenig, und treibet den Hauch zwischen die sanft an einander geschlossenen Reihen Zähne durch.

sch, wiederholet den Laut des ſ, und dehnet die Lippen vorwärts.

z, haltet die Zungenspitze an die oberen Zähne, und machet es so, wie wenn ihr den Laut ſ, hervorbringen wolltet.

ß, haltet die vordere Zungenfläche gegen den vorderen Theil des Gaumens, und lasset durch diese beyden Theile des Mundes den Hauch sanft durchsausen.

ch, sprechet dieses mit einem etwas schnarchenden Laute durch Hülfe der mittleren, an den Gaumen gehaltenen, Zungenfläche aus. Doch darf man seinen schnarchenden Hauch so wenig als möglich hören.

Bey den **Diphthongen** verfahret so: leget zwey Selbstlaute neben einander, und lasset sie so schnell als möglich nach einander aussprechen, bis sie am Ende in Eins zusammenfließen, z. B.

au, eu, ei, ai, ꝛc.

Leget

Leget auch noch zwey Mitlaute zusammen, und lasset sie schnell nach einander angeben. z. B. gr, fr, nd, gl, st, schw.

Sobald mein Schüler auf diese Art mit allen Buchstaben bekannt war, setzte ich ihm nur einsylbige Worte zusammen, z. B. Buch, Fisch, Brod, Licht, Wein ꝛc.

Ich fand nun, daß alle Schwierigkeiten überwunden waren, und beobachtete nunmehr auch im Lesen einen gleichen Stufengang mit ihm. So gab ich ihm mehrere kurze Säze mit einsylbigen Wörtern zu lesen: z. B.

Das Brod ist gut.
Die Kuh gibt Milch.
Der Schnee ist weiß.
Der Hund ist treu.

Hiebey benutzte ich nicht nur die Fibel des Hrn. Consistorialraths D. Stephani selbst, sondern auch Conrad Kiefers A B C und Lesebüchlein von Hrn. Prof. Salzmann. — Erst kürzlich wurde ich mit einem Lesebüchlein bekannt, das meiner Absicht noch am meisten entspricht, ich meyne das neu eingerichtete Leipziger A B C- und Lesebuch für Bürgerschulen ꝛc.

Ich gestehe einem jeden gern, daß die bisher angeführte Methode geflissentlich genau mit dem Sinne ihres Erfinders übereinstimmt. Undank wäre es, wenn wir dieselbe nur geradezu verwerfen wollten, ohne vorher Versuche damit gemacht zu haben. Daß Letzteres von mir

geschehe

geschehen sey, habe ich schon gesagt, und daß der Erfolg meine Erwartungen übertroffen habe, kann ich mit gutem Gewissen jedem versichern. Uebrigens bin ich keinesweges der Meynung, als könnten diese Buchstaben nicht noch mehr versinnlichet werden; ich gebe das gern einem jeden zu, daß er beym Lehren derselben auch auf folgende Art verfahren kann: z. B.

„Ich zeige dem Kinde den Buchstaben f. v. und sage ihm: hier stellst du dich so an, wie wenn du ein Feuer anzublasen hättest ꝛc.; w, höre einmal den Wind, wie er durch das Kamin herunter sauset ꝛc.; sch, wie machst du mit dem Munde, wenn du die Vögel von einem Orte verscheuchen willst? — r, hörst du die 2 Hunde, die zornig aneinander hinauffahren, wie machen sie? — ch. Weißt du wohl, wie du es machst, wenn du bey Nacht schnarchst? ꝛc. m, weißt du noch, wie die Kuh brummt, wenn man ihr das Kalb nimmt?“ ꝛc.

Für diese Versinnlichung bleibt aber dennoch ein auf diese Art eingerichtetes Bilderbuch ein Hapterforderniß. Gibt es wohl ein solches? Mir ist keines bekannt.

Ich meines Theils lasse jedem die Wahl, ob er die leztere Methode der erstern vorziehen will, oder nicht. Daß beyde gleichen Zweck haben, liegt am Tage, und ich getraue mir zu behaupten, daß ich mit der ersten sobald meine Absicht erreiche, wie mit der letztern. Ich spreche dem Knaben jeden Buchstaben etlichemal deutlich

und

und genau vor, und halte fest darauf, daß mich jener während meines Vorsprechens mit unverrückten Augen anschauen muß. Ich zeige ihm die Kunstgriffe der Aussprache, und lasse ihn nach meinem Beyspiele alles selbst nachahmen. Wozu also noch mehr Versinnlichung? —

Was war nun der Lohn für meine kleine angewandte Mühe? Er besteht darinn, daß mein Schüler nach einem Unterricht von 30 Stunden überall liest, selbst bey schweren, mehrsylbigen Worten keinen Anstand mehr findet, und es hierinn denen zuvor thut, die sich schon 2—3 Jahre mit dem Lesen herumschleppen. Man lasse auch einen andern Knaben lesen, der diesen Unterricht wie seine Urgroßmutter genossen hat, und stelle den meinigen neben jenen; die Aussprache wird es sogleich verrathen, welcher von Beyden nach Stephanischer Art geleitet worden ist. Und dieses berechtiget mich auch zu behaupten, daß selbst die Orthographie bey dieser Methode gewinnen muß. Eine Regel von der Rechtschreibekunst ist ja auch diese: „Schreibe so, wie du es aussprichst.“ Mein Zögling ist im Stande, nach der Aussprache eines Worts dessen Buchstaben über die Zunge herunterschlüpfen zu lassen; sollte er es nun nicht gleich mit den Schriftzeichen ausdrücken können? Versucht es auch bey den eurigen! Wird dieser es thun können, wenn er es nicht schon öfters

buch-

buchstabirt, und hiedurch die Buchstaben zuerst seinem Gedächtnisse eingeprägt hat? —

Abgerechnet die reine Aussprache meines Stephanianers; abgerechnet die so kostbare Zeitersparniß, so bleibt doch noch dieser Vortheil übrig, daß der Knabe bey dieser Methode mehr Lust zum Lernen gewinnt, während jener bey der alten, gedankenlosen Methode mit Drohungen zu demselben angehalten werden muß. Und können wir diesen armen Kleinen ihren Ueberdruß verargen? Jahre lang sitzen viele über ihrem A B C=Buche, und doch können sie nicht ein zweysylbiges Wort zusammen buchstabiren und lesen. Was würden wir in ihrer Lage thun? Wen ergreift nicht der größte Unmuth, wenn er nicht vorwärts kommt? Dürfen wir nun das noch unbedachtsame Kind deßwegen tadeln? —

Kann aber diese Methode auch in zahlreichen Schulen eingeführt werden?

Daß dieß möglich ist, beweisen schon einige Schulen unsers Königreiches, für welche ihre würdigen Vorsteher rastlosen Eifer verwenden. Diese versuchten schon längst in denselben die Stephanische Methode, und finden sich nun in dem glücklichen Erfolge ihrer Mühe belohnt genug. Auch hat man sich allerhöchsten Orts angelegen seyn lassen, die katholischen Schullehrer zur Einführung derselben aufzumuntern.

Freylich müßten alsdann auch die Schulvorsteher genau darauf halten, daß nur alle

Halb=

Halbjahre wieder solche Kinder, die das gesezliche Alter erreicht haben, in die Schule aufgenommen würden, damit keine Ungleichheit in den Klassen entstehen könnte.

Der thätige Lehrer wird sich auch selbst mehrere Buchstaben in hinreichender Zahl auf Pappendeckel verfertigen, und einen Ständer bey der Hand haben, an welchem er diese nach Belieben aufhängen kann.

Daß aber die Buchstaben etwas groß, jedoch verhältnißmässig seyn müssen, versteht sich von selbst. Aus dem Waisenhause zu Stuttgart kann auch jeder eine solche Lesetafel mit einer hinreichenden Anzahl von Buchstaben bekommen.

Da nun der Nuzen dieser Methode am Tage liegt, so wäre zu wünschen, daß dieselbe bald recht allgemein werden möchte. Jedem, der sich mit ihr noch vertrauter machen will, empfehle ich die Fibel des Herrn Consistorialraths D. Stephani: er wird sie nicht aus den Händen legen, ohne zuvor dem achtungswürdigen Hrn. Verfasser stillen Dank für seine schäzbaren Belehrungen zu zollen.

Und nun kein Wort mehr zum Lobe derselben.

Ein jeder gebe und handle nach Vermögen!!!

Jetter, Präceptor in Aalen.

---

II. Pro-

## II.

### Proposition eines Dorfpfarrers vor den Orts-Vorstehern in Betreff einer Schulstube.

Die hiesige Schulstube (ich rede nicht von der Wohnung des Schulmeisters, sondern von der Schulstube) also die hiesige Schulstube hat beynahe alle Fehler, die eine Schulstube haben kann.

Es fehlt ihr an dem Unentbehrlichsten, was ein jedes lebendiges Geschöpf braucht, und was in den Schulen ohnehin so erschwert wird; es fehlt ihr an durchstreichender Luft. Sie ist auf der Morgen- und Mittags-Seite vermauert, auch auf der Nord-Seite von dem, nur durch einen schmalen Weg getrennten Hügel so umgeben, daß die Luft nur im Sturmwinde hereinstreichen kann. Daraus entsteht der zweite Fehler: Es fehlt der Schulstube

an Licht.

Wie sollen die Kinder in einer Stube Lesen, Schreiben, ich will nicht sagen, Rechnen lernen, welche von drey Seiten vermauert oder beschattet ist?

In dem dritten Theile der Schulstube hinter dem Ofen sind 50 kleine Kinder in einem finstern Winkel so eingekerkert, daß es dem Schullehrer zu verzeihen ist, wenn er in dieser Finster-

niß

niß das A B C nicht lesen kann, wie sollten es also die kleinen Kinder lernen? und welcher Vater oder Mutter wird denn gerne seine Kinder täglich 5—6 Stunden in einen solchen Platz einkerkern lassen wollen, in welchem das Kind enger eingekerkert ist, als die Schaafe in ihren Hürden?

Und bey allen diesen Fehlern, fehlt es der Schulstube noch

an Raum.

Sie ist 23 Schuhe breit und 32 Schuhe lang. Wenn die Schulstube auch Luft und Licht hätte, so wäre sie doch für 100 Kinder schon zu klein.

Wir haben nun aber bereits gegen 200 Kinder. Das Elend, in welchem diese 200 Kinder in diesem engen Raume schmachten, wird den Eltern nicht so leicht bekannt; die Eltern kommen nicht in die Schulstube; ich wäre froh, wenn sie nur ihre Kinder schickten. Ich aber komme gerne, und komme Amts halben.

Ich will euch also sagen, wie eure 200 Kinder gegenwärtig in diesem engen Raume dasitzen.

Sie sitzen gepreßt an einander; ein jedes hat die linke Schulter hinter der rechten Schulter des andern. Ist vom Schreiben die Rede; so weiß man keine Hülfe zu schaffen, weil ein jedes Kind nur für ein halbes Kind Platz hat. Für Gang und Wandel ist gar nicht gesorgt und die Schullehrer und der Pfarrer haben es für ein Glück zu achten, daß sie an den Füssen der Schrannen nicht schon ihre eigenen Füsse gebrochen haben.

Davon ist nicht die Rede, daß man eine

Reihe

ui, sondern äh, üh, (wie das französische u) aussprechen zu lassen, versteht sich von selbst.

Nun kam die Reihe an die Mitlauten, und ich wählte jetzt die 6 Summser, nehmlich: j, m, n, l, r, w.

Beym m z. B. sagte ich: siehe einmahl das n an, bey diesem öffnest du deinen Mund, doch bey jenem darf du ihn schliessen, und einen Laut hören lassen Dieß zu thun, war nichts weniger, als schwer; denn auf das erstemahl wußte er seinen natürlichen Laut hervorzubringen. Zu diesem m setzte ich noch ein a, ließ diese zwey Buchstaben schnell nach einander hersagen, und so entstand unvermerkt die Sylbe ma. Diesem m fügte ich nun auch noch alle Grundlauten nacheinander bey, und wir hatten die Sylben ma, mä, me, mi, mü, mo, mö, zu lesen. Noch setzte ich auch den Grundlauten vor dem Mitlauten, und so erfand ich wieder andere Sylben, die seine Organe übten, z. B. im, am, äm, üm, om, um.

Von unserem m gieng ich zu dem n über, und sagte bloß: bey diesem solle er die Zähne auf einander setzen, und mit der Zunge an dieselbe anstossen. Sobald er auch den Ton dieses Buchstabens hervorbrachte, so fügte ich diesem auch wieder die Selbstlauten bey, und verfuhr damit, wie oben. Der Kürze wegen will ich nur noch Weniges anmerken, wie die übrigen Buchstaben auch auf die nehmliche Art dem Kinde beygebracht werden können.

L, man

l, man nehme die Zunge ein wenig zwischen die Zähne, und gebe einen Laut an.

r, man halte die Zunge an den Gaumen hin, und setze sie in eine zitternde Bewegung.

w, öffnet die Lippen breit und schmal, und gebet den Grundlaut an.

j, unterscheidet sich vom i durch sein Zischen.

Zur Erlernung dieser Buchstaben brauchte mein Schüler nicht mehr Zeit, als etwa zwey Stunden. Daß ich sogleich einen Selbstlauten mit einem Mitlauten verband, habe ich schon gesagt.

Ich suchte nun auch zwey Mitlaute zu einem Selbstlauten zu setzen, z. B. mir, mal, nur, wer rc. und ich wurde bald auch hierinn befriediget.

Ich fahre nun mit der Aufzählung meiner Buchstaben fort, und nehme der Reihe nach die sechs Stoßlaute, z B. h, b, p, d, t, k.

h, öffnet hier den Mund so weit als beym a, und stosset statt des Grundlautes den Hauch zur Oeffnung des Mundes heraus. Stellet euch etwa an, wie wenn ihr ein noch frisch geschriebenes Blatt mit eurem Hauche auftrocknen wolltet.

b, sammelt diesen Hauch, und lasset ihn durch schnelle Oeffnung der Lippen hervorströmen.

p, bey diesem schliesset die Lippen nur sanft; übrigens wie bey b.

d, drücket die Zungenspitze gleich hinter den oberen Zähnen an, und stosset schnell ab.

t, wie bey d, nur muß man einen härtern Ton hören.

Auch

Auch bey diesen Buchstaben beobachtete ich das bereits oben Gesagte.

Noch sind übrig die sechs Sauselaute, nehmlich:

f, (v,) ſ, (s,) sch, z, ß, ch.

f, (v), macht es nur so, wie wenn ihr ein Feuer anzublasen hättet.

ſ, (s), leget die oberen Zähne auf die unteren auf; öffnet beyde Lippen ein wenig, und treibet den Hauch zwischen die sanft an einander geschlossenen Reihen Zähne durch.

sch, wiederholet den Laut des ſ, und dehnet die Lippen vorwärts.

z, haltet die Zungenspitze an die oberen Zähne, und machet es so, wie wenn ihr den Laut ſ, hervorbringen wolltet.

ß, haltet die vordere Zungenfläche gegen den vorderen Theil des Gaumens, und lasset durch diese beyden Theile des Mundes den Hauch sanft durchsausen.

ch, sprechet dieses mit einem etwas schnarchenden Laute durch Hülfe der mittleren, an den Gaumen gehaltenen, Zungenfläche aus. Doch darf man seinen schnarchenden Hauch so wenig als möglich hören.

Bey den Diphthongen verfahret so: leget zwey Selbstlaute neben einander, und lasset sie so schnell als möglich nach einander aussprechen, bis sie am Ende in Eins zusammenfließen, z. B.

au, eu, ei, ai, ꝛc.

Leget

Leget auch noch zwey Mitlaute zusammen, und lasset sie schnell nach einander angeben. z. B. gr, fr, nd, gl, st, schw.

Sobald mein Schüler auf diese Art mit allen Buchstaben bekannt war, setzte ich ihm nur einsylbige Worte zusammen, z. B. Buch, Fisch, Brod, Licht, Wein ꝛc.

Ich fand nun, daß alle Schwierigkeiten überwunden waren, und beobachtete nunmehr auch im Lesen einen gleichen Stufengang mit ihm. So gab ich ihm mehrere kurze Säze mit einsylbigen Wörtern zu lesen: z. B.

Das Brod ist gut.
Die Kuh gibt Milch.
Der Schnee ist weiß.
Der Hund ist treu.

Hiebey benutzte ich nicht nur die Fibel des Hrn. Consistorialraths D. Stephani selbst, sondern auch Conrad Kiefers A B C und Lesebüchlein von Hrn. Prof. Salzmann. — Erst kürzlich wurde ich mit einem Lesebüchlein bekannt, das meiner Absicht noch am meisten entspricht, ich meyne das neu eingerichtete Leipziger A B C- und Lesebuch für Bürgerschulen ꝛc.

Ich gestehe einem jeden gern, daß die bisher angeführte Methode geflissentlich genau mit dem Sinne ihres Erfinders übereinstimmt. Undank wäre es, wenn wir dieselbe nur geradezu verwerfen wollten, ohne vorher Versuche damit gemacht zu haben. Daß Letzteres von mir gesche-

geschehen sey, habe ich schon gesagt, und daß der Erfolg meine Erwartungen übertroffen habe, kann ich mit gutem Gewissen jedem versichern. Uebrigens bin ich keinesweges der Meynung, als könnten diese Buchstaben nicht noch mehr versinnlichet werden; ich gebe das gern einem jeden zu, daß er beym Lehren derselben auch auf folgende Art verfahren kann: z. B.

„Ich zeige dem Kinde den Buchstaben f. v. und sage ihm: hier stellst du dich so an, wie wenn du ein Feuer anzublasen hättest ꝛc.; w, höre einmal den Wind, wie er durch das Kamin herunter sauset ꝛc.; sch, wie machst du mit dem Munde, wenn du die Vögel von einem Orte verscheuchen willst? — r, hörst du die 2 Hunde, die zornig aneinander hinauffahren, wie machen sie? — ch. Weißt du wohl, wie du es machst, wenn du bey Nacht schnarchst? ꝛc. m, weißt du noch, wie die Kuh brummt, wenn man ihr das Kalb nimmt?“ ꝛc.

Für diese Versinnlichung bleibt aber dennoch ein auf diese Art eingerichtetes Bilderbuch ein Haupterforderniß. Gibt es wohl ein solches? Mir ist keines bekannt.

Ich meines Theils lasse jedem die Wahl, ob er die leztere Methode der erstern vorziehen will, oder nicht. Daß beyde gleichen Zweck haben, liegt am Tage, und ich getraue mir zu behaupten, daß ich mit der ersten sobald meine Absicht erreiche, wie mit der letztern. Ich spreche dem Knaben jeden Buchstaben etlichemal deutlich

und

und genau vor, und halte fest darauf, daß mich jener während meines Vorsprechens mit unverrückten Augen anschauen muß. Ich zeige ihm die Kunstgriffe der Aussprache, und lasse ihn nach meinem Beyspiele alles selbst nachahmen. Wozu also noch mehr Versinnlichung? —

Was war nun der Lohn für meine kleine angewandte Mühe? Er besteht darinn, daß mein Schüler nach einem Unterricht von 30 Stunden überall liest, selbst bey schweren, mehrsylbigen Worten keinen Anstand mehr findet, und es hierinn denen zuvor thut, die sich schon 2—3 Jahre mit dem Lesen herumschleppen. Man lasse auch einen andern Knaben lesen, der diesen Unterricht wie seine Urgroßmutter genossen hat, und stelle den meinigen neben jenen; die Aussprache wird es sogleich verrathen, welcher von Beyden nach Stephanischer Art geleitet worden ist. Und dieses berechtiget mich auch zu behaupten, daß selbst die Orthographie bey dieser Methode gewinnen muß. Eine Regel von der Rechtschreibekunst ist ja auch diese: „Schreibe so, wie du es aussprichst.“ Mein Zögling ist im Stande, nach der Aussprache eines Worts dessen Buchstaben über die Zunge herunterschlüpfen zu lassen; sollte er es nun nicht gleich mit den Schriftzeichen ausdrücken können? Versucht es auch bey den eurigen! Wird dieser es thun können, wenn er es nicht schon öfters buch-

buchstabirt, und hiedurch die Buchstaben zuerst seinem Gedächtnisse eingeprägt hat? —

Abgerechnet die reine Aussprache meines Stephanianers; abgerechnet die so kostbare Zeitersparniß, so bleibt doch noch dieser Vortheil übrig, daß der Knabe bey dieser Methode mehr Lust zum Lernen gewinnt, während jener bey der alten, gedankenlosen Methode mit Drohungen zu demselben angehalten werden muß. Und können wir diesen armen Kleinen ihren Ueberdruß verargen? Jahre lang sitzen viele über ihrem A B C-Buche, und doch können sie nicht ein zweysylbiges Wort zusammen buchstabiren und lesen. Was würden wir in ihrer Lage thun? Wen ergreift nicht der größte Unmuth, wenn er nicht vorwärts kommt? Dürfen wir nun das noch unbedachtsame Kind deßwegen tadeln? —

Kann aber diese Methode auch in zahlreichen Schulen eingeführt werden?

Daß dieß möglich ist, beweisen schon einige Schulen unsers Königreiches, für welche ihre würdigen Vorsteher rastlosen Eifer verwenden. Diese versuchten schon längst in denselben die Stephanische Methode, und finden sich nun in dem glücklichen Erfolge ihrer Mühe belohnt genug. Auch hat man sich allerhöchsten Orts angelegen seyn lassen, die katholischen Schullehrer zur Einführung derselben aufzumuntern.

Freylich müßten alsdann auch die Schulvorsteher genau darauf halten, daß nur alle

Halb-

Halbjahre wieder solche Kinder, die das gesezliche Alter erreicht haben, in die Schule aufgenommen würden, damit keine Ungleichheit in den Klassen entstehen könnte.

Der thätige Lehrer wird sich auch selbst mehrere Buchstaben in hinreichender Zahl auf Pappendeckel verfertigen, und einen Ständer bey der Hand haben, an welchem er diese nach Belieben aufhängen kann.

Daß aber die Buchstaben etwas groß, jedoch verhältnißmässig seyn müssen, versteht sich von selbst. Aus dem Waisenhause zu Stuttgart kann auch jeder eine solche Lesetafel mit einer hinreichenden Anzahl von Buchstaben bekommen.

Da nun der Nuzen dieser Methode am Tage liegt, so wäre zu wünschen, daß dieselbe bald recht allgemein werden möchte. Jedem, der sich mit ihr noch vertrauter machen will, empfehle ich die Fibel des Herrn Consistorialraths D. Stephani: er wird sie nicht aus den Händen legen, ohne zuvor dem achtungswürdigen Hrn. Verfasser stillen Dank für seine schäzbaren Belehrungen zu zollen.

Und nun kein Wort mehr zum Lobe derselben.

Ein jeder gebe und handle nach Vermögen!!!

Jetter, Präceptor in Aalen.

---

II. Pro-

## II.

## Proposition eines Dorfpfarrers vor den Orts-Vorstehern in Betreff einer Schulstube.

Die hiesige Schulstube (ich rede nicht von der Wohnung des Schulmeisters, sondern von der Schulstube) also die hiesige Schulstube hat beynahe alle Fehler, die eine Schulstube haben kann.

Es fehlt ihr an dem Unentbehrlichsten, was ein jedes lebendiges Geschöpf braucht, und was in den Schulen ohnehin so erschwert wird; es fehlt ihr an durchstreichender Luft. Sie ist auf der Morgen- und Mittags-Seite vermauert, auch auf der Nord-Seite von dem, nur durch einen schmalen Weg getrennten Hügel so umgeben, daß die Luft nur im Sturmwinde hereinstreichen kann. Daraus entsteht der zweite Fehler: Es fehlt der Schulstube

an Licht.

Wie sollen die Kinder in einer Stube Lesen, Schreiben, ich will nicht sagen, Rechnen lernen, welche von drey Seiten vermauert oder beschattet ist?

In dem dritten Theile der Schulstube hinter dem Ofen sind 50 kleine Kinder in einem finstern Winkel so eingekerkert, daß es dem Schullehrer zu verzeihen ist, wenn er in dieser Finsterniß

niß das A B C nicht lesen kann, wie sollten es also die kleinen Kinder lernen? und welcher Vater oder Mutter wird denn gerne seine Kinder täglich 5—6 Stunden in einen solchen Platz einkerkern lassen wollen, in welchem das Kind enger eingekerkert ist, als die Schaafe in ihren Hürden?

Und bey allen diesen Fehlern, fehlt es der Schulstube noch

an Raum.

Sie ist 23 Schuhe breit und 32 Schuhe lang. Wenn die Schulstube auch Luft und Licht hätte, so wäre sie doch für 100 Kinder schon zu klein.

Wir haben nun aber bereits gegen 200 Kinder. Das Elend, in welchem diese 200 Kinder in diesem engen Raume schmachten, wird den Eltern nicht so leicht bekannt; die Eltern kommen nicht in die Schulstube; ich wäre froh, wenn sie nur ihre Kinder schickten. Ich aber komme gerne, und komme Amts halben.

Ich will euch also sagen, wie eure 200 Kinder gegenwärtig in diesem engen Raume dasitzen.

Sie sitzen gepreßt an einander; ein jedes hat die linke Schulter hinter der rechten Schulter des andern. Ist vom Schreiben die Rede; so weiß man keine Hülfe zu schaffen, weil ein jedes Kind nur für ein halbes Kind Platz hat. Für Gang und Wandel ist gar nicht gesorgt und die Schullehrer und der Pfarrer haben es für ein Glück zu achten, daß sie an den Füssen der Schrannen nicht schon ihre eigenen Füsse gebrochen haben.

Davon ist nicht die Rede, daß man eine

Reihe

Reihe der Kinder in den Gang, wie es seyn sollte, herausstellen und sie über ihre Aufgaben besonders vernehmen könnte.

Um wie viel größer wird die, aus dieser Engraumigkeit entstehende Noth in den nächstkommenden 3 Jahren werden?

Nach einer sicheren Berechnung
kommen aus der Schule

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| im Jahr | 1809. | — | 21 | Kinder |
| — — | 1810. | — | 21 | — |
| — — | 1811. | — | 24 | — |
| | | | 66 | — |

es sollen aber von der nachwachsenden zahlreichen Jugend in die Schule:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| im Jahr | 1809. | — | 47 | Kinder |
| — — | 1810. | — | 40 | — |
| — — | 1811. | — | 50 | — |
| | | | 137 | — |

woraus erhellet, wie beträchtlich die Zahl der Schulkinder innerhalb 3 Jahren zunehmen wird.

Aus diesem engen Raume entstehen noch andere Unbequemlichkeiten und sogar

Wüsteneyen.

Die meisten Kinder müssen über den Tisch hineinsteigen, um an ihren Platz, und von ihrem Platze hinweg zu kommen. Mit diesem Hinein- und Heraussteigen verwüsten sie einander Papier, Bücher und Kleider, und auch das schon ist wider die Sittlichkeit, wenn 13—14jährige Mädchen in einer öffentlichen Schule über einen 3 Schuhe hohen Tisch hinein steigen sollen.

Daß

Daß die Schullehrer nur mit der äußersten Mühe nach denjenigen Kindern sehen können, die auf der Hinterseite sitzen, ist begreiflich.

Ueberhaupt von dieser Sache, nehmlich von dem Einfluß des Schullehrers auf die Kinder zu reden: sind die Gaben und der Fleiß eines jeden Schullehrers verloren, wenn er in einem allzuengen Raum arbeiten muß.

Eine andere abscheuliche Folge dieses engen Raums in der Schule ist die fürchterliche Anstalt in der Schulstube, von welcher ich den Urheber gar nicht zu kennen wünsche, daß nehmlich die Kinder von beiderley Geschlecht auf einer Doppelschranne sitzen.

Denkt euch doch die Last für 6 und 7jährige Kinder, wenn sie auf einer Doppelschranne, eines zwischen zweyen mit eingepreßten Rücken 2—3 Stunden lang sitzen; wie kann mans ihnen verdenken, wenn sie bey gesunden Kräften sich dieses Zwangs so viel möglich erwehren, und demselben, so viel es seyn kann, auszuweichen suchen.

Denket euch aber auch den abscheulichen Fehler mit diesen Doppelschrannen, der gegen alle Sittlichkeit begangen wird.

Kinder beyderley Geschlechts, Knaben und Mädchen von 13—14 Jahren auf Doppelschrannen mit eingekerkerten Rücken täglich 5—6 Stunden gegen einander zu sitzen! — Ich schweige von diesem Umstande, weil ich für den hierunter vorwaltenden Fehler denjenigen Namen nicht zu finden

finden weiß, mit welchem er gebrandmarkt werden sollte.

Doch kann ich andere beschwerliche Folgen dieses engen Zusammenwohnens in der Schule nicht unbemerkt lassen.

Die vielen bey Kinder vorkommenden Unreinlichkeiten breiten sich auf solche Weise unaufhaltbar aus. Manches bringt die Krätze, Blattern und andere dergleichen Unfläthereyen aus der Schule heim, und ich selbst habe schon manchmal lebendige, aber eckelhafte Zeugen dieser Unreinlichkeit an meinen Kleidern mit nach Hause gebracht.

Es ist auch leicht zu vermuthen, wie beschwerlich es für Pfarrer und Schullehrer sey, in einer solchen erstickenden Luft, bey einem oft abscheulichen Gestanke, auf einer und ebenderselben Stelle — Stunden lang zu lehren, und wie beschwerlich es den Kindern seyn müsse, zu lernen. —

Ich wette darauf, der ärmste Taglöhner würde lieber bey rauher Witterung Stumpen graben, als sich diese saure Arbeit gefallen lassen.

So groß und zahlreich die bereits angeführten Fehler unserer Schulstube sind; so habe ich doch noch einen zu nennen, über welchen ihr erstaunen solltet.

Denket doch 200 Kinder von 6 — 14 Jahren haben neben der Schulstube nicht einmahl einen Abtritt oder s. v. Kloak.

Wie eckelhaft ist es nicht vor die Vorüber-

gehen-

gehenden, die Kinder oft vermischt, an jeder Ecke eines Hauses ihre Nothdurft verrichten zu sehen? —

Erkennet aber auch, daß sie sich auf diese Weise eine Schaamlosigkeit angewöhnen, welche ihnen in den folgenden Jahren nachgeht, worüber sie oft an Leib und Seele zu Grunde gehen.

An diesem allem habe ich so wenig übertrieben, daß ich im Bewußtseyn von der Wahrheit des Gesagten den gegenwärtigen Herren die Wahl lasse: ob sie jetzt gleich mit mir in die Schule hinaufgehen, oder bey der nächsten Schulvisitation sämmtlich 3 Stunden lang anwohnen, und die Sache mit Geduld, ich sage mit Geduld in Augenschein nehmen wollen.

Wie ist nun aber diesem Uebel zu steuern?

Dazu braucht man Geld und guten Rath.

Was das Geld betrifft, so habe ich darüber keine sonderliche Anfechtung. Eine Gemeinde, die unter den Kriegslasten und daher rührenden schweren Steuern durch die gute Wirthschaft ihrer Vorsteher so gut durchgekommen ist, wie die hiesige, ist um etliche hundert Gulden für ein solches Nothwerk nicht verlegen, und sollte man es auch aufnehmen müssen; so sollen künftig die Kinder daran zahlen, die den Nutzen davon haben.

Aber um guten Rath ist mir bange.

Ich habe schon 2 Schulhäuser gebaut; bey beyden befand ich mich aber in Betreff des Platzes in keinem solchen Gedränge, als bey dem hiesigen.

Ich habe schon mancherley Vorschläge seit dritthalb Jahren gegeben und gehört, bin aber mit keinem zufrieden.

Derjenige Rath, der mir in den letzten Tagen am meisten eingeleuchtet hat, ist folgender:

Da der Schulmeister in seiner Wohnung zur Nothdurft versehen ist; so sollte man aus der Schulstube eine Holzhütte machen, deren der Schulmeister noch bedarf.

Zum Unterricht der Kinder sollte man eine einstockigte Hütte, aber in der Nähe des Schulhauses, wenigstens noch einmal so lang und breit als die jetzige Schulstube ist, errichten, und in dem Einbau sollten neben einem kleinen Oehrn (Flur, Tenne) 2 Thüren angebracht werden, welche in die Schulstube führen.

In der Schulstube sollte der alte Ofen in die Mitte gestellt, die Mitte der Schulstube untermauert werden, damit die ältere und jüngere Klasse der Kinder samt ihren Lehrern abgesondert, dennoch aber der Schulmeister vermittelst einer Communikations-Thüre mit dem Provisor (Schulgehülfen) zusammen kommen könnte. Von den alten Schulfenstern braucht man, was noch zu brauchen ist. Die Tische und Schrannen müssen sich nach dem neuen Platz richten. Die Tische werden so gestellt, daß kein Kind über den Tische hinein steigen, und der Schullehrer in jedem Augenblicke zu dem Kinde hinkommen kann.

Der Raum darf wegen des zu hoffenden Nach-

Nachwuchses nicht gespart werden. Noch weniger aber Luft und Licht.

Auf 2 abgelegenen Seiten der Schulhütte werden 2 Abtritte, der eine für Knaben, der andere für Mädchen angebracht.

Der Kosten einer solchen Schulhütte sollte und könnte nicht beträchtlich seyn.

Die dazu erforderlichen Eichen stehen in euren eigenen Wäldern, und die Steine sind auch nicht schwer aufzutreiben. Unternehmende, verständige Männer, dergleichen bisher in eurer Mitte waren, würden mit 500 fl. baarem Gelde, nach Abzug des Platzes, der Steine, des eichenen Holzes, nach dem vorbemeldten Plane die Sache zur Ausführung bringen.

Wo nehmen wir aber den Platz her? — Darüber erbitte ich mir euren Rath.

Diese vorgeschlagene Schulhütte kann nicht aus den Augen des Schulmeisters, nicht von seinem Hause entfernt werden.

In den Berg hinein zu bauen, ist mit grossen Kosten verknüpft, und erfordert 10—12 Staffeln, welche den Kindern in mancher Jahreszeit gefährlich werden können.

Mit einem Anbau auf der Nordseite ist auch nicht zu helfen. Bauverständige versichern mich, daß er mehr kosten würde, als eine neue Schulhütte, und dann wird für Raum, Luft und Licht doch nicht gesorgt, noch weniger für ein s. v. Kloack.

Es bleibt mir also nichts übrig, als dieses,

daß ich die hier versammelten Herren Vorsteher und Gemeinds-Deputirten frage:

Wisset ihr nicht in der Nähe des Schulhauses einen ebenen Gartenplatz zu erkaufen, in welchem eine solche Schulstube errichtet werden könnte, die Licht, Luft und Raum genug hätte? —

Der von dem Garten übrig bleibende Platz könnte entweder im Aufstreich verkauft, oder, was mir besser einleuchtete, dem Schulmeister gegen Verzinsung in Bestand gegeben werden. *)

Ueber die Anlage der Schulhütte, ihren erforderlichen Raum, Riß und KostenUeberschlag müßte ein Bauverständiger, zu welchem die Gemeinde ein gutes Zutrauen hat, zu Rathe gezogen werden.

Da aber ein jeder dasjenige am besten verstehen soll, was er von Kindheit an getrieben hat; so wäre die innere Einrichtung der Schulstube, die Stellung der Tische und Schrannen, und andere dergleichen Kleinigkeiten denjenigen zu überlassen, die solches zu verstehen Pflicht und Beruf haben, das heißt: dem Pfarrer und Schulmeister.

Uebrigens wünsche ich, daß diese meine Proposition samt der Aeußerung des Magistrats und der Gemeinde-Deputirten ad protocollum genommen werde.

Der Ortspfarrer.

*) Warum nicht als freye Zulage? — d. H.

III.

# III.

## Schul-Rede

in der Kirche zu Bayereck, Schorndorfer Oberamts, gehalten bey der Einführung der dasigen Schulkinder in ihre neu erbaute Schule, am 20. Sonntage nach Trin. 1808. Von Hr. M. Kohler, Pfarrer zu Eberspach und Bayereck. *)

---

Saget Dank allezeit für Alles, Gott und dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi.

Mit diesen Worten, geliebten Zuhörer! ermahnt uns der Apostel Paulus am Schlusse unserer heutigen sonntäglichen Epistel an die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott, und erinnert uns zugleich an drei wichtige Eigenschaften, welche zur gottgefälligen Dankbarkeit erfordert werden. Wir sollen nehmlich Gott danken

1) allezeit; 2) für Alles, und 3) in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi.

Wenn es demnach Pflicht der Christen ist, ihrem Gott für Alles zu danken, so verdient auch

*) Mit Vergnügen theilen wir diese Rede hier mit. Denn, wenn sie gleich nicht als ein Muster modischer Beredtsamkeit gilt, wofür sie ihr würdiger Hr. Verf. selbst nicht ausgibt, so ist sie doch gewiß, als Beyspiel eines zweckmäßigen populären Vortrags an eine Landgemeinde, der öffentlichen Bekanntmachung werth. d. H.

auch das ihren Dank, wenn gute Schulanstalten unter ihnen errichtet und befördert werden. Da wir nun gegenwärtig im Begriff sind, die hiesige Schuljugend in ein neues Schulhaus einzuführen; so will ich es versuchen, ob ich nicht die gegenwärtigen Eltern und Kinder

zur herzlichen Dankbarkeit gegen Gott und Menschen für ihr neues Schulhaus, und zur zweckmäßigen Benutzung desselben ermuntern kann!

Deine Güte, Herr! sey über uns, wie wir auf dich hoffen!

---

So ist denn nun, Geliebteste! seit einem Jahre, freylich unter mancherley Widersprüchen und Sorgen, aber auch unter dem augenscheinlichen Segen Gottes, ein Werk unter euch angefangen und vollendet worden, dessen Ausführung unsere Vorfahren seit vielen Jahren vergeblich gewünscht haben, zu dessen Angriff wir aber endlich durch die Noth und durch Herrschaftliche Befehle aufgefordert worden sind; — ich meyne, die Erbauung eines eigenen Schulhauses für Bayereck. *)

Daß die Erbauung dieses Hauses für den hiesigen Ort eine unaussprechlich grosse Wohlthat sey, das wird jeder Vernünftige unter euch erken-

*) Vergl. das Wirtemb. Regierungsblatt, Jahrg. 1808. S. 226.

erkennen. Ihr wisset, wie selten die Gelegenheit ist, daß ihr in der hiesigen Kirche das Wort Gottes hören könnet; wie beschwerlich die Wege sind, welche von hier aus zu einer Kirche führen. *) Was ihr also von Gott und göttlichen Dingen höret, was zur Ausbildung des Verstandes und Herzens bey der nachwachsenden Jugend geschehen kann, das hängt hier, mehr als anderswo, von demjenigen Unterrichte ab, welcher den Kindern in der Schule gegeben wird. Wie sehr aber dieser Unterricht bisher dadurch erschwert worden sey, daß die Schule bald da, bald dort, in dem Hause eines Bürgers, neben seiner oft weitläufigen Haushaltung, gehalten werden mußte; — wie sehr die Fortschritte der Kinder in den gewöhnlichsten Schulkenntnissen dadurch aufgehalten worden seyen; — auf welche harte Proben die Geduld der Schullehrer dadurch gesetzt worden sey; — davon werdet ihr selbst die unverwerflichsten Zeugnisse ablegen können. Jedennoch gibt es, wie überall, also insbesondere bey unbemittelten Gemeinden, keinen gründlicheren Reichthum, als derjenige Schatz von Kenntnissen ist, mit welchem die Kinder in der Schule ausgerüstet, für dieses Leben brauchbar gemacht, und zum Genusse einer seligen Ewigkeit vorbereitet werden sollen. Bey der Erwerbung dieser Kenntnisse kommt nun freylich

*) Sollten diese Wege nicht durch vereinte Kräfte der Bayerecker Gemeinde und durch Beyhülfe guter Nachbarn ausgebessert werden können? d. H.

lich sehr viel auf die Gaben und auf den Fleiß der Schullehrer und der Kinder an. Daneben ist aber auch unläugbar, daß auch die begabtesten Kinder in ihren Fortschritten aufgehalten werden müssen, wenn sie zur Anhörung des Schulunterrichts an dem Orte ihres Aufenthalts, in der Schule, nicht die gehörige Bequemlichkeit haben; — wenn die Aufmerksamkeit der Kinder durch fremde Gegenstände zerstreut wird; — wenn der jugendliche Frohsinn der Kinder durch eine eingekerkerte Lage niedergedrückt und zerstört wird. Man darf sichs auch nicht befremden lassen, wenn in einer solchen gepreßten Lage die Gaben und der Fleiß des besten Schullehrers verloren gehen, und es ist zu besorgen, daß es bey gegenwärtiger Zeit, wo von den Schullehrern und Schulkindern so viel, und zwar mit Recht gefordert wird, endlich an brauchbaren Männern fehlen wird, welche sich eine so mißelige Lage, wie die Lage des hiesigen Schullehrers bisher gewesen ist, gefallen lassen möchten.

Wie ist nun aber dieser Sache zu helfen? — wie ist in Bayereck ein eigenes Schulhaus zu erbauen? bey einer unbemittelten Gemeinde, die keine Heiligenkasse hat, die keinen Stamm Bauholz auf eigenem Grund und Boden aufzutreiben weiß?

Das, Geliebteste! war ein Knoten, zu dessen Auflösung die Einsicht und kräftige Verwendung der niederen und höheren Behörden erfordert wurde. Es übertrifft aber auch meine, und gewiß

gewiß auch eure Erwartung, wie glücklich dieser Knoten gelöset worden ist.

Die Grundlage dazu war eine Bittschrift, welche zu Ende des vorigen Jahres vor dem Throne unsers Königes niedergelegt worden ist. Diese Bittschrift fand bey unserem Könige solchen Eingang, daß derselbe nach seiner preiswürdigen Huld und Gnade nicht nur unser Vorhaben genehmigte, sondern auch durch ein preiswürdiges Geschenk förderte, und zur Ausführung unsers Vorhabens solche Quellen öffnete, ohne deren Zufluß die Erbauung eines Schulhauses bey der hiesigen Gemeinde niemals hätte zu Stande gebracht werden können.

Es gereicht euch bey eurer bekannten Mittellosigkeit zur Ehre, daß ihr euch habt willig finden lassen, die Erbauung dieses Hauses durch die Aufnahme eines Kapitals nach euren Kräften zu befördern. Wie wenig aber mit diesem Kapitale ausgerichtet worden wäre, wofern nicht der segensreiche Gott durch die Menschenliebe unserer Landsleute noch ein größeres Kapital uns zugesandt hätte, das könnet ihr euch doch wohl vorstellen. Ich halte mich daher für verpflichtet, euch jezt öffentlich zu sagen, daß dasjenige, was uns durch die Milde unsers Königes, durch die Gutthätigkeit der Stadt Schorndorf und des Schorndorfer Amts, und durch die Gaben so mancher edlen Schulfreunde von allen Enden und Orten des Vaterlandes herzugeflossen ist, sich bereits auf die bedeutende Summe von Achthundert

dert Gulden belaufe, und daß außerdem noch 9 volkreiche Oberämter vorhanden sind, welche ihre milde Hand für euch öffnen werden.

Auch kann ich euch nicht verhehlen, welche edle Freude und Wonne es für die Sammler dieser Gaben war, wenn sie bald von bekannten, bald von unbekannten Menschenfreunden aus allen Ständen, mit beträchtlichen Gaben überrascht wurden; wenn geistlich- und weltliche Gemeinde-Vorsteher mit ihren Gemeinden wetteiferten, um es mit der That zu beweisen, daß *)

„nichts zweckmäßiger sey, als — für eine
Schule zu sammeln;"

wenn sogar betagte Wittwen sich hinzu drangen, dieses Werk durch ihr Scherflein zu befördern.

Gott, der die Herzen der Menschen leitet, wie Wasserbäche, nach seinem Willen, sey dafür gepriesen immer und ewiglich! und sein reicher Segen ruhe auf diesen milden Gebern und allen ihren Nachkommen! —

Man hat sich gewundert, und man wird sich vielleicht auch noch künftig wundern, wie man mit dieser Summe die Erbauung eines Schulhauses unternehmen konnte. Allein die vorbemeldten Umstände machten es den Vorstehern zur Pflicht, dar-

*) „Was kann zweckmäßiger seyn, als für eine Schule zu sammeln? etc." Mit diesen Worten wurde die erste Gabe, welche für dieses Schulhaus von dem Publikum eingegangen ist, von einer Edlen Dame in C. begleitet. d. H.

darauf bedacht zu seyn, daß mit Wenigem Viel ausgerichtet werde, und dieß, hoffe ich, wird auch jetzt geschehen seyn.

Es sind nun nächstens sieben Jahre, wo ich die Nachmittagsstunden eines Sonntags in Fehlbach dadurch feyerte, daß ich 400 Kinder in ein vormahls zerfallenes und nun von Grund aus neu erbautes Schulhaus einführte, welches an Bequemlichkeit für den Lehrer und Schüler sich vor vielen andern auszeichnet*). Daß es mir nun heute gelingt, die Nachmittagsstunden dieses Sonntags dadurch zu feyern, daß ich die hiesigen 56 Schulkinder in ein nach ihrem Bedürfniß eingerichtetes, geraumiges und bequemes Schulhaus einführen kann; — diese Freude soll mir der einzige, süsseste Lohn für alle die Sorgen, Kummer und Mühe seyn, welche mir dieses Schulhaus seit Jahr und Tagen verursacht hat.

Aber Eines darf ich euch nicht verhehlen, daß ihr nehmlich, nächst der Gnade unsers Königes und der Königlichen Collegien, hiebey unaussprechlich viel eurem vorgesetzten Oberamte zu Schorndorf zu verdanken habt, durch dessen Einsicht und kraftvolle Verwendung der Anfang und Fortgang der Sache mäch-

*) Vergl. des Hrn. Verf. Schulrede: „Von der Wichtigkeit der Schulen und Schulhäuser.“ Stuttg. bey Mäntler. 1807.

mächtig gefördert worden ist *). Erkennet es also, welch ein Glück es sey, unter dem Schutz und Schirm einer solchen Obrigkeit zu stehen, und bestrebet euch, eines solchen Glücks, durch willigen Gehorsam und durch herzliche Fürbitte für sie immer würdiger zu werden.

Erkennet aber auch mit aufrichtigem, redlichem Danke die Treue und den Diensteifer aller derjenigen, welche mit Rath und That zur Ausführung dieses Vorhabens behülflich gewesen sind, und seyd friedsam mit ihnen.

Behaltet nun aber auch den Zweck wohl vor Augen, zu welchem dieses Schulhaus erbaut worden ist: Es ist in keiner andern Absicht erbaut worden, als in dieser: daß die jetzt nachwachsende Jugend in den Lehren des Christenthums; im Lesen, Schreiben und Rechnen, und in allen denjenigen Kenntnissen, welche sie zu guten Weltbürgern und einst zu frohen Himmelsbürgern machen können, — besser unterrichtet werde, als sie in ihrer bisherigen kümmerlichen Lage unterrichtet werden konnte.

Mit

*) Warum sollten wir hier den Namen dieses menschenfreundlichen Beförderers des Guten nicht nennen? Es ist der würdige Hr. Hofrath und Oberamtmann, auch des Kön. Wirt. Civil Verdienst-Ordens Ritter von Hiemer in Schorndorf, der im Jahr 1801 eben so rühmlich dazu mitwirkte, daß das abgebrannte Dorf Fleinheim, Heidenheimer Oberamts, eine eigene Schulstube erhielt. d. H.

Mit der Erbauung eines Schulhauses an und für sich allein ist es der Jugend noch nicht gedient, wofern nicht Lehrer, Eltern und Kinder auf die gewissenhafte Benutzung desselben bedacht sind.

Ich zweifle daher nicht, es werde die beträchtliche Bequemlichkeit, welche durch die Erbauung dieses Hauses dem gegenwärtigen Hrn. Schullehrer für sein Amt und Haus zu Theil geworden ist, demselben zum Antrieb dienen, seine Zeit, Gaben und Kräfte dem Schulgeschäfte, in der Sonntags- und Werktags-Schule, dergestalt zu widmen, daß man künftig an den Fortschritten der Kinder erfreuliche Spuren davon wahrnehmen möge.

In dieser Absicht ermahne ich die gegenwärtigen Eltern und Kinder, um des eigenen Besten ihrer Kinder willen, ihre Kinder zur Besuchung der Schule fleißiger, als bisher, anzuhalten, — die Schulversäumnisse möglichst zu vermeiden, die Fortschritte ihrer Kinder von Zeit zu Zeit selbst zu prüfen, durch Wiederholung und Einschärfung des Gelernten selbst Lehrer ihrer Kinder zu werden, und dem Schullehrer in Betreibung seines mühsamen Geschäfts hülfreiche Hand zu bieten.

Wer Gott von Herzen liebt und ehrt,
Der hält auch treue Lehrer werth.

Welche Freude wird es euch einst in eurem Alter und noch vor den Pforten des Todes seyn, wenn ihr diese jungen Zweige alsdann aufgewachsen sehen werdet, als Bäume der Gerechtigkeit dem

dem Herrn zum Preise? — Aber auch welch ein nagender Wurm wird es für euch in eurem Alter seyn, wenn ihr euch selbst den Vorwurf machen müßtet: dieser mein Sohn oder Tochter hätte gleich andern zu einem brauchbaren Menschen in der Schule gebildet werden können; daß sie nun aber eine unnütze Erdenlast sind, daß sie mir so viel Kummer verursachen, daran bin ich selbst Schuld, weil ich sie so wenig zur Schule angehalten habe?

Was nun aber euch, ihr erwachsenen Sonntags-Schüler! und euch Kinder! betrifft; so glaube ich, ihr könnet es jetzt aus dem Munde eurer älteren Geschwister oder eurer Eltern selbst vernehmen, ja ihr könnet es in ihren Geberden lesen: wie sehr sie es bedauren, daß sie zu ihrer Zeit derjenigen Bequemlichkeit bey dem Schulunterrichte entbehren mußten, welche jetzt euch in der so geraumigen und hellen Schulstube zubereitet worden ist. Wisset nun aber auch, daß eure Verantwortung vor Gott, vor euren Eltern, vor den Schulvorstehern und vor eurem eigenen Gewissen um so größer seyn würde, wenn ihr jetzt noch fortführet, die Schule muthwillig zu versäumen, oder eure bisherige Achtlosigkeit in derselben fortzusetzen.

Die Reue über Schulversäumnisse wird nicht ausbleiben; sie wird euch euer ganzes Leben hindurch peinigen. Aber nie werdet ihr eine Stunde bereuen, die ihr mit Aufmerksamkeit in der Schule zugebracht habt. Seyd also so begierig nach dem Schulunterrichte, wie die

die Kinder nach der Milch, so werdet ihr vermittelst desselben in allem Guten zunehmen.

Das, geliebteste Eltern und Kinder! wird der würdigste Dank seyn, welchen ihr eurem Gott für diese Wohlthat bringen könnet.

Deßhalben beuge ich meine Kniee gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heisset im Himmel und auf Erden, daß er euch Kraft gebe na dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem innwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden, auf daß ihr begreifen möget, mit allen Heiligen, welches da sey die Breite und die Länge, und die Tiefe und die Höhe, auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles Wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit aller Gottesfülle. Dem aber, der überschwänglich thun kann über alles, was wir bitten und verstehen, nach der Kraft, die da in uns würket, dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ephes. 3, 14—21.

Gott! der in uns das Gute schafft,
Sie gnädig auf uns nieder.
Von dir stammt alle Wissenschaft!
Dich preisen unsre Lieder;
Nimm deiner Kinder Stammeln an,
Du, den kein Lied erreichen kann!

Führ

Führ uns an deiner Vaterhand,
Noch wanken unsre Schritte;
Mehr in uns Tugend und Verstand,
Lehr uns gewisse Tritte;
Und, straucheln wir in unserm Lauf,
So hilf du väterlich uns auf!
Amen.

---

## IV.

### Rede, bey der öffentlichen Einsetzung des neuen Lehrers, B. Joh. Jak. Schneewlin *), in die deutsche Knabenschule zu Stein am Rhein, gehalten auf dem Gemeindehause den 1. Jun. 1801, von Hrn. Johannes Büel, Schul-Inspektor. **)

---

Bürger Präsidenten der Gemeinde-Kammer und Munizipalirät! Wohlehrwürdige BB. Pfarrer und Diakon! Werthgeschäzte Mitbürger! Liebe Schüler!

Mit dem größten Vergnügen seh' ich Sie alle versammelt, um Antheil an einer Feyerlichkeit

*) Schneewlin ist ein würdiger Zögling von Herrn Büel.

**) Diese vortreffliche Rede, welche ich erst kürzlich zum Durchlesen erhielt, hat mich so innig

keit zu nehmen, welche ihrer Seltenheit und Wichtigkeit wegen die Aufmerksamkeit und die herzlichste Theilnahme unserer ganzen Bürgerschaft verdient, und Ihre zahlreiche Gegenwart macht ein an sich selbst schon sehr angenehmes Geschäfte nur noch erfreulicher.

Mehr als ein halbes Jahrhundert stand im öffentlichen Lehramte an der hiesigen deutschen Knabenschule mit Nutzen und Würde B. Leonh. Wetter ein Mann, der mit rühmlichen Fleiße auch viele Kenntnisse und Kunstfertigkeiten vereinigte, und davon manche schätzbare Probe ablegte. Bis in ein ehrenvolles Greisenalter fortgerückt wurde die Bürde der Schulgeschäfte ihm endlich zu drückend, und er übergab sein Amt mit vollkommener Beystimmung der hiesigen Gemeindekammer dem, schon im Jahre 1694 von der damaligen Regierung zu seinem Nachfolger ernannten Bürger, Joh. Jak. Schneewlin, der auch von jener Zeit an sich mit besonderm Fleiße und eben so glücklichem Erfolge auf die Erlernung aller der Wissenschaften legte, welche ihm zur zweckmäßigen Führung seines künftigen Lehramts nothwendig zu seyn schienen. — Meiner Pflicht gemäß machte ich den verehrungswürdigen BB. Erziehungs-Räthen unsers Kantons die

ergötzt, daß ich ihr sogleich einen Platz in diesem Handbuche bestimmte. Nur wollte mir das Du nicht ganz gefallen. d. H.

die Anzeige dieser Veränderung, und empfahl Ihnen die schon längst getroffene Wahl des neuen Schullehrers. Sie, die achtungswürdigen Mitglieder unsers Erziehungs-Raths, welchen das Beste der gesammten Schulen Ihres Kantons sehr am Herzen liegt, und die daher auch unserer Stadt das Glück, fleißige und geschickte Schullehrer zu haben, von Herzen gönnen, hörten nicht nur die vortheilhafte Schilderung, die ich Ihnen von dem gegenwärtigen neuen Lehrer machte, mit Aufmerksamkeit an, sondern Sie bestätigten auch seine Wahl einhellig mit Vergnügen und den bestgemeynten Wünschen. Zugleich ertheilten sie mir den angenehmen Auftrag, ihn in Ihrem Namen öffentlich seiner Schule vorzustellen.

So wie ich das nun mit dem größten Vergnügen thue, so mache ich mirs zu allererst zur Pflicht, wertheste Bürger-Präsidenten der Munizipalität und der Gemeindekammer! den neuen Lehrer Ihnen, und durch Sie unserer ganzen werthen Bürgerschaft ehrerbietigst und angelegentlichst zu empfehlen. Schenken Sie ihm Ihre Gewogenheit, Ihre Freundschaft, Ihr Zutrauen, und unterstützen Sie ihn, wenn er es bedarf, und belohnen Sie den Fleiß und die Geschicklichkeit, die ich Ihnen zuversichtlich von ihm versprechen darf, mit Ihrem liebreichen und ermunternden Beyfall.

Auch Ihnen, wohlehrwürdige BB. Pfarrer und Diakon! empfehle ich brüderlich zutraulich

diesen

diesen jungen Lehrer, dessen redlicher Ernst es ist, mit unermüdetem Fleiße an dieser Schule zu arbeiten. Er tritt, vermöge seines Berufs, auch mit Ihnen heute in eine nähere Verbindung. Er wird gleichsam Ihr Vorarbeiter, und je besser und glücklicher er seinem Berufe vorsteht, desto empfänglicher werden seine Schüler einst für den höhern Religionsunterricht seyn, den Sie selbst ertheilen. Ich weiß es, wie angelegen Ihnen das Beste der hiesigen Gemeine und also auch das Wohl Ihrer Schulen ist, und bin deßwegen schon zum Voraus versichert, daß Sie sich dieses neuen Lehrers in allen Fällen mit Freundschaft und Güte annehmen werden. Seyen Sie, so oft es Ihre Zeit und Kräfte erlauben, selbst Zeugen seiner Wirksamkeit, und theilen Sie ihm aus dem Schatze Ihrer Erfahrungen und Kenntnisse das liebreich mit, was ihm frommen mag. Ich verspreche Ihnen in seinem Namen, daß er das stets mit aufrichtiger Erkenntlichkeit von Ihnen annehmen wird.

Euch, lieben Schüler, stelle ich hier den Mann vor, den ihr von heute an als euren Lehrer betrachten, lieben und ehren sollt. Er kommt zu euch mit einem Herzen voll Liebe, und mit dem heissen Wunsche, euch zu guten, frommen, geschickten und nützlichen Menschen zu bilden. Nicht durch Zwang, nicht durch strenge Zuchtmittel möchte er zum Fleiße, zur Ordnung, zum Gehorsam, zur Sittsamkeit euch gewöhnen, durch freundliche Erinnerungen und liebreichen Unter-

richt. Von euch hängt es nun ab, ob er seine guten Wünsche erreichen soll. Er wird es, wenn ihr lenksame, für gute Lehren empfängliche Herzen habet. Er wird euch keine zu schwere Lasten auflegen, und nichts fordern, was nicht von euch erwartet werden darf. Wie schön, wie rühmlich wäre es, wenn ihr, die ihr euren ehemaligen Lehrer durch Fleiß und Gehorsam erfreutet, euch jetzt bestreben würdet, durch erhöhten Fleiß und ein noch besseres Betragen eurem neuen Lehrer gefällig zu werden. Wenn ihr, weniger Fleissige und Folgsame, dächtet: „Wir „wollen von heute an unsern guten Mitschülern „ähnlich werden, und unserm neuen Lehrer nnd „unsern Eltern in Zukunft recht viel Freude ma„chen.“ Das würde dann euch allen zum größten Nutzen gereichen. Fasset alle, l. Schüler! solche schöne Vorsätze, und Gott wird euch in denselben stärken. Wachset auf zur Freude eures Lehrers, zum Trost eurer Eltern, zum Segen der Welt, zum Glück des Vaterlandes, zum Ruhm eurer Vaterstadt, und zu eurem unvergänglichen Heil.

Und nun wende ich mich an Dich, mein theurer Freund! mit aller der Zärtlichkeit und Liebe, die ich Dir seit langem widmete. Unsere Freundschafts-Verhältnisse sind dieser ganzen ansehnlichen Versammlung so wenig unbekannt, daß es niemand auffallen wird, mich in der unbefangenen Sprache des Herzens mit Dir reden zu hören,

ren, wie Freunde — sey das äußere Verhältniß, welches es wolle — zu thun gewohnt sind.

Mit dem innigsten Vergnügen und mit Dank gegen Gott begrüße ich Dich nun öffentlich zum erstenmal als Lehrer oder Präzeptor dieser Schule, und übergebe Dir hiemit, nach dem Auftrage unsers Kantons-Erziehungs-Raths, die schriftliche Bestätigung Deiner Wahl. Nimm sie nicht sowohl aus meiner, sondern vielmehr aus der Hand der Vorsehung mit Dank und Demuth, mit Freudigkeit und Vertrauen auf Gott, und mit Entschlüssen an, die Deines Herzens würdig sind, und dem wohlgefällig seyn können, der in das Herz sieht, und nach dem Werthe des Herzens die Menschen schätzt.

Ja, mein Lieber! laß in dieser Stunde, die aller Wahrscheinlichkeit nach für Dein ganzes Leben den Kreis Deiner künftigen Wirksamkeit bestimmt, laß herzlichen Dank gegen Gott und Demuth eine Deiner ersten Empfindungen seyn. Rufe in dieser Stunde, in welcher Dir ein wichtiges und ehrenvolles Amt übertagen wird, Deine verflossenen Lebenstage ins Andenken zurück. Zwar war Dein Pfad, auch mit Dornen besäet, aber stärker leitete Dich eine unsichtbare, segnende Hand, und bestimmte Dich dazu, ein Mitbeförderer des Reichs der Wahrheit und Tugend zu seyn. Die gute Natur, das heißt, der Schöpfer derselben, gab Dir schöne Anlagen zu Deinem Berufe, er verschaffte Dir immer Gelegenheit, Dich auszubilden, und Du fandest überall

überall wohlthuende Freundschaft und lehrreichen Umgang. Gieb ihm gern die Ehre, dem, unter dessen Leitung Du bis jetzt lebtest, und von dem abhängig zu bleiben, Dein größtes Glück seyn wird; und wenn Deine künftigen Lebenstage gesegnet sind, wenn Du Ehre und Glück in Deinem Amte findest, vergiß nie dem zu danken, der Sonnensysteme regiert, und dessen Aufmerksamkeit das Haar Deines Hauptes nicht entgeht.

Zwar ist der Stand, welchem Du Dich widmest, an sich selbst sehr ehrenvoll, und wer in demselben etwas Erniedrigendes oder Verächtliches sehen will, verräth dadurch nicht nur eine entehrende Unwissenheit, sondern auch ein schiefes, pöbelhaftes Herz, das vor allen gesitteten und edeln Menschen sich tief verbergen muß. Aber so ehrenvoll Dein Amt immer seyn mag, so berechtigt es Dich doch keines Tages zu stolzen Anmassungen. Wenn ich mich demüthige, so werde ich groß: das sey auch Dein Wahlspruch. Wirklich erblickt man auch Demuth, Anmassungslosigkeit und Einfachheit als vorzügliche Zierden in dem Charakter aller wahrhaft grossen und vortrefflichen Lehrer. Er, den wir als Herrn und König verehren, Jesus von Nazareth, und seine Schüler, und überhaupt alle Weisen älterer und neuerer Zeiten, deren Seelengrösse und Tugenden wir bewundern, sie waren einfach, anmassungslos, milde und von Herzen demüthig.

Entehre Dich daher nie durch einen so verschrie-

schrienen Schulmeister-Stolz, der allemal ein Beweis von Verstandesschwäche und Unwissenheit ist. So sehr ich Dir zu Deiner Ruhe und zur Aufmunterung in Deiner Arbeit ein klares, fröhliches Bewußtseyn des Guten, das Du weißt und übest, wünsche; eben so sehr bitte ich Dich, oft an das zu denken, was Du nicht weißt und nicht bist, damit Du nie stolzer Anmassung und lächerlichem Eigendünkel Deine wahre Ehre und die Ruhe Deines Herzens aufopferst.

Vergiß nie, daß Du wohl Herr und Meister Deiner Schüler, aber Gottes Knecht seyest, daß Du in seinem Dienste arbeitest, und daß Du bey aller Berufstreue doch nie fehlerlos arbeiten werdest.

Vergiß nie die Würde der Menschheit in dem kleinsten Deiner Schüler zu ehren, der jetzt schon ein Liebling Gottes ist, und der einst das, und noch mehr werden kann, als was Du jetzt bist. Ueberhebe dich nie stolz über Deine Heerde, daß sie nicht einst sich über Dich erhebe; sondern sich zu Dir herablasse, mit Liebe und Dank, wenn Alter und Jahre Dich beugen.

So wie ich Dir denn aber wahre Herzens-Demuth empfehle, so muntere ich Dich eben so nachdrücklich auf zu einem freudigen Vertrauen auf Gott. Sey Mann und Christ, und als solcher beginne Dein Werk. So wenig Du eine hohe Meynung von Dir selbst haben darfst, so groß darf Dein Vertrauen auf den seyn, in

dessen

dessen Dienste Du arbeitest. Ja es ist ein Gott, ein Gott, dem das Wohl der Menschheit, das nur durch Erkenntniß und Tugend erreicht werden kann, angelegen ist, und der dasselbe durch mannigfaltige Anstalten zu erreichen sucht. Wer also zum Wohl der Menschheit arbeitet, und das thut der treue Schullehrer, der ist Gottes Diener und befördert Gottes Absicht.

Sage Dir das immer zu Deiner Aufmunterung, wenn sich Dir unerwartete und grosse Schwierigkeiten entgegensetzen, oder wenn der alle Thätigkeit lähmende Gedanke: Deine Arbeit sey fruchtlos, Dich niederdrücken will. Sage Dirs alsdann: Du seyest Gottes Knecht, und das Werk, das Du treibest, sey Gottes Werk; Du arbeitest, sein Reich zu erweitern, und der Zweck Deiner Bemühungen sey das Wohl Deiner Brüder, der Mitgenossen einer künftigen Unsterblichkeit.

Sage Dirs zum Voraus: auch ich werde in meinem Amte nicht immer auf Rosenwegen gehen; auch ich werde mit vielerley Schwierigkeiten zu kämpfen haben, aber wenn ich redlich in meinem Berufe bin, so werde ich am Ende jede Schwierigkeit besiegen. Warum wolltest du auch, mein Lieber, ohne Anfechtung bleiben wollen? Wird doch beynahe jede menschliche Größe, jede Veredlung unsers Wesens nur durch Kampf und besiegte Schwierigkeiten erreicht. Und wie könnte Treue, Muth, ausharrende Geduld Dich zieren,

wenn

wenn Du nie lerntest, was Widerwärtigkeiten sind?

Geh' und arbeite, und säe auf Hoffnung. So wie der Landmann seinen Saamen der mütterlichen Erde anvertraut und zuversichtlich Früchte erwartet: so erwarte auch Du getrost das Gedeihen in Deinen Bemühungen von Gott. — Gewiß kein Wort der ermunternden Liebe, kein Wort wohlgemeinter Zurechtweisung oder des warnenden Ernstes geht verloren; es bringt eine Frucht in deinem eigenen, wenn nicht in Deines Schülers Herzen.

Darum fasse auch in dieser Stunde, die so wichtig und feyerlich seyn muß, Entschlüsse, die Deiner würdig sind, und die Deinem Herrn gefallen können. Ach, wenn nicht jetzt ein edles Feuer in deinem Herzen glüht; wenn Du Dich jetzt nicht ganz von dem Wunsche, dem festen Vorsatze durchdrungen fühlst, mit allen Deinen Kräften dem Berufe zu leben, zu dem Du jetzt gleichsam eingeweihet wirst — wann solltest Du ihn denn fühlen, diesen Wunsch?

Siehe da, dieses schöne Feld! diese l. Schüler! diese Deine jungen Mitbürger! Diese Mitchristen! Diese Miterben eines ewigen Heils, das auch Du suchst! Dir anvertraut sie Gott heute. Du kannst durch Liebe und Ernst unaussprechlich viel an ihnen thun. Sey ihr Freund und ihr Vater! Ist es grosses Verdienst, auch nur Einen Menschen zur Wahrheit und Tugend geleitet zu haben; wie groß wird Dein Verdienst seyn, wenn

wenn Du viele Söhne deiner Mitbürger zum Guten bildest, und so zu ihrem grossen Wohlthäter wirst. Jung an Jahren, in der Fülle deiner Kräfte, was kannst Du noch Alles leisten und thun! Zu welcher grossen Erndte kannst du aussäen! Thue es als Christ, als treuer Bürger Deiner Vaterstadt und Deines Vaterlandes!

Wenn eine gute, zweckmäßige Bildung der Jugend jemals nöthig war, so ist sie es jetzt, da unsere Hoffnungen so sehr auf einer bessern Zukunft ruhen. Lege auch Du durch treuen Unterricht und durch Bildung dieser Heerde Deine Gabe auf den heiligen Altar des Vaterlandes. Es bedarf das mehr, als jemals, das arme, zerrüttete Vaterland, das von jenem schönen Geiste der Kraft und der Einfachheit so weit abgewichen ist; das heut eine Verfassung beschwören muß, um morgen wieder eine andere anzunehmen, und diese annimmt, um sie bald wieder zu stürzen*). O Vaterland! du ehmaliger Aufenthalt des Friedens, des Segens und einer stolzen Ruhe! O du meine Vaterstadt, in deren Mauern vor kurzem noch ein so schöner Wohlstand blühte — wie seyd ihr so tief gesunken! Was bleibt euch noch übrig, das ihr das Eurige nennen könntet, und worüber keine zerdrückende Macht zu gebieten hätte, als eure Tugend? Und welch ein Opfer können wir dem Vaterlande bringen, das verdienstlicher wäre,

*) Man erinnere sich hiebey an die Lage der Schweitz, im Jahr 1801. d. H.

re, als wenn wir recht ernstlich auf eine gute Erziehung der Jugend bedacht sind!

Es thut mir wohl, theure Mitbürger und Freunde! mitten in unserm Verfall vor euch allen ohne Rückhalt die Wahrheit zu reden. Hätte ich doch die Stimme eines Engels, um allen Schweitzern es zuzurufen: O ihr Brüder, rettet doch, was noch zu retten ist, die Tugend und das innere Glück eurer Kinder! O ihr Lehrer, arbeitet unverdrossen an der guten Bildung der Jugend! O ihr Eltern, haltet fest auf Ordnung und Zucht in euren Familien! Das ist noch der letzte, glimmende Funke, durch den der alte, hehre, treffliche Schweizergeist wieder aufleben kann. Verlischt auch dieser, — dann verschwinde auch du, schöner Name unsers Vaterlandes, da du nicht mehr mit Ehre genannt werden kannst, aus dem Andenken der Nachwelt!

Sey unermüdet darauf bedacht, mein Lieber! recht vieles für Deine Schüler zu werden. Beobachte ihren Charakter, ihre Neigungen und Anlagen, und nach denselben bilde sie. Der geschickte Erzieher weiß auf jedem Lande etwas Gutes anzupflanzen. Benutze die vorzüglichen Talente, die Du bey den einen entdecken wirst; wecke in ihnen einen edeln Ehrgeitz; lenke das jugendliche Feuer auf schöne Zwecke. — Gewöhne den mit mittelmäßigen Anlagen begabten Schüler zur Ordnung und zum Fleiße, — Fleiß ersetzt in manchen Fällen das Genie, und wenn dieses neue Welten entdeckt, so werden sie durch jene kulti-

kultivirt und erhalten — und führe ihn auf den Weg, ein arbeitsamer und nützlicher Bürger zu werden. Wecke auch das Fünklein, das im Schwächsten Deiner Schüler liegt, und benutze es zu etwas Gutem.

Wenn ich Dir, mein Theurer! um Deiner eigenen Ruhe, und um des Glücks Deiner Schüler willen etwas dringend empfehle, so ist es weise Geduld und Schonung; so ist es das, daß Du sie wohl zum Fleiß und zur Thätigkeit anhaltest, aber ihnen ihre Jugendzeit nicht durch zwecklose Strenge verbitterst. Nur die Widersetzlichkeit, der Muthwille, die Trägheit, aber nie das Unvermögen Deiner Schüler werde von Dir beschämt oder bestraft. Sey ihr Lehrer, ihr sanfter Fr[illegible], und nicht ihr Zuchtmeister und Peiniger.

Suche in Deinem Berufe Dich immer mehr zu vervollkommnen, und zu dem Guten immer etwas Besseres hinzuzuthun. Es heißt auch in Deinem Amte: „Wer nicht fortgeht, geht zurück." Es ist Deine heilige Pflicht, so viel als möglich ist, Gutes in Deiner Schule zu wirken. Das kann aber weder durch träges Bewendenlassen alles dessen, was da ist, noch durch gewaltsames Abschaffen und Umändern desselben geschehen. Nein, auch nicht das Geringste des Schönen und Guten und Zweckmäßigen, das die Schulanstalt schon hat, werde abgethan; sondern vielmehr fleißig behalten, benutzt, verbessert, und allenfalls mit neuem Guten vermehrt. Nie

soll

soll es bey christlich und vernünftig denkenden Menschen, also auch bey einem Lehrer nicht, in die Frage kommen: ist eine Einrichtung alt oder neu; sondern ist sie gut, ist sie zweckmäßig, wirkt sie das, was sie wirken soll? Das Gute wird weder durch das Alter, noch durch die Neuheit gut; es hat seinen Werth in sich selbst. Du, l. junger Lehrer! suche weder Altes noch Neues als solches, sondern einzig das Gute; das, was Deine Schüler zu frommen Christen, zu nützlichen Bürgern, zu achtungswürdigen Menschen macht, zu glücklichen Geschöpfen für diese und jene Welt: das: „wo Wissen ewig nützt und Irren schaden kann."

Nur gar zu sehr fühl' ich es, wie wenig ich im Stande sey, Dir alles zu sagen, was ich Dir so gern sagen möchte. Der Geist der Wahrheit leite Dich selbst, und lasse Dich in Deinem Berufe sehr viel Nützliches entdecken. Sey nicht nur ein geschickter, sondern auch ein frommer, christlicher Lehrer. Liebe Deine Religion, und arbeite als an dem Vorzüglichsten und Wichtigsten daran, daß auch Deine Schüler sie lieben, und ihren Stolz und Ruhm darinn finden, mit Wort und That sich als Christen zu bekennen.

So sey denn, mein Sohn, mein Freund, mein Geliebter! die Huld und der Seegen des Allmächtigen mit Dir und über Dir, und lasse all Dein Wirken und Thun wohl gelingen. Sey, so lange Du lebst, ein gesegnetes Werkzeug zur

Beförd-

Beförderung der Wahrheit und Tugend! Sey ein geliebter Vater Deiner Schüler, eine Lust Deiner Freunde, ein Trost Deiner Familie. Das Ziel Deiner Wirksamkeit erstrecke sich bis in ein ehrenvolles Alter, und wenn Du einst Dein Tagewerk vollendet hast, so führe Dich ein sanfter Tod dem Lohne entgegen, der im Lande der Unsterblichkeit Dein Theil seyn wird.

---

## V.

## Beytrag zur Methode des Religions-Unterrichts in Schulen.

---

Bey dem Unterrichte in der christlichen Religions- und Sittenlehre, der unstreitig von der größten Wichtigkeit ist, zeigen sich in Absicht auf die Methode mancherley Schwierigkeiten, die man durchaus nicht übersehen darf. Es kommt sehr viel darauf an, daß und wie unsern Kindern die nothwendigsten und faßlichsten Lehren und Vorschriften der Religion beygebracht werden. Ohne hinlängliche Kenntniß derselben ist der Mensch nicht im Stande, seine Bestimmung zu erfüllen, und denjenigen Grad der Vollkommenheit zu erreichen, welchen er nach den Absichten Gottes erreichen soll. Wird nun dieser so nothwendige Unterricht entweder nur nachläßig

getrieben, oder gar versäumt, so sind die Folgen davon äußerst nachtheilig, wie die Erfahrung, und besonders die meisten Criminal-Prozesse zur Genüge beweisen. Eben deßwegen haben einsichtsvolle Männer schon längst geäußert, der Religions-Unterricht der Kinder, und zwar nicht nur der Confirmanden, sonderen auch der jüngeren, gehöre eigentlich zu den Verrichtungen des Pfarrers.

Indessen sind auch dem Schullehrer richtigere und gründlichere Einsichten in die Religion unentbehrlich, weil er doch im Stande seyn muß, der Jugend wenigstens die ersten Begriffe und Grundsätze der Religion und Sittenlehre beyzubringen, und sie nach denselben zur Erkenntniß und Ausübung der Pflichen ihres Alters anzuhalten. Der Schullehrer scheint auch um so mehr verpflichtet zu seyn, seine Schüler durch einen ihrem Alter angemessenen Religions-Unterricht sittlich zu bilden, weil er gerade derjenige ist, der bey seinem häufigen Umgange mit den Kindern von diesem Bildungs-Mittel den ersprieslichsten Gebrauch machen kann. Ueberdieß macht es in unserm Vaterlande einen Theil der Amtsgeschäfte der Schullehrer aus, die ihnen anvertrauten Kinder bis zum Schlusse ihrer Schuljahre stufenweise auch in der Religion zu unterrichten, und sie auf den nachherigen ausführlicheren Unterricht vor der ersten Communion, der von den Predigern ertheilt wird, gehörig vorzubereiten. Dieß ist aber gewiß kein so leichtes

Ge-

Geschäfte, als sich Manche vielleicht einbilden möchten. Ohne richtige und gründliche Einsichten in die Religion ist der Schullehrer auch mit dem besten Willen in Gefahr, bey diesem Unterrichte Fehler zu begehen, welche durch den richtigeren und vollständigeren Unterricht der Prediger oft kaum mehr zu verbessern sind.

Es fehlt heut zu Tage gar nicht an Schriften, deren sich die Schullehrer als Hülfsmittel bey diesem Unterrichte, oder auch zu ihrer Selbstbelehrung bedienen können. In dem Moserschen Taschenbuche für teutsche Schulmeister, und in dem älteren und neueren Landschullehrer finden sich viele schönen Winke und Belehrungen, auch Auszüge aus anderen Schriften, wie der Religions-Unterricht in Schulen auf eine zweckmäßige Art ertheilt werden soll; auch sind in dem Natorpischen Verzeichnisse auserlesener Schriften zur Anlegung einer Elementar-Schulbibliothek (2te Ausg. Duisburg und Essen 1805.) die meisten und besten der hieher gehörigen Schriften genannt und gewürdiget.

Der Einsender dieses hat seit geraumer Zeit nachstehende Methode befolgt, und theilt sie andern Schulmännern zur gefälligen Prüfung, und wenn sie dieselbe billigen, auch zur Nachahmung durch diese Zeitschrift mit.

Zum Voraus müssen einige Hindernisse und Schwierigkeiten berührt werden, welche dem Religions-Unterrichte in den Schulen im Wege

Wege stehen. Diejenigen, welche in der unzulänglichen Fähigkeit so mancher Lehrer selbst ihren Grund haben, will ich für jetzt ganz übergehen, um auch dem geringsten Verdachte der Tadelsucht auszuweichen. Es sey also hier genug, nur von denen Hindernissen und Schwierigkeiten zu reden, welche theils in den Kindern selbst, theils ausser ihnen liegen. Zu den letzteren, welchen abzuhelfen nicht immer in der Macht des Lehrers steht, gehört a) der Mangel eines für Lehrer und Schüler zweckmäßig eingerichteten und öffentlich eingeführten Lehrbuches. *) b) Die allzugroße Verschiedenheit der Kinder in Ansehung ihres Alters und ihrer Fähigkeiten. c) Der unordentliche, zu oft unterbrochene Besuch der Schulen, und endlich d) die bösen Beyspiele, welche die Kinder zu Hause und fast überall sehen. — Zu den Hindernissen, welche in den Kindern selbst liegen, gehört unter andern hier nicht aufzuzählenden hauptsächlich der Mangel an Aufmerksamkeit. **)

Um

*) Der Einsender empfiehlt hier besonders Vilaers, Pred. zu Weslarn bey Soest, vollständige christl. Rel. und Tugendlehre, desgleichen Zerrenners christl. Religions-Lehrbuch.

**) Daß der Lehrer oft selbst hieran Schuld ist, gehört aus dem schon angeführten Grunde nicht hieher.

Um nun die Kinder alle in beständiger Aufmerksamkeit zu erhalten, gibt es ein doppeltes Mittel, nehmlich daß man bey jeder Glaubens- oder Pflichtenlehre a) eine Geschichte, ein Beyspiel oder Gleichniß aus der Bibel, oder b) ein darauf passendes Lied, oder Liederverß benutzt. Beyde Mittel können einzeln angewendet, oder auch mit einander verbunden werden.

Was das erste betrifft, so wird durch dasselbe die Jugend mit der Bibel, diesem ehrwürdigsten aller Bücher, auf eine sehr zweckmäßige Art bekannt gemacht. Durch das Lesen in der gewöhnlichen Ordnung und Reihe der Kapitel wird jener Zweck nicht so leicht erreicht, als wenn man aus Gelegenheit einer beym Religions-Unterrichte vorkommenden Materie eine darauf passende biblische Geschichte oder Gleichnißrede lesen läßt, erklärt, und auf den vorliegenden Fall anwendet. Ohne dieses Mittel bleibt der Unterricht in der Religion nicht selten viel zu trocken, als daß er auch auf das Herz der Kinder wirken könnte, und geschiehet dieses nicht, bleibt das Herz bey dem Religions-Unterrichte kalt und ungerührt, welchen Nutzen wird man sich davon versprechen können? Der Verstand muß freylich vor allen Dingen belehrt werden, wenn der Wille gebessert werden soll: allein wenn der Lehrer nur dahin arbeitet, daß seine Schüler eine bloß historische Kenntniß von der sogenannten Heilsordnung erlangen; oder, wenn er nur ihren

Ver-

Verstand belehren will, ohne ihr Gefühl zugleich in Anspruch zu nehmen, so irrt er eben so sehr, als wenn er blos religiöse Empfindungen in seinen Kindern erwecken will, wobey der Verstand leer ausgeht. Die Erwärmung des Herzens wird eine Folge von der Ueberzeugung des Verstandes seyn. Zur Erreichung dieses doppelten Zweckes, wie auch zur Erhaltung der Aufmerksamkeit, wird das erste der angegebenen Mittel gewiß sehr dienlich seyn.

Besonders sind zweytens auch geistliche Lieder ein wirksames Mittel, christliche Einsichten zu befördern, und das Herz zu erwärmen, wie dieß sehr schön in dem Vorberichte zu unserm neuen Wirtembergischen Gesangbuche gezeigt wird.

Wenn nun der Lehrer z. B. von der Eintracht redet, und die Warnung Josephs 1. B. Mos. 45, 24. mit dem Liede: Wer leben will, und glücklich, der betrübe nie rc. verbindet — wenn er bey der Lehre vom Gebet das Gleichniß von dem Pharisäer und Zöllner Luk. 18, 9 ff. oder 1. B. Mos. 18. 27. anführt, und ein dazu taugliches Lied, oder einige Verse z. B. aus: Komm betend oft und mit Vergnügen rc. lesen läßt — wenn er zur Erklärung des siebenden Gebots das Beyspiel Ahabs 1. B. Kön. 21. und das Lied: Fern sey mein Leben jederzeit rc. gebraucht: so wird gewiß sein Unterricht an Lebhaftigkeit gewinnen, auf den Verstand und das Herz der

Kinder zugleich wirken, und mehr Eingang bey ihnen finden, als wenn er ihnen noch so lang vordemonstrirt: ihr müsset einträchtig miteinander leben, fleißig beten, einem jeden das Seinige lassen und geben u. s. w.

Einem Lehrer, der mit Nachdenken und Lust in seiner Schule arbeitet, wird es gewiß etwas Leichtes seyn, für jede vorkommende Materie ein taugliches Beyspiel oder Gleichniß, oder eine passende Geschichte im alten oder neuen Testamente zu finden. Ein schickliches Lied, oder einige taugliche Liederverse zu wählen, kann bey den so deutlich angegebenen Haupt- und Unterabtheilungen in unserm vaterländischen Gesangbuche noch weniger Schwierigkeiten haben. Noch leichter hat dieß Letztere Hr. Pfarrer M. Kohler in Ebersbach denen gemacht, welche den Braunschweigischen Katechismus bey ihrem Religions-Unterrichte zum Grunde legen, indem er in der bey den Gebrüdern Mäntler in Stuttgart veranstalteten Auflage dieses Religionsbuches, bey jeder Lehre zugleich Liederverse aus dem neuen Würtemb. Gesangbuche unterlegte.

Sehr zweckmäßig ist in dieser und mehreren anderen Hinsichten endlich auch noch dieses, wenn man von Zeit zu Zeit über solche Lieder oder Liederverse besonders katechisirt, damit Stellen, Geschichten, Beyspiele und Gleichnisse aus der Bibel in Verbindung setzt, und dergleichen hinlänglich erklärte Lieder oder Liederverse zur Befestigung der erlernten Religionswahrheiten auswendig lernen läßt.

Eine

Eine billige Prüfung dieser Methode, oder auch eine liebreiche Zurechtweisung würde dem Einsender dieses angenehm seyn, so wie er nicht zweifelt, daß vielleicht Mehrere vor ihm diesen von ihm als gut befundenen Weg eingeschlagen haben.

---

## VI.

## Auch etwas über die Mittel, den Kindern in der Schule Religion beyzubringen. *)

---

Unter den Mitteln, den Kindern in der Schule Religion beyzubringen, steht

1) Gesang und Gebet oben an. Durch eine fromme Anrufung Gottes hebt sich das Herz des Menschen gleichsam zu Gott hinauf, und Gott steigt gleichsam in sein Herz herunter. Liebe, Glaube, Hoffnung, jene kostbaren Saamenkörner für eine bessere Welt, werden durch Gebet und Gesang befruchtet. Daher fiengen unsere Alten mit Recht die Schule mit Gebet und Gesang an. Man erinnere sich an seine Jugend, wie oft ein frommer Lehrer durch seine Andacht uns die Religion ins Herz betete, während dem viele von den jetzigen Religionslehrern durch ihre trockenen Fragen die Religion aus uns heraus-

*) Aus dem Archiv für Prediger. II. B. 1. St. 8. Liegnitz 1808. S. 106. ff.

ausholen wollen, so lange, bis keine mehr darin bleibt. Woher kommts, daß jeder, wie durch einen Zauber, an eine höhere Welt sich gebunden fühlt, der zum erstenmal der Erbauung einer Herrnhutischen Brüdergemeine beywohnt? Ihr Gesang, ihre feyerliche Stille, ihr Gebet ergreift das Herz. Freylich betet man auch in unsern Schulen; aber wie? — ohne Andacht. Ich habe es ja oft gesehen, wie der Lehrer während des Betens und Singens prügelte, wie die Kinder unterdessen heraus und herein liefen. Und dann das Geschrey statt des Gesanges! Man ist nicht im Stande, in einer Schule von 50 schreyenden Kindern auszuhalten, ohne nicht selbst mit zu gröhlen, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß einem, wie dem Artilleristen, der den Mund bey dem Lösen der Kanone zuschließt, das Trommelfell springt. Meine Forderungen in dieser Hinsicht gehen daher dahin: man sorge für wahrhaft religiöse Jugendlehrer. Man bitte, man beschwöre die Lehrer an den Seminarien, keinen Menschen zum Schuldienste zu empfehlen, von dem man nicht weiß, daß ihm die Religion Herzenssache ist. Man sorge ferner dafür, daß der Gesang und das Gebet in den Schulen nicht durch das Aeußere gestört werde. Der Lehrer bete bald allein, bald fordere er in einer glücklichen Stimmung einzelne Kinder auf, nach ihrem kindischen Sinn und Gefühl zu beten, und das nicht bloß, wenn die Schule angeht, sondern bey jeder andern ihm schicklich schei-

scheinenden Gelegenheit. Er lasse bald einzelne, bald alle Kinder zusammen singen, ists möglich mit Begleitung von Musik, lasse nie den Gesang in Geschrey ausarten, und halte darauf, daß die Kinder richtig singen. Von dem Gefühle für Religion, das besonders in unserer Kindheit genährt ist, hängt unser religiöser Glaube in der Zukunft mehr ab, als von allen Systemen, in welche wir uns im höheren Alter hineinstudiren müssen. Durch ein gutes Schulgesangbuch, was vielleicht mit dem Gesangbuche in den Kirchen nur einerley seyn dürfte, würde einem großen Bedürfnisse abgeholfen worden. Es müßte, es sollte dieß vorzüglich das Historische des Christenthums in sich aufnehmen. Es ist nehmlich zu verwundern, wie man die so interessanten Parabeln, Geschichten und Situationen der Bibel in unsern neuesten Gesangbüchern nicht mehr benutzt findet. Dieß findet man bey vielen unserer älteren Gesänge. Statt dessen enthalten oft unsere neueren Gesänge nichts als Philosopheme, die gerade zur Zeit ihrer Verfertigung an der Tagesordnung waren. Auch sollten in unsern neuen Gesängen mehr christliche Dogmen behandelt werden, denn dadurch verdienen sie erst den Namen christlicher Gesänge. Eben so sollten die moralischen Lieder in unsern christlichen Gesangbüchern alle Pflichten nach der ausdrücklichen Festsetzung des Christenthums auf die Liebe zu Gott zurückführen, womit das Christenthum jenen

nen höhern Sinn bezeichnet, der uns zu Gott emporhebt. *)

2) Die biblische Geschichte ist ferner ein vorzügliches Mittel, den Kindern, besonders biblische Religion beyzubringen. Wann werden wir eine biblische Geschichte bekommen, die so edel, einfältig und doch so wohlfeil wäre, daß man von ihr in Schulen mit Nutzen Gebrauch machen könnte! Man sollte aber bey ihrer Bearbeitung ja nicht davon ausgehen, alles Wunderbare in der Bibel natürlich erklären zu wollen; denn gerade dieses Wunderbare ist für das jugendliche Alter. **) Man gehe vielmehr von der Idee aus, die sich in der Bibel selbst so deutlich ausspricht, durch alle die in der Bibel vorkommenden Ereignisse Gottes Vorsorge, seine Vatertreue und Liebe gegen die Menschen an den Tag zu

*) Die obige etwas scharfe Beurtheilung der neuen Lieder und Gesangbücher kann doch wohl nur von sehr wenigen gelten. Wenigstens nimmt sich neben mehreren andern besonders unser neues Wirtembergisches Gesangbuch dießfalls hoch aus, wie Hr. Bobertag bey einer unpartheyischen Durchlesung desselben, und besonders auch des schönen Vorberichts gar bald erkennen wird. d. H.

**) Doch nicht das Reden von Biliams Esel, das Stillstehen der Sonne zu Josua Zeiten ꝛc. wenn der Lehrer nicht selbst zuweilen in Verlegenheit kommen soll? S. Mosers und Wittichs Landschullehrer. 3. B. S. 295. f.

zu legen, um dadurch wieder Dank, Liebe und Vertrauen bey uns zu erwecken. *)

3) Aber wie sollen nun den Kindern die christlichen Dogmen beygebracht werden? Ich antworte: wie es die Alten machten. Sie liessen die Kinder ihren Katechismus auswendig lernen, und erklärten das Auswendiggelernte hintenher. **) Aber soll man das Auswendiglernen deßwegen ganz abschaffen, weil man damit Mißbrauch getrieben hat? Nein. Ich bin für das Auswendiglernen; nicht aber, daß es Gedächtnißwerk bleiben soll. Man lasse die Kinder jede Woche ein Pensum auswendig lernen,

*) Hr. Schuldirektor Schmids, in München herausgekommene, und für alle christliche Confessionen brauchbare Biblische Geschichte für Kinder zum planmäßigen Unterricht in sämtlichen Schulen Bayerns, wird obigen Forderungen Genüge leisten. d. H.

**) Viele Alten erklärten zuvor, ehe sie auswendiglernen liessen. Stresow sagt z. B. in seinem Handbuche für Schulmeister S. 142. „Was dem Gedächtniß eingeprägt werden soll, müssen die Kinder zuvor fertig und sonder Anstoß lesen können. Und es muß ihnen verständlich gemacht seyn. Eben deßwegen empfiehlt er auch Lösekens zergliederten Catechismus, und die zu Halle 1763 herausgekommene Anleitung, den Kindern den Wortverstand des kleinen Katechismus beyzubringen. d. H.

nen, erkläre es kurz (aber nur nicht erst hintenher!) und überlasse das, was noch dunkel ist, dem Prediger, dessen Geschäfte es eigentlich seyn sollte, das Auswendiggelernte in seinem Religions-Unterrichte in der Kinderlehre und bey dem Unterrichte der Confirmanden, zum klaren Bewußtseyn zu bringen. Ich glaube, daß letzterer dann bey seinem Confirmanden-Unterrichte mehr Nutzen stiften würde, als jetzt, da die Kinder weder im Herzen noch im Kopfe etwas zu diesem Unterrichte bringen, woran der Prediger diesen Unterricht anknüpfen kann. Ueber das, [illegible] die Kinder auswendig gelernt haben, läßt sich n[illegible] mit Lust katechisiren, und es wird, wenn die Kinder durch anderweitigen Unterricht geübt sind, nun gar nicht schwer werden, vernünftige Antworten zu bekommen. *)

Auch würde ich religiöse Feyerlichkeiten für Kinder sehr zweckmäßig für die Religion der Kinder finden. Ein Gesang im Freyen bey dem Wechsel der Jahreszeiten, an einem schönen Abende, eine dem Kindesalter angemessene Betrachtung in dem Tempel der Natur, die Feyerlichkeit bey dem ersten Genusse des heil. Abendmahls, sind ganz besonders geeignet, den Kindern mehr Religion beyzubringen, als alle Katechisirmethoden (?). Vorzüglich sollten aber

auch

*) Das vernünftige Antworten, und besonders das Auswendiglernen selbst, wird gewiß am besten befördert, wenn dem letztern eine kurze Zergliederung voran gegangen ist. d. H.

auch Eltern durch ihr Beyspiel zur Erhebung des Herzens ihrer Kinder zur Religion mitwirken, und hier ist es, wo der Prediger durch seine öffentlichen Vorträge, durch die Eltern auf die Kinder wirken kann.

Wenn nun die Kinder durch Unterricht in den gemeinnützigen Kenntnissen, besonders nach dem so trefflich eingerichteten Handbuche in unsern Volksschulen, im Nachdenken geübt, und auf jene oben beschriebene Art zur Religion gebildet werden, so wird man aus ihnen weder armselige Egoisten, noch dumpfe Schwärmer bilden, sondern Menschen, die diese Welt gebrauchen, ohne sie zu mißbrauchen, weil sie durch die Religion geführt, ihren Himmel nie aus den Augen verlieren werden.

Bobertag.

---

## VII.

## Ein wirksames Mittel, den ordentlichen und regelmäßigen Schulbesuch der Kinder zu befördern. (Aus dem neuen Archiv für Pred. II. Bd. 1. St. 8. Liegnitz 1808.)

---

So ganz unregelmäßig, wie der Schulbesuch an manchen Orten ist, wird er gewiß nicht seyn, wenn der Prediger und Schullehrer in dieser Hinsicht thun, was sie thun können und sollen

len. Es bleiben aber doch immer in jeder Gemeinde noch Eltern und Stellvertreter derselben übrig, die eines besondern Antriebes dazu von aussen bedürfen, und da habe ich *) nachstehenden Vorschlag durch vieljährige Erfahrungen bewährt gefunden. **)

Man weise den Schullehrer an, jeden von dem Kinde versäumten Schultag (wie es ohnedem verordnet ist) genau in dem Schul-Catalogo zu bemerken. Bloß Krankheit oder specielle Erlaubniß des Predigers ***) rechtfertiget das Aussenbleiben, und wird nicht notirt, wenigstens nicht in der, zu dem Behufe, von welchem hier die Rede ist, angelegten Rubrike. Auch muß dafür gesorgt seyn, daß der Lehrer in Ansehung des ersten nicht getäuscht werde. Wenn nun das Kind zum Catechumenen-Unterrichte angenommen werden soll, so muß es dem Prediger ein Zeugniß des Lehrers über seine Geschicklichkeit und Aufführung bringen. Dafür bekommt er eine beliebige Remuneration, und hat eine für den

*) Der Aufsatz ist am Ende nur mit Szr. unterzeichnet. d. H.

**) Eben dieses bewährten Mittels bedient man sich seit geraumer Zeit in den Schulen der fränkischen Grafschaft Castell, wo es der würdige Herr Cons. Rath Stephani zuerst in Vorschlag gebracht hat. d. H.

***) Diese darf aber ja nicht zu oft, und nie von der Frau des Predigers ertheilt werden. d. H.

den gemeiniglich kärglich besoldeten Mann nicht ganz gleichgültige Einnahme. Die Eltern geben das zu der Zeit und unter diesen Umständen gern, und bekanntlich armen Kindern muß er dieses Zeugniß unentgeldlich geben. Dieses Zeugniß nützt, wie ich aus Erfahrung weiß, viel und mannigfaltig, zumahl wenn der Prediger einen weisen Gebrauch davon macht. In diesem Zeugnisse werden nun die gesammten vom 6ten Jahre an bis zur Zeit der Aufnahme unter die Confirmanden versäumten Schultage zusammen gerechnet und die Summe derselben angezeigt, und das Kind muß, wenn das mehr, als 5 bis 6 Wochen beträgt, diese Versäumniß noch nach der Confirmation nachholen; betragen aber dieselbe über ein halbes Jahr, so wird es für dießmahl gar nicht angenommen, sondern muß bis übers Jahr warten. Diese Einrichtung greift von allen Seiten ein, und wirkt gerade auf die saumseligen Eltern, die in der Regel am meisten dahin arbeiten, ihre Kinder sobald als möglich aus der Schule, und folglich zur Confirmation zu bringen, am stärksten. Nur muß diese Einrichtung zuvor von der Kanzel bekannt gemacht, und dann ohne irgend eine Ausnahme über derselben gehalten werden, welches um so eher geschehen kann, da unvermeidliche Schulversäumnisse, welche mit Vorwissen und Genehmigung des Predigers geschehen sind, nicht in Rechnung gebracht werden. In Städten, wo mehrere Prediger sind, müssen sie alle darin über-

eins

einstimmig halten; sonst kommt man nicht mit derselben fort. Auch muß da der Lehrer, aus dessen Klasse ein Kind versetzt wird, dem neuen Lehrer die Summe der von demselben versäumten Schultage (redlich) überliefern, damit derselbe die Berechnung fortsetzen, und zu seiner Zeit die Totalsumme angeben kann. *)

---

## VIII.

### Welches sind die Hauptvorzüge der modernen pädagogischen Erziehung vor der verjährten und veralteten Schulerziehung? **)

(Von Hr. Ad. Heinrich Wilh. Zimmermann, Lehrer am Gymnasium zu Heidelberg.)

---

Wer eine Bestimmung des Menschen (er mag diese nun setzen, worinn er will) anerkennt, wem die

*) Dieses Mittel beliebe der Leser als einen Anhang zu der Beantwortung der Frage: „Welches sind die Ursachen und Folgen der häufigen Schul-Versäumnisse, und wie ist ihnen am besten abzuhelfen?" zu betrachten, welche ich in den ersten Band meines neuen Landschullehrers Seite 171 — 227 einrüken ließ. d. H.

**) Dieß ist eine von den 3 Fragen, welche dem Hrn. Verf. vor seiner Anstellung am Gymnasium

die menschliche Natur achtungswürdig ist, der muß es nothwendig auch bekennen, daß derjenige sich ein sehr großes Verdienst erwirbt, der sich bemüht, den Menschen durch Entwickelung seiner Anlagen und Kräfte seiner Bestimmung näher zu führen, oder der zu diesem Zwecke durch Rath und Anleitung — sollten es auch nur entfernte Winke seyn — das Seinige beyträgt. Um so viel weniger ist es begreiflich, daß die Erziehung des Menschen, deren Zweck es ist, die Anlagen und Kräfte des Menschen zu entwickeln, und ihn dadurch zu seiner Bestimmung zu leiten, so lange — wo nicht gar keiner, doch wenigstens einer sehr geringen Aufmerksamkeit gewürdigt ward. Es ist gegen den Zweck des gegenwärtigen Aufsatzes, die Ursachen dieser Erscheinung zu untersuchen; und ich kann mich im allgemeinen hier damit begnügen, zu sagen, daß sie mehr im Mangel an hinreichender Bekanntschaft mit der menschlichen Natur, als an gutem Willen, gelegen haben mögen. Die Sache selbst aber bestätigt sich durch das, was sonst in der Erziehung geschah.

Ich habe gesagt: die Erziehung wurde lange — wo nicht gar keiner, doch wenigstens einer sehr

zu Heidelberg zur Beantwortung vorgelegt worden, und im Jahr 1796 bey Schwan und Göz im Druck erschienen sind. — Da sie die wenigsten unserer Leser kennen werden, so theilen wir sie um ihres auch jetzt noch fruchtbaren Inhalts willen hier mit. d. H.

sehr geringen Aufmerksamkeit gewürdiget. Man hatte Schulen, Gymnasien, Pädagogia, Lycea; aber diese dienten doch mehr dazu, dem Menschen die zu irgend einem Posten im Staate nöthige — Geschicklichkeit zu geben, als ihn eigentlich zu erziehen. Man sprach von einer guten „Kinderzucht;" allein das so wenig, was in der häuslichen Erziehung geschah, als das, was man auf den genannten Anstalten that, verdient eigentlich Erziehung genannt zu werden, wenigstens nicht, wenn diese in Entwickelung der Anlagen und Kräfte des jungen Menschen bestehen soll.

Der allgemeine Charakter der ehmaligen Erziehung war ein eiserner Zwang. Der Zögling war kein selbstständiges Wesen, sondern er hieng so von seinem Führer ab, daß er nur als ein Werkzeug in dessen Hand angesehen werden konnte. Man schien es sogar positiv zu glauben, daß ein Mensch, so lange er noch im Zustande der Erziehung sey, das hieß nach damahligem Sprachgebrauch, unter dem Stocke oder unter der Ruthe stehe, keine Selbstständigkeit habe und haben dürfe. Wenigstens scheint das Verfahren bey der Bildung der einzelnen Seelenfähigkeiten auf diese Vermuthung zu führen, denn dieß Verfahren konnte nur von jenem Glauben eine Folge seyn.

Man entwickelte die Anlagen und Kräfte des Menschen nicht, sondern man trug von aussen etwas in ihn hinein, das oft mit den ursprüng-

lichen

lichen Gesetzen in ihm sehr wenig übereinstimmte. Man bildete den Verstand nicht, sondern man pfropfte dem Gedächtniß eine Masse von Ideen (oft auch nur von Worten) ein, die der Verstand nicht verarbeitet hatte. Diese seinem Gedächtniß einzuprägen, war für den Zögling Pflicht, die durch äußern Zwang eingeschärft wurde. Hiebey wurde die Entwickelung der Verstandeskräfte noch sogar verhindert. Das Ansehen des Lehrers entschied für die Wahrheit des Gelernten; und wie groß die Wirkung dieses Ansehens auf den Verstand gewesen seyn mag, können wir aus der andern Wirkung sehen, daß es durch den Zwang, der dem Menschen überhaupt, und besonders dem jungen Menschen so unerträglich ist, doch so wenig verlor. Kein Wunder, wenn durch diese Methode Vorurtheile erzeugt wurden, die dem Denken unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen mußten. Kein Wunder, wenn Selbstdenken in jenen Zeiten eine so seltne Sache war. Zwar gab es damals auch Männer, die zu einem freyen Gebrauch ihrer Verstandeskräfte gelangten; mancher Gelehrte, mancher denkende Kopf ist noch jetzt zum grossen Gewinn für das menschliche Wissen da, der sich in jenen Zeiten der unvollkommenern Erziehungsart gebildet hat; und wie wollte sonst das Selbstdenken in späteren Zeiten, und selbst die Erziehungskunst so beträchtliche Fortschritte gethan haben können? Allein diese hatten ihre Entwickelung den höhern Anlagen ihrer Natur, die sich oft auch ohne

Führer entwickelt, wenn irgend ein Zufall Bedürfnisse des Geistes in ihr rege macht, zu danken. Wenigstens die herrschende Erziehungsmethode war es nicht, die ihre Entwickelung bewirkte. Diese erstickte vielmehr die Denkkraft, und hinderte durch den lästigen Zwang das Interesse an den Wissenschaften, die von den Meisten nur noch als Mittel, ihr Brod zu verdienen, aber auch nur in so fern sie hiezu ein Mittel waren, geschätzt wurden. Die Wahl der Materialien für den Unterricht war der Belebung jenes Interesse nicht sehr günstig. An manche Kenntniß, die mehr zur Bildung des Menschen als Menschen, als zu der Bildung, oder vielmehr Abrichtung zu einem gewissen zufälligen Zwecke im Staate gehörte, z. B. Naturgeschichte, und die so nöthige Kenntniß der Muttersprache dachte man gar nicht, und trug dagegen Dinge vor, die erst für spätere Jahre hätten aufbehalten seyn sollen, z. B. Rhetorik. Ueberhaupt waren der Materialien für den Unterricht wenige, und dieser war mehr Sprach- als Sachunterricht.

In Ansehung der Entwickelung der Willenskraft geschah nicht mehr. Man trug die Sittenlehren als fremde Gesetze vor, und die Befolgung dieser Gesetze wurde durch harte Zwangsmittel gleichsam von dem Zöglinge erpreßt. Dieser hatte selbst keinen Willen, sondern der Wille des Führers mußte ihm statt des eignen dienen. Diese Art zu verfahren konnte denn freylich höchstens Legalität der Handlungen hervorbringen; und

und wir dürften uns nicht wundern, wenn die Menschen, sobald sie sich vom Joche des Erziehungszwanges frey fühlten, auch das Joch der ihnen eingeprägten Gesetze hätten abschütteln wollen. Ein Glück für den Menschen, daß seine edleren Triebe sich nie völlig unterdrücken lassen, und daß die Sinnewelt mit allen absichtlich veranstalteten und absichtslos erfolgenden Veränderungen in derselben, seiner sittlichen Natur nichts anhaben kann! Sonst hätte die Vernichtung der Moralität hievon eine unausbleibliche Folge seyn müssen. Die Religion, unstreitig die sicherste Beförderinn der Tugend, diente auch damals als Mittel, jenen Nachtheil zu verhüten. Allein die Art, wie sie gelehrt wurde, hätte, wenn ein oder der andere Mensch das Bedürfniß selbst zu denken, einmal fühlte, den moralischen Unglauben eher befördern, als hindern können. Wer einmal sich vorgesetzt hat, ohne Vorurtheile zu denken, der wirft gewöhnlich auch das, was er auf fremdes Ansehen angenommen hat, weg, ohne zu untersuchen, ob es nicht auch auf eignen Gründen bestehen könne. Hievon liefert die Geschichte des Unglaubens traurige Beweise.

Zur Bildung des Geschmacks geschah beynahe gar nichts. Gab es dem ungeachtet Männer, bey denen dieses Seelenvermögen nicht ganz unbebaut lag, so war dieses eine Folge ihrer natürlichen Urtheilskraft, die an den Werken der Alten, deren Studium (ob auf die rechte Art, oder nicht?) man damals zum Hauptgegenstand der

Beschäftigung junger Menschen machte, Muster des Schönen und Erhabenen fand, sich übte. Wenigstens die Art, wie man das Schöne und Erhabene in den Mustern des Alterthums zeigte, war viel zu steif, als daß sie die ästhetische Urtheilskraft hätte sollen entwickeln können.

An das Bedürfniß einer körperlichen Erziehung dachte man gar nicht. Die Uebungen des Körpers, die allenfalls getrieben wurden, gehörten mehr zu den galanten Künsten höherer Stände, als daß sie zu einem edleren Zweck, der Entwicklung der Körperkräfte benutzt worden wären; und außer ihnen geschah gar nichts. Fühlte der junge Mensch nicht gewöhnlich von selbst den Trieb, seine Körperkräfte zu gebrauchen: diese hätten bey dem Zwange, der ihnen angethan wurde, ganz unterdrückt werden müssen. Selbst diese eignen körperlichen Uebungen galten für Unarten, und wurden es, da es dabei an Leitung fehlte. Ertragung körperlicher Beschwerden ward als gefährlich, und der Gesundheit schädlich vermieden, da sie, gehörig veranstaltet, diese nicht nur befördert, sondern durch die Stärkung der Nerven auch dem Verstand und Willen wichtige Stützen verliehen hätte. Dagegen wurde dem Körper durch das viele Sitzen eine andere Beschwerde aufgeladen, die die Gesundheit allerdings untergraben, die Entwickelung der Kräfte hindern und den Thätigkeitstrieb unterdrücken mußte.

Die jugendlichen Spiele schienen gar keiner Aufmerksamkeit der Erzieher werth zu seyn. Sie blie-

blieben der Erfindung der jungen Menschen selbst, oder solcher Menschen überlassen, die sonst nichts zu treiben wußten. So mußten sie denn oft dem Zweck der Erziehung sehr hinderlich seyn, und wenn man sah, wie die jugendliche Freude mehrentheils durch das Erscheinen des Lehrers oder Aufsehers unterbrochen wurde: so hätte man glauben sollen, daß sie in den Augen dieses eine unverzeihliche Sünde sey. *)

Dieses Gemählde paßt mehr oder weniger nicht nur auf die öffentlichen Erziehungsanstalten, sondern auch auf die Privaterziehung der vorigen Zeiten. Wie groß sind daher die Verdienste der Reformatoren der Erziehungskunst! Wie vielen Dank ist ihnen die Nachwelt schuldig! Sollten sie auch zu dem grossen Werke nur einige Schritte gethan, nur zu dem Gebäude einige Steine zusammengetragen haben, die ihre Nachfolger zum Grunde benutzen, und darauf weiter fortbauen werden. Lokke, Rousseau, der immer noch nicht genug verstanden seyn mag, und in unserm Vaterlande Basedow, sahen und fühlten es, daß der Mensch zu edel sey, um nicht viel besser, als das Thier, behandelt zu werden, daß er nicht bloß Gedächtniß, sondern auch Verstand habe, daß seine Willenskraft sein schätz-

*) Dem Herausgeber wurde es lange als ein Fehler angerechnet, daß er die Spielpläze seiner Schüler besuchte, und daß er diese in seiner Gegenwart fortspielen ließ, auch wohl zuweilen die Spiele selbst angab und leitete.

schätzbarstes Gut sey, daß sein Geschmacksvermögen, gehörig entwickelt und ausgebildet, den übrigen Vermögen, Licht und Reiz gebe, und daß ein gesunder Körper nicht nur ein Hauptstück der Glückseligkeit, sondern auch von einer thätigen Wirksamkeit und der Gesundheit der Seele eine nothwendige Bedingung sey. Seit ihnen hat man angefangen der Erziehung eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, die Kunst zu erziehen zu einem eigenen Studium zu machen, das Erziehungsgeschäft den Menschen als eine ihrer wichtigsten Angelegenheiten vorzustellen, und hin und wieder nicht nur Philantropine errichtet, um die gegebenen Vorschriften thätig in Ausübung zu bringen, sondern auch diese Vorschriften auf den schon bestehenden Anstalten anzuwenden gesucht. Eine Vergleichung der jetzt herrschenden Erziehungsmethode mit der vorhin beschriebenen wird zeigen, in wie fern man durch diese Bemühungen dem grossen Zwecke der Erziehung, Leitung des Menschen zu seiner Bestimmung durch Entwickelung seiner Kräfte, näher gerückt ist.

In Ansehung der Verstandes- und Willens-Bildung kann es nur zwey Erziehungsmethoden geben, die man im Gegensatz gegen jene veraltete zwangvolle befolgen kann. Entweder man gibt dem Verstande des Zöglings Vorstellungen, durch die dieses Vermögen selbst geübt wird, und die seinem Willen Beweggründe zum Handeln liefern, oder man räumt nur die Hindernisse der Entwickelung der Gemüthskräfte weg, und überläßt die

die Entwickelung selbst mehr der Natur, indem man dem Verstande keine Vorstellungen, sondern nur Gelegenheit gibt, selbst sie zu sammeln. Unter diesen beyden Methoden hat die letztere den überwiegenden Vorzug, daß das, was durch sie in dem Zögling hervor gebracht, oder vielmehr hervorgerufen wird, ihm selbst gehört, und nicht einem Fremden, daß der Mensch, nach ihr erzogen, durch sie eigentlich ein selbstständiger Mensch wird. *) Allein auch die erste hat wenigstens vor der oben beschriebenen beträchtliche Vorzüge. Man erkennt nach ihr doch wenigstens die Selbstständigkeit des Menschen an, betrachtet ihn doch als ein denkendes und wollendes Wesen, das durch Vorstellungen und nicht durch Mechanismus bestimmt wird. Die jetzt herrschende nähert sich ihr am meisten. Dieß wird eine kurze Darstellung derselben zeigen.

Daß man allen Zwang aus der Erziehung entfernen müsse, ist jetzt herrschender Grundsatz; und man verfährt diesem Grundsatze getreu, nicht nur in der Behandlung der Zöglinge überhaupt, sondern auch in der Bildung ihrer Anlagen und Kräfte.

Man gibt nicht mehr bloß dem Gedächtniß Ideen, um sie aufzubewahren, sondern man sucht durch die Ideen, die man dem Verstande darbietet, den Verstand selbst zu üben, und diese Ideen den Jahren und dem Grade der Entwicke-

lung

*) Dieß ist der Zweck der Pestalozzischen Methode. d. H.

lung des Zöglings anzupassen. Man entfernt alles Lästige, allen Zwang aus dem Unterricht, und sucht diesen dem Lehrling angenehm zu machen, und in ihm selbst Interesse an Kenntnissen zu erwecken, und Strafen, die sonst der (nur durch verkehrte Methode leider! oft nothwendigen) Trägheit entgegengesetzt wurden, eben dadurch um so vielmehr entbehrlich zu machen, da man sie als dem Zwecke des Unterrichts hinderlich anerkennt. Man hat den Kreis der Dinge erweitert, worinnen man den jungen Menschen unterrichtet, ist in der Auswahl der Materialien sorgfältiger geworden, und wählt sie mehr für den Menschen überhaupt, als für irgend eine zufällige Bestimmung desselben.

Eben so verfährt man in Ansehung der Bildung des Herzens. Man stellt dem Zögling die Gründe für das Gute vor, erweckt gute Gefühle in ihm, und sucht dadurch gute Maximen in ihm hervorzubringen. Man zwingt ihn nicht mehr, gut zu handeln, sondern man sucht ihn vielmehr durch Vorstellung von der Glückseligkeit, als Folge der Tugend, oder auch durch Belohnungen, z. B. Ehre ꝛc. zu guten Handlungen zu ermuntern. *). Man sucht die äusseren Verhältnisse des Zöglings seiner Moralität günstig einzurichten, und so psychologisch auf ihn zu wirken. Man ist auf manche Verirrungen der Jugend aufmerksamer geworden, die unsere Vorfahren gar

*) Die Frage: „Wie stünde es wohl in der Welt, wenn alle Menschen so handelten?“ scheint mir die wirksamste zu seyn. d. H.

gar nicht kannten, und hat Mittel angewandt, um ihnen vorzubeugen. Die Religion wird nicht mehr auf Ansehn gelehrt, sondern durch Betrachtung der Natur und durch Prüfung des Christenthums dem Zöglinge beygebracht, und was das Wichtigste ist, unmittelbar auf das Handeln angewandt.

Die Bildung des Geschmacks wird eben so wenig vernachläßiget. Schon das, daß man den Zögling auf das Grosse und Schöne in der Natur aufmerksam macht, muß zu der Entwicklung dieses Vermögens ein Großes beytragen; und wie viele Schriften hat man nicht für Kinder und junge Leute geschrieben, die das Gefühl des Schönen und Erhabnen in ihnen wecken, und die ästhetische Urtheilskraft üben müssen!

Die körperliche Erziehung verdankt den neueren Erziehern allein ihr Daseyn. Man sucht jetzt nicht nur die Körperkräfte der jungen Menschen zu beschäftigen, und dadurch zu üben und zu stärken, sondern man härtet auch ihre Nerven gegen das Wetter und andere Beschwerden ab, und setzt sie dadurch in den Stand, in jeder Lage ihre Pflichten zu erfüllen und nützlich zu seyn, wo der verzärtelte Weichling zurück bleiben muß. Man schwächt die Reize der Sinne, und macht den Zögling fähig, ihnen leichter zu widerstehen.

Die Erzieher der neueren Zeiten haben selbst auf die Spiele ihrer Zöglinge Mühe verwandt, selbst bessere, die Moralität nicht hindernde, sondern ihr günstige Spiele erfunden, sie für den Ver-

Verstand unterrichtend zu machen gesucht, selbst an ihren jugendlichen Ergözlichkeiten Theil genommen, und dadurch nicht nur alles den Sitten Nachtheilige verhindert, sondern auch Munterkeit und Fröhlichkeit in den Herzen ihrer Zöglinge erhalten, die der Thätigkeit und selbst der Moralität beförderlich seyn müssen, wenigstens, gehörig geleitet, der letztern keinen Eintrag thun können.

Man hat der neuern Erziehungsart viele, zum Theil nicht ungegründete Vorwürfe gemacht. So werden, sagt man, doch noch immer mehr Vorstellungen von aussen in den Zögling hinein getragen, als seine eigenen Verstandeskräfte entwickelt *); durch die gar zu leichte Art des Unterrichts werde Tändeley und Spielsucht erweckt, und Haß gegen alle Anstrengung, die doch im Leben zur Erfüllung unserer Pflichten so nothwendig sey, hervor gebracht; um den Unterricht zu erleichtern, habe man der Gründlichkeit desselben Abbruch gethan; durch die Häufung der Materialien des Unterrichts werde Eigendünkel erweckt, und oberflächliches Wissen befördert; man brauche die Vernunft des Zöglings früher, als sie noch gehörig entwickelt sey; durch das Raisonniren über die Pflichten erzeuge man Eigensinn und Ungehorsam, durch die Belohnungen des Gehorsams und durch das Vorhalten der glückseligen Folgen der Tugend Lohnsucht, und in der Folge,

*) Dieses sagt Pestalozzi, und zwar mit Recht! d. H.

Folge, wenn die Pflichten mit Beschwerden verbunden seyen, Abweichungen von der Pflicht; es sey sowohl eine Beschränkung der moralischen Freyheit, durch äussere Umstände, also durch hyperphysischen, als durch physischen Zwang auf den Zögling zu wirken; durch die zu große Aufmerksamkeit auf gewisse jetzt herrschende Jugendsünden habe man viele junge Leute erst bekannt damit gemacht, und folglich das Uebel vergrößert, statt ihm Einhalt zu thun; durch die Beschäftigung des Gefühls und durch die Lektüre der Kinder und jungen Leute werde die Phantasie erhitzt, und dadurch zu frühe körperliche Reife befördert.

Diese Vorwürfe sind, wie gesagt, zum Theil nicht ungegründet. Allein man darf nur einige Blicke auf die Periode werfen, darinn die Erziehungs-Wissenschaft sich zu bilden anfieng, und den Gang in Erwägung ziehen, den jede Wissenschaft bey ihrem Entstehen nimmt, und nehmen muß, besonders wenn sie in ihren letzten Gründen ganz oder zum Theil auf der Erfahrung beruht: so wird man manche Abwege derselben unvermeidlich finden. Daß es Zweck der Erziehung sey, den Menschen zu seiner Bestimmung zu leiten, dieses ward damals zwar schon anerkannt; allein was Bestimmung des Menschen sey, darüber war noch nicht entschieden; und wie konnte man anders, als in den Mitteln fehlen, da der Zweck noch nicht festgesetzt war? So wie die Arzneywissenschaft des Körpers, so gieng auch die Erziehungswissenschaft, die als ein Haupttheil der

Arz-

Arzneywissenschaft der Seele angesehen werden kann, von der Erfahrung aus. Man gründete auf einzelne Erfahrungen einzelne Vorschriften der Erziehung, und trug diese als ein Aggregat zusammen, da man vielmehr aus der Summe von Erfahrungen erst einen Grundsatz hätte abziehen, und auf diesen sodann ein System bauen sollen. Allein hiezu war die Natur des Menschen selbst noch nicht genug studirt. Erst dann, wenn sie dieses ist (es sey nun jetzt, oder in spätern Zeiten), wird man einen Grundsatz der Erziehungswissenschaft aufstellen, dessen Möglichkeit man bisher noch nicht anerkennen wollen. *)

Indessen läßt sich doch nicht läugnen, daß die neuere Erziehungsart vor der veralteten Methode sehr beträchtliche Vorzüge hat. Man hatte den Werth des Menschen anerkannt, und dieß war der Gesichtspunkt, aus dem man man das Werk der Erziehung betrachtete. Schon dieß läßt erwarten, daß man den jungen Menschen auf eine der menschlichen Würde nicht ganz unwürdige Art behandeln werde. Allein es lassen sich aus der Erfahrung Vorzüge anführen. Der Zögling der neuen Erzieher muß doch wenigstens darauf geführt werden, daß er selbst ein Mensch, und nicht bloß ein Werkzeug in der Hand seines Führers ist, und dieß muß seinen Thätigkeitstrieb ermuntern. Er muß es einsehen, daß er selbst

*) Sollte nicht Pestalozzi diesen Grundsatz in unsern Zeiten aufgestellt haben? — Ich glaube es. d. H.

selbst ein Vermögen zu denken hat. Und wie viel ist hiedurch schon gewonnen! Sollte hiebey der Trieb der Thätigkeit dieses Vermögens können schlummern bleiben? Zwar werden noch immer Vorstellungen von aussen in seinen Verstand hinein getragen; aber das wichtigste Hinderniß des Selbstdenkens ist doch aus dem Wege geräumt. Die jungen Menschen sehen nicht mehr den Unterricht als eine nöthige Qual für ihr Gedächtniß an, sondern sie sehen einen Zweck davon ein; und dieses muß Interesse an Kenntnissen in ihnen erwecken. Sie wissen es, daß sie selbst einen Willen haben, und daß es doch wenigstens Gründe gibt, die diesen Willen bestimmen können, sollten auch die, die ihn bestimmen, nicht ganz die richtigen seyn. Religion ist nicht mehr für sie eine Sache des Gedächtnisses, sondern des Verstandes und Herzens; und so muß sie eine Stütze ihrer Tugend werden, sollte sie auch gleich dieses noch mehr werden können, wenn sie als Bedürfniß ihrer Moralität in ihnen erweckt würde. Die Aufmerksamkeit auf geheime jugendliche Vergehungen wird doch später auf zweckmäßige Mittel führen, ihnen vorzubeugen, wenn auch die bis jetzt gefundenen noch nicht die sichersten seyn sollten; und die verbesserte Erziehungsart wird mittelbar die zerstörende Fortpflanzung dieser Laster verhindern, wenn die Kenntniß und das Gefühl ihrer edleren Bestimmung in den jungen Menschen deutlich und lebhaft geworden, und ihre Nerven gegen die Reize der Versuchung abgehär-

gehärtet sind. Die Kenntniß der Natur übt das Beobachtungsvermögen, und erleichtert den Gebrauch ihrer Theile. Gefühl des Schönen und Erhabenen unterstützt die übrigen Seelenvermögen in ihren Verrichtungen, sollte es auch gleich oft übertrieben, oder nicht ganz richtig geleitet werden. Und endlich die Uebung der Körperkräfte und die Abhärtung des Körpers haben doch ihren entschiedenen Werth. Sie setzen den Körper in den Stand, zur Uebung mancher Pflicht im Leben gebraucht zu werden; sie nähren den Thätigkeitstrieb; sie stärken die Nerven, befördern Heiterkeit des Gemüths, schwächen die Reize der Sinne, und räumen dadurch manches Hinderniß der Tugend aus dem Wege.

Diese sind die Hauptvorzüge der modernen pädagogischen Erziehung. Von der einmahl rege gewordenen Aufmerksamkeit auf den edlen Zweck dieses Geschäfts, und von der neueren Aufklärung über die Bestimmung des Menschen und über die Anlagen seiner Natur läßt es sich erwarten, daß man nun weiter gehen, und ein System der Erziehungswissenschaft aufstellen werde, das die genannten Vortheile der jetzt herrschenden Erziehungsmethode ohne ihre Fehler gewähren wird. Verschiedene Schriftsteller haben schon vortreffliche Beyträge dazu geliefert. Schöne Aussichten für den Menschenfreund! und wirksame Ermunterungen für den, der in sich Kraft und Trieb findet, zu dem großen Zwecke der Menschheit das Seinige beyzutragen!

---

IX.

## IX.

## Einige Gedanken über das Verhältniß der Eltern zu den Hofmeistern ihrer Kinder, und über den Antheil, welchen jene an dem Geschäfte der letzteren zu nehmen haben. *)

---

Es ist eine alte, längst anerkannte Wahrheit, daß der Mensch, wenn er das werden soll, wozu er bestimmt ist, von andern erzogen, daß seine Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte, gut und vollkommen zu werden, von aussen geweckt, entwickelt und gebildet werden müssen. Viel sind der Wege zur Erreichung dieses hohen Zwecks gegeben; aber auch viel und mannigfach sind die Verirrungen, in denen man in dieser Hinsicht sich schon herum getrieben hat, und zum Theil noch herum treibt. Man mag einen Blick auf den Zustand der öffentlichen Volkeerziehung werfen, oder auf den der häuslichen Bildung, so wird man dieß leider nur zu oft noch hier und da bestätigt finden, ohne jedoch im Mindesten das mannigfache Gute zu verkennen, wozu in den letzten Jahrzehnden unserer Zeit von so manchen wackeren Männern der Saame ausgestreuet worden ist. Mit der häuslichen Erziehung, und besonders einem Punkte derselben haben wir es hier vornehmlich zu thun.

So

*) Siehe das 14. Stück des Kön. Baier. Wochenblatts von München. Jahrg. 1807.

So wie es Eltern gibt, besonders in den höheren Ständen, welche, weil sie die Erziehung ihrer Kinder nicht selbst besorgen, und sogenannten Hofmeistern dieß Geschäfte übertragen, sich mehr, als ihnen vernünftiger Weise zukommt, dabey anmassen, und in Alles, selbst in die geringfügigsten Kleinigkeiten sich mischen: so fehlt es auch nicht an solchen, die, wenn sie sich einmahl der Erziehungs-Angelegenheit entledigt, und einen Mann ins Haus genommen haben, dem sie ihre Kinder übergeben, sich nun auch wenig oder gar nicht mehr um das Erziehungsgeschäffte, welches doch eine ihrer wichtigsten und heiligsten Herzensangelegenheiten seyn sollte, bekümmern, und nur froh sind, daß sie sich diese Sorgen vom Halse geschafft haben.

Die Ursachen dieser für den Menschenfreund so traurigen Erscheinung sind von verschiedener Art. Bey manchen Eltern rührt sie von allzugrosser Liebe zur Bequemlichkeit her. Sie finden es behaglich, die Erziehung ihrer Kinder von Andern besorgt zu wissen, um vielleicht andern Lieblingsneigungen desto ungestörter nachhängen zu können, und oft müssen dann in diesem Falle überhäufte Arbeiten den Entschuldigungsgrund hergeben. — Ich gestehe gern zu, daß manchem Geschäftsmanne nicht viel Zeit übrig bleibt, die er der Aufmerksamkeit auf die Erziehung seiner Kinder widmen kann; aber sollte sich im Laufe des Jahres nicht auch manches Stündchen finden, wo er seine Arbeitsfesseln (wenn anders diese

wirk-

wirklich so schwer auf ihm liegen) auf einige Zeit abwerfen, wo er als Vater sich mit seinem Hofmeister über diesen oder jenen Gegenstand, sey es über den Unterricht oder die moralische Bildung der anvertrauten Zöglinge, freundschaftlich unterreden könnte? — Indeß dieß ist nicht eines jeden Sache. Man sucht lieber andere Erhohlung auf, geht lieber in leere Gesellschaften, als daß man seine Stunden der Musse auf die eben angedeutete Weise im Kreise der Seinigen würdiger zubrächte.

Eine andere Ursache von der Gleichgültigkeit mancher Eltern gegen die häusliche Erziehung ihrer Kinder ist Mangel an theoretischen und praktischen pädagogischen Kenntnissen. Um daher nicht ihre Unwissenheit in dieser Hinsicht zu verrathen, um keine schiefe Urtheile in einem ihnen ziemlich fremden Fache zu fällen, verhalten sie sich lieber schweigend, wo sie oft reden sollten. Sie geben wohl, um den Hofmeister nicht ganz sicher zu stellen, von Zeit zu Zeit zu verstehen, daß sie sowohl das Ganze, als das Einzelne des Erziehungsgeschäfftes im Stillen genau beobachten; allein jeder, der damit vertraut ist, weiß aus Erfahrung, daß dieß unter solchen Umständen nicht leicht möglich sey, daß noch etwas mehr, als Achtsamkeit von fern — daß häufiger Umgang mit dem Erzieher und den Zöglingen erfordert werde, um in das Innere des Verhältnisses, in den Geist der Methode und der Behandlung einzudringen, und nicht

nicht vom äußern trügerischen Scheine geblendet zu werden. — Bey andern Eltern liegen jener Gleichgültigkeit gegen die Erziehung ihrer Kinder auch wohl noch andere und speciellere Ursachen zum Grunde. Indeß begnüge ich mich jetzt mit der obigen Angabe der allgemeineren, um solche Eltern noch auf die Nachtheile aufmerksam zu machen, welche jene unelterliche Denkart bringt. — Nachtheilig wird dieselbe aus folgenden Gründen:

1) Man findet nicht immer einen Mann, dem man in allen Stücken seine Kinder ganz und gar anvertrauen kann. Unsere meisten Hofmeister sind junge Leute, die kaum die Universität (oder ein anderes Lehrinstitut) verlassen haben, und nun in eine ihnen noch fremde Sphäre hineingeworfen werden; die auch bey dem besten Willen oft das nicht leisten, was sie selbst und andere von ihnen fordern, weil — es ihnen noch an Erfahrung fehlt. Selbst die unpartheyischsten und trefflichsten Universitäts-Zeugnisse gewähren nicht immer hinreichende Bürgschaft; denn sie beurtheilen den jungen Mann und können ihn nur beurtheilen als Student — können nur sagen, daß er als solcher fleißig gewesen, sich Kenntnisse erworben, und rechtlich und ordentlich sich betragen habe; keineswegs aber als Erzieher, weil er, in der Regel wenigstens, als solcher noch keine Proben auf der Akademie abgelegt hat; denn auch das blosse Stundengeben in Privathäusern,

sern, dem sich mancher Musensohn aus Dürftigkeit unterziehet, ist noch nicht Erziehung im vollen Sinne des Worts. Wie können daher Eltern, besonders einem solchen angehenden Erzieher, mit gutem Gewissen ihre Kinder ganz und gar überlassen! Wie viel besser würden sie daran thun, wenn sie dem jungen Manne, der vielleicht mit allen Kräften darnach strebt, ihren Wünschen zu entsprechen, mit Rath und That, mit Freundschaft und Liebe an die Hand giengen, anstatt sorgloser Ruhe sich hinzugeben?

2) Gesetzt aber auch, daß man so glücklich war, wirklich einen Mann zu finden, auf den man in allen Stücken sich verlassen, von dem man mit Gewißheit sich versprechen kann, er werde den gerechten Forderungen eines wackern Jugenderziehers Genüge leisten, — gesetzt man findet dieß späterhin durch Thatsachen bewährt: so zeugt es doch wahrlich von sehr wenig Aufmerksamkeit, von sehr geringer Schätzung seiner Verdienste, wenn Eltern, wenn besonders Väter sich aller Erziehungssorge entschlagen, wenn sie nicht nur nicht von Zeit zu Zeit Gelegenheit nehmen, mit ihrem Hofmeister über die Erziehung der Kinder zu sprechen, sondern ihn wohl gar als Miethling betrachten, ihn entweder von ihren traulichen Familien-Cirkeln, woran der gute Mensch sich so gern im Glauben an gute Menschen anschließt, entfernt halten, oder, wenn sie ihm ja Zutritt verstatten, es oft nur der kalten herzlosen Form

wegen, und nicht selten mit empfindlicher Zurücksetzung thun. Solche Eltern können die mühselige Seite der Erziehung gar nicht; sie wissen nicht, was es heißt: Kinder vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht um sich haben, — wie viel man, der glücklichen Freyheit gewohnt, entbehret, wenn man fast keine Stunde des Tages sein nennen kann, wenn man durch ewiges Fragen, durch beständiges Geräusch u. s. w. fast immer unterbrochen wird; sie denken sich das alles so leicht, so unbedeutend, daß sie oft kaum begreifen, wie einem so etwas zur Last fallen könne. Und doch sollten sie sich nur einmahl an die Stelle ihres Erziehers setzen. Gewiß, sie würden es nicht lange aushalten, und dann anders urtheilen; sie würden einsehen, wie schwer, wie sehr schwer das Erziehungsgeschäft ist; sie würden erkenntlich seyn, und selbst durch äußere Thatsachen ihre Aufmerksamkeit und Dankbarkeit für so manche dargebrachte Aufopferung zu beweisen streben. Eine einzige trauliche Unterredung, wie erheitert sie nicht oft die getrübte Seele des Erziehers, wie ermuntert, wie stärkt sie von neuem zur Erfüllung seiner Pflichten, wie verdoppelt sie den Eifer, mit Erfolg in seinem Berufe zu wirken! — —

3) Kälte und Gleichgültigkeit der Eltern in Sachen der Erziehung hat auch auf die Kinder den nachtheiligsten Einfluß. Wenn der Hofmeister sieht, daß sein redliches Bemühen um die Bildung und Vervollkommnung der-

derselben so wenig Aufmerksamkeit findet, daß es den Eltern gleichviel zu seyn scheint, ob jene Vor- oder Rückschritte in den Wissenschaften machen, oder stehen bleiben; ob sie an Moralität und Religiosität zunehmen, oder nicht; wenn er vielleicht noch ausserdem verbannt und zurückgesetzt, wenn Fremde und Verdienstlose, wenn solche, die nicht mit Menschenbildung, — einer der höchsten Aufgaben in der sittlichen Welt — sich beschäftigen, ihm bey jeder Gelegenheit vorgezogen, wenn noch obendrein durch andere häusliche Verhältnisse ihm Unannehmlichkeiten bereitet, und so seine ohnehin mühevolle Tage noch mehr verkümmert und verbittert werden: wird und muß dann nicht, vermöge der Einrichtung der menschlichen Natur, auch sein Eifer allmählig erkalten, wird und muß nicht am Ende Unmuth und Unzufriedenheit über seine drückende Lage ihn ergreifen? Und kann nun noch bey einer solchen Seelenstimmung die gute Sache der Erziehung gedeihen? — Den Kindern, die vielleicht schon früher bemerkten, wie wenig Achtung und Aufmerksamkeit man ihrem Lehrer und Erzieher schenkt, wie wenig man sich überhaupt von Seiten der Eltern um sie, um ihre Arbeiten und Erhohlungen, um ihre Freuden und Leiden bekümmerte, — den Kindern entgeht es nicht, wie wienig ihr Hofmeister jetzt zum Unterricht, zur Unterhaltung mit ihnen aufgelegt ist, — wie oft er sich vergebens bemühet, innern Kummer zu verbergen und heiter zu scheinen, während

dem

dem seine Seele von Mißmuth erfüllt ist. Ihr Eifer, ihre Thätigkeit läßt gleich nach; ihre Achtung gegen ihn ist schon durch vorherige Geringschätzung der Eltern gemindert; sie erlauben sich jetzt manches, was sie vorher sich versagten, weil sie jetzt selbst weniger Rücksicht zu finden glauben, und so reift das schöne Werk der Erziehung, das auf sichere Grundlage gebaut schien, und mit Lust und Liebe und Freude begonnen wurde, leider! nicht zur Vollendung. Und wodurch? — Wodurch anders, als durch die Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit der Eltern gegen ihre Hofmeister und ihre Kinder! — —

4) Wenn endlich die von dem Hofmeister unter solchen Umständen sehnlich herbeygewünschte Stunde des Scheidens heran nahet, und die Eltern entdecken, daß ihre Kinder nicht das geworden sind, was sie hätten werden können und wofür sie sie hielten, — welche Empfindungen müssen dann in ihrem Innern sich regen, wenn sie anders nicht ungerecht genug sind, die Schuld von sich auf ihren Hofmeister zu wälzen — ungerecht genug, es zu vergessen, daß sie es waren, die nicht thätig mitwirken mochten, die ihm nicht, wie ihre Pflicht doch unerläßlich forderte, bey der Sorge für das Heil ihrer Kinder freundschaftlich die Hand boten! Muß nicht die bitterste Schaam und Reue ihre Seele erfüllen, wenn nun die traurige Erfahrung sie zur Erkenntniß ihrer unverantwortlichen Nachläßigkeit bringt? Muß nicht bey jedem Fehltritt, den ihre Kinder

jetzt

jetzt und in Zukunft thun, — bey jeder Probe von Unwissenheit und Unrath, die sie blicken lassen, — muß da nicht der qualvolle Gedanke sich ihnen unabweislich aufdrängen: Unsere Kinder würden auf einer höheren Stufe geistiger und sittlicher Bildung stehen, hätten wir eifrigeren Antheil an ihrer Erziehung genommen, hätten wir ihren Lehrer und Erzieher kräftiger unterstützt, hätten wir nicht durch Kälte und Gleichgültigkeit gegen seine Verdienste ihn mit Unmuth erfüllt, und so die Tage und Jahre, die er bey uns verlebte, ihm verbittert! — —

Möchten das alle Eltern beherzigen, die die häusliche Erziehung ihrer Kinder nicht selbst besorgen können! Möchten besonders Väter die angedeuteten Gedanken ihrer ernsten Aufmerksamkeit würdigen, und möchte dadurch die Lage manches jungen Mannes, der vielleicht mehr trübe als frohe Stunden in seiner Erziehersphäre zählt, erheitert — möchte sein saures Geschäfte ihm versüßt und erleichtert, möchten überhaupt diese Blätter mit Liebe aufgenommen werden, so wie sie mit Liebe gegeben sind! — Die Erfüllung dieser Wünsche wäre der schönste Lohn des Verfassers.

D. K—z.

---

X.

## X.

## Katechisation über Ap. Gesch. 2, 1—18.*)

Ges. Vereinigt zum Gebete war ꝛc.

---

Das Pfingstfest, dessen Andenken wir feyern, gehörte bey den Israeliten zu den höchsten Festen. Es war das Erndtefest der Juden. Man brachte da vom frischgebacknen Brode Gott bereits ein Opfer dar. 2. Mos. 23, 16. ꝛc. Dieses Fest war um so schicklicher zur Ausgießung des h. Geistes, weil auch da sich eine große Menge Juden in Jerusalem versammelte. 2. Mos. 23, 17. (auch sehen wir dieß aus Ap. Gesch. 2, 9—11.). Wie nun 7 Wochen zuvor der schmachvolle Tod des gekreutzigten Jesu von Nazareth öffentlich vor vielen tausend Juden geschah, so erfolgte nun der

*) Der gelehrte Herr Verf. scheint hier mehr den eigentlichen Ideengang vorgezeichnet zu haben, den der Lehrer bey einer gründlichen Katechisation über diesen Text nehmen soll, als daß er für diesen ein Muster einer wörtlichen Katechisation mit den Kindern selbst hätte liefern wollen. Und dieser Ideengang ist auch in der That so gut ausgedacht, daß ein Lehrer, der sich denselben vorher zu eigen macht, und ihn nach den Regeln einer gesunden Katechetik auszuführen versteht, gewiß gründlich katechisiren wird. d. H.

der Beweiß davon, daß er auferweckt (v. 32.) und zur Rechten Gottes erhöht (33) sey, am fünfzigsten Tage nach Ostern, (d. h. nach der griechischen Sprache: an Pfingsten,) an einem andern der 3 höchsten Feste, und konnte auch sogleich in mehrere Länder (9—11. v.) verbreitet werden. — Der Erfolg von dieser Geschichte und von Petrus geist- und kraftvoller Rede war auch wirklich so groß, daß an diesem ersten Tage, den ich den Geburtstag der christlichen Kirche nennen möchte, bey 3000 Seelen das Wort des Apostels annahmen, (38) und sich taufen ließen (41).

Fragen. Was ist denn nun der Inhalt unserer heutigen Abendlektion?

Antwort. Die Geschichte der Ausgießung des h. Geistes.

F. Wer hat sie uns beschrieben?

A. Lukas, der auch das Evangelium schrieb.

F. Von wem redet er denn im 1 V.?

A. Zunächst von den Aposteln. (Ap. Gesch. 1, 26.).

F. Sollten denn nur diese beysammen gewesen seyn.

A. Es mögen neben den Frauen, die K. 1, 14. angegeben wurden, oder der Summe von 120. (15. V.) vielleicht doch auch noch mehrere von den 506 Brüdern (1 Kor. 15, 6.) auf das Pfingstfest nach Jerusalem gekommen seyn.

F. Warum blieben denn die Apostel seit der

der Himmelfahrt ihres Herrn immer noch zu Jerusalem?

A. Weil sie auf die Verheissung des Vaters warteten, die sie von Jesu gehört hatten. Ap. G. 1, 4.

F. Was hatte ihnen denn Jesus verheissen?

A. Schon früher in seinen Abschiedsreden bey Johannes (14, 26. 15, 16. 16, 13.) — verspricht er ihnen, nach seinem Hingang einen andern Lehrer, einen Tröster.

F. Bestimmte er ihnen die Sache denn nicht näher?

A. Vor seiner Himmelfahrt, also 10 Tage vor dem wirklichen Erfolge, sagt er: Nicht lange nach diesen Tagen sollten sie mit dem h. Geiste getauft werden. (Ap. G. 1, 5.)

F. Sagte ihnen Jesus nichts vom Erfolge?

A. O ja! Sie werden durch den h. Geist in den Stand gesetzt werden, seine Zeugen zu seyn zu Jerusalem u. s. w. (8)

F. Und wurden sie wirklich nun öffentliche Zeugen Jesu?

A. Ja! Petrus (und die Eilfe) traten aus der Menge heraus nach 14 V., und vom 22 V. an erzählt er dann die Geschichte Jesu, und bezeugt 33 V. daß der nehmliche Jesus von Nazareth Ursache dessen sey, was sie sehen und hören.

F. Was gieng denn aber der Predigt des Petrus voran?

A. Das, was Lukas K. 2, 2—4. erzählt.

F. Wo

F. Wo waren denn die Apostel versammelt?

A. In einem Hause, wo sie ohne Zweifel sonst zusammenkamen. (1, 13.)

F. Konnte das nicht auch im Tempel gewesen seyn, da die Apostel (Luk. 24, 53.) sich dort viel aufhielten?

A. Allerdings; denn Sie sagten uns ja schon öfters, daß der Tempel viele Vorgebäude hatten, worinn man beten und lehren durfte.

F. Was hörte man denn?

A. Ein Brausen vom Himmel.

F. Konnte dieß nicht ein Donner seyn?

A. Möglich ist es wohl; denn man hörte es auch in der Nachbarschaft, und daher kamen die Leute zusammen. (6.)

F. Vielleicht glaubten sie im Schrecken, es möchte ein Erdbeben, oder sonst etwas furchtbares seyn?

A. Der Schall muß vorzüglich den Platz erschüttert haben, wo die Apostel waren, und da wollte man sehen, was es gebe.

F. Und sahe man wirklich da etwas Besonderes?

A. Ja! Feuerflammen schien jeder der versammelten Jünger über sich zu haben, und zwar über Jedem eine einzelne.

F. War dieß kein gewöhnliches Feuer?

A. Lukas sagt: es sey Etwas gewesen wie Flammen.

F. Womit beweißen wir dieß?

A. Mit dem Erfolge.

F. War

F. War denn das wirklich ein göttliches Wunder?

A. Gewiß. Sonst wären die Apostel nicht so ganz umgeändert worden.

F. In wie fern erfuhren sie denn eine so große Umänderung?

A. Sie hatten nun Muth, öffentlich zu reden, den sie bisher nicht hatten.

F. Dieß war also wohl der Haupt-Erfolg der Verheißung Jesu?

A. Nein! Sie waren auch mit Kenntnissen begabt, die sie vorher nicht hatten.

F. Und welche wären denn dieß?

A. Sie konnten in andern Sprachen reden, (4 V.) die sie nicht erlernt hatten.

F. Dieß war vielleicht nur eine Sprachverwirrung, da sie sich unter einander nicht verstanden?

A. Die Ausländer verstanden (6) die Sprachen wohl.

F. Waren nicht etwa ihre Zungen durch das Feuer gelähmt?

A. Dieß war nicht möglich; sonst hätten sie fremde Sprachen nicht fertig reden können.

F. Vielleicht hatten die Apostel vorher Umgang mit mehreren ausländischen Juden?

A. Sie waren ja aus Galiläa, unbedeutende Fischer, welche wohl keinen Umgang mit Ausländern haben konnten.

F. War denn aber nicht Matthäus ein Zolleinnehmer, die viele Leute kennen lernen?

A. Ja;

A. Ja; aber man kann doch nicht glauben, daß Er alle die Sprachen verstand, die V. 9—11. vorkommen.

F. Vielleicht haben die Apostel diese Sprachen erst nachher auf ihren Reisen gelernt?

A. Dann würden die ausländischen Juden (5) nicht so erstaunt seyn, daß Galiläer (7) ihre verschiedenen Sprachen redeten.

F. Das Reden der Apostel hatte vielleicht nur einige Aehnlichkeit?

A. Dann würden die Ausländer nicht verstanden haben, daß die Apostel die großen Thaten Gottes erzählten.

F. Es glaubten aber doch nicht alle Zuhörer das Nehmliche?

A. So gehts bey jeder Sache und Geschichte, aber alle wurden aufmerksam; erstaunten und sagten: Was will das werden? (12.)

F. Doch gab es auch Spötter? (13 V.)

A. Kein Wunder. Mancher sucht auch jetzt noch über etwas zu spotten, was er nicht versteht und nicht deuten kann.

F. Wir können also nicht gewiß sagen: was es eigentlich für eine Beschaffenheit mit der Sache hat?

A. O ja! Das sagt Petrus ganz deutlich. (14—21.)

F. Beweist er denn, daß es kein Zustand der Trunkenheit sey?

A. Aller-

A. Allerdings. Er sagt: es ist ja (nach unserer Rechnung) erst Morgens 9 Uhr.

F. Konnte nicht der Vorwurf doch Statt finden?

A. Nein! Bey den Juden genoß man am Sabbath nichts vor Mittag.

F. Aber wie erklärt Petrus den ganzen Vorgang?

A. Als Erfüllung einer prophetischen Weissagung. (16. u. f.)

F. Hat denn Joël Kap. 3, 1—5. wohl vom Pfingstfeste geweissagt?

A. Wenigstens spricht er von Geschichten, die der heutigen ähnlich waren.

F. Erhielten denn auch Frauenspersonen den heiligen Geist oder den prophetischen Geist?

A. Wenn nicht gerade heute, so wissen wir doch, daß in der Folge auch Frauen denselben hatten.

F. Sagt es denn aber Petrus nicht noch bestimmter, was dieß zu bedeuten habe?

A. Ja —! vom 22—36. V.

F. Wen giebt er also als den Urheber dieser ungewöhnlichen Erscheinung aus?

A. Jesum; der — die Verheissung des heiligen Geistes vom Vater empfangen ꝛc. V. 33.

F. Was machte es für einen Eindruck bey diesen Leuten?

A. Es gieng ihnen durchs Herz (37.) Sie ließen sich taufen u. s. w. (41.).

F. Das

F. Das beweist aber weiter nichts, als daß die Leute im Schrecken waren?

A. Nein! Es beweist die Macht der Wahrheit und die Ueberzeugung dieser Leute.

F. Könnten denn nicht sie, oder die Apostel selbst sich getäuscht haben?

A. Das ist unmöglich. Die Apostel waren ja überhaupt ganz umgeändert.

F. Waren sie denn nun nicht mehr furchtsam, muthlos?

A. Nein! Sie verkündigten ohne Scheu nun Christi Namen öffentlich.

F. Es wehrte es ihnen aber Niemand?

A. O ja! Der hohe Rath verbot es ihnen. (Ap. Gesch. 4, 17. K. 5, 40.) Sie ließen sich stäupen und fuhren doch fort.

F. Demnach waren die Apostel eben von ihrer Sache begeistert, und konnten doch getäuscht seyn?

A. Dann hätten sie gewiß wenigstens nicht Wunder verrichten können. Petrus half einem vierzigjährigen, von Geburt an lahmen Menschen zum Gebrauche seiner Glieder. Ap. Gesch. 3 und 4 Kap.

F. Wer weiß, was er für Mittel gebrauchte?

A. Keine. Kap. 3, 6. sagt Petrus: Silber und Gold habe ich nicht; was aber ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandele.

F. Das

F. Das erzählt uns aber ein Anhänger der Apostel?

A. Dem man es aber wohl ansieht, daß er ein Freund der Wahrheit ist, und er erzählt auch, daß der hohe Rath die Sache nicht läugnen konnte. (4, 16.) und Gamaliel sprach in der Folge (5, 34 ff.) selbst für die Apostel.

F. Wenn nun also von dem Pfingstfeste an die Apostel die Lehre Jesu öffentlich, ohne Furcht verkündeten: wie haben wir dieß Fest anzusehen?

A. Als den Geburtstag der christlichen Kirche.

---

# XI.

## Katechisation nach einem nächtlichen Sturmwinde über den Satz:

## Trachte jung schon fromm und gut zu werden. (Nach Droysen.)

---

L. Hast du den heftigen Sturm, der in der vorigen Nacht wüthete, auch gehört, Jakob? K. Ja, ich habe ihn gehört.

L. Hat er wohl in deinem Blumengarten keinen Schaden angerichtet? K. Ja, er hat ein junges Bäumchen von seiner Stütze losgerissen und zur Erde niedergebogen.

L. Ließ dein Vater das Bäumchen so niedergekrümmt hängen? K. Nein, ich sah es ihn wieder gerade biegen und von neuem festbinden.

L. Warum that er wohl dieses? K. Er sagte mir, es würde sonst krumm wachsen, oder gar verderben.

L. Zerbrach es denn nicht, als er es gerade bog? K. Nein, es zerbrach nicht.

L. Woher mag es wohl kommen, daß es nicht zerbrach? K. Weil es noch jung und biegsam war. —

L. Was wäre geschehen, wenn er es noch länger so hätte niederhängen lassen wollen? K. Das Bäumchen würde krumm aufgewachsen seyn.

L. Und wenn er es erst nach einigen Jahren hätte gerade biegen und festbinden wollen? K. Dann würde es entweder zerbrochen seyn, oder er hätte es wohl gar nicht mehr biegen können.

L. Wann ist also die rechte Zeit, die Bäume zu biegen und sie an einen geraden Wuchs zu gewöhnen? K. So lange sie noch jung und biegsam sind.

L. Nun, l. Kinder, solchen jungen, biegsamen Bäumchen seyd ihr Alle gleich — Stellet euch nun Recht und Unrecht, Gutes und Böses als gerade und krumm vor. — Welche Kinder gleichen den gerade gewachsenen Bäumchen? K. Diejenigen, welche frühzeitig recht und gut handeln lernen.

L. Welchen Bäumen gleichen hingegen diejenigen Kinder, welche lange und oft unrecht

und böse handeln? K. Den krumm gewachsenen Bäumen.

L. Was können denn diese, die im Unrechtthun alt wurden, schwerlich wieder lernen? K. Sie können schwerlich wieder recht thun lernen.

L. Wenn ihr z. B. jetzt schon oft fluchen, Thiere quälen, andere necken, schelten, schlagen wolltet und dgl., was würdet ihr nach und nach zu diesen Unarten bekommen? K. Wir würden eine Neigung, einen Hang zu diesen Unarten bekommen.

L. Und wenn ihr lange so fortführet, Unrecht und Böses zu thun, ihr möchtet es aber einst lassen, wann ihr älter wäret, was würde euch immer schwerer werden? K. Es würde uns immer schwerer werden, das Böse zu lassen.

L. Gewiß, l. Kinder! — Ihr würdet vielleicht gar nicht mehr daran gedenken, daß es unrecht und böse sey. — Die Gewohnheit wird zur andern Natur. — Wer also schon als Kind zum Bösen gewöhnt, d. h. lasterhaft wird, was muß man von dem besorgen, wenn er alt wird? K. Man muß von ihm besorgen, daß er auch alt noch böse leben werde.

L. Durch was hält man ein unbändiges Pferd zurück? K. Durch den Zügel (Zaum.)

L. Wenn man ihm aber den Zügel schiessen läßt? K. Dann wird es zügellos und wild.

L. Und wie wird es beym geringsten Anlaß wieder und immer mehr werden? K. Es wird immer zügelloser und wilder werden.

L. Wer

L. Wer von einem steilen Abhange nur erst ein wenig herabgeglitten ist, was wird demselben leicht wiederfahren? K. Er wird leicht ohne Aufhalten immer weiter herabfallen.

L. Sehet, liebe Kinder, so gehet es denen, welche böse Begierden und wilde Lüste nicht frühe bändigen und mäßigen lernen. — Zu was werden sie immer weiter fortgerissen? K. Zum immer weitern Ausschweifen im Bösen.

L. Wen werden sie dabey immer mehr verderben? K. Sich selbst und andere.

L. Sehet, l. K., das wollen eure Eltern und ich bey euch verhüten; daher lassen wir euch nicht thun, was ihr wollet. Daher kommen unsere Bitten und Ermahnungen, unsere Warnungen und Strafen. — Ist es aber genug, wenn ihr euch vor dem Bösen hütet und Gutes thut, nur so lang eure Eltern oder ich, euch nahe sind? K. Nein, wir sollen überall das Böse lassen und das Gute thun.

L. Wer ist euch denn auch alsdann noch nahe, wenn weder eure Eltern noch ich, bey euch sind? K. Gott, der Allwissende.

L. Kann es dieser allwissende und heilige Gott mit Wohlgefallen bemerken, wenn ihr Böses thut? K. Nein, es muß ihm mißfallen.

L. Was thut er den Bösen nach seiner Gerechtigkeit? K. Er straft sie.

L. Und was würdet ihr euch für ein Alter bereiten, wenn ihr eure Jugend schlecht hinbringen wolltet? K. Ein trauriges Alter.

L. Könntet ihr euch dadurch nicht sogar einen frühen Tod zuziehen? K. Allerdings.

L. Wir haben oben gehört, Gott strafe die Bösen. — Könnet ihr ruhig und froh bleiben, wenn ihr Strafe befürchtet? K. Nein, wir können nicht ruhig und froh bleiben, wenn wir Strafe befürchten.

L. Wann werdet ihr aber überall und am längsten ruhig und froh bleiben können? Wenn ihr wisset, daß ihr Strafe verdient habt und Gott mißfallet, oder wenn ihr wisset, daß ihr recht gethan habt und Gott wohl gefallet? K. Wenn wir wissen, daß wir recht gethan haben, und Gott wohl gefallen.

L. An wen dachte Jesus schon jung gerne? K. An Gott, seinen himmlischen Vater.

L. Mit wem redete er jung schon gerne von demselben? K. Mit seinen Lehrern.

L. Wie wurde er dadurch immer mehr? K. Er wurde dadurch immer weiser und besser.

L. Und wem ward er dadurch immer wohlgefälliger? K. Gott und guten Menschen.

L. Wollet ihr ihm nicht auch hierinn nachfolgen, meine Lieben? K. Ja, wir wollen ihm auch hierinn nachfolgen.

L. Wenn ihr euch, so wie er, jung schon gewöhnet, recht oft an Gott zu denken, an wen werdet ihr auch leichter im Alter denken? K. An Gott.

L. Wenn ihr schon jung trachtet, Gott durch alle eure Handlungen zu gefallen, wornach werdet

det ihr auch im Alter trachten? K. Gott durch alle unsere Handlungen zu gefallen.

L. Welcher von Beyden wird leichter ein guter Mensch werden, der Gott zu gefallen sucht und das Gute will, oder der Gott nicht gefallen will, nicht einmahl an ihn denkt? K. Der Gott zu gefallen sucht und das Gute will.

L. Wie ist der, der gut werden will, und sich gewöhnt, gut zu handeln? K. Tugendhaft.

L. Und wer tugendhaft wird, weil es Gott will? K. Der ist fromm und gottselig.

L. Wird man plötzlich und auf Einmahl tugendhaft und fromm? K. Nein, dazu gehört eine lange Uebung.

L. Denket euch die Uebung der Frömmigkeit und Tugend als einen Gang auf dem rechten Wege. — Wenn ein Wanderer einen langen Weg vor sich hat, und am Tage gerne eine gute Strecke zurücklegen möchte, wann wird er ausgehen? Erst am Abend? oder am heissen Mittage? oder schon in der Frühe, wann die Sonne aufgeht? K. Schon in der Frühe, wenn die Sonne aufgeht, oder wohl noch vor dem Aufgang der Sonne.

L. Wenn 3 Wanderer einen gleichen Weg vor sich haben, und der Eine geht am Morgen aus, der Andere am Mittage, der Dritte am Abend; wer wird am weitesten in dem Tage kommen können? K. Der am Morgen ausgeht.

L. Denket euch nun die Zeit der Jugend als den Morgen des Lebens; das männliche Alter als

als den Mittag, — und die letzten Lebensjahre als den Abend des Lebens. — Wann werdet ihr es in der Frömmigkeit und Tugend am weitesten bringen? K. Wenn wir uns schon in der Kindheit und Jugend Mühe darum geben.

L. Und wie wird ein von Jugend an frommer Mensch gemeiniglich auch im Alter leichter bleiben? K. Er wird leichter fromm bleiben.

L. Warum kann ein gerade gezogener festgewurzelter Eichbaum schwerlich mit der Wurzel ausgerottet werden? K. Weil seine Wurzeln tief gehen, und sich weit ausgebreitet haben.

L. Wodurch könnet und sollet ihr denn recht fest im Guten, recht unerschütterlich fromm werden? K. Durch frühe lange Uebung, an Gott stets zu denken und nach seinem Willen zu thun.

L. Würdet ihr es gut mit euch selbst meynen, wenn ihr denken wolltet, es sey im Alter immerhin noch Zeit genug, fromm zu seyn? K. Nein, wir würden uns selbst betrügen.

L. Warum? — Wisset ihr, ob ihr alt werdet? K. Nein, wir wissen es nicht; es sind schon viele junge Leute gestorben.

L. Könnte es also nicht leicht zu spät seyn, wenn ihr erst im Alter fromm werden wolltet? K. Allerdings könnte es zu spät seyn.

L. Gesetzt aber auch, ihr würdet alt; wann findet man die meisten Schwierigkeiten fromm zu werden, in der Jugend, oder im Alter? K. Im Alter.

L. Und wann wird man fester im Guten bleiben, wenn man von Jugend auf fromm gewesen

wesen ist, oder wenn man erst im Alter angefangen hat, fromm zu werden? K. Wenn man von Jugend auf fromm gewesen ist.

L. Welche Leute sollen also schon fromm werden? K. Junge Leute.

L. Und welche sollen schon fromm seyn? K. Alte Leute.

Dein sey der Jugend Blüte, dein
Die ganze Lebenszeit!
Und mein sey deine Gnade, mein
Noch in der Ewigkeit!

Du sollst, Gott meiner Jugend! noch
Mein Gott im Alter seyn;
Und so will ich auch sterbend noch
Dich preisen, dein mich freun.

---

## XII.

## Ueber Beförderung der Aufklärung vermittelst des Unterrichts in Volksschulen. *)

(Aus einer Schulkonferenz.)

---

Man unterhielt sich zuvörderst darüber, daß bekanntlich im Publikum und selbst unter Geistlichen

*) Vergl. Geschichte des Königl. Schul-Semin. und dessen Freyschule zu Hannover, Hannov.

chen die Stimmen über diesen Gegenstand getheilt seyen. Es habe daher die, als Problem aufgestellte Proposition für diejenigen, deren Beruf die Leitung des Schulwesens mit sich führe, ein nicht geringes Interesse. Dieses Interesse erscheine um so wichtiger, da es nicht unbekannt sey, daß, so wie das Wort Aufklärung selbst, so auch das, was zur Beförderung der Aufklärung vermittelst des Unterrichts in den gewöhnlichen Schulen zur Bildung der niederen Stände geschehe und betrieben werde, nicht geringe Anfechtung erfahren habe, und zum Theil noch erfahren möge, so daß, Falls wirklich ein nicht geringer Theil des öffentlichen und besonderen Unglücks, das sich unter den Menschen zutrage und zugetragen habe, auf Rechnung der Aufklärung überhaupt, und mithin auch der durch den Schulunterricht, zu setzen sey, nichts anderes, als eine grosse Verantwortlichkeit auf alle diejenigen falle, welchen bisher die Beförderung einer grösseren Aufklärung eine angelegentliche Bemühung gewesen sey.

Die

1800.) II. Abschn. 1. §. 17. S. 198. u. f. — Beytrag zu des Hrn. Predigers Hahnzog Abhandlung über die Aufklärung der Bauern, von Dr. W. Albr. Teller. Berlin 1804. — J. R. Steinmüllers Bemerkungen gegen Pestalozzi's Unterrichts-Methode (Zürich 1803.) Beyl. I. S. 113. u. f. Die Vorrede zum 2ten Theile von Treumanns Katechisationen (Berlin und Stettin 1787.)

Die hierauf folgende Unterredung über den Gegenstand selbst betraf zuerst die Bestimmung des Begriffs der Aufklärung, und zwar einer solchen, die sich vermittelst des Unterrichts in den gewöhnlichen Volksschulen befördern lasse, und sich von einer wissenschaftlichen Ausbildung unterscheide.

Daß Aufgeklärtheit nicht Gelehrsamkeit sey, und folglich nicht in einem gesammelten Vorrathe vieler wissenschaftlichen Kenntnisse bestehe, daß vielmehr Jemand sehr gelehrt und wenig aufgeklärt seyn könne, — diese und ähnliche Bemerkungen fanden leicht eine solche allgemeine Uebereinkunft, daß sie von keinem der Konferenz-Mitglieder in Anspruch genommen wurden. Auf dieselbe Weise wurde mit allgemeiner Uebereinstimmung bemerkt, daß Aufgeklärtheit nicht gerade ein Produkt (eine Frucht) wissenschaftlicher Ausbildung sey, als welche nicht bloß Kenntnisse, sondern auch eine künstliche nnd systematische Uebersicht und Zusammenhaltung dieser Kenntnisse vermittelst ihrer Zurückführung auf bestimmte Principien (Grundsätze, Grundbegriffe) und ihrer Unterstützung durch haltbare Gründe, und eben deßhalb ein anhaltendes, angestrengtes, und mit einem, körperlichen Arbeiten zu widmenden Geschäftskreise nicht füglich zu verknüpfendes Studium erfordere. Aufgeklärtheit sey vielmehr, wurde dabey angenommen, als ein solcher Zustand zu denken, der das Eigenthum eines jeden mit Vernunft begabten Menschen, sowohl des

Gelehr-

auf diejenigen Schüler, deren Verstand sich zu entwickeln anfange, und folglich bearbeitet werden könne, unnachläßlich, wofern, falls sie vernachläßiget und dem spätern Alter aufgespart werde, daraus nicht für den Prediger die Folge entstehen soll, daß er für solche vernachläßigte Schüler in der Folge mehrentheils vergeblich und unverständlich rede. b) Daß er nicht weniger als Mensch ein Bewohner der Welt und der Erde sey, unter dem Einflusse der Naturkräfte stehe, und nicht ausser aller Verbindung mit andern Ländern und Völkern sich befinde. Er sey daher dahin zu leiten, das Gute, was er geniesse, schätzen, und sich vor Schaden hüten zu lernen; und es werde deshalb einiger, auf nützliche Belehrungen aus der Himmels- und Erdkunde, der Naturlehre und Naturgeschichte mit weiser Auswahl reducirter, doch aber nicht gerade systematischer oder gar auf eine leere Nomenklatur beschränkter, sondern etwa an andere Lektionen gelegentlich angeknüpfter Unterricht von nicht geringem Nutzen seyn, vor mancher abergläubigen Furcht verwahren, und dagegen Vaterlandsliebe, eine lebendigere Erkenntniß der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes, und selbst die Vertilgung so mancher dem zu wünschenden mehreren Erwerbs- und Kunstfleiße im Wege stehenden Vorurtheile befördern.

ad 2) bemerkt man, daß für den Menschen als **Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft** die Kunde der Landesgesetze und der auf

ihre

ihre Nichtbefolgung gesetzten Strafen erforderlich und daher eine gelegentlich, etwa mit passenden Lektionen verbundene Bekanntmachung der Jugend mit denselben um so nützlicher sey, da von den schon früh erhaltenen Eindrücken für das Verhalten im folgenden Leben nicht wenig abhänge.

ad 3) führte man an, daß in Hinsicht auf den Menschen in häuslicher Verbindung, und folglich besonders auf den künftigen Hauswirth und die künftige Hauswirthinn, alle solche Belehrungen und zumahl praktische Anleitungen zuträglich seyen, durch welche der Sinn für Betriebsamkeit und Erwerbniß, so wie auch für Ordnung, Reinlichkeit und Sparsamkeit geweckt und eingeflößt werde.

ad 4) endlich wurde bemerkt, daß in Hinsicht auf den Menschen in den für ihn zu erwartenden besonderen Verhältnissen, als namentlich den hier in Betracht kommenden Verhältnissen des künftigen Ackermanns, Handwerkers, Soldaten, Gemeindevorstehers, Vormundes 2c. ausser den gewöhnlichen nicht genug zu empfehlenden Anleitungen zum Schreiben, Rechnen und namentlich Kopfrechnen, auch noch besondere Anleitungen zu schriftlichen Aufsätzen, als Briefen, Rechnungen, Quittungen, Inventarien u. s. w., von einem sehr grossen Nutzen seyen, so wie auch in der Hinsicht, daß nicht eines jeden Menschen künftiges Verhältniß und Schicksal mit bestimmter Gewißheit im Voraus sich berechnen lasse, und

nicht vermuthete Bedürfnisse für ihn entstehen können, allerdings es Billigung verdiene, wenn durch gelegentliche Mittheilung aus der Technologie (Gewerbswissenschaft), und besonders durch Industrie-Anstalten dahin gewirkt werde, daß der Mensch in jeder künftigen Lage um so geschickter sich zu benehmen, und um so leichter sich zu helfen wisse.

Als allgemeine Bemerkungen fügte man noch hinzu, daß 1) eine bestimmte Gränze, bis zu welcher das Geschäfte der Beförderung einer zweckmäßigen Aufklärung vermittelst des Schulunterrichts fortzuführen sey, sich nicht füglich angeben lasse, indem dabey vieles auf den Grad der Geschicklichkeit des Lehrers, und so manche temporelle und lokale (von Zeit und Ort abhängende) Umstände ankomme; und 2) daß, wenn sich auch allerdings behaupten lassen dürfte, daß je weiter die Jugend in gemeinnützigen Kenntnissen und technischen Fertigkeiten geführt werde, es desto besser sey, dessen ungeachtet es sich von selbst verstehe, daß deßhalb der Unterricht im Lesen, Rechnen, Schreiben und in allem demjenigen, was man nicht zu den sogenannten gemeinnützigen Kenntnissen zu rechnen pflege, ob es gleich dazu gehöre, auf keine Weise zurück gesetzt; sondern außer dem Religionsunterrichte als eine Hauptsache betrachtet werden müsse.

Ehe man die Verhandlung über die vorliegende Proposition schloß, äußerte man zwar einstimmig, wie man nicht glauben könne, daß sich mit

mit Fug gegen die auf die bezeichnete Art modificirten Bemühungen, eine zweckmäßige Aufklärung vermittelst des Unterrichts in Volksschulen zu befördern, etwas einwenden lasse; doch hielt man es nicht für überflüßig, sich miteinander noch über folgende Besorgnisse zu unterhalten, die man etwa diesen Bemühungen entgegenzustellen sich geneigt finden möchte.

Man unterredete sich daher zuerst über die etwaige Besorgniß, daß eine allgemeine Aufklärung dem Bestehen der bürgerlichen Ordnung und Ruhe nachtheilig werden dürfe. Es wurde jedoch leicht bemerkt, daß es zur Beseitigung dieser Besorgniß nur einer Verständigung über den Begriff der Aufklärung bedürfe, und daß diese ja nicht bloß die Wegwerfung herrschender Vorurtheile, oder die sogenannte halbe Aufklärung, sondern hauptsächlich den Ersatz derselben durch deutliche, richtige und gemeinnützige Kenntnisse zum Zwecke habe, und daher den Menschen eben zu einem guten Bürger sowohl für diese, als für eine künftige Welt bilden sollte, und daran müsse jedem Staate, damit Obrigkeiten und Gesetzen ein williger Respekt und Gehorsam verschafft werde, alles gelegen seyn, indem der für rohe und ungebildete Menschen allerdings nöthige Zwang nur so lange helfe, als diese nicht Mittel und Gelegenheit fänden, den ihnen mit Gewalt entgegengestellten Damm zu durchbrechen, und alsdann eine allgemeine Unordnung und Zerrüt-

rüttung herbeyzuführen, wie dieses die Geschichte aller gewaltsamen Revolutionen beweise, bey welchen eben der rohe und ungebildete Haufe als Werkzeug gebraucht worden sey, da hingegen in einem aus lauter gebildeten Menschen bestehenden Staate eine gewaltsame Revolution sich nicht so nahe denken lasse, indem sich hier das didicisse fideliter artes, emollit mores nec sinit esse feros bestätigen werde. Denke man sich ausser diesem mehrere der schauervollen Scenen, welche in den Zeiten des Aberglaubens und der Hexenprozesse, Scheiterhaufen, die bekannte Bluthochzeit u. s. w., herbeygeführt waren, so dürfe man sich die Grausamkeiten wilder Völker nicht einmal vergegenwärtigen, um eine Unterdrückung der Aufklärung der Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft wenig angemessen zu finden. Endlich sey der Aufgeklärtere auch gerade eben derjenige, der sich dessen am ersten bescheide, daß keine menschliche Verfassung durchaus vollkommen und ohne allen Mangel seyn könne, und es mache daher auf ihn jeder Versuch durch eine geflissentliche Darstellung etwaiger Mängel eine unpatriotische Stimmung zu veranlassen, am allerwenigsten einen solchen Eindruck, daß er, wären auch diese Mängel wirklich vorhanden, darüber das viele Gute, was er geniesse, übersehen, und nicht deren allmählige, nicht immer zu übereilende und sofort mögliche Abstellung erwarten sollte.

Zweytens unterhielt man sich noch über

die etwaige Beſorgniß, als ob die Beförderung einer zweckmäßigen Aufklärung, einer ordnungsmäßigen Betreibung bürgerlicher Geſchäfte und der Hauswirthſchaft nachtheilig werden könne, indem man glauben möchte, daß dem Menſchen, je mehr er denken und urtheilen lerne, bloß mechaniſche Arbeiten verleidet werden dürften. Es wurde jedoch dieſe Beſorgniß leicht durch die Bemerkung beſeitigt, daß eine ſolche Aufklärung den Menſchen keinesweges zum Projektanten und Grillenfänger, ſondern zu einem ſolchen bilde, der ſein Raffinement auf die Gegenſtände ſeines Berufs anwende; und daß ſich ohne dieſelbe fortſchreitende Verbeſſerungen in der Betreibung des Ackerbaues, der Hauswirthſchaft und jeder der erwerbenden Künſte ſchwerlich mit günſtigem Erfolge erwarten laſſen dürften.

---

## XIII.

## Ein Mittel zur Zeit-Erſparniß beym Korrigiren diktirter Aufſätze ꝛc. *)

---

Herr D. J. P. Pöhlmann gab eine Anzahl mit groſſer Schrift gedruckter Bogen heraus, auf wel-

*) S. Hall. Allg. Lit. Z. N. 105. S. 838.

welchen sich meist kurze Gedichte befinden, von welchen ein Bogen nach dem andern an die Wand gehängt wird, damit ihn die Schüler sorgfältig auf ihre Schiefertafeln kopiren können. Sobald dieß geschehen ist, nimmt ein Schüler die Kopie des andern, unterstreicht jedes fehlerhaft geschriebene Wort, und gibt dem Verfasser die Tafel zurück, der sodann selbst die Fehler verbessert. Tags darauf wird der nehmliche, jetzt aber auf der Tafel ausgelöschte und von der Wand weggenommene Aufsatz von dem Lehrer langsam diktirt, und von den Schülern abermahls auf die Tafel deutlich nachgeschrieben. Darauf nimmt der Lehrer das Nachgeschriebene eines Schülers, von dem er weiß, daß er noch viele Schreibfehler macht, läßt die übrigen ihre Tafeln und Stifte (Griffel) bey Seite legen, und geht nun den Aufsatz durch, um sowohl auf die orthographischen Fehler, als auch auf die Regeln, nach welchen die Verbesserung vorzunehmen ist, aufmerksam zu machen. In einer andern Stunde wird jeder diktirte Aufsatz zur Erläuterung sowohl der darinn enthaltenen Sachkenntnisse, als auch der Dichtersprache durchgegangen.

---

# XIV.
# Diktamina.

## 1.

## Der Maulwurf und die Vögel.

(Bey einer Schulvisitation außer einer gewißen andern Hinsicht als Probe in der Rechtschreibung diktirt.)

---

Nicht weit von einem Maulwurfs-Hügel
Versammelte sich eine Schaar
Von Vögeln: Adler, Habicht, Staar
Und Goldfalk schwangen ihre Flügel
Entzückt, sobald der Sonne Bild
Am blauen Himmel strahlend, mild
Erschien, der Welt zum neuen Seegen,
Und jauchzen staunend ihr entgegen.
Da schlich ein Maulwurf in das Chor
Aus seiner Todtengruft hervor,
Und sprach: Bey meiner Treu! ihr schwärmet?
Dieß kl ine düstre Sonnenlicht
Da droben, hört! verdient es nicht,
Daß ihr hier so gewaltig lärmet.
Kaum drückt sein matte bleicher Schein
Sich mühsam meinem Augstern ein.
Erbittert über diesen Tadel
Des Thoren rief mit hohem Adel
Des Geistes ihm der Adler zu:
Wie du's verstehst, so urtheilst du!
Soll dich der Sonne Glanz erfreuen,
Laß dir erst unsre Augen leihen.

Lg.

2.

(Bey der Schulvisitation in Hinsicht auf vorgefallene Zwistigkeiten unter den Lehrern.)

Ordnung und Liebe sind die zwey Grundsäulen, auf welche eine Schule gebauet werden muß, wenn die Lehrer mit Lust und Seegen arbeiten, und die Kinder nicht nur geschickt, sondern auch fromm, tugendhaft und liebenswürdig werden sollen.

Fehlt es in einer Schule an Ordnung, so gleicht dieselbe dem babylonischen Thurme, bey dessen Erbauung die Arbeiter einander nicht verstanden, wo jeder seinem eigenen Kopfe, und nicht dem Bauplane folgen wollte, und also der eine immer wieder einriß, was der andere aufgebauet hatte, bis endlich der Thurm selbst in Trümmer zerfiel.

Fehlt es aber in einer Schule an Liebe, so werden die Lehrer gegen die Kinder zu streng, gerathen sogleich in Ungedult, strafen zur Unzeit, im Zorne, machen ihre Arbeit sich selbst zur Last, rauben sich die Zuneigung der Kinder, und verwandeln dadurch die Schule in ein Zuchthaus.

So oft also Lehrer und Kinder die Schule betreten, sollten sie einander mit dem Wahlspruche begrüssen:

„Alles mit Gott in Ordnung und Liebe!“. Lg.

# XV.

## Ueber das Bequemlichkeits-Prinzip in der Erziehung.

(Aus dem Europ. Aufseher.)

---

Wer die Kräfte seiner Zöglinge nicht zweckmäßig übt, und nach und nach immer mehr anstrengt, der erhält diese troz der Zunahme ihrer Jahre, in einer ewigen Kindheit; wer ihnen beym Lernen alle Mühe und Arbeit ersparen will, der macht sie zu einer sichern Beute einer unglücklichen Zukunft. Den menschlichen Geist drückt in der Jugend die Schwerkraft nieder, und die Trägheit hält ihn gänzlich an dem Boden gefesselt. Das Geschäft der Erziehung ist, ihn von diesen Fesseln zu erlösen, ihn durch angestrengte, aber zweckmäßige Uebung seiner Kräfte selbstthätig, frey und mündig zu machen, und ihn zur Herrschaft alles Materiellen zu erheben. Man muß daher alles darauf anlegen, den jugendlichen Geist durch gehaltreiche und interessante Stoffe zu reitzen, seine Kräfte zur Thätigkeit zu zwingen, diese lange und anhaltend zu beschäftigen, und von einfachen, leichten Gegenständen zu verwickelten und schwierigen fortzugehen. Thut man dieß, so stärkt man nicht allein die Denkkraft; sondern vermehrt auch die Energie des Willens. Einen so erzogenen Jüngling

ling schröckt keine Schwierigkeit; in jeder Lage weiß er sich zu helfen; er hat einen Fond von Kräften in sich, der immer mehr zunimmt, weil er die letzeren immer mehr durch seine Thätigkeit vermehrt. Angestrengte Thätigkeit der Kräfte des menschlichen Geistes ist also das ächte Prinzip der Erziehung: durch sie wird der Mensch nicht bloß das, was er werden soll; sondern er weiß sich auch in allen Lagen zu helfen. Er wird weder ein Sklave, noch ein Uebermüthiger. Glück und Unglück haben auf seine Gesinnung keinen Einfluß; er bleibt das, was er vermöge seiner Willensstärke und Einsicht aus sich macht. Will man aber den Kindern jede Anstrengung ersparen, vermehrt man diese nicht mit den Jahren, beobachtet man in dieser Vermehrung kein stufenweises Fortschreitten, so bleibt der Mensch stets ein Unmündiger, so alt er auch an Jahren werden mag, er ist ein Krüppel am Geiste, so wenig er das auch am Körper seyn mag. Man entsage also jedem Bequemlichkeits-Prinzip in der Erziehung, weil es die Menschenkräfte durch den Nichtgebrauch und die Nichtanstrengung zerstört. Man zwinge seinen Zögling durch immer schwerere, aber gehaltreiche und nützliche Stoffe zu einer immer größern Anstrengung, man bilde mit dem Verstande seine Sinne aus, (beyder Bildung ist nie von einander zu sondern) und fürchte nicht, daß man durch Anstrengung dem jugendlichen Geiste schade. Indem man diesen übt, stärkt man ihn, er erlangt immer mehr

Kräfte,

Kräfte, und ihm ist nichts nachtheilig, so viel Mühe es auch kosten mag.

Dr. Heinichen.

---

## XVI.

## Von den Pflichten eines Dechanten, sofern er zugleich Schulaufseher ist.

(Ein Auszug aus einer, im Wochenblatte von München vorkommenden ausführlicheren, vorzüglich mit Rücksicht auf die Bayrische Landschulen bearbeiteten, Abhandlung über die Frage: Was sollen unsere Dechante auf dem Lande seyn?)

---

— — Ist dem Dechante etwa noch die Aufsicht über einige Schulen anvertraut, so ist es höchst nöthig, daß er dieses ephoralischen Amtes mit aller Sorgfalt warte. Denn es kann auf Lehrer, so wie auf die ganze Schulordnung, auf das Ansehen und die Nutzbarkeit der Schulen selbst keinen andern als sehr nachtheiligen Einfluß haben, wenn der Inspektor nur selten, vielleicht nur an den öffentlichen Prüfungstagen, die Schule betritt, selten oder nie die Lehrstunden besucht, oder auch aus seinen Besuchen weiter nichts macht, als einen Durchgang durch die Klassen,

Klassen, und, anstatt auf den Unterricht und die Methode des Lehres, so wie auf das Weiterkommen der Schüler in Kenntnissen und guten Sitten sein Augenmerk zu richten, einige Minuten lang durch nicht hieher gehörige Gespräche über fremdartige Dinge die Lehrstunden zu unterbrechen. Sehr billig und pflichtmäßig ist es dagegen, daß es sich der Dechant, als Schulinspektor sehr angelegen seyn lasse, daß er mit den Lehrern der ihm untergebenen Schulen recht bekannt werde, ihre Methode beobachte, ihre zu führenden Tabellen über die Schulkinder und derselben Fleiß und Betragen einsehe, sich nach der Gesinnung der Gemeinde gegen Lehrer und Schule, um Schulbücher und Schulzucht angelegentlich bekümmere, und alles thue, um in allen diesen Hinsichten den Fortgang des Guten zu befördern, Lehrer, Gemeinden und Schulkinder zu ermuntern, und höhern Orts gewissenhafte Rechenschaft von dem allem in seinen quatemberlichen Berichten ablegen zu können.

---

# XVII.

# Schul-Anekdoten.

## 1.

Der Lehrer der Oldenburgischen Knabenschule, der schon seit einem Jahre der einzige Lehrer gewesen, verwaltet zugleich das Amt eines Postmeisters, muß zweymal die Post in der Mitternacht expediren, und dann um 8 Uhr des Morgens wieder in der Schule seyn! — (S. Allg. Lit. Z. (Hall) 1808. N. 101. S. 806. Rec. Schroedters Versuch über zwekmässige Aufsicht der Bürgerschulen. Altona 1805.)

Eben so versah noch vor wenigen Jahren in einem gewissen gräflichen Orte der Schulmeister zugleich die Stelle eines Nachtwächters. Kein Wunder, daß ihn sein Pfarrer in der Schule selten anders, als schlafend antraf! —

---

## 2.

Unter andern Mißbräuchen, welche der Schulmeister S. in T. bald nach dem Antritt seines Amtes wahrnahm, war auch der, daß Alte und Junge das Hersagen auswendig gelernter Lektionen ohne Unterschied Beten oder Herbeten nannten, und unter dem Hersagen jedesmal die eigentliche Stellung eines Betenden annahmen. Er erklärte daher seinen

nen Schülern mehrmals gründlich, was eigentlich beten heiße, und gestattete durchaus nicht, daß sie sagen durften: „Sollen wir unsern Kat-„echismus, das Konfirmations-Büchlein, die „Sprüche u. s. w. beten oder herbeten?" — ließ sie auch bloß alsdann die Stellung der Betenden annehmen, wenn wirklich gebetet würde, und hielt genau darüber. — Allein da ein grosser Theil der Bürger in T. wegen einiger von S. zuvor schon vorgenommenen Abweichungen von Schlendrian in die Rechtglaubigkeit des ehrlichen Mannes bereits einen Zweifel gesezt hatten; so war nun vollends Feuer im Dache. „Ey, „daß uns Gott behüte! hieß es fast im ganzen „Dorfe. Da siehet man ja ganz deutlich, daß unser Schulmeister ein Naturalist ist, weil er „gar das Beten verbietet, und die Hände beym „Worte Gottes nicht falten läßt. Wo wird's „mit unsern armen Kindern und mit der Nach-„welt hinkommen? Ja, ja, der Antichrist ist „vor der Thüre u. s. w.!" — Was that aber der Schulmeister? Er suchte bis jezt unverdrossen seine Schüler zu vernünftigen Menschen und Christen zu bilden, und hat die Früchte seiner Arbeiten zum Theil jezt schon zu genießen.

---

3.

Wie unnüz und zwecklos es sey, wenn man Kindern von 6 — 7 Jahren den großen Katechismus oder auch andere ihnen noch unverständliche

liche Sachen zum Auswendiglernen aufgibt, mag folgendes wahre Geschichtchen beweisen. —

Einst seufzte ein Knabe von 6 Jahren des Morgens unter dem Anziehen einigemal sehr tief. Seine Mutter hörte es, und fragte nach der Ursache dieser Seufzer. „Ach Mutter, war die „Antwort, wenn ich nur meinen Kutze„kise (Katechismus, wollte er sagen) könn„te!" — Wie heißt denn dein Kutzekise? fragte die Mutter halb mitleidig, halb mit Lachen? J woiß net, erwiederte der Sohn, S'heißt halt drinn: Auge, Oahre ꝛc. ꝛc. (Nach der Pöbelsprache in der Gegend von Heidenheim, statt: Ich weiß nicht, es heißt eben darinn: Augen, Ohren ꝛc. ꝛc.) — Er sollte nehmlich in der nächsten Stunde die Erklärung des ersten Haupt-Artikels auswendig hersagen.

---

# XVIII.

## Historische Nachrichten.

### 1.

### Decret des Königl. Wirtemb. Oberconsistoriums vom 17 Jan. 1809 an die sämtlichen Decane des Königreichs, eine vollständige Uebersicht der einzelnen Schulen jedes Decanats betreffend.

Da Wir zur genauen Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der deutschen Schulen Unsers Königreichs eine vollständige Uebersicht der einzelnen Schulen jedes Decanats bedürfen, indem die Pastoral-Relationen Uns nicht den erforderlichen Aufschluß über jeden einzelnen Gegenstand gewähren; so lassen Wir Euch in der Beylage ein Formular zugehen, nach welchem Ihr in gleicher tabellarischer Form die darinn bezeichneten Rubriken genau, gewissenhaft und vollständig auszufüllen, und binnen Vier Wochen, vom Empfang dieses Unsers allergnädigsten Befehls an Unser Kön. Ober-Consistorium allerunterthänigst einzusenden habt. Wir geben Euch dabey zur Erläuterung dieser Tabelle zu erkennen, daß Ihr nach dem Mutterorte jedesmal auch die Filialien nach denselben Rubriken behandelt; beym Schulmeister bemerket, ob er ein Handwerk oder Nebenamt zugleich versehe, ob dieß dem Schuldienste nachtheilig sey, oder nicht?

Bey

Bey der Schülerzahl habt Ihr anzugeben, ob beyde Geschlechter oder nur das Eine darunter verstanden werde?

Unter der Rubrik: **Methode**, werdet Ihr nach folgenden Steigerungen:

vorzüglich, gut, mittelmäßig, schlecht, keine, den Unterschied angeben, und besonders die neueren Unterrichts-Methoden, wo sie schon getrieben werden, als:

Die Stephanische, Pestalozzische, Oliviersche ꝛc. namentlich anführen.

Die Besoldung habt Ihr in Geld anzuschlagen, und zwar **Rocken**, dem Schfl. nach zu 6 fl. **Dinkel** zu 4 fl., **Haber** zu 3 fl. 30 kr. **Wein** zu 10 fl.

Wo Güter und Allmanden ꝛc. einen Theil der Besoldung ausmachen, habt Ihr die Schulmeister selbst den jährlichen Werth ihres Ertrags gewissenhaft in Geld ansetzen, und vom Pfarrer und Schultheiß diesen Ansatz attestiren zu lassen. Wobey Ihr ihnen aber zu bemerken habt, daß sie um so mehr der Wahrheit gemäß diesen Ansatz entwerfen sollen, als ihnen weder zu hoher noch zu niedriger Ansatz nützen würde. Zugleich habt Ihr diese Rubrik noch mit folgenden Unterabtheilungen auszufüllen: 1. Besoldung des Schulmeisters, 2 Schulgeld. 3 Nebenamt trägt, und dann das Ganze zu summiren.

Bey der Wohnung habt Ihr zu bemerken: ob sie gut oder schlecht, enge oder geräumig; bey der Schulstube: ob eine eigene vorhanden, oder

ob

ob sie in der Wohnung des Schulmeisters — oder wo sie angewiesen sey; welche Beschaffenheit, welche Mängel sie habe.

Unter Schulzustand habt Ihr a) die Vorzüge b) die Gebrechen, gewissenhaft anzugeben, und dabey zu bemerken: wem die ersten zu verdanken; — wem die letzten zuzuschreiben seyen: ob im Schulmeister, im Pfarrer, in den Orts-Vorstehern rc. rc. die Ursachen liegen.

Wenn Ihr auf diese Art die Schulmeister Eurer Diöcese geschildert habt, so habt Ihr die Provisoren und Schulincipienten Eurer Diöcese mit Uebergehung der für sie nicht passenden Rubriken in der Tabelle ebenfalls aufzuführen, und bey dem Orte jedesmahl den Namen des Schulmeisters, bey dem sie functioniren oder lernen, zu bemerken. — Wobey Wir Euch aber vorzüglich aufgeben, in Hinsicht der Provisoren die Rubrik: Methode, nicht zu übergehen, und bey den Schulincipienten dafür ihre Lehrer-Talente und ihren Fleiß im Lernen zu schildern.

Bey der Besoldung der Provisoren habt Ihr anzugeben, wie viel sie vom Schulmeister, und wie viel von einer öffentlichen Kasse, oder der Kommun erhalten.

So wie Ihr nun dieses Alles in der Tabelle zur Uebersicht nur kurz und präcis bemerken werdet; so erwarten Wir von Euch, daß Ihr in Eurem Beyberichte die weiteren nöthigen Erläuterungen und Bemerkungen hinzufügen, Uns auch vorzüglich angeben werdet, welcher Schulfonds

in

in jedem Orte vorhanden sey, was er bereits prästire; wo noch unwürdige Arten des Einkommens für den Schulmeister statt finden, und auf welche Art Ihr glaubet, daß den dringendsten Bedürfnissen der einzelnen Schulen abgeholfen werden könne.

Zugleich geben Wir Euch auf, Uns nach den Euch obliegenden Pflichten gewissenhaft anzugeben:

1.) Welche Pfarrer in Eurer Diöcese sich besonders und vorzüglich um das Schulwesen verdient gemacht haben und noch machen. — Wobey wir bemerken müssen, daß Wir die Thätigkeit im Schulbesuche, die ohne Nutzen für die Verbesserung der Schule und ihres Lehrers selbst ist, nicht darunter begreifen, sondern wirkliche pädagogische Kenntnisse und deren Anwendung zum Besten der Schule darunter verstehen.

2.) Welche Privat-Institute Einzelne zur Verbesserung der Schule ihres Orts oder der Diöcese errichtet haben, als

Unterrichts-Anstalten für angehende Schulmeister, Schul-Conferenzen, Lesegesellschaften für Schulmeister 2c. Wobey Wir Euch aufgeben, den genauen detaillirten Bericht des Pfarrers, von dieser Anstalt in originali Eurem Berichte beyzulegen, und nur in Eurem Berichte die Wahrheit seiner Angaben zu bestätigen und zu bemerken, ob die Anstalt noch ihren Fortgang habe, und von welchem Nutzen sie sey?

3.) Welche Pfarrer oder Präceptoren etwa

im

im Sinne haben, dergleichen Institute zu errichten; wo Ihr ihnen sodann aufzugeben habt, ihren vollständigen Plan an Unser Königl. Ober-Consistorium mit Eurem allerunterthänigsten Beyberichte, ob die Pfarrer und Präceptoren, die sich dazu anbieten, diesem Unternehmen gewachsen seyen, einzusenden, welches Wir aber, damit dieser Hauptbericht, in den Ihr bloß ihre Namen und Prädikate aufzunehmen habt, nicht dadurch aufgehalten wird, in einem besondern allerunterthänigsten Berichte bald möglichst erwarten wollen.

4.) Wo Arbeits- und Industrie-Schulen errichtet sind, habt Ihr ihre Beschaffenheit sowohl in Hinsicht der Lehrgegenstände als der Lehrer und Lehrerinnen, der Schülerzahl, der Schulstunden ꝛc. genau anzugeben.

5.) Auch besonders die Orte aufzuführen, wo nur des Winters Schule gehalten wird, und dabey zu bemerken, welche Hindernisse der Sommer-Schule im Wege stehen?

6.) Welche Filialien noch keine Schule haben? Wie stark die Zahl ihrer schulfähigen Kinder sey? Wie deren Bedürfnissen in dieser Hinsicht abgeholfen werde? Wie weit sie von den ihnen angewiesenen Schulen entfernt sind? und — Was die Errichtung einer eigenen Schule bisher gehindert habe und noch hindere?

---

Ort

| Ort. | Schulmeister. | Lebens- u. Dienst-Alter. | Schüler-Zahl. | Lehr-Gegenstände. | Lehr-Bücher. | Methode. | Schul-Haus und Schul-Stube. | Besoldung. | Schul-Zustand. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|

2.

Decret des Königl. Wirtemb. Oberconsistoriums vom 30. Jan. 1809 an sämmtliche Decane des Königreichs die jährliche Einsendung von Schulprovisorats- und Schulincipienten-Tabellen betreffend.

Da man für nöthig gefunden hat, die seit 1797 angeordneten Schulprovisorats-Tabellen zu erweitern und allgemein einzuführen, so wird den sämmtlichen Decanen des Königreichs hiemit aufgegeben, jedes Jahr auf Michaelis und also auf Michaelis 1809 zum erstenmal nach Art der beygedruckten neuen Formulare Tabellen von den in ihrer Diöcese befindlichen Schulprovisoren und Schulincipienten an das Königl. Ober-Consistorium einzusenden und die darinn bezeichneten Rubriken um so vollständiger und gewissenhafter auszufüllen, als sie bey der jährlichen Visitation Gelegenheit haben, durch eigene Untersuchung sich von der Wahrheit der erhaltenen Angaben zu überzeugen.

3.

Groß-Herzogthum Baden.

Ehren-Auszeichnung.

a) Sr. Königl. Hoheit haben auf den Bericht Höchst Ihrer General Studienkommission über die Pestalozzische Privatschule des Pfarrers Kleinschmidt in Pforzheim mit

Zu S. 130.

—809.

| …. | …schäftigung …usser den …hulstunden. | Einkommen. |
|---|---|---|
| …er für …Jedoch …tnisse, …lichem …onders … in de. …ach ist, …weigen …n. Be. …egeben …e Mut. …d Kich. …e häus …an sich …lerfrey …en Auf. …c. Wer …isch ꝛc. …gelernt …, wer …metrie, …Physik, …nik ꝛc. …wirth. …nt hat, …onders …, wie …einzel. …bracht …etwas …, was | …was er arbeitet, …dem Schulmei. …n seinen häusli …oder Feldgeschäf …elfen muß? Ob …was liest? Und …es Buch er in dem …e gelesen hat? Ob …h weiter zu ver …mmnen sucht? …für Mittel er da. …braucht? Ob er …atstunden gebe u. …viele des Tags? …inn er sie gebe? …mit Zufriedenheit …nicht? | a) vom Schulmeister.<br>b) von der Commun oder dem pio Corpore.<br>c) von Accidentien, Nebendienst.<br>d) vom Schulgeld.<br>e) von Privatstunden. |

).

d.

ent dem
jährlich
ze Lehr-
? Ob er
ig, Un-
erhalte?
ng etwa
ivatstun-
ne? Und
er unter-

mit besonderm Wohlgefallen die Verdienste zu ersehen geruht, welche sich derselbe um das Erziehungswesen überhaupt und die Anwendung der Pestalozzischen Lehrmethode ins besondere durch diese Privatanstalt erworben hat. Höchst Sie finden sich daher bewogen, dem Pfarrer Kleinschmidt als Zeichen der Höchsten Zufriedenheit mit dem von ihm und seinen Mitarbeitern bewiesenen rühmlichen und uneigennützigen Eifer zur Beförderung des dortigen Schul- und Erziehungswesens, die goldene Verdienst-Medaille zu ertheilen. Indem Sr. Königl. Hoheit diese Verdienste anerkennen und würdigen, wollen Sie diese gnädigste Belohnung zur allgemeinen Wissenschaft gebracht wissen. Carlsruhe, den 18. Febr. 1809.

b) Nach einer andern vom 29. März 1809 ergangenen Groß-Herzogl. Verfügung müßen sich künftig die Schulprovisoren die Kenntnisse in Behandlung der Bäume, die Geschicklichkeit im Propfen und Oculiren der Bäume verschaffen.

4.

## Großherzoglich-Badensche Verordnung, das Recht der Schuldienst-Besetzungen betreffend.

Carl Friedrich, u. s. w. Als in älteren Zeiten die jetzigen Schuldienste hauptsächlich nur

nur Meßnereyen, (Siegristen- oder Glöckners-Stellen) waren, und nur nebenbey einen dürftigen Unterricht im Lesen zu geben hatten, wozu jeder etwas aufgeweckte Kopf hinreichen konnte, so war es billig, daß dazu Bürger aus dem Orte genommen wurden, und natürlich, daß das Wahlrecht dazu, wie zu andern gemeinen Diensten der Gemeinheiten, den Gemeinden oder Kirchspielen belassen wurde. Ganz veränderte sich aber diese Ansicht durch die steigende Aufklärung und Vervollkommnung der Nation, wobey nunmehr der Schulstand eine der wichtigsten und unentbehrlichsten Stützen des Staats geworden ist, zur zweckmäßigen Besorgung eine eigene früh anfangende wissenschaftliche Bildung fordert, und deßwegen der Schulunterricht nicht mehr dem ersten besten Bürger anvertraut werden kann, auch nicht mehr als Neben- sondern als Hauptsache des Dienstes betrachtet werden muß, von welchem die Kirchen-Meßnerey nur Nebensache ausmacht. Hier kann auch bey den Gemeinden die Fähigkeit nicht gesucht werden, zu beurtheilen, wer überhaupt zu einem Schuldienste tauge, oder auch nur, wer aus denen, die durch eine Landesherrliche Prüfungs-Commission überhaupt für tauglich erklärt worden sind, nach den individuellen Bedürfnissen des einzelnen Orts der Tauglichste zu diesem besondern Ortsdienste sey: und wenn daher das Wahlrecht den Kirchspielen verbleibt, so kann der Erfolg kein anderer seyn, als daß in der Unmög-

lichkeit

lichkeit, die wahren Bestimmungsgründe zu durchschauen, unstatthafte und oft schädliche Nebengründe, als z. B. Eingebornheit, Verwandtschaft, Stimmen Erbettelung, u. dgl. die Wahl leiten, wobey denn das Wohl der einzelnen Gemeinden nicht nur häufig Noth leidet, sondern auch alle zweckmäßige Beförderung der Schullehrer unmöglich gemacht wird, welches hinwiederum allen Eifer derselben in ihrer Vervollkommnung niederschlagen muß.

Hieraus geht von selbst die Wahrheit hervor, daß, so wie von allen andern Staatsstellen, welche eine eigene, vorbereitende Bildung erfordern, nicht die Unterthanen, zu deren Vortheil die Dienste bestehen, sondern der Regent, der die Regierung zu Erzielung des gemeinen Vortheils in der Hand haben soll, die Besetzung hat und haben muß, also auch bey den Schulstellen solche von dem Zeitpunkte an, wo sie zu der Kategorie solcher Dienste, die eigens gebildete Subjekte fordern, aufgestiegen sind, ein Gemeindsrecht zu bleiben unfähig geworden, und zu einer Landesfürstlichen Amtsbefugniß erwachsen sey, welche nur der Regent haben kann, oder diejenige, denen nach einzelnen Staats-Verfassungen ein Theil der Regentenrechte auszuüben ins besondere überlassen oder aufgetragen ist.

In diesen Hinsichten haben Wir, und zum Theil schon Unsere Vorfahren in Unsern alten Landen die Besetzung des Schuldienste für ein Landesherrliches Recht erklärt, welches den Gemein-

meinden niemals, und den Standesherren, Grundherren und Stadträthen nur unter bestimmten Vorschriften und Einschränkungen zustehen kann.

Da Wir nun vernehmen, daß in denen neu mit Unsern alten Staaten unter dem Namen des Großherzogthums vereinten Landen noch hie und da jenes Wahlrecht bisher fortbestanden, und auch dort die früher schon in den alten Landen erprobten Nachtheile bewiesen habe; so sprechen Wir nun obigen Satz der obrigkeitlichen Besetzung der Schuldienste, und der Aufhörung alles Wahlrechts der Gemeinden hiemit in der Maaße allgemein aus, daß in Zukunft, vom 2. Jan. d. J. 1808 an, kein Schuldienst mehr durch Gemeinds-Wahl besetzt werden solle, er bestehe nun für sich allein, oder in Verbindung mit der Meßnerey, und daß nur noch bey solchen Meßnereyen, welche ausser Verbindung mit den Schulen sind, und fernerhin ausser derselben ohne Nachtheil für die hinlängliche Schulbesorgung bleiben können, das Wahlrecht der Gemeinden Platz greifen könne, womit jedoch den Standesherren, Grundherren und Stadtobrigkeiten an ihrem Schulbesetzungsrecht nichts benommen seyn sollte, nur daß sie es stets unter Beobachtung der Landesgesetze ausüben müssen.

Uebrigens werden diejenige, welche die Besetzung der Schuldienste zu besorgen haben, von selbst den Bedacht nehmen, auch anmit ausdrücklich dazu angewiesen, auf billige Wünsche und

Er-

Erwartungen der Gemeinden, so weit es die höheren Rücksichten der zweckmäßigen Besorgung des Dienstes, und der billigen Beförderung der auf geringeren Diensten harrenden Schullehrer gestatten, Rücksicht zu nehmen. Karlsruhe, den 21. Nov. 1807. — Aus Groß-Herzogl. General Auftrag. — Groß-Herzogl. Badensche Geheime-Räthe.

---

## XIX.

## Recensionen und Anzeigen.

### I.

1) Nützlicher Unterricht in kürzeren und längeren Vorschriften, welche der deutschen Schuljugend zum Abschreiben vorgelegt, oder bey orthographischen Uebungen in die Feder dictirt werden können. Bearbeitet von Aloys Maier, Lehrer an der deutschen Hauptschule zu Salzburg. Salzburg 1809. In der Mayr'schen Buchhandlung. 8. (Ladenpreis 1 fl. 30 kr.

2) Der Kalender, oder faßliche Erklärung der in demselben vorkommenden merkwürdigsten Begebenheiten am Himmel, der verschiedenen Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft in Hinsicht auf Zeitrechnung und der kirchlichen Verordnungen der Sonn- und Festtage ꝛc. Zunächst der reifern deutschen Schuljugend gewidmet von Aloys Maier, Lehrer an der deutschen Hauptschule zu Salzburg. Ebendaselbst 1807. 8. (Ladenpreis 30 kr.)

Nro. I.

Ungeachtet wir bereits mehrere Schriften dieser Art haben, z. B. das vortreffliche Junkersche Handbuch, Wigands Vorschriften ꝛc. so verdient doch auch diese, von den

Schul-

Schullehrern gekauft und benutzt zu werden, indem sie sich sowohl durch ihren Inhalt, als insbesondere durch Kürze und Deutlichkeit der Materien auszeichnet. Der größere Theil dieser Vorschriften ist religiös = moralischen Inhalts, woran es in einigen andern ähnlichen Sammlungen wirklich mangelt, und zwar ist auf eigentliche Kindermoral Rücksicht genommen. Diesen folgen Vorschriften für besondere Veranlassungen, z. B. der Geburtstag, der Kommunionstag, bey dem Tode eines Mitschülers, bey dem Austritte eines Schülers aus der Schule; ferner Vorschriften vermischten Inhalts, und endlich lehrreiche Sätze aus und nach den Evangelien durch das ganze Kirchenjahr. Alle diese Materien können, wie es in dem (etwas zu langen) Titel heißt, der Schuljugend mit Nutzen entweder zum Abschreiben vorgelegt, oder in die Feder diktirt werden.

## Nro. 2.

In Nro. 2; bemühte sich der geschickte und thätige H. V. die in das Kalenderwesen einschlagenden Gegenstände kurz und faßlich zu erklären, den Ungrund manches Aberglaubens darzustellen, und viele irrige Volksbegriffe zu berichtigen. Er bearbeitete den astronomischen und kirchlichen Theil des Kalenders, und ertheilte über verschiedene hieher gehörigen Punkte interessante Aufschlüsse. Wer will ihm widersprechen, wenn er die Kenntniß des Kalenders, dieses vom Landvolke

volke oft fast einzig gelesenen Buches, zu den wichtigsten Gegenständen des Unterrichts in Volksschulen zählt, weil dem Aberglauben und der Einfalt, dem der Kalender von jeher einen grossen Spielraum anbot, durch die Erklärung desselben entgegen gearbeitet werden kann? Es ist daher sehr zu wünschen, daß dieses Buch in recht vielen Schulen benutzt werden, und im südlichen Deutschlande eben den Nutzen stiften möge, welche die über diesen Gegenstand schon früher erschienenen Schriften eines Hellwigs, Oelsfelds und Steinbecks im Norden verbreitet haben!

2.

Praktische Feldmeßkunst für Land-Feldmesser, oder für diejenigen, welche sich in der Feldmeßkunst selbst unterrichten wollen. Neu umgearbeitet von J. G. Böbel, Präceptor am Gymnasium zu Stuttgart. Mit 5 Kupfertafeln. Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage. Tübingen, bey Jak. Friedr. Heerbrandt, 1809. 278 Seiten in 8. (Ladenpreis 1 fl.)

Viele Schullehrer, besonders auf dem Lande, sind zugleich Feldmesser, und halten es billig für ihre Pflicht, auch hierinn ihre Kenntnisse immer mehr zu erweitern, und andere wünschen, es auf eine wohlfeile, aber doch gründliche Art, werden

werden und thun zu können. Wir machen sie daher hier auf die Erscheinnng einer vierten, verbesserten und nach den Bedürfnissen der Zeit vermehrten Auflage der bekannten Böbel'schen Schrift aufmerksam. Der H. B. strich weg, was ihm überflüssig schien, erweiterre insbesondere die, für die praktische Feldmeßkunst so nützliche und nöthige Decimalrechnung, setzte sie deutlicher auseinander, zeigte ihre Vortheile, und verband damit die 4 Rechnungsarten des Decimalmaaßes. Dem praktischen Theile stehen, die ganz gemeinen Rechnungsarten ausgenommen, die nöthigen Vorkenntnisse eines Feldmessers voran; und da die Einführung des neuen geometrischen Maaßes im Vaterlande, auch eine neue Abhandlung über die gegenseitige Verwandlung des alten und neuen Maaßes nöthig machte, so leitete Hr. B. die hier nöthigen Regeln aus Gründen her, stellte sie sowohl für die Längen- als auch für das Quadrat- und Körpermaaß durch einfache Formeln dar, und hängte zu jener gegenseitigen Verwandlung sechs besonders berechnete Tabellen an, damit man sogleich nachsehen könnte, wie viel die alten Ruthen, Schuhe, Zolle &c. nach dem neuen Maaße ausmachen. Auch nannte er in der Vorrede mehrere Bücher, aus welchen Liebhaber der Feldmeßkunst ihre Kenntnisse noch mehr erweitern können, und offenbart zugleich ein eben nicht gar rühmliches Plagium. — Es finden also sowohl die Besitzer der vorigen 3 Auflagen hier viele neue Vortheile

theile und Ansichten, als insbesondere die Anfänger, eine wahrhaft praktische Anleitung zum Selbstunterricht, in der edlen Feldmeßkunst.

3.

Beyspiele des Guten. Eine Sammlung edler und schöner Handlungen und Charakterzüge aus der Welt- und Menschen-Geschichte aller Zeiten und Völker. Der Jugend und ihren Freunden gewidmet. Nebst einer Vorrede von Herrn Joh. Ludwig Ewald, der h. Schrift Doktor und Großherzogl. Badischen Ober-Kirchenrath. Mit einem alphabetischen Namensverzeichnisse und historisch-geographischen Erläuterungen. Drei Theile in 8. mit einem Titelkupfer. Zweyte sehr verbesserte und vermehrte Auflage. Stuttg. bey Joh Friedr. Steinkopf 1809. (Subscriptionspreis 1 fl. 12 kr. Ladenpreis 1 fl. 30 kr.)

Schon von der ersten Auflage dieser ganz vortrefflichen Schrift heißt es in Gutmuths neuer Bibliothek für Pädagogik, Schulwesen rc. Oktober 1808. unter andern: „Der Verf. arbeitete nach einem gründlichen Plane, und suchte das ganze menschliche Leben nach allen seinen Beziehungen zu umfassen; für die verschiedenartigsten Verhältnisse, in welche Menschen kommen können, sind zweckmäßige Beyspiele gewählt; die mannigfaltigen Religions-

gionsformen und Stände des bürgerlichen Lebens haben die Materien dazu geliefert; so daß nicht leicht Jemand in eine kritische Lage versetzt werden kann, von der nicht eine Analogie hier aufgestellt wäre. Das Buch kann also als eine vollständige Sammlung in Beyspielen des Guten betrachtet werden, welche noch vor den in allgemeinen Grundsätzen abgefaßten Lehrbüchern den grossen Vortheil hat, daß hier das Allgemeine zugleich im Besondern angeschauet, und die Tugendlehre in der Form der Casuistik dargestellt wird." — Noch mehr gilt dieses kompetente Urtheil von dieser 2ten Auflage, vor deren Erscheinung der H. Herausgeber es sich zur Pflicht machte, seine Arbeit einer neuen und sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, Manches besser zu ordnen, einiges minder Gute mit zweckmäßigerem zu verwechseln, den Styl hie und da, wo es nöthig schien, zu verbessern, und überhaupt Alles mehr und mehr seinem Zwecke, nach welchem er nur wahrhaft Gutes, Edles und Grosses der Jugend zur Nachahmung vorlegen wollte, anzupassen. Statt in 2 Theile ist nun das Ganze in 3 Abtheilungen gebracht; statt vorheriger 420 Beyspiele sind ihrer nun 475; in Allem aber sind 132 neue Stücke darinn aufgenommen worden, und doch blieb der Preis wie zuvor. Auch hat die bisherige Eintheilung des Inhalts einige Veränderung erlitten, und die Rubriken sind nun folgende:

Er-

## Erster Theil.

Elterliche Liebe und Sorgfalt. — Kindliche Liebe und Treue. — Geschwisterliebe. — Hochachtung und Dankbarkeit gegen Lehrer und Erzieher. — Gute Mitschüler. — Wahre Gottesfurcht; thätiges Christenthum. — Frühe Gottseligkeit. — Anbetung Gottes. — Vertrauen auf Gott. — Glaubens-Muth. — Stille Ergebung in den Willen der Vorsehung. — Ehrfurcht und Demuth vor Gott. — Dankbarkeit gegen Gott. — Hochschätzung des Worts Gottes. — Treue Befolgung des erkannten göttlichen Willens. — Standhafte Treue und Offenheit im Bekenntnisse der christlichen Religion. — Achtung für äussere Religionsgebräuche. — Heilighaltung des Eides. — Selbsterkenntniß und richtige Selbstschätzung. — Wahre Ehrliebe. — Charakterfestigkeit und edle Beharrlichkeit. — Seelenstärke in Gefahren und im Unglücke. — Geduld und Gelassenheit im Schmerze. — Geistesgegenwart; heldenmüthige Entschlossenheit; Unerschrockenheit. — Beherrschung des Zorns und der sinnlichen Lüste. — Keuschheit. — Mäßigung im Glücke und großmüthige Beherrschung des Ehrgeitzes. — Bedachtsamkeit; Vorsichtigkeit; Klugheit. — Fleiß in nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten. — Arbeitsamkeit und Berufstreue. — Weise Sparsamkeit. — Genügsamkeit; Zufriedenheit. — Ordnungsliebe. — Mäßigung und edle Einfachheit.

Zweyt

## Zweyter Theil.

Menschenliebe. — Edelsinn und Großmuth. — Zartgefühl. — Freundschaft. — Gutherzigkeit; Mitleiden. — Sorge für das geistige Wohl des Nebenmenschen. — Christliche Feindesliebe. — Barmherzigkeit; Mildthätigkeit. — Weise. Wohlthätigkeit. — Freude im Wohlthun. — Thätige Mitwirkung zum gesellschaftlichen Wohle. — Dienstfertigkeit. — Uneigennützigkeit. — Gerechtigkeitsliebe; Billigkeit. — Gewissenhaftigkeit; Redlichkeit; Ehrlichkeit. — Treue und Glauben. — Aufrichtigkeit; Offenherzigkeit. — Edles Vertrauen. — Anerkennung fremder Verdienste. — Bescheidenheit; Demuth; Anspruchslosigkeit. — Leutseligkeit; Höflichkeit. — Eintracht; Friedfertigkeit. — Sanftmuth und Versöhnlichkeit. — Dankbarkeit gegen Wohlthäter und Erkenntlichkeit. — Verschwiegenheit. — Wahrheitsliebe und Wahrhaftigkeit.

## Dritter Theil.

Vaterlandsliebe. — Hohes Gefühl von Nationalwerth. — Edle und gute Regenten. — Unterthanentreue und Liebe. — Achtung gegen die Obrigkeit und Landesgesetze. — Gemeingeist. Selbstaufopferung für das Vaterland. — Vaterlandsvertheidiger. — Christliche Kriegshelden. — Brave Soldaten. — Gutmüthige Krieger. — Treue Erfüllung der Amtspflichten. — Eheliche

Treue und Liebe. — Gute Dienstherrschaften. — Gute Dienstboten. — Pflichten gegen das Alter. — Sorgfalt für Kranke. — Sorgfalt für Thiere. — Edle Selbstverläugnung. — Gute Anwendung des Reichthums. — Menschenretter. — Christliche Duldung. — Heiligbaltung des Gastrechts. — Wahre Reue und Besserung. — Der Christ im Tode. — Wirkungen guter Beyspiele. — Wirkungen mit Sanftmuth zuvorkommender Liebe. — Dein Leben sey ein schönes übereinstimmendes Ganzes. — Ueber die Klage, daß man in seinem Wirkungskreise zu wenig Gutes stiften könne.

Welcher Schullehrer wollte sich eine solche Schrift nicht gerne anschaffen, die so viel Gutes für ihn selbst, für seine Schule und Familie wirken kann!

---